Nr. 121 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 3. Mai 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 801 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Frankreichs Rüstungswille verhindert Reparationsrevision

Von

Hans Schadewaldt

Ist der Zeitpunkt gekommen, die Revision der Reparationsverpflichtungen in Gang zu setzen? Ist der Weltmoment für eine Initiative der Reichsregierung geeignet? Sind die Vorbereitungen für einen günstigen Start der Revisionsbesprechungen zu Ende geführt? Diese Fragen umschließen heute das deutsche Schicksal — sie finden keine einheitliche Beantwortung! Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß die Voraussetzung für eine aussichtsreiche Inangriffnahme der Youngplan-Revision die Ordnung der Reichsfinanzen, vor allem die Balancierung des Reichshaushalts, ist. Die nationale Opposition ist dagegen der Auffassung, daß diese Voraussetzung praktisch überhaupt nicht mehr erreichbar ist, weil die deutsche Wirtschaftskrise im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise eine Ordnung der Reichsfinanzen unmöglich macht und der anhaltende Substanzverlust durch die je länger je mehr untragbaren Reparationszahlungen die Grundlagen für die Reparationsleistungsfähigkeit restlos zerstört. Wir stehen mitten in einer Krise der Aufbringung der Reparationslasten — ohne Inanspruchnahme des Moratoriums wird bei anhaltendem Wirtschaftstief das Reichsschiff nicht mehr vorwärtszusteuern sein!

Zweifellos war der Grundsatz Brünings richtig, die Reparationsfrage erst anzukurbeln, wenn bereinigte Finanzverhältnisse einen sicheren Verhandlungsstand gewährleisten; die Haager Reparationsverhandlungen haben uns ja den bitterbösen Beweis erbracht, wie ungeordnete Finanzen und völlig ausgepumpte Kassen die deutsche Stellung irreparabel schwächen. Ob die Haltung Brünings aber auch heute noch berechtigt ist, wo die Höchstgrenze der Steuerbelastung überschritten ist und die äußerste Sparpolitik eines so entschiedenen Reichsfinanzministers wie Dr. Dietrich das chronische Defizit nicht aufzuhalten vermag, bedarf ernster Nachprüfung. Der Rückgang der Reichseinnahmen wird sich in den nächsten Monaten in scharfem Tempo fortsetzen, die Erträge aus dem bisher überraschend gut laufenden Außenhandel werden sich in dem Maße verringern, wie sich die Aufnahmefähigkeit der fremden Märkte verengt und die Konkurrenzfähigkeit der anderen Mächte durch Zwangssenkung der Selbstkosten, verstärkte Rationalisierung, Subventionen, Exportprämien u. a. zunimmt. Dazu kommt, daß die politische Lage in Europa durch die mißglückte französisch-italienisch-englische Flottenverständigung, den deutsch-österreichischen Zollunionsplan und die Vorbereitungen zu der sehr umstrittenen Abrüstungskonferenz das deutsch-französische Verhältnis so gespannt haben, daß irgendeine positive Stellungnahme Frankreichs zu einem deutschen Reparationsvorstoß so gut wie ausgeschlossen erscheint. In England sieht man heute wohl die unhaltbare Lage Deutschlands klar, aber die englische Politik ist mit anderen Aufgaben und Sorgen so beladen, daß die Aufrollung der Reparationsfrage der Downingstreet jetzt so ungelegen wie nur je käme. So bleiben nur die Vereinigten Staaten als ernster, loyaler Anwalt einer Entlastung Deutschlands, und man klammert sich in den verantwortlichen politischen Kreisen Deutschlands an die Hoffnung, daß vielleicht schon in nächster Zeit ein Reparationsvorstoß von Washington ausgehen wird, ohne daß man sich freilich über den Nutzen einer amerikanischen Fühlungnahme zwecks Reparationsrevision Illusionen machte.

Wenn auch die Amerikaner daran festhalten, daß die Reparationen und die interalliierten Schulden zwei völlig getrennte Fragenkomplexe sind, so sind tatsächlich doch beide Fragen so eng miteinander verflochten, daß ohne Neuordnung der Schuldenregelung die deutschen Reparationsverpflichtungen kaum umzugestalten sind. Von der Chance, die der Ausfall der französischen Präsidentschaftswahl für den Fortgang der Abrüstungsarbeiten gibt, mehr aber noch von dem Ablauf der bis 1932 gültigen provisorischen Schuldenabkommen mit Frankreich und England, scheint die Haltung U. S. Amerikas gegenüber den Lebensfragen Europas wesentlich bestimmt zu werden. Für die von weitsichtigen Politikern und Wirtschaftlern aus aller Welt befürwortete Streichung aller Reparations- und Schuldenzahlungen sind die politischen Verhältnisse noch nicht reif; aber für einen Nachlaß der jetzigen Verpflichtungen Deutschlands an die Alliierten und der Alliierten an Amerika wäre der Zeitpunkt dann gekommen, wenn praktische Fortschritte in der allgemeinen Abrüstung erreicht wären. Frankreichs Weigerung, in der Abrüstungsfrage nachzugeben, um die durch den Versailler Vertrag geschaffenen machtpolitischen Verhältnisse in Europa zu verewigen, hemmt die Weiterentwicklung der Reparationsfrage, ja sie riegelt von vornherein jede deutsche Initiative ab. Wie sehr dabei auf Frankreichs Verhinderung der allgemeinen Rüstungsbeschränkung die französische und tschechische Rüstungsindustrie mit ihrem starken Einfluß auf die Parlamente der beiden Länder einwirkt, ist bekannt.*) Optimisten glauben, daß trotz der verwickelten europäischen Verhältnisse Präsident Hoover eine Weltwirtschaftskonferenz zur Bereinigung der Reparationsfrage einberufen wird, und daß der Besuch Brünings und Curtius' bei MacDonald und Henderson der Vorbereitung einer solchen internationalen Wirtschaftskonferenz dient. Für die deutsche Politik ist maßgebend, daß die Aussicht auf einen Mißerfolg der Reparationsaussprache jeden Vorstoß deutscherseits als verfrüht ausschließt: Ohne entsprechende internationale Atmosphäre ist die Youngplan-Revision von Berlin aus nicht zu betreiben!

Wir sehen also die Sache so, daß die Entscheidung für die Inangriffnahme der Reparationsrevision gar nicht bei Deutschland liegt, sondern von dem Druck Amerikas auf Frankreich und dem Ergebnis der französisch-englischen Ausgleichsverhandlungen über die Flottenverständigung und die allgemeine Abrüstung bestimmt wird. Der Nachweis, daß Deutschland bis an die äußerste Grenze seine Reparationsverpflichtungen erfüllt hat und zu erfüllen auch weiterhin ehrlich bemüht ist, wird von unvoreingenommenen Beurteilern längst anerkannt; daß ein weiterer Aufschub der Youngplan-Revision Deutschland dem Bolschewismus in die Arme treibt, fangen immer weitere Kreise des Auslandes an einzusehen. Ob freilich alles dies hinreicht, um Frankreich zum Einlenken in der Reparations- und Abrüstungspolitik zu bewegen, steht dahin, wie sehr sich auch die Reichsregierung abmüht, die immer gefährlicher zugespitzten Wirtschafts- und Finanzverhältnisse des Reiches zu meistern. Stärker als Brünings Sanierungswille erweisen sich die Ermüdungszustände des deutschen Volkes, erweist sich der rücksichtslose Siegerwille Frankreichs, der vor der Geschichte die Verantwortung trägt, wenn der Bolschewismus eines Tages über Deutschland und über Europa triumphiert und über der Abrüstungssabotage das Gespenst des nächsten Krieges aufsteigt.

*) Vgl. das aufschlußreiche, soeben erschienene Buch von F. W. von Oertzen, „Das ist die Abrüstung". Der Hohn der Abrüstungsartikel von Versailles. (Verlag Gerh. Stalling, Oldenburg 1931.)

Statt der angekündigten Preissenkung

Neue Brotpreiserhöhung in Berlin

Offenkundiger Hohn gegenüber Schiele — Jetzt muß er zeigen, daß er handeln kann

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Mai. Im Verfolg der letzten Ankündigungen der Reichsregierung hat am Sonnabend der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erneut mit dem Bäckergewerbe die Verhandlungen aufgenommen, um die preissenkende Auswirkung der von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen sicherzustellen.

Im Laufe dieser Besprechung erklärten Vertreter des Berliner Zweckverbandes überraschenderweise, daß von Montag ab eine erneute Erhöhung des Brotpreises um weitere 2 Reichspfennig eintreten werde. Die Mitglieder des Zweckverbandes seien bereits durch Rundschreiben unterrichtet, überdies sei auch der Fachpresse eine entsprechende Mitteilung übergeben worden. Ein Aufhalten dieser Maßnahmen wurde für unmöglich erklärt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gab seinem lebhaften Befremden über dieses Vorgehen Ausdruck.

Dieses Vorgehen erfolgt zu einem Zeitpunkt, in dem dem Bäckergewerbe bereits bekannt gewesen ist, daß die Reichsregierung eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet hat, die es gestatten werden, auf den Mehlpreis so einzuwirken, daß nicht nur eine weitere Brotpreiserhöhung vermieden, sondern auch sogar eine Rückgängigmachung der letzten Preiserhöhung ermöglicht wird. Hierher gehören namentlich die bevorstehende wesentliche Lockerung des Brotgesetzes, die Senkung der Roggenmehlpreise durch Abgabe von Roggen aus den Beständen der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft unmittelbar an Mühlen und die Senkung der Weizenmehlpreise durch die bereits angekündigten Zollmaßnahmen.

Das Verhalten der Berliner Bäcker ist um so unverständlicher, als seit der letzten Brotpreiserhöhung die Preise für Roggenmehl nicht mehr gestiegen sind;

das Verhalten läßt auch die gebotene Rücksicht auf die soziale Lage der Bevölkerung vermissen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Vertretern des Berliner Bäckergewerbes keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Regierung dieses Vorgehen nicht ruhig hinnehmen wird. Der Reichsminister hat sich unmittelbar nach der Besprechung auch mit dem Preußischen Handelsministerium in Verbindung gesetzt. Dabei hat sich schon jetzt eine Uebereinstimmung der Auffassungen der beiden Ministerien ergeben.

*

Wohl kaum jemals ist einem deutschen Reichsminister von einer Berufsgruppe ein so offenkundiger Schimpf angetan worden wie hier dem Ernährungsminister Dr. Schiele von den Berliner Bäckern. Seit Tagen und Wochen hört das ganze deutsche Volk mit Spannung auf die Verhandlungen des Reichskabinetts, die dazu führen sollen, den Brotpreis, der sich, von Berlin ausgehend, in aufsteigender Linie befindet, anzuhalten und wieder zu senken. Das Reichskabinett hat unter Dr. Schieles Führung die Maßnahmen beschlossen, die für notwendig und zweckmäßig gehalten werden, um dieses Ziel zu erreichen. In dem Augenblick aber, wo der Reichsernährungsminister die Beteiligten zu einer Besprechung zu sich bittet, um auch ihre

Aufstandsfeier-Auftakt in Ost-OS.

(Eigene Meldung.)

Kattowitz, 2. Mai. Die Feier des zehnten Jahrestages des 3. oberschlesischen Aufstandes begann am Sonnabend damit, daß am Denkmal des „Unbekannten Aufständischen" auf dem Wilhelmsplatz in Kattowitz eine Ehrenwache aufzog. Um 9,30 Uhr folgte ein Festgottesdienst in der Kathedrale. Wie gering die Teilnahme der Bevölkerung an den Feierlichkeiten ist, erhellt am besten daraus, daß **wenig Häuser beflaggt sind, je weiter vom Zentrum entfernt, desto spärlicher die Flaggen.** Auch in verschiedenen Industriegemeinden sieht man sehr wenig Fahnen, in manchen Straßenzügen überhaupt keine. Die „Polska Zachodnia" bringt aus der Feder des Woiwoden einen Artikel über den Ausbruch des 3. Aufstandes, in dem die Begebenheiten so dargestellt werden, als ob in einer entscheidenden Unterredung am 1. Mai 1921 in Beuthen Grazynski Korfanty förmlich gezwungen habe, die entscheidenden Schritte zu unternehmen, da Korfanty von sich aus nicht den Mut dazu gehabt hätte. Korfanty erklärt dagegen in einem Artikel in der „Polonia", daß er **eine solche Unterredung mit dem jetzigen Woiwoden damals nicht gehabt hätte.**

In der Nacht zum 3. ließ man die Sirenen heulen.

Freispruch im Prozeß Hoheisel

Kattowitz, 2. Mai. In dem Prozeß gegen die drei Aufständischen und den Reserveoffizier, die den betagten Tischlermeister Hoheisel in der Wahlzeit in einem Lokal und dann noch auf der Straße mißhandelten, wurden **die vier Angeklagten freigesprochen,** da das Gericht der Ansicht war, daß **Hoheisel durch sein Verhalten** — er hatte im Gespräch mit Bekannten die Wahlzwischenfälle gestreift — die Aufständischen provoziert habe. **Der Staatsanwalt hatte strengste Bestrafung der Angeklagten gefordert.**

Mitwirkung an dieser für das ganze Volk lebenswichtigen Frage zu erlangen, erklärt man ihm kaltschnäuzig, daß man nicht nur nicht daran denke, die Preise wieder herabzusetzen, sondern sogar von sofort ab eine Preiserhöhung beschlossen habe, die nicht mehr rückgängig gemacht werden könne.

Es ist anzunehmen, daß auch die beteiligten Bäcker in Berlin in den letzten Tagen die Zeitung gelesen und sich über die Aktion der Regierung unterrichtet haben. Ein Mindestmaß von Anstandsgefühl gegenüber dem Minister als erwähltem Vertreter des ganzen Volkes hätte es verlangt, daß ihm wenigstens rechtzeitig von einem derartigen Beschluß Kenntnis gegeben wurde, damit die bevorstehenden Verhandlungen auf der Grundlage dieser Kenntnisnahme hätten geführt werden können. Minister sollen im allgemeinen Menschen sein, die auch in schwierigen und überraschenden Lagen die Beherrschung nicht verlieren, aber es wäre außerordentlich zu bedauern, wenn der für die Ernährungsverhältnisse des ganzen deutschen Volkes verantwortliche Mann in diesem Augenblick nicht mit der Faust auf den Tisch gehauen hätte. Und es ist zu hoffen, daß Schiele es nicht bei der augenblicklichen Erregung und bei den scharfen Erklärungen gegen diese Handlungsweise belassen wird, sondern daß er jetzt mit aller gebotenen Rücksichtslosigkeit durchgreift. Das ganze deutsche Volk befindet sich in einer schweren und lebensbedrohenden Krise. Alle Berufsschichten haben bittere Opfer bringen müssen. Hier zeigt sich ein Gewerbezweig, der die Notlage nicht begriffen hat, der nicht den Willen hat, das Seine zu ihrer Bekämpfung beizutragen sondern den Willen, die Notlage nach Kräften auszunutzen.

Die bestehenden gesetzlichen Einrichtungen, die nicht auf solche Böswilligkeit eingestellt sind, werden dem Reich wenig Handhaben geben, vorzugehen. Das Parlament hat dem Kabinett aber weitgehende Vollmachten zur Durchführung besonderer Maßnahmen zur Bekämpfung des augenblicklichen Notstandes gegeben. Es ist für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wahrscheinlich nicht günstig, wenn zu solchen Notmaßnahmen gegriffen werden muß, es sieht aber in der Stunde so aus, als ob ein Zweig des Berliner Handwerks das Reich dazu zwingen wolle, entsprechende Schritte zu tun, wenn nicht an der Gewinnsucht des einzelnen das ganze Schaden erleiden soll.

ss.

Deutschlands Ueberlastung durch die Reparationen

Dr. Luther spricht vor einem internationalen Kreis

(Telegraphische Meldung.)

Luxemburg, 2. Mai. Auf dem Internationalen Rotarier-Treffen in Luxemburg ergriff Reichsbankpräsident Dr. Luther das Wort zu längeren Ausführungen über die wirtschaftlichen, sozialpolitischen und kulturellen Aufgaben der Gegenwart. Die Gegner des Kapitalismus, erklärte der Reichsbankpräsident hierbei u. a., suchten die Zukunft in der reinen Planwirtschaft, aber selbst wenn das russische Experiment teilweise gelingen sollte, sei damit **nichts für die dichtbesiedelten und hochindustrialisierten Länder bewiesen.** Der Kapitalismus sei sicher nicht am Ende seiner schöpferischen Kraft. Das soziale Drängen der Gegenwart finde seinen Ausdruck in der Frage nach der **Möglichkeit einer grundsätzlichen Verkürzung der Arbeitszeit.** Es sei aber nicht möglich, aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage einen bestimmten Schluß dahin zu ziehen, daß eine programmatische Abkürzung der Arbeitszeit schon jetzt der Entwicklung von Technik und Wirtschaft entsprechen würde. Kulturell stünden die Strömungen, die ihren Ursprung in weltanschaulichen Gegensätzen von grundsätzlicher Bedeutung hätten, im Kampfe miteinander. Aber die Gefahr, daß dabei doch nichts Neues geboren würde, dürfe nicht gering geschätzt werden. Nicht nur zwischen Einzelmenschen, sondern auch im Zusammenleben der Völker und Staaten gelte der Grundsatz, daß, wie die gegenseitige Hilfe dem Einzelmenschen, die **Beachtung des Gemeinwohls der Welt jedem Volk nur Nutzen bringen könne.**

In Ausführung dieses Gedankens kam Dr. Luther auf die

Reparationen

zu sprechen. Daß die Reparationen, weil sie keine wirtschaftlich begründeten, sondern politische Zahlungen seien, **das Funktionieren der Geld- und Wirtschaftsordnung störten,** diese Ueberzeugung gewinne immer mehr an Boden. Aber nur allzuoft suche man dieser Folgerung auszuweichen und schließe die Beschäftigung mit den deutschen Reparationen mit dem Empfinden ab, daß man da angekommen sei, wo man politisch-gefühlsmäßig gern sein möchte. Dr. Luther wies in diesem Zusammenhang auf die **Fehlerhaftigkeit der Berechnung der Steuerlast nach der Kopfquote hin.** Es liege nahe, für eine vergleichende Betrachtung mit Deutschland zum Beispiel Großbritannien heranzuziehen, weil beide Länder gewisse äußere Aehnlichkeiten aufweisen. Eine vergleichende Zusammenstellung ergebe, **daß die Aufbringung der Reparationsleistungen besonders deshalb für das deutsche Volk so schwer sei, weil in Deutschland die Schicht der großen Einkommen und großen Vermögen erheblich dünner sei als in Großbritannien und z. B. auch in Amerika.** Großbritannien und Amerika seien infolge des Vorhandenseins einer breiten Schicht mittlerer und hoher Einkommen in der Lage, **die unteren Einkommenschichten völlig von der Einkommensteuer freizulassen. Deutschland hingegen könne auf Besteuerung dieser Schichten nicht verzichten.** Dazu komme, daß in Großbritannien und Amerika in beträchtlichem Umfange Einkommen vorhanden seien, die von der Einkommensteuer nicht erfaßt werden, sowie als noch beachtlicher die durchschnittliche Belastung des einzelnen im Verhältnis zum Volkseinkommen. Um die dem deutschen Volke durch die Reparationen erwachsende Belastung zutreffend beurteilen zu können, müsse man sich vergegenwärtigen, **in welchem Umfange**

das deutsche Volksvermögen vernichtet

worden ist und welchen hohen Anteil infolgedessen die Reparationsleistungen von der Erwerbskraft der Nation beanspruchen. Die Leistungen Deutschlands an die Siegerländer und die sonstigen Kapitalvernichtungen würden — ohne Gebietsverluste — **schon jetzt auf mehr als die Hälfte des deutschen Volksvermögens berechnet.** In dem Sinken des Anteils des Volkseinkommens aus Kapitalvermögen am gesamten Volkseinkommen, im Rückgang der Zahl der Millionäre und im Vergleich der Ergebnisse der Erbschaftssteuer in Deutschland und in Großbritannien drücke sich **der Unterschied eines verarmten Volkes, wie des deutschen, von anderen Völkern aus, die große Kapitalreserven haben, mit deren Hilfe sie die Zeit der Not überstehen können.** Im Lichte **dieser Betrachtung gewännen auch die zwei Milliarden Reparationszahlungen Deutschlands ein anderes Gesicht.** Zunächst dürfe man nicht vergessen, daß ein großer Teil der Gesamtbelastung Deutschlands für öffentliche und soziale Zwecke — 1929 z. B. 28 Milliarden — **nicht ein Ergebnis deutscher Verschwendungssucht, sondern deutscher Armut sei. Ein entscheidender Unterschied zwischen den sonstigen deutschen öffentlichen Ausgaben** und den Reparationen liege auch in der Tatsache, daß die Reparationszahlungen transferiert werden müssen, **also an andere Volkswirtschaften ohne Gegenleistung zu bewirken sind.** Endlich dürfe nicht vergessen werden, daß jede neue Last, welche schon vorhandenen Lasten hinzugefügt wird, **für den Belasteten relativ schwerer wird als die vorhergehenden.** Deutschland habe gewiß einige Jahre hindurch mehr Geld für öffentliche Zwecke ausgegeben, als notwendig war. **Die große Umkehr habe aber längst begonnen.**

Der Druck der Armut

habe sich mit voller Schwere erneut auf das deutsche Volk gelegt. Es seien erhebliche, für die Bevölkerung sehr schmerzhafte Eingriffe geschehen, um Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Das große Hindernis, die Entwicklung des menschlichen Geistes, zu fördern, sei das Jahrtausende alte Mißtrauen der Menschen gegeneinander. Was seien unter der Losung **„Aufbau einer neuen Welt"** nach dem Kriege für Rückschritte gemacht worden. Statt 13 verschiedener Währungen vor dem Kriege gäbe es in Europa jetzt deren 27. Die Zollgrenzen haben sich von 8000 Kilometer auf mehr als 20 000 Kilometer erhöht.

Er, Dr. Luther, möchte seine Mit-Rotarier auch einladen, die Zustände im deutschen Osten zu studieren, was dort an wirtschaftlichen Werten vernichtet oder verkümmert sei. Die heutigen Zustände Europas seien keine Wege zu neuem Leben. So könne Europa schließlich nur müde zusammensinken. Stoffwechselerkrankung der Weltwirtschaft, Stoffwechselstörung im Geld- und Kapitalverkehr seien die Wirkungen der Reparationszahlungen, die jährlich den durchschnittlichen Gewinn neuen Goldes auf der Erde nicht unerheblich übertreffen.

Das ist die Abrüstung!

Der Hohn der Abrüstungsartikel von Versailles

(Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis geb. 6,50 Mark.)

Die ungeheuren Rüstungslasten, die heute alle Völker bedrücken, dienen nur dem Zweck, Deutschland am Boden zu halten. Zu Beginn 1932 wird die Entscheidung darüber fallen, ob Frankreich und seine Verbündeten zu den feierlich gegebenen Abrüstungsversprechungen stehen werden oder nicht. Die kommende große Abrüstungskonferenz wird daher von unermeßlicher Bedeutung für die Gestaltung Europas werden. Mit welchen Aussichten wird Deutschland auf diese Konferenz gehen? Auf diese Frage gibt Friedrich Wilhelm von Oertzen in seinem Buch die Antwort. Er zeichnet jene politisch-diplomatischen Verwicklungen, die den Weg des Abrüstungsgedankens seit der Beendigung des Krieges darstellen. Von der Tragödie der deutschen Entwaffnung geht er aus. Die großen Seemächte und ihre politischen Bedürfnisse finden ebenso ihren Platz wie die Hintertreppenarbeit der Rüstungsindustrie und die kleinen hochstapelnden internationalen Spione. Der Hauptakteur in der Abrüstungssabotage ist immer wieder Frankreich und sein Wunsch, die durch die Friedensverträge von 1919 geschaffene Gestaltung Europas zu verewigen. Die französische Politik in der Abrüstungsfrage wird deutlicher und klarer bei den fruchtlosen Debatten der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf, und sie wird durch die Verschärfung der politischen Gegensätze zwischen Frankreich und Italien ganz offen zum Gespenst des nächsten Krieges auf der Londoner Seeabrüstungskonferenz des Jahres 1930. So entrollt Oertzen das Bild der Abrüstungsgeschichte, deren Kenntnis für die Oeffentlichkeit in Deutschland wichtig ist, um von der ungeheuren Bedeutung der Abrüstungsfrage für die Befreiung und den Aufstieg unseres Vaterlandes zu überzeugen.

Hat es unter den obwaltenden Umstanden überhaupt einen Sinn, daß Deutschland zur Abrüstungskonferenz 1932 geht? Wäre es nicht besser, schon vorher zu erklären, daß der Schlußakt dieser ganzen Tragikomödie auch ohne Deutschlands Mitwirkung stattfinden könne? Nein. Deutschland muß auch diesen letzten Schritt noch gehen. Es ist notwendig, daß auf dieser Konferenz die Stimme des deutschen Volkes gehört wird. Deutschlands Stellung ist so klar und eindeutig, seine Rechtsansprüche so unwiderleglich, daß es die Abrüstungsgegner nur freuen würde, wenn das deutsche Volk auf die Geltendmachung dieser Ansprüche vor dem Forum der Abrüstungskonferenz verzichten würde. Dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, auf **die gebrochenen Versprechungen und Verträge hinzuweisen und Deutschlands vollständige und absolute Handlungsfreiheit zu konstatieren.**

Britischer Kreuzerbesuch in Kiel angesagt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Mai. Der bereits vor längerer Zeit angekündigte Besuch britischer Kreuzer in Kiel ist nach einer Mitteilung der britischen Admiralität für die erste Hälfte des Juli zu erwarten. Er wird hier allgemein begrüßt. Die Gäste dürfen eines herzlichen Willkommens sicher sein. Der Aufenthalt der englischen Kriegsschiffe in Kiel wird Deutschland die angenehme Gelegenheit geben, die Gastfreundschaft zu erwidern, die den deutschen Schiffen auf ihren Auslandsreisen bei dem Anlaufen englischer Häfen überall (? — Tanga ? D. Red.) zuteil geworden ist.

Den Besuch werden die Kreuzer „Dorzetshire" und „Norfolk" in der Zeit vom 4. bis 11. Juli abstatten.

Frankreichs Kampf gegen die Abrüstung

Neue Verschleppungsmanöver — Die alten Lügenmärchen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Mai. Die Artikel des früheren französischen Militärattachés in Berlin, Generals Tournés, im „Echo de Paris", in denen behauptet wird, Deutschland habe seine Entwaffnungsverpflichtungen nicht erfüllt, haben in hiesigen politischen Kreisen großes Befremden hervorgerufen. Ganz abgesehen davon, daß die restlose Durchführung der deutschen Abrüstung von allen zuständigen Instanzen seit langem festgesetzt ist, ist **das Verhalten des Generals Tournés, der seine dienstlichen Kenntnisse derart ausnutzt, auf das schärfste zu verurteilen.** General Tournés hatte als **Militärattaché dienstlich Kenntnisse erworben, deren publizistische Verwertung einen peinlichen Verstoß darstellt, umsomehr, als seine Behauptungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen.**

In der französischen Presse tauchen in den letzten Tagen wiederholt Nachrichten auf, in denen für eine

Verschiebung der für Februar nächsten Jahres vorgesehenen großen Abrüstungskonferenz

im Hinblick auf die französischen Wahlen Propaganda gemacht wird. Man ist in Berlin der Ansicht, daß die französischen Wahlen kein genügender Grund für eine Verschiebung der Konferenz sein können, da in irgendeinem an der Abrüstungskonferenz beteiligten Land immer zu dem für den Zusammentritt in Aussicht genommenen Termin Wahlen stattfinden können. **Eine solche Rücksichtnahme würde eine Verschiebung der Abrüstungskonferenz auf den „St.-Nimmerleinstag" bedeuten.**

Der Apostolische Nuntius in Berlin, Msgr. Cesare Orsenigo, weilt zur Teilnahme an der großen katholischen Ansgar-Feier in Hamburg. Bürgermeister Roß hieß den Nuntius im Rathaus willkommen.

Mitte Mai Unterzeichnung des Kirchenvertrages

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Mai. Der Vertrag zwischen der Preußischen Regierung und den Evangelischen Kirchen soll Mitte Mai durch die Vertreter der Regierung und die Vertreter der preußischen Kirchen offiziell unterzeichnet werden. Der Vertrag wird dann sofort dem Staatsrat zugeleitet werden und soll nach Pfingsten im Preußischen Landtag die endgültige Bestätigung finden.

Preisdurchschnitt zurückgegangen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Mai. Die vom Statistischen Reichsamt für den 29. April berechnete Meßziffer der Großhandelspreise ist mit 113,5 gegenüber der Vorwoche auf 113,7 um 0,2 Prozent zurückgegangen. Die Ziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 108,2 (minus 0,3 Prozent), Kolonialwaren 96,7 (plus 0,5 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 104,5 (minus 0,4 Prozent) und industrielle Fertigwaren 137,5 (minus 0,1 Prozent).

Dr.-Ing. e. h. **Willy Grotrian-Steinweg, der Mitinhaber und Seniorchef der Hofpianofabrik** Grotrian-Steinweg-Braunschweig, starb nach längerem Leiden im 63. Lebensjahr.

Im Auto auf der Landstraße erschossen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Mai. Ein schweres Verbrechen ist in der Gegend von Trebbin am späten Abend des 1. Mai entdeckt worden. Eine Gruppe von Wandervögeln fand zwischen den Ortschaften Kerzendorf und Ludwigsfelde **einen großen Personenkraftwagen, der mit den Vorderrädern im Chausseegraben stand. Am Steuer saß ein jüngerer Mann, der eine tödliche Kopfverletzung aufwies.** Die Polizei glaubte zunächst an einen Unfall infolge unvorsichtigen oder zu schnellen Fahrens. Der Führer des Autos schien mit dem Kopf gegen die Decke geschlagen zu sein, weil dort Gehirnmasse gefunden wurde. Bei näherer Besichtigung aber erkannte man, daß es sich wahrscheinlich um ein Verbrechen handelt. Der Tote ist der 24 Jahre alte Sohn Walter des Fuhrunternehmers Neumann aus Kerzendorf. Nach dem vorläufigen Gutachten der Aerzte scheint **die schreckliche Wunde am Kopfe des jungen Mannes von einem Schuß herzurühren.** Die Kugel muß dann von hinten in den Kopf eingedrungen sein und ist vorn an der Stirn wieder herausgetreten. **Im Wagen wurde noch eine Pistole gefunden.** Näheres über die Schuld an der Bluttat muß die Untersuchung ergeben.

Der Versicherungsmörder Tetzner wurde Sonnabend früh 7 Uhr im Hofe des Gerichtsgefängnisses Regensburg **durch das Fallbeil hingerichtet.**

Gefährliche Landung des Kunstfliegers Fieseler

(Telegraphische Meldung)

Kassel, 2. Mai. Als der Weltmeister im Kunstfliegen, Gerhard Fieseler, nachmittag über den Flugplatz Waldau für die demnächstige Weltmeisterschaft übte, **setzte plötzlich in einer Höhe von 50 Meter der Motor aus.** Bei der Notlandung setzte das Flugzeug glatt auf einer Wiese auf. Fieseler übersah jedoch eine Böschung und überschlug sich mit seiner „Tigerschwalbe". Dabei ging der Propeller zu Bruch. **Fieseler selbst kam mit einigen leichteren Prellungen davon.**

Kowno, 2. Mai. Der deutsche Gesandte in Kowno hat dem litauischen Außenminister die **Antwortnote der deutschen Regierung über die strittigen Ausweisungen** überreicht. In der Note wird die litauische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß nach Artikel 63 des Handelsvertrages das Schiedsgericht **auch für die Vorfrage, ob sich die betreffende Streitfrage auf die Auslegung oder Anwendung des Vertrages bezieht, zuständig ist.** Die Note schließt mit der Bitte um umgehende Mitteilung, ob die litauische Regierung bereit ist, bei der Bildung des Schiedsgerichts mitzuwirken.

Als Spion bei der Repko

II.*)

Im Sommer 1920 hatte die Interalliierte Reparationskommission eine Zweigstelle in der Wiener Hofburg eingerichtet. Unendlich wichtig war es für die österreichische Abwehr ihrer Pläne, rechtzeitig von allem unterrichtet zu sein. Digo erzählt seine Erlebnisse, nachdem es ihm gelungen war, als angeblicher Angehöriger eines „Siegerstaates" aus den Oesterreich entrissenen Landesteilen in der Repko Anstellung zu finden.

*

Der erste Geheimsitzungs-Bericht

Allmählich wurde es ernst. Ich sollte **Informationen darüber besorgen, was in der nächsten geheimen Sitzung der Reparationskommission verhandelt werden sollte.** An solchen Sitzungen nahmen die Chefs der einzelnen Delegationen, ihre Generalsekretäre und der Generalsekretär der Reparationskommission, Mr. Bate, teil. Bei sogen. kleinen Konferenzen waren nur die Vertreter von Amerika, England, Frankreich, Italien und Japan mit ihren Sekretären sowie Mr. Bate anwesend. Die Sitzungen wurden im Konferenzsaal des Kriegsministeriums im ersten Stockwerk abgehalten.

Die Teestunde

Ich hatte in Erfahrung gebracht, daß das Programm der Sitzungen immer bei Mr. Bate ausgearbeitet wurde. Sir William Goode, der **Chef der ganzen Kommission,** pflegte gemeinsam **mit Bate einen kurzen Entwurf zu machen,** der **dann von diesem** ausgearbeitet und schließlich nach Fertigstellung den Chefs der Delegationen als streng vertraulich übermittelt wurde. An einem Freitag sollte diese wichtige Sitzung über wirtschaftliche Fragen — an denen Oesterreich und auch Ungarn stark interessiert waren — stattfinden. Trotz aller Anstrengungen hatte ich bis Mittwoch mittag noch keine Ahnung, welche Punkte besprochen werden sollten. Meine Freunde drängten. Schließlich unternahm ich einen „Generalangriff", der auch von Erfolg begleitet war. Ich machte einen Besuch bei Miß P. in ihrem Dienstzimmer. Miß P. bekleidete eine sehr wichtige Stellung bei Sir William Goode. Ich erkundigte mich nach ihrem Befinden, lud sie ins Kino ein, erzählte ihr etwas und zog meine Unterhaltung so lange hin, bis die Teestunde kam. Liebenswürdig lud mich Miß P. ein, den Tee in ihrem Zimmer zu nehmen. Freudig nahm ich an. Es kamen noch einige Damen und Herren von der englischen und amerikanischen Delegation, was mir nicht unangenehm war, da ich so viel unauffälliger Umschau im Zimmer halten konnte. Als ich gerade wieder irgendein Schauermärchen erzählte und im Eifer im Zimmer herumging, **bemerkte ich auf dem Schreibtisch den langgesuchten Vorbericht für die Geheimsitzung.**

Der Trick mit den Rosen

Miß P. hatte auf ihrem Schreibtisch Rosen stehen, die infolge der Hitze schon die Köpfe hängen ließen. Mitleidig betrachtete ich die Blumen und **erbot mich, ihnen frisches Wasser zu geben.** Ich nahm eine Rose nach der anderen aus den beiden Vasen. Vorher räumte ich — damit ja nichts beschädigt wurde! — einige Papiere zur Seite. **Blitzschnell warf ich den Bogen mit dem Vorbericht für die Geheimsitzung auf den Boden, ihm nach 10 bis 12 Rosen. Beim Abheben der Blumen hinter dem Schreibtisch ließ ich den Bericht unter meinem Rock verschwinden.** Dann nahm ich unter Dankesbezeugungen von Miß P. die Blumenvasen und ging trotz ihres Protestes auf den Korridor, um Wasser zu holen. Das fanden natürlich alle Anwesenden entzückend und galant. Mein Gehirn arbeitete fieberhaft. Vom Koridor rannte ich in die nächste Toilette und **begann schnell in Schlagworten die einzelnen Punkte zu stenographieren.** Ich sah sofort, daß es ein guter Griff gewesen war. Es handelte sich um einen Kohlenbeschaffungsplan der Reparationskommission, dessen Durchführung in seiner ursprünglichen Form für Oesterreich mit geradezu unsinnigen Opfern verbunden gewesen wäre. Wie lange ich abgeschrieben habe, weiß ich nicht mehr. Damals dachte ich, es seien Stunden gewesen. Meine Besorgnis war aber grundlos, denn als ich mit den beiden Vasen wieder im Zimmer erschien und zur Aufklärung für mein längeres Fernbleiben erzählte, ich sei zum Telephon gerufen worden, sagte niemand irgend etwas. Ich trat wieder zum Schreibtisch, stellte die mit frischem Wasser gefüllten Vasen hinter dem Schreibtisch auf den Boden, um die Papiere nicht zu beschmutzen, zog den Bericht wieder **unter dem Rock** hervor und legte ihn unauffällig an die alte Stelle.

Mein Rosen-Arrangement war glänzend gelungen. Ich erntete sogar Beifall. Nun konnte mir der ganze Tee gestohlen werden. Ich hatte „guten Wind", denn Sir William, wie Goode allgemein genannt wurde, rief nach seiner Sekretärin. Die Teestunde war beendet. Nun hieß es sich beeilen. Zuerst führte ich von meinem Zimmer aus **ein „harmloses" Telephongespräch, das aber für meinen Kameraden Alarm bedeutete.** Für einen solchen Alarmfall war das nur eine Minute vom Kriegsministerium entfernte Christall-Café vorgesehen. **Ich übergab den stenographischen Bericht und erzählte noch das, was ich nicht mehr hatte aufschreiben können.** Soviel ich später erfahren habe, fand noch in der gleichen Nacht eine wichtige Sitzung statt, bei der die notwendigen Vorkehrungen getroffen wurden.

Alle Mitglieder und Beamten der Reparationskommission hatten eine vom Generalsekretär Bate ausgestellte Legitimationskarte mit Lichtbild. Die kleineren Angestellten und die Diener hatten nur einen Passierschein in Briefform. Es macht mich heute noch traurig, wenn ich daran denke, **welche Zauberwirkung eine Legitimationskarte der Reparationskommission auf die Bevölkerung ausübte.** Geschäftsleute, Theater- und Kinokassierer, Eisenbahnbeamte, Portiers und Kellner brachten sich förmlich um vor dem Besitzer einer solchen Karte. Ich mußte es aus verschiedenen Gründen ermöglichen, daß auf das Zeichen „Alarm" in der kürzesten Zeit einer meiner Freunde die Korridore der Reparationskommission betreten konnte. Es konnte notwendig werden, daß ein Helfer von mir ein Dokument **oder ein Telegramm sofort abschreiben** mußte, das ich ihm übergab, während ich, um keinen Verdacht zu erregen, sofort wieder in mein Zimmer zurück mußte. Zu diesem Zweck brauchte ich die Legitimationskarten für meine Freunde. Die Karten waren beim Sekretär von Mister Bate aufbewahrt. Sie lagen in einem Tresor, in dem sich noch verschiedene andere wichtige Formulare befanden. **In der Kanzlei des Mr. B. arbeitete auch eine kleine bildhübsche,** aber naive Engländerin, die sehr gern Likör trank. Die Einladung zu einem „Schnäpschen" war jedenfalls imstande, die Aufmerksamkeit der Miß C. für Minuten **so abzulenken, daß ich**

drei Legitimationskarten entwenden konnte.

Jetzt mußte nur noch der große Rundstempel, von dem es nur zwei Exemplare gab (einen bei Bate und den zweiten bei Colonel Rochefrete), für einige Minuten entführt werden. Da war aber guter Rat teuer. Auf dem Schreibtisch der „Likör-Freundin" war ein Stempelständer, auf dem 20 verschiedene Stempel in allen Größen hingen. Ich begann Miß C. recht einfältig zu bemitleiden, daß sie so viele Stempel aufdrücken müsse. Außerdem müsse es doch schwierig sein, sich nicht zu irren. Unschuldig fragte ich sie schließlich, **wie lange sie denn dazu benötige,** um diesen Stempel — **ich zeigte dabei** auf mein Photo auf der Legitimationskarte — aus dem Haufen herauszufinden. Miß C. brauchte wirklich nicht lange. Ein Griff, und sie drückte ihn zum Beweis, daß sie **nicht etwa geschwindelt hatte,** auf einen Briefbogen **mit dem Aufdruck:**

„Commission des Reparations Section D'Autriche, Le Secretaire General."

Im weiteren Verlauf des Gesprächs **glitt der Stempel in meinen linken Aermel,** der leere Briefbogen mit dem darauf abgedruckten Stempel verschwand unter meinem Rock. Draußen sein, um die Ecke biegen und **auf der Wand des leeren Korridors den angehauchten Stempel auf meine drei Legitimationskarten drücken, war das Werk von wenigen Sekunden.** Ich ging dann wieder zu Miß C. zurück und fragte sie treuherzig, ob ich nicht etwa meinen Zimmerschlüssel habe liegenlassen. Und richtig, er lag neben dem Schreibtisch auf dem Boden. Während ich ihn aufhob, legte ich den Stempel unbemerkt auf den Schreibtisch. Zwei Tage später mußte ich mir nochmals den Stempel „ausborgen", da ja die inzwischen aufgeklebten Photos meiner Freunde ebenfalls abgestempelt werden mußten.

Im Posteinlaufbüro

Seit mehreren Wochen arbeitete ich im statistischen und Informationsbüro, das von Captain Crewdson geleitet wurde. **Fieberhaft war ich bemüht, in die Abteilung zu kommen, bei der die gesamte Post für das Informationsbüro einlief.** Ich hatte Glück. Zuerst begann ich absichtlich schlechte Uebersetzungen zu machen, dann tat ich so, als hörten meine englischen Sprachkenntnisse plötzlich auf. Ich konnte auf einmal sehr schwer begreifen. **Schließlich bat ich um einen leichteren Dienst, wobei ich durchblicken ließ, daß ich gern ins Posteinlaufbüro käme.** Captain C., der mich **gut leiden konnte,** und seine Sekretärin Miß M. schmissen die Sache in wenigen Tagen. Schon am ersten Tage nach dem Antritt meiner neuen Stellung war ich mir darüber klar, wie wichtig dieser Platz war, wie gefährlich mir aber auch die geringste Unvorsichtigkeit werden konnte. Mit mir arbeiteten im gleichen Zimmer noch zwei Engländerinnen und eine Französin. Meine Arbeit bestand darin, **die gesamte Post in Eile durchzulesen, einzutragen, etwa vorhandene Vorakten dazu zu geben und dann entweder Captain C., Generalsekretär Bate, Sir William, Colonel Smith, Colonel Rochefrete oder Herrn Quesnay weiterzuleiten.** Die Schränke mit den Vorakten standen in meinem Zimmer. Die ersten zwei Tage wollte die Französin beim Oeffnen der Post und bei der Sortierung unbedingt dabei sein. Am dritten Tage kümmerte sie sich nicht mehr darum, weil sie sah, daß ich mit einem geradezu heroischen Eifer bei der Arbeit war. Es war wirklich heroisch, beim Lesen der Post vor Erstaunen nicht aufzuschreien. **Ich konnte im Laufe der folgenden zwei Monate beinahe täglich Material an meine Vertrauenspersonen liefern. Es gelang mir, erbärmliche Denunzianten unschädlich zu machen und ihre Pläne zu vereiteln, verdiente und brave Menschen vor Schaden an Hab und Gut zu bewahren.** Der Nachrichtendienst funktionierte glänzend. Ebenso unsere Geheimschrift. Die mit falschen Ausweisen versehenen Kameraden hielten den Pendeldienst mustergültig aufrecht.

Denunzianten an der Arbeit!

Da kamen Briefe an, in denen der „hochwohlgeborenen Reparationskommission" mitgeteilt wurde, daß die Familie des Generals X. oder des Obersten Y. in der Wohnung eine kleine Statue oder ein wertvolles Bild habe, das wahrscheinlich im Kriege gestohlen worden sei. Die Denunzierung begründeten die feigen Kerle immer damit, daß sie den „echten wahren Frieden wünschten" und jede „Kriegsschuld gesühnt wissen wollten". Wenn auch die meisten Briefe anonym waren, so gab es doch auch solche darunter, die vollen Namen und Adresse trugen. Die Denunzianten erzählten von angeblichen Waffenlagern, die sich in Regierungsgebäuden, in der Wohnung von Beamten, in Fabriken oder Barackenlagern befinden sollten. Sie erzählten von Offiziersverschwörungen und von gegenrevolutionären Absichten einzelner Regierungsmitglieder. „Händeringend im Interesse des Weltfriedens" baten diese Verräter die Reparationskommission um Hilfe. Sie vergaßen aber nicht, auf eine Belohnung für ihre Angeberdienste hinzuweisen. Dann wieder kamen Briefe, in denen der Reparationskommission alle möglichen und unmöglichen Geschäfte angeboten wurden.

Es waren meist Schiebergeschäfte übelster Art. **Was getan werden konnte, um diese Menschen unschädlich zu machen oder ihre Opfer zu warnen, ist geschehen. Soweit es möglich war, habe ich solche Briefe unterschlagen und vernichtet.**

(Fortsetzung folgt)

*) Vergl. Nr. 114 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Stadion Beuthen OS
Heute, Sonntag, nachm. 3½ Uhr

INTERNATIONALE MOTORRAD-RENNEN

Ländertreffen
England-Deutschland
Dänemark-Schottland

VOLKSTAG: Jeder Erwachsene hat ein Kind frei! — Die Haus-Bergmann-AG. verschenkt an die Programm-Inhaber 200 Packungen Gildehof-Zigaretten — Eintritt von **50** Pf. an.



Statt Karten!

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief im Alter von 70½ Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich, heute um 4 Uhr früh, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Großkaufmann

Anton Froehlich

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Królewska Huta, den 2. Mai 1931

Franz Froehlich, Kaufmann
August Froehlich, Kaplan
Emil Froehlich, Kaufmann
Klara Kutscha, geb. Froehlich
Elfriede Froehlich, geb. Busowietz
Ruth Froehlich, geb. Stiller
Dr. Hugo Kutscha, Arzt
und 5 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 5. Mai, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause, plac Mickiewicza 24.

Am 1. Mai, vormittags 11½ Uhr, entschlief sanft mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahn-Lademeister i. R.

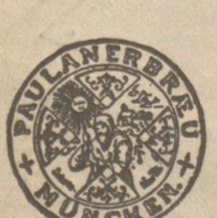
Friedrich Basler

Leutnant der Landwehr,
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse,
im Alter von 60 Jahren.

Die tiefbetrübte Gattin
Clara Basler.

Nach erfolgter Überführung findet die Beerdigung am Dienstag, dem 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangl. Friedhofes in Namslau statt. Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Bierhaus und Café Knoke



Von heute ab Anstich von

MAIBOCK

Bürger-Casino Miechowitz
Haltestelle der Straßenbahn **Schloßplatz**
(Haus der Genossenschaftsbank)

Beliebtes Familienlokal, sehr behaglich eingerichtete Gasträume / Ausflügler nach der Kreisschänke, Auto- und Motorfahrer finden hier eine ***angenehme Unterbrechung*** */ Spezial-Ausschank des berühmten Weberbauer-Pilsener und Würzburger Hofbräu / Vorzügl. Kaffee u. frisches Gebäck / Schoppenweine*

Es ladet freundlichst zum Besuche ein

ERNST HÖPF.

Trude Zweig
Georg Leipziger
Verlobte

Schwientochlowitz Poln.-Oberschl. Beuthen OS.

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht bekannt zu geben, daß am 2. Mai 1931 unser Mitglied

Herr Betriebsleiter

Hubert Schabon

aus Rybna im blühenden Alter von 37 Jahren verstorben ist.

Die Einäscherung findet im Krematorium Breslau statt.

Beuthen OS., den 2. Mai 1931.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, unseres unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Schwagers sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Evangel. Männerverein und dem Gastwirtsverein unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir auch Herrn Superintendent Schmula für seine trostreichen Worte.

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Leschek.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Mutter, der ***verw. Frau Lehrer Maria Kottwitz,*** *sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten unseren* ***herzlichsten Dank*** *aus. Ein herzliches „Vergelt's Gott" dem Hochw. Herrn Prälaten Schwierk und Herrn Kapl. Dolla für das Geleit und die trostreichen Worte am Grabe unserer lieben Verstorbenen und dem Kirchenchor von St. Maria und seinem Dirigenten Herrn Chorrektor Lokay für den erhebenden Grabgesang.*

Beuthen OS., den 3. Mai 1931.

Die tieftrauernden Kinder.

Jeder trifft sich zum Nachmittagskaffee im

Terrassen-Kaffee

Konditorei + Kaffee „Stadtpark"



Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag einer jeden Woche

Volkstage

mit den volkstümlichen billigen Preisen

Täglich Künstler-Konzert

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag

5-Uhr-Tee mit Tanz

und Gesellschafts-Tanzabenden

Die erste



MAIBOWLE

aus Ia frischem rheinischen Waldmeister empfiehlt das „Rheinstübel" ● Außer Haus die 1/1 Flasche 1.—

Weingroßhandlung
Paul Nixdorf, Beuthen OS.
Hohenzollernstraße 17 — Telefon 2430

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Amtsgerichtsrat Dr. Kielinger, Tiegenhof: Sohn; Dr.-Ing. Werner Gründer, Breslau: Sohn; Dr. Richard Lauterbach, Langenbielau: Sohn.

Verlobt:

Susanne Festner mit Diplom-Landwirt Raban von der Malsburg, Escheberg.

Vermählt:

Walter Jacobsen mit Cläre Lazarek, Emanuelssegen; Josef Kalder mit Käthe Webs, Gleiwitz; Dipl.-Ing. Kurt Jampert mit Kläre Amst, Wartha; Pastor Traugott Steffler mit Käthe Schumacher, Welkersdorf.

Gestorben:

Lina Schmigalla, Gleiwitz, 74 Jahre; Oberpostsekretär Josef Nentwig, Gleiwitz, 57 Jahre; Bäckermeister Robert Koch, Hindenburg, 58 Jahre; Heinz Georg Gasda, Domäne Wischnitz, 25 Jahre; Obermaschinist Georg Lausch, Gleiwitz, 47 Jahre; Geh. Medizinalrat Dr. med. Johannes Tracinski, Hindenburg, 77 Jahre; Marie Hanske, Hindenburg; Ofensetzer Reinhold Heimann, Kattowitz; Stabszahlmeister a. D. Oskar Sperber, Breslau, 73 Jahre; Martha Heidsieck, Breslau, 76 Jahre; Großkaufmann Paul Pischzek, Oppeln; Josef Kinzer, Ratibor, 82 Jahre; Robert Glusa, Weingroßkaufmann, Ratibor; Margarete Pretor, Reihwiesen; Emma Kapitza, Ratibor, 54 Jahre; Frau Krotki, Königshütte; Maximilian Prauser, Königshütte; Johanna Sgraja, Königshütte, 70 Jahre; Revierförster Oswald Gornig, Sowitz, 46 Jahre; Gymnasiallehrer Alfons Danysz, Königshütte, 35 Jahre; Irene Huvert, Königshütte; Büroassistent Karl Pietyra, Kattowitz, 45 Jahre; Gasthausbesitzer Nathan Grünpeter, Imielin, 72 Jahre; Petronella Ulfik, Siemianowitz, 68 Jahre; Clara Weise, Langfuhr; Kaufmann Franz Haftkowski, Danzig, 59 Jahre; Wilhelm Cieslik, Kattowitz, 73 Jahre; Rosa Marcusy, Kattowitz, 71 Jahre; Fleischermeister Simon Riesenfeld, Kattowitz, 58 Jahre; Franz Deloch, Kattowitz, 36 Jahre; Steigerstellvertreter August Janoschka, Gleiwitz, 51 Jahre; Bauwerkmeister a. D. Max Braeuer, Hindenburg, 71 Jahre; Arthur Ruda, Gleiwitz, 26 Jahre; Sophie Neumann, Gleiwitz, 67 Jahre; Klara Tondygroch, Gleiwitz, 68 Jahre; Bertha Herm, Hindenburg, 69 Jahre; Schneidermeister Wilhelm Mletzko, Beuthen, 52 Jahre; Frau Maria Kottwitz, Beuthen, 57 Jahre; Hartwig Kopera, Gleiwitz; Fleischermeister Josef Kubina, Hindenburg-Biskupitz, 75 Jahre; Bäckermeister Robert Koch, Hindenburg; Konrektor Albert Lipinski, Hindenburg. Dr. phil. Diedrich Meyer, Breslau, 57 Jahre; August Gildemeister, Breslau; Herzog Albert zu Schleswig-Holstein auf Primkenau, Primkenau; Landesoberinspektor Hauptmann d. R. a. D. Gerhard Plattner, Breslau, 45 Jahre; Professor Gottlieb Scholz, Breslau, 86 Jahre; Sanitätsrat Dr. med. Martin Friedlaender, Breslau, 74 Jahre; Rittergutsbesitzer Georg Pacully, Breslau; Lehrerin Helene Heinze, Hermsdorf; Assistenzarzt Joachim Sterke, Breslau; Gutsinspektor Eberhard Wiedorn, Breslau, 32 Jahre; Bankbeamter Alfons Hauck, Breslau, 28 Jahre; Exzellenz Lucie Zedler, Dambitsch, 75 Jahre; Hildegard Freiin von Seherr-Thoß, Naumburg; Rechnungsrat Schubert, Breslau; Paula Otte, Trebnitz, 56 Jahre; Gertrud Habernoll, Breslau; Dipl.-Ing. Hermann Grosser, Breslau.

Theater-Café
GLEIWITZ

eröffnet am Sonntag
dem 3. Mai 1931, das

Park-Café

Reichhalt. Auswahl von Erfrischungen

*

Ab 4 Uhr täglich

Künstler-Konzert

Heirats-Anzeigen

28jähriges Fräulein, große, stattliche Erscheinung, aus gutem Hause, sucht zwecks **Heirat** die Bekanntschaft eines edelgesinnten, kath. Herrn in höherer Position. Tadellose Möbel- und Wäsche-Aussteuer vorhanden. Später größeres Vermögen. Reelle Zuschr. nur mit Bild, das zurückgesandt wird, u. C. d. 828 a. d. Gschft. dies. Zeitg. Beuth.

Zwei junge, frische Mädel aus gut., kath. Hause, wünschen kath. Herrn in ges. Position, 25—35 J., mit aufr., ernst. Charakt. kennen zu lern., denen daran gel. ist, echte deutsche Frauen zur Lebensgefährtin zu bekommen. Zuschr. unter B. 2730 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kath. Beamtentochter, 1,68 groß, gebild., mit gut. Wäsche-Aussteuer, 3000 Mk. Bargeld, ersehnt harmon. Eheglück mit kath. Beamten od. Lehrer, 30—40 J., Witwer mit einem Kind nicht ausgeschl. Anonym zwecklos. Zuschr. erbeten unt. S. t. 824 a. d. G. d. Z. Beuth.

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl Kein Heimbericht.

Hebamme Dreßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 07

Wohin in Breslau
nur
ALKAZAR
NeueTaschenstr. 32
Tanz-Paradies
● Varieté ●
Tischtelefone und
Broadway
Gartenstraße 65
Amerikanischer Vergnügungs-
PALAST

Was sagt Ihnen
Ihr Schicksal?
Zu erfragen bei Czernoch, Katowice, ul. Słowackiego, 3. Etg.

Cieplik'sches Konservatorium

Montag, den 4. Mai, 20 (8) Uhr, in der **Aula der Oberrealschule**

KONZERT

Gesangsklasse **Lenka Richter-Kempen**

Musikfreunde werden herzlich eingeladen!

Eintritt frei!

Groß Strehlitz
Treffpunkt für Ausflügler
Hotel „Roter Hirsch", am Park.
Fremdenzimmer — Garagen
Eigene Fleischerei — Beste Verpflegung.
Alfons Lex.

In das Handelsregister A. Nr. 1000 ist bei der Firma „Rudolf Czerwionka" in Beuthen OS. eingetragen, daß der Kaufmann Gerhard Czerwionka in Beuthen OS. jetzt Inhaber der Firma ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 30. April 1931.

Kunst und Wissenschaft

Die Astronomie bestimmt Christi Sterbestunde

Die Zeitrechnung des Abendlandes beginnt mit der Geburt Christi. Uns scheint das heute ein ganz selbstverständlicher, klar umrissener Begriff, und die wenigsten Menschen sind sich wohl dessen bewußt, daß erst lange nach dem Tode Christi nachträglich die Geschichtsschreibung sein Leben zur Scheide zweier Weltepochen machte. Wenn wir also heute die Zeitabschnitte unserer, der christlichen Epoche, nachträglich exakt bestimmen wollen, so ergibt sich eine höchst komplizierte, umständliche Rechnung. Besonders schwierig ist es, den Tag der Kreuzigung Christi zu bestimmen, da zunächst nicht einmal das Jahr dieses für die Geschichte der Menschheit so entscheidenden Ereignisses genau überliefert ist.

Prof. O. Gerhard, Berlin, hat nun das Problem gelöst, mit Hilfe der Astronomie Christi Sterbestunde zu berechnen. Wir wissen, daß Jesus seine öffentliche Wirksamkeit nach dem ersten Auftreten Johannes des Täufers begann und daß diese im 15. Jahre der Herrschaft des Kaisers Tiberius stattfand. Da der Vorgänger des Tiberius, Augustus, im Jahre 14 nach Christi Geburt gestorben war, so könnte das 15. Jahre des Tiberius, das Jahr 28 oder 29 sein. Nach einer anderen Zählweise, die das erste Regierungsjahr des Tiberius in das Jahr 12 nach Christi verlegt, ergibt sich das Jahr 26/27 für die Taufe Jesu. Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu beträgt nach dem Evangelisten Johannes rund dreidreiviertel Jahre. Wenn man nun alle Möglichkeiten der Auslegung berücksichtigt, so ergeben sich für das Jahr der Kreuzigung Christi die Jahre 29/33.

In diesem Stadium der Untersuchung greift nun die Astronomie ein. Wir wissen, daß Jesus am Freitag im Passah starb, und daß dieses Fest am 14. Nisan begann. Am späten Nachmittag dieses 14. nahm Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl und am folgenden Tag, Freitag, den 15. Nisan, wurde er gekreuzigt. Da der erste Tag des jüdischen Monats festgesetzt wurde, wenn nach dem Neumond die feine Sichel zum erstenmal wieder in der Abenddämmerung erschien, braucht man nur zu berechnen, in welchem Jahre in der Zeit zwischen 29 und 33 nach Christi nach dem Neumond der 1. Nisan so fiel, daß der 15. ein Freitag war. Das Ergebnis der astronomischen Berechnung ist der exakte Beweis, daß die Kreuzigung Christi am Freitag, dem 7. April 30 stattgefunden hat.

Dr. V. H.

Welches ist das gefährliche Alter?

Das „gefährliche Alter" bei der Frau ist schon sprichwörtlich geworden; man sucht es in der Zeit zwischen der Mitte der dreißiger und vierziger Jahre. In dieser Lebensepoche gehen im Organismus der Frau Veränderungen vor sich, die eine gewisse Gefährdung mit sich bringen. Gibt es aber auch ein solches gefährliches Alter beim Mann? Die Frage ist in neuester Zeit von hervorragenden Aerzten viel behandelt worden, und wenn auch eine Parallele zu den Vorgängen im Frauenkörper abgelehnt werden muß, so hat man doch bei dem „Mann von 50 Jahren" Beschwerden feststellen könen, die sich geradezu zu einem Krankheitsbild zusammenfügen.

Schon Goethe hat in seiner berühmten Novelle „Der Mann von 50 Jahren" mit dem Ahnungsvermögen des Genies diese Anzeichen einer Veränderung dargestellt. Geh. Rat Friedrich Kraus aber nennt diese Erscheinung beim 50er geradezu eine „Kulturkrankheit", die zuerst von dem Wiener Arzt Wenckebach eingehend beschrieben worden ist. Dies „gefährliche Alter" des Mannes zeigt sich weniger in den arbeitenden Ständen als bei den Vertretern der intellektuellen und wohlhabenden Kreise. „Man hört Klagen über Abnahme der körperlichen Leistungsfähigkeit", schreibt Wenckebach, „über Herzklopfen und Atemnot bei mäßiger Bewegung, über unregelmäßige Herztätigkeit und Beklemmungsgefühle, besonders bei psychischen Aufregungen; dazu gesellt sich häufig ein leichtes Schwindelgefühl, und nicht selten steigert sich das Beklemmungsgefühl bis zum regelmäßigen Brustschmerz. Auch in leichten Fällen hat man leicht Gelegenheit, eine nicht unbeträchtliche psychische Depression wahrzunehmen." Die Forscher lehnen es aber ab, in diesen Erscheinungen bereits eine fortgeschrittene Verkalkung der Arterien zu sehen, wenngleich natürlich die starke Beanspruchung der Organe in der vorangehenden Lebenszeit die Ursache dieser Beschwerden sein dürfte.

Daß die Erscheinungen meist gutartiger Natur sind, geht daraus hervor, daß sie häufig wieder vollkommen verschwinden. Nicht jeder Mann wird mit 50 Jahren von diesen Dingen betroffen; sie können sich auch schon mit 40 oder erst mit 60 Jahren einstellen, aber jedenfalls treten, wie der englische Arzt Dr. Frederick Graves bemerkt, in dieser Periode Veränderungen hervor, die sich in den Geweben und den Drüsen vollziehen mögen. Auch die grauen Zellen des Gehirns werden in ihren chemischen und physischen Eigenschaften beeinflußt, und daraus sind die seelischen Zustände, wie Niedergeschlagenheit oder leichte Erregbarkeit, zu erklären. Manchmal zeigt sich eine außerordentliche Veränderung im Aussehen, die auch auf den Charakter übergreift und bisher nicht beobachtete Abneigungen oder Leidenschaften hervorbringt. Die Zeit um die 50 herum ist also das „gefährliche Alter" für den Mann, dem die Epoche um die 40 herum bei der Frau entspricht.

Erste Eindrücke von der werdenden „Deutschen Bauausstellung"

In acht Ausstellungshallen von zusammen 60 000 Quadratmeter Fläche, auf einem Freigelände von etwa 70 000 Quadratmeter steigt jetzt die größte Bauausstellung empor, die Deutschland je gesehen.

Halle I beherbergt die „Internationale Ausstellung für Städtebau und Wohnungswesen". Hier begrüßen uns zuerst die 22 Kulturstaaten aus aller Welt — in Kisten verpackt. Auch die Deutsche Ausstellung für Wohnungsbau bereitet ihr Lager erst vor. Nur die Stadt Berlin hat schon einen großen runden Raum, der der Verkehrs- und Wohnungsfürsorge gewidmet ist, den Dekorateuren übergeben. In der Halle II: „Die Wohnung unserer Zeit", dagegen ist schon recht viel zu sehen: sie hat sich in ein echtes Baugelände verwandelt. Häuser entstehen in diesem riesigen Raum. Ein zweistöckiges Boardinghaus mit Kaffee- und Gemeinschaftsräumen, I. und II. Stock. Ein Erdgeschoßwohnhaus geht seiner Vollendung entgegen. Hier werden auch von der Preußischen Hochbauverwaltung ein Internatsraum, eine Polizeistation und Büroräume als Muster hingebaut. — Mit Halle III beginnt die Abteilung: „Das neue Bauen". Hier ist alles vereinigt, was den Baustoff „Holz" betrifft. Holzhäuser beginnen eben aus dem Boden zu wachsen. — In Halle IV wird es das „Dach" zur ebenen Erde geben. Daran schließt sich die Abteilung für „Zwischenwände". — In Halle V haben der gebrannte Stein und das Glas seinen Sitz. Mauerwerk wird aufgeführt. Alles hohl. Die Ziegel- und Kunststeine haben ihren Kern verloren. Waben von Luft durchziehen, vor Kälte und Lärm schützend, die Wände. Aber daneben wird ein Bau aus Vollziegeln errichtet und zeigt seine alten künstlerischen Qualitäten. — Halle VI ist dem Technischsten im Bau gewidmet — der Installation. Hier wird alles montiert, was mit Gas, Wasser, Elektrizität, mit Küche und Bad zusammenhängt. Recht weit ist schon die Ausstellungsgruppe, die von den Gewerkschaften und ihren Wirtschaftsbetrieben zusammengestellt wird. An den Wänden lebendige Großaufnahmen friedlicher Siedlungstätigkeit.

Den Abschluß der Halle bildet ein auf die Spitze gestellter Turm aus Zement. Eine Säule von 3 Meter trägt einen Rundbau, der sich oben auf 12 Meter verbreitert.

Halle VIII: endlich ist dem modernen Urstoff des Bauens — dem Eisen und dem Stahl gewidmet. Heute sieht man mächtige Träger emporragen in der leuchtend-roten Farbe des Rostschutzes.

Und dann das Freigelände der Ausstellung: Ein niederdeutsches Haus ist fast vollendet und winkt mit bunten Holzwänden und dicken Strohdächern. Das Glashaus, das die Stadt Berlin zur Verfügung gestellt hat, leuchtet in der Sonne. Der „Ländliche Siedlungsbau" weist lichte Häuser und braune Scheunen auf. Etwas südländisch muten die Bauernhäuser mit ihren flachen Dächern an. Ein grüner Riesenkran für Hochhausbau ragt mit dünnen Gliedern wie eine riesige grüne Heuschrecke in den Himmel. Alle Arten von Straßen zeigen, wie sie unter der oberen Hornhaut aussehen. Es wird gewalzt, geteert. Die Halle eines Musterfriedhofes ragt heute noch wie eine fromme Ruine. An der Garagen-Ausstellung wird in der großen Wandelhalle gearbeitet. Welch imposantes Bild, diese Ausstellung im Werden: sie zeigt nicht bloß das Gebäude, sondern überall auch — den bauenden Menschen selbst.

Operation eines taubeneigroßen Gallensteines. Der bekannte Chirurg Professor H. Finsterer demonstrierte in der Gesellschaft der Wiener Aerzte einen sehr seltenen Fall von Darmverschluß durch einen taubeneigroßen Gallenstein. Die Patientin erkrankte unter eigenartigen Erscheinungen, die wohl an einen Darmverschluß denken ließen. Bei der Operation stellte sich nun heraus, daß weder eine Umschnürung noch eine Geschwulst den Verschluß verursacht hatte, sondern daß ein überaus großer Gallenstein, der durch eine abnorme Kommunikation zwischen der Gallenblase und dem Zwölffingerdarm in diesen ausgetreten war, den Verschluß herbeigeführt hatte. Die Patientin wurde trotz ihres schlechten Allgemeinbefundes, in dem sie in das Krankenhaus eingeliefert worden war, vollkommen wiederhergestellt.

Die Stimme enthüllt den Charakter

Ein Rundfunkexperiment

Der Sender Radio-Wien plant für den Monat Mai eine außerordentlich interessante Vortragsreihe, in der hochwichtige psychologische Experimente durchgeführt werden sollen. Die deutschen Rundfunkhörer haben bereits über Langenberg und Leipzig Vorträge über „Charakterdeutungen aus der menschlichen Stimme" gehört, und man weiß aus eigener Erfahrung, daß es sympathische oder unsympathische Stimmen gibt. Unbewußt richten wir oft danach unsere Einstellung zu den Mitmenschen. Der Wiener Psychologe Prof. Karl Bühler beabsichtigt nun, diese Tatsache durch Experimente näher zu untersuchen und wird eine Reihe von Stimmen, die alle den gleichen Text lesen werden, den Hörern vorstellen. Die Hörer, die die sprechenden Personen also nicht kennen, sollen dann der Sendeleitung mitteilen, welche Charaktereigenschaften oder sonstige Eigenheiten sie aus Stimme, Tonfall und Art des Vorlesens erkannt haben wollen.

Ein derartiges Experiment sollte man auch einmal an deutschen Sendern durchführen, denn unsere psychologischen Erkenntnisse werden durch derartige Materialsammlungen außerordentlich erweitert.

F. E.

Rundfunk und Jugend

Eine Umfrage bei 100 000 Jugendlichen

Das „Deutsche Institut für Zeitungskunde" in Berlin hat kürzlich eine Umfrage bei 100 000 Jugendlichen zwischen 12 und 20 Jahren im ganzen Reich veranstaltet. Befragt wurden 40 000 in Jugendverbänden des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände organisierte Jugendliche aller Richtungen sowie 30 000 Berufsschüler und Schülerinnen in Preußen und 30 000 Höhere, Mittel- und Volksschüler in Berlin und Brandenburg u. a. auch über ihre Stellung zum Rundfunk.

Die Antworten von 4799 Jugendlichen, deren Bogen bisher bearbeitet sind, zeigen folgendes Bild über das Interesse unserer Jugend am Rundfunk: 2063 hören regelmäßig Rundfunk, 1676 hören zuweilen; 1060 behaupten, überhaupt niemals Rundfunk zu hören. In allen Alters- und sozialen Schichten der Jugendlichen wird die Unterhaltungsmusik am meisten als bevorzugter Teil des Rundfunkprogramms genannt. Die nächstfolgenden Teile sind: Ernste Musik, Vorträge, Tagesnachrichten, Sendespiele, Jugendstunde.

Diese Angaben sind zwar noch nicht die endgültigen Ergebnisse, eröffnen aber doch schon manche bemerkenswerten Aufschlüsse. Die Gesamtergebnisse über die Stellung unserer Jugend zu Rundfunk und Presse liegen im Spätherbst vor und werden dann in Buchform veröffentlicht.

F.-E.

Nur die Hälfte aller Akademiker findet Beschäftigung. Während in den übrigen Ländern Europas der Besuch der Universitäten zwischen 96 und 160 Prozent der Vorkriegsziffern schwankt, hat sich in Deutschland der Andrang zum akademischen Studium mit 193 Prozent nahezu verdoppelt. Eine Beschäftigung in „akademischen" Berufen aber findet sich allerhöchstens im Umfange der Vorkriegszeit, sodaß also die Hälfte der Hochschüler nach beendetem Studium sich anderen Berufen zuzuwenden gezwungen ist. So werden allein von den Technischen Hochschulen alljährlich etwa 7 500 Studenten ins Leben hinausgeschickt, von denen sich für kaum 50 Prozent eine Beschäftigung findet.

Wo gibt es am meisten und wo am wenigsten Ferien? In Deutschland macht die Gesamtdauer aller Ferien 85 Tage aus, miteingerechnet 8 Wandertage. Bedeutend mehr schulfreie Tage im Jahre haben die Schüler in den Vereinigten Staaten und Schweden, nämlich 110. Diese beiden Länder scheinen den deutschen Schulkindern ein rechtes Schülerparadies. Mehr aber noch den dänischen und holländischen Schülern, die sich mit 77 schulfreien Tagen im Jahre begnügen müssen. Auch die schönen Ferientage sind eben nicht gleichmäßig verteilt.

Sachsen hat die meisten Sänger. Wohl in keinem zweiten Lande ist die Sangesfreudigkeit so allgemein als in Deutschland. Zahlen beweisen! Der Deutsche Sängerbund umfaßt weit über 15 000 Männergesangvereine mit über einer halben Million aktiven Mitgliedern. Die meisten Sänger finden sich im Lande des „Bliemchengaffees", in Sachsen, wo in rund 1500 Vereinen mehr als 56 000 Sänger vereinigt sind. Es ist schon richtig: wo man singt, da laß dich nieder. Im gemütlichen Sachsen fühlt sich jeder schnell heimisch.

Aufnahme der alten Schloßtheater. Die in Schlössern und an ähnlichen Orten noch vorhandenen alten Theater sind infolge der Wandlung der Verhältnisse vielfach in ihrer Erhaltung bedroht. Die Gesellschaft für Theatergeschichte ist daher vor einigen Jahren schon daran gegangen, diese Denkmäler der Bühnenhistorie aufzunehmen, mußte aber wegen der Ungunst der Zeit davon absehen. Neuerdings hat der Direktor des Münchener Theatermuseums, Prof. Franz Rapp, in Bayern mit ähnlichen Arbeiten begonnen. Wie auf der Hauptversammlung der Gesellschaft für Theatergeschichte der Generalsekretär Dr. Hans Knudsen mitteilte, beschäftigt sich die Gesellschaft jetzt wieder mit dieser Aufgabe; der Provinzialkonservator von Brandenburg, Prof. Erich Blunck, hat ihr dabei seine Unterstützung zugesagt. Die Schloßtheater sollen zunächst verzeichnet und bei Besserung der Lage aufgenommen werden. Eine Ausdehnung des Unternehmens auf die anderen Provinzen ist zu erhoffen.

Eine neue Werbung für das Buch

Die Unzulänglichkeit bisheriger Werbemaßnahmen für das Buch, besonders die Wirkungslosigkeit des „Tag des Buches", hat eine Anzahl Berliner Buchhändler zusammengeführt, um die Art einer gemeinsamen Aktion zur Hebung des Bücherkaufs festzulegen.

Der Anfang soll damit gemacht werden, neben dem geschäftlich wirkungslosen „Tag des Buches" eine wirkungsvolle „Buchwoche" zu schaffen, in der dem Publikum konkrete Vorteile geboten werden sollen. Ende März fand eine Ausschußsitzung statt, in der prominente Vertreter aus Sortiment und Verlag für die Durchführung der Buchwoche eintraten. Außerdem haben Schriftsteller ihre Sympathien bekundet und ihre Mitarbeit zugesagt. Einer geschlossen für das deutsche Buch eintretenden Gemeinschaft von Buchhändlern, Schriftstellern und Presse werden auch die Behörden ihre Unterstützung nicht versagen können.

Ist somit die Durchführung der Buchwoche gesichert, so herrschen doch über den Termin und die dem Publikum zu gewährenden Propagandavorteile noch Meinungsverschiedenheiten. (Die Mehrzahl der Sortimenter hat sich für einen allgemeinen Rabatt von 10 Prozent ausgesprochen; andere schlugen für ältere Werke größere Preisnachlässe vor).

„Der keusche Lebemann" in Hindenburg

Der harmlose Schwank von Franz Arnold und Ernst Bach, mit dem die Nachspielzeit des Personals des Oberschlesischen Landestheaters eingeleitet wurde, vermochte trotz seines reißerischen Titels das Theater nur mäßig zu füllen. Die Erschienenen jedoch haben, nach den dröhnenden Lachsalven und den begeisterten Beifall zu urteilen, ihr Kommen durchaus nicht bereut. Das Fazit dieses Schwankes, der viele gut angelegte Stellen humoristisch nur mangelhaft ausnützt, ist: ein vornehmer junger Mann wird in seiner Eifersucht, ein Trottel für seine Unbeholfenheit, ein abenteuernder Ehemann für seine Heimlichkeiten bestraft. Zuletzt gelingt alles zu allseitiger Zufriedenheit. Der erste Akt ist schwach, im zweiten gelingt den Schwankdichtern ein köstlicher, wirklich raffinierter Lustspielschachzug, der mit den Schwächen des Stückes aussöhnt. Am meisten belacht wurden Hartwig und Heinz Gerhard als recht verschiedene Kompagnons, obwohl Margarethe Barowska, Erika Dura und die anderen in ihren weniger dankbaren Rollen mindestens ebensogut waren.

S. B.

Maxim Ziese: „Der Tag I"

Uraufführung im Stadttheater Altona

Immer noch wird der große Krieg literarisch verwertet. Nur stehen wir nicht mehr im Ueberschwang erster Begeisterung; wir wollen nüchtern und klar sehen. Maxim Ziese zeigt, wie selbst noch so kühne Pläne, getragen von der Flamme patriotischer Begeisterung, gegen technischen Fortschritt und Volkswillen machtlos sind. An einem unbekannten Tage I, zur Stunde H, soll die große französische Offensive gegen Deutschland erfolgen und soll, laut Plan, mit einem überwältigenden Siege Frankreichs enden. General Nivelle, Schöpfer dieses Planes, Generalissimus, hat sich zweimal verrechnet. Sein Wille ist ehrlich. Die Deutschen stehen jedoch fest, sind vorbereitet. Das französische Heer, eben noch todesmutig vorgehend, ist nach dem geringsten Widerstand zusammengebrochen. Nivelle rechnete mit 70 Prozent Erfolg, die restlichen 30 Prozent wurden ihm zum Verhängnis.

Der Verfasser ist großzügig. Er bringt die Front und die Etappe, er stellt das Militär der Zivilperson gegenüber, läßt den Soldaten sich für den Krieg begeistern und meutern. Eine Schwäche hat das Stück. Die Dialoge sind oft zu weitschweifig in militärischen Dingen und wirken daher schleppend.

Daß dies vermieden wurde, ist das Verdienst Professor Leopold Jeßners, Berlin, der als Gast-Regisseur die Aufführung leitete. Er verstand es, die reportagehaft anmutende Gestaltung dramatisch wirksam zu machen und Höhepunkte herauszuschälen, die bis ins Letzte aufrüttelten.

Nicht endenwollender Beifall rief Autor, Regisseur und Darsteller unzählige Male vor die Rampe.

U. T.

Mozart-Gedenkfeier in Kattowitz. Das Konzert des Meisterschen Gesangvereins am Montag im Kattowitzer Stadttheater ist W. A. Mozart gewidmet. Der Verein bringt zunächst wie im Beuthener Konzert das „Requiem" zur Aufführung. Die solistische Besetzung ist dieselbe geblieben. Das Orchester stellt das Oberschlesische Landestheater. Dem „Requiem" geht die Aufführung der G-Moll-Sinfonie voraus. Das Orchester ist durch bewährte Kräfte verstärkt worden. Die musikalische Leitung hat Prof. Fritz Lubrich. — Um 16 Uhr findet die öffentliche Generalprobe im Stadttheater statt. Zu dieser Hauptprobe haben Arbeitslose, die sich als solche ausweisen, freien Eintritt.

„Die Bergstadt", erschienen im Bergstadtverlag, Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Das Aprilheft dieser Monatszeitschrift bringt die erste Fortsetzung des neuen Paul-Keller-Romans „Das venezianische Schloß", bringt dann einige wertvolle Reproduktionen von der Akropolis aus einem neuen Werk von Hege-Rodenwaldt und allerlei unterhaltende und belehrende Stoffe.

Serien-Tage

Sehr gut — Sehr billig



Frühjahrs-Mäntel neuester Schöpfung, fabelhafte Façons, mod. Stoffe in unseren Hauptpreislagen 69.-, 55.-, 39.75, 36.-, 29.75, **24^75**

Frühjahrs-Kostüme sehr fesche Neuheiten, 69.75, 49.75, 39.75, **29^75**

Frühjahrs-Kleider
Nachmittagskleider riesig flotte Neuheiten in modernen Farben 55.00, 46.75, 39.75, 29.75, **19^75**

Frühjahrs-Kleider **tweedartig**, die große Tagesmode 35.00, 29.75, 24.75, 16.75, **13^75**

Charmeuse-Kleider (Kunstseide) apart. Neuheit. 29.75, 24.75, 19.75, 13.75, **9^75**

Complets die große Tages-Mode, fesche Neuh. 89.50 69.75, 49.75, 39.75, 29.75, **19^75**

Eleg. Trench-Coats in enormer Auswahl.

Extra weite Frauen-Mäntel

Backfisch- u. Kinder-Kleider

Kommunion-Kleider reizende Neuheiten 23.50, 19.75 **14^50**

Blusen Trikot-Charmeuse (Kunst-Seide) . 6.90, 5.90, 3.95, **2^95**

Fesche Frühjahrs-Westen 11.50, 9.75, 8.90, **6^90**

Morgenröcke, Frauer-Kleider, Loden- und Gummi-Mäntel

Sehr fesche Fantasie-Mäntel, moderne Schotten-Stoffe **29^75, 19^75 Mk.**

Sonntag, d. 3. Mai bleiben unsere Geschäftsräume von 12-6 Uhr durchgehend geöffnet

Gebr.
Markus & Baender

Beuthen OS., Ring Nr. 23

K K G

Anschlußfirma der Kunden-Kredit-Gesellschaft Gartenstraße 3 und vieler anderer Einkaufsvereinigungen. Dort können Sie sich Zahlungserleichterung verschaffen.



Heißwasser direkt aus der Wasserleitung

durch den gasbeheizten

Eschebach

Klein-Warmwasserbereiter

Anstelle des Wasserhahnes an die Leitung anschraubbar

ESCHEBACH

Fragen Sie wegen der günstigsten Bezugsbedingungen bei uns an

Verbandsgaswerk Beuthen - Hindenburg OS.
G. m. b. H.
Werbeabteilung
Geschäftsstellen: Beuthen u. Hindenburg

Geschäfts-Übernahme

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 1. Mai meine Biergroßhandlung J. HAKUBA, G. m. b. H., Beuthen OS., Gräupnerstraße Nr. 3, Herrn Biergroßhändler

ALFONS POLLATZEK, BEUTHEN OS.,

übergeben habe. / / Für das mir von meiner werten Kundschaft in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen danke ich höflichst und bitte, dieses auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. CONRAD MITTMANN.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, habe ich neben meiner früheren Biergroßhandlung auch die Firma **J. Hakuba** übernommen und bitte die geehrte Kundschaft um weitere gütige Unterstützung. / Für prompte und reelle Bedienung bleibe ich nach wie vor bemüht.

Meine Geschäftsräume habe ich von der Siemianowitzer Straße Nr. 8 nach Gräupnerstraße Nr. 3 verlegt.

Es werden von mir vertreten:

C. Kipke-Brauerei A.-G., Breslau / Löwenbierbrauerei Hugo Scobel, Gleiwitz / Spaten Franziskaner-Brauerei A.-G., München / Conrad Kissling, Breslau Grenzquell-Pilsner, Wernesgrün i. Vogtland / Altheider Prinzensprudel, Altheide / Grätzer, Porter, Weißbier, Selter und Limonaden.

J. HAKUBA, Biergroßhandlung
Inhaber: **Alfons Pollatzek**
Gräupnerstraße Nr. 3 — Fernruf 2154 und 3812

Foto-Platten

Dtzd. 9/12 = 2,10,
Dtzd. 10/15 = 3,00.
Wieczorek,
Hindenburg OS.,
Noahstraße 1.

Auto-Verleih

(Personenwagen) für Stunden und Tage zu günstig. Bedingungen.
Fahrrad-Wache
Beuthen OS.,
Klosterstraße 1.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Erzieherin,

(staatl. geprüfte Hortnerin), 21 J. alt, mit Ia Zeugnissen, für Kinder bis Kl. U II, musikalisch, **sucht Stellung** für bald in Hort od. Haus. Angebote unter Z. z. 826 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Junger intelligenter Mann, bisher im Gastwirtsgroßbetriebe in leitender Position tätig, **sucht Stellung als**

Geschäftsführer oder Vertreter.

Auch als **Büfettier** angenehm. Angeb. unter **B. 2734** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Stellen-Gesuche

Absolvent der städt. 3jährig. Handelsschule Beuthen **sucht Anfangsstellung,** auch als

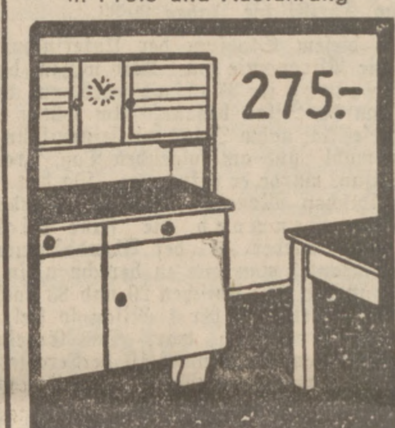
Bürolehrling

Ang. erb. unt. B. 2733 a. d. G. d. Z. Beuth.

Bess. Fräulein

sucht bei alleinstehendem, berufstät. Herrn od. Dame Stellung zur Führg. des Haushalts. Angeb. unter B. 2732 a. d. G. d. Z. Beuth.

Eine Sensation
sind unsere neuen
Küchen
in Preis und Ausführung



275.-

Schlesische Möbel-Werke
Spezialfabrik für Schlafzimmer u. Küchen
Breslau / Filiale **Beuthen OS**
Krakauer Str. 10 / Ecke Kluckowitzer Str.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt **„Der Globus"**, Nürnbg., Maxfeldstr. 23 Probenummer kostenl.

Bürokraft

1. Stenotypistin, 7 J. in techn. Handelsfirma, Registratur perfekt, in d. Industriekreisen bekannt, **sucht** sich nach Deutsch- od. Polnisch-OS. zu **verändern.** Angeb. unter B. 2735 a. d. G. d. Z. Beuth.

Hoch- und Tiefbautechniker,

firm in Eisenbeton, statistischer Berechng., Kostenanschlägen, Abrechnungsarbeit., **sucht,** gestützt auf Ia Zeugn. u. Referenz., **Stellung.** Angeb. unter B. 2724 a. d. G. d. Z. Beuth.

Besseres
Mädchen

mit all. Arbeiten vertraut, mit Koch- und Nähkenntnissen, **sucht Dauerstellg. als Alleinmädchen** oder einfache **Stütze.** Angebote unt. B. 2728 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Kontoristin,

in Gleiwitz wohnhaft, jedoch in Beuthen beschäftigt, wünscht ihre Stellung mit einer Beuthener Dame, die in Gleiwitz tätig ist, **zu tauschen.** Angeb. unter B. 2689 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Erfahrenes, nettes
Mädchen,

im Haushalt sowie in der Kinderpflege sehr gut bewandert, durchaus zuverlässig und kinderlieb, sucht pass. **Stellung ab 15. Mai.** Angeb. unter B. 2693 a. d. G. d. Z. Beuth.

VEREINIGTE

BEKANNTMACHUNG!

Trotz Erhöhung der Entschädigungsleistungen im Jahre 1930 um mehr als 1 Million RM bringen wir

RM 2330000.—
(4 MONATSPRÄMIEN)

auf die im Kalenderjahr 1930 schadenfrei verlaufenen Versicherungen (Policen) als Dividende ab 1. 6. 1931 zur Ausschüttung.

VEREINIGTE KRANKEN-VERSICHERUNGS-A.-G.

Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

Geschäftsstelle Beuthen, Tarnowitzer Straße 32

Bitte ausschneiden!

An die

VEREINIGTE KRANKENVERSICHERUNGS-A.-G.

Zweigniederlassung für Schlesien:

BRESLAU 1, Ohlauer Straße 19

Ich bitte Sie um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes — bzw. unverbindlich bei mir vorzusprechen.

Name: ______________________

Adresse ______________________

Neueröffnung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Hindenburg und Umgegend hierdurch die ganz ergebene Mitteilung, daß ich **Stollenstraße 22** ein

Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Berufsbekleidung

eröffnet habe. Getreu meinem Grundsatz nur beste Ware zu billigsten Preisen zu liefern, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Franz Barton
Hindenburg OS, Stollenstr. 22 (Ubrenhaus Hajok)
Großes Stofflager.
Maßanfertigung unt. Garantie für guten Sitz. — Staunend billige Preise!
Kommen, sehen und urteilen Sie selbst!

neu-eröffnung!

atelier für elegante damenmoden

unter leitung einer erstklassig bewährten fachkundigen wiener direktrice

mäntel
straßenkleider
abendtoiletten
kostüme

irma compart
beuthen, bergstraße 4
3 minuten vom hauptbahnhof

Achtung! Achtung!
Händler u. Hausierer!

Ia erstkl. Krawatten, Regatts u. Schleifen zu konkurrenzlos billigen Preisen, da direkt ab Fabrik.
Auslieferungslager A. Wrobel, Gleiwitz, Raudener Straße 37, 2. Etage.

Kaufe

getragene
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe
zahle d. höchst. Preise
Friedrich,
Beuthen, Ritterstr. 7

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Kreistag soll 250000 Mark bewilligen

Braucht Beuthen eine neue Kreissparkasse?

J. S. **Beuthen**, 2. Mai.

Der Kreisausschuß des Landkreises Beuthen-Tarnowitz brachte noch in letzter Minute für den Kreistag am 8. Mai eine dringliche Vorlage ein, die sich mit den Verhältnissen der Kreissparkasse und des Kreisbauamtes befaßt. Es wird darauf hingewiesen, **daß der Verkehr bei der Kreissparkasse und der Kreiskommunalkasse in den letzten Jahren erheblich zugenommen habe,** sodaß das Publikum in den bisherigen nicht mehr ausreichenden Räumen häufig zu lange auf die Erledigung seiner Geschäfte warten müsse und deshalb den heutigen Bedürfnissen genügendende Kassenräume geschaffen werden müßten. Man befürchtet, daß die Kundschaft durch die lange Wartezeit verstimmt und ihre Geschäfte mit einer anderen Kasse tätigen würde. Wir glauben, daß die Abwanderung der Kundschaft ihren Grund nicht in den wenig ausreichenden Kassenräumen hat, sondern dies vielmehr auf die vorzügliche Werbetätigkeit der Beuthener Stadt- und Girokasse zurückzuführen ist, die zudem noch durch ihren pompösen Bau direkt vor dem Landratsamt die Kreissparkasse vollkommen verdeckt. Die früheren Kunden der Kreissparkasse, die dort im Landratsamt ihre Geldgeschäfte erledigen wollen, sparen sich das Stück Weg und gehen lieber zur Stadtsparkasse, die sich ihnen auffällig in den Weg stellt.

Im der Vorlage an den Kreistag wird darauf hingewiesen, daß die bauliche Erweiterung der Kassenräume durch Umbau des Kreishauses rund 100 000 Mark erfordern würde. Man hat selbst diese Ausgabe als unwirtschaftlich erkannt, da man durch diesen Umbau keine weiteren Räume schaffen könnte, sondern nur eine bessere Benutzung sichern würde. Wenn man aber aus diesen Gründen nun die Errichtung eines Neubaues in Form eines Anbaus vorschlägt, so bleibt dies wenig verständlich, weil die erforderlichen Mittel dadurch naturgemäß noch weit höher werden und man dadurch kaum das Hauptübel beseitigen würde: die Kundschaft wieder mehr nach der Kreissparkasse zu ziehen. Auch die schönsten Räume und der schönste Bau werden wenig Anziehungskraft besitzen, wenn sie von einem so wuchtigen gleichartigen Institut, wie es nun mal die Stadtsparkasse darstellt, vollkommen verdeckt werden.

Wenn in den letzten Jahren die Diensträume des Kreisbauamtes ausreichten, so mag man sich in einer Zeit äußerster Geldknappheit, im Jahre 1931, dem Entbehrungsjahr, kaum überzeugen können, daß diese Räume nun auf einmal zu klein geworden sind und der Betrieb dadurch stark behindert wird. **Der Kreisausschuß war allerdings anderer Ansicht, denn**

er beschloß, gleichzeitig mit dem Neubau der Kreissparkasse eine Angliederung neuer Diensträume für das Kreisbauamt und ließ auch bereits einen entsprechenden Entwurf ausarbeiten.

Der Plan sieht vor, im Erdgeschoß einen rund 17 Meter mal 15 Meter großen Kassenraum mit rund 20 Meter Kassenzahltischen, der den Eingang von der Ecke der Kluckowitzer und Freiheitstraße hat und durch ein großes Oberlicht sowie durch eine lange Reihe Fenster von der Freiheitstraße gut belichtet wird. Am Kopfe dieses Kassenraumes befindet sich das Arbeitszimmer des Kassendirektors mit einem Büroraum während östlich des Raumes sich das Arbeitszimmer des Kasseninspektors anreiht, sodaß der ganze Kassenraum von den leitenden Beamten der Kasse gut übersehen werden kann. Ein 7mal 8 Meter großer Raum für die Buchhaltung schließt das Erdgeschoß nach dem Garten des Kreishauses zu ab. Eine direkte Verbindung des Kreishauses mit dem Kassenraume ist vorgesehen, damit sowohl das Publikum als auch die Beamtenschaft unmittelbar vom Kreishause aus zur Kasse gelangen können, ohne erst über die Straße gehen zu müssen. Im Kellergeschoß befinden sich die Stahlkammern nebst Vortresor sowie Nebenräume für Akten, Kleiderablage usw. Der östliche Teil des Neubaues soll ein erstes und zweites Obergeschoß zur Unterbringung der Diensträume für das Kreisbauamt erhalten mit besonderem Eingang von der Freiheitstraße aus und mit einer direkten Verbindung mit dem Kreishause. Der äußere Aufbau ist als moderner Flachbau geplant.

Die Kosten für den Bau des Kreissparkassengebäudes mit Kreisbauamt werden auf 250 000 Mark geschätzt.

200 000 Mark erfordern allein die Sparkasse, das Mobiliar und der Einbau einer Stahlkammer. Der Grund und Boden soll der Kreissparkasse erforderlichenfalls noch unentgeltlich abgetreten werden. Man war sich wohl bewußt, daß das Mobiliar mit 50 000 Mark nicht beschafft werden kann und hat deshalb gleich vorgesehen, daß der übrige Teil aus den Ueberschüssen des abgeschlossenen, des laufenden bezw. des nächsten Jahres abgedeckt werden soll. Die 50 000 Mk. für die dem Kreisbauamt zuzuteilenden Räume sollen durch eine Anleihe beschafft werden, die der Kreis bei der Kreissparkasse zu möglichst günstigen Zins- und Tilgungsbedingungen aufnehmen soll. Ebenso sollen die 20 000 Mark für die verwaltungsmäßige Herrichtung der alten Sparkassenräume und der sachgemäßen Ausgestaltung des alten Kreisbauamtes durch eine solche Anleihe aufgebracht werden. Die alten Kreisbauamträume sollen zu Wohnungen ausgebaut werden.

In normalen Zeiten wäre die Errichtung eines neuen Kreissparkassengebäudes — aber an anderer Stelle — zu erwägen. Jetzt aber, wo **überall gespart werden soll, wo man jeden Pfennig braucht, um Lebensnotwendiges zu schaffen, sollte man sich mit solchen Plänen nicht abgeben.** Wir sind überzeugt, daß das Kreisbauamt vorerst sicher noch in den alten Räumen ruhig weiter arbeiten kann und daß **die Ueberschüsse aus der Kreissparkasse besser angelegt werden können als für einen Neubau.** Wenn die Verhältnisse aber wirklich so unhaltbar sind, so wäre doch zu erwägen, ob man die Kreissparkasse nicht in dem riesigen Gebäude der Stadtgirokasse unterbringen kann, wo noch genügend Raum vorhanden ist. Man sollte vor allen Dingen einmal den **Vorschlägen nach Zusammenlegung der Stadt- und Girokasse und der Kreissparkasse nähertreten.** Der Kreistag wird sicherlich nicht die Verantwortung für so hohe Ausgaben tragen können, wenn er gleichzeitig den Haushaltsplan in allen seinen Titeln erheblich kürzen muß.

Raubmörder Thomas glaubt nicht an ein Todesurteil

Glogau, 2. Mai.

Der Mörder Edmund Thomas hat jetzt zugegeben, daß er bereits bei seiner Abfahrt von Beuthen die Absicht des Raubmordes gehabt habe, während er zunächst behauptete, er sei mit dem Kaufmann Walther in politische Meinungsverschiedenheiten geraten und habe ihn im Affekt getötet. Als Thomas Beuthen verließ, war er im Besitz von nur 6 Mark. Da er bei der Tat selbst nur etwa 50 Mark erbeutet hat, trotzdem aber nach seiner Rückkehr in seine oberschlesische Heimat dort seiner Mutter sowie einigen Geschäftsleuten seine Schulden in Höhe von 200 Mark bezahlen konnte, nimmt man an, das er den übrigen Betrag von ungefähr 150 Mark auf seinem Wege von Oberschlesien nach Niederschlesien sich unrechtmäßigerweise angeeignet hat. Weiter erklärt Thomas, **ein Teil seiner bisherigen Angaben sei falsch, so daß noch nicht festgestellt werden konnte, wo er eigentlich die grausige Tat ausgeführt hat.**

Wie gleichgültig Thomas nach wie vor eingestellt ist, geht aus dem **Verhalten hervor, das er an den Tag legte, als man ihm mitteilte, daß am Sonnabend der Raubmörder Tetzner in Regensburg hingerichtet werden wird.** Er erklärte dazu, daß das ein leichter Tod sei, daß seine Tat aber ihm noch lange nicht den Kopf kosten könne. Daß Thomas mit seinem Opfer doch in politische Meinungsverschiedenheiten geraten ist, scheint jetzt festzustehen.

Mißwirtschaft einer sozialistisch eingestellten Verwaltung

Skandal um die Breslauer Ortskrankenkasse

Umfangreiche Unterschlagungen und Betrügereien — Baukostenüberschreitungen in Höhe von 3,9 Millionen — Schwere Schädigung der kleinen Versicherungsnehmer

(Eigener Bericht)

Breslau, 2. Mai.

Die Breslauer Allgemeine Ortskrankenkasse steht seit längerer Zeit infolge einer umfangreichen Skandalaffäre, durch die das Hauptversorgungsamt um recht beträchtliche Summen — man spricht von 250 000 Mark — geschädigt wurde, im Mittelpunkt des Interesses besonders weiter Kreise aus der Breslauer Arbeitnehmerschaft. Schon einmal im Herbst vorigen Jahres wurde die Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse durch die Rechtspresse einer scharfen Kritik wegen ihres unternommenen Luxus-Baues unterzogen, der mit 600 000 Mark veranschlagt wurde, inzwischen aber die Höhe von 4,5 Millionen Mark überschritten hat. Zu beachten ist hierbei, daß als Architekten mit einem recht ansehnlichen Honorar linkspolitisch eingestellte Personen und mit der Generalausführung des Baues die sozialistisch finanzierte und geleitete Breslauer Bauhütte beauftragt wurde. Diese Angelegenheit bildete Mitte März dieses Jahres den Gegenstand einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtag. Die Antwort lautete dahin, daß die Untersuchung noch schwebe. Als inzwischen die ersten Unregelmäßigkeiten bekannt wurden, bemühte sich die Leitung der Kasse, diese Gerüchte zu dementieren. Später bequemte man sich zur Einberufung einer Pressekonferenz, in der man zugab, daß

der sozialistische Abteilungsleiter Bartsch gelegentlich Beträge falsch verbucht habe,

daß aber dadurch kein Schaden entstanden sei. Die erst auf die wiederholten Presseangriffe eingeleitete Untersuchung ergab indessen ein völlig anderes Bild. Es stellte sich folgendes heraus: Ein Angestellter der Breslauer Ortskrankenkasse, der unter Bartsch in der Abteilung Reichsversorgung arbeitete, stellte fest, daß

Bartsch sich bei der Einsetzung von Beträgen für die Abrechnungen einfach um die Kommastellen „irrte".

Dem betreffenden Angestellten, der selbst Kriegsverletzter ist, fiel einmal seine eigene Abrechnungskarte in die Hände, auf der er zu seinem größten Erstaunen diese „Irrtümer" feststellte. Er begab sich dann zu Direktor Kirchhoff und soll damit beruhigt worden sein, daß **das seine Richtigkeit habe und mit einer Abmachung zwischen der Krankenkasse und dem Versorgungsamt durchaus im Einklang stehe.** Damit hat sich der Angestellte aber nicht zufrieden gegeben, obwohl er sich durch seine Vorstellungen so mißliebig machte, daß er fristlos entlassen werden sollte. So kam schließlich die Angelegenheit in Fluß. **Bartsch hat einfach der Kasse an irgendwelche Bekannte Zahlungsanweisungen erteilt, und** diese wurden ohne Rückfrage und Kenntnis des Zweckes ausgeführt, obwohl Bartsch keine derartigen Vollmachten besaß. In dieser Richtung haben sich drei weitere Personen aus dem Freundeskreise Bartsch' betätigt, gegen die die Untersuchung ebenfalls eingeleitet wurde.

Ein besondere Rolle spielt der praktische Arzt Dr. Wiesner, der ebenso wie Bartsch jetzt in Untersuchungshaft sitzt. **Er hat mit Zustimmung von Bartsch der Kasse erheblich höhere Beträge für Sonderleistungen in Rechnung gestellt, als er den Patienten gegenüber leistete.** Die Ermittlungen deuten sogar darauf hin, daß Dr. Wiesner sogar in ähnlicher Weise auch eine andere Krankenkasse betrogen hat. Er hat übrigens gegen seine Verhaftung Beschwerde eingereicht, die verworfen wurde und später seine Haftunfähigkeit behauptet, woraufhin er mehrfach untersucht und schließlich für haftfähig erklärt wurde.

Als letzter wurde schließlich der sozialdemokratische Verwaltungsdirektor Kirchhoff in das Verfahren hineingezogen, da gegen ihn jetzt der dringende Verdacht der Begünstigung und Beihilfe zum Betruge besteht.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung kann man noch auf mancherlei Ueberraschungen in dieser AOK.-Affäre gefaßt sein. Unterschleife konnten leichter verborgen bleiben, da das Rechnungsjahr bei der Krankenkasse und beim Versorgungsamt verschieden endete. Die Versicherungsnehmer haben denn auch schon recht erheblich unter der finanziellen Auswirkung der Mißwirtschaft in der sozialistisch eingestellten AOK.-Verwaltung zu leiden.

Ehepaar in der Wohnung mit der Pistole bedroht

Raubüberfall maskierter Verbrecher in Miechowitz

Der Ehemann greift zum Messer — Die Täter fliehen unerkannt

Miechowitz, 2. Mai. Am 1. Mai, gegen 21 Uhr, drangen zwei maskierte Männer in die zu ebener Erde gelegene Wohnung des Hausbesitzers Paul Stephan in Miechowitz, Hindenburgstraße 50. Den alten Paul Stephan und seine Ehefrau, die sich bereits zu Bett begeben hatten, bedrohten sie mit dem Rufe „Hände hoch". Sie

hielten dem Ehepaar eine Pistole entgegen.

Der Ehemann sprang aus dem Bett, um nach einem Messer zu greifen. In diesem Augenblick ergriffen die beiden Männer die Flucht. Sie flüchteten durch den hinteren Ausgang des Hauses über einen Garten ins Freie. Die Kriminalpolizei nahm die Ermittelungen auf. Der Vorfall ist hier leider erst am 2. Mai um 16,30 Uhr gemeldet worden. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei in Miechowitz oder Beuthen melden. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Von einem Radfahrer überfallen und ausgeraubt

Zaborze, 2. Mai.

Am 2. Mai gegen 14,30 Uhr wurde der 15jährige Paul Dzink, der für seinen Bruder von der Grube Ostfeld die Löhnung in Höhe von 45 Mark abgeholt hatte, auf dem Wege zwischen Park- und Goidostraße von einem Radfahrer überfallen. Der Radfahrer entriß ihm die Aktentasche, in der sich das Geld befand und entfernte sich auf seinem Rad. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 1,55 Meter groß, breites Gesicht, bekleidet war er mit blauer Schlosserjacke, schwarzen Hosen, hohem Kragen, blauer Schildmütze und Sportschuhen.

Zwei Hindenburger Räuber verhaftet

Hindenburg, 2. Mai.

Die beiden Räuber, die am 20. 8. vorigen Jahres auf der Guidostraße in Hindenburg die Kontoristin Elisabeth Tschapke überfielen, sie zu Boden warfen und ihr die Aktentasche mit

Solidarität . . .

Solidarität — ein Wort, in politischen Versammlungen zu Tode gehetzt. Ein Begriff, für den es kaum noch die Deckung durch das Leben gibt; umso weniger, je lauter er herausgeschrien wird. Und doch gibt es noch so etwas wie eine Solidarität von innen her, eine kreatürliche Verbundenheit, wie sie die Tiere haben, Kühe, die gemeinsam auf der Weide grasen und mit großen, leeren Augen den vorbeigehenden Wanderer anstarren, die gemeinsam einen Weg entlangtrotten, gemeinsam stehen bleiben, gemeinsam die mächtigen Mäuler voll Gras stopfen und gemeinsam sich niederlegen, um gemeinsam wiederzukäuen, was sie gemeinsam gerupft haben.

So etwas gibt es bei den Kindern noch, die Reste eines Herdentriebes zeigen, wenn sie ihre Streiche einer für alle und alle für einen unternehmen. Dann verliert es sich, je mehr der Verstand obwaltet und der Mensch das wird, was man „erwachsen" zu nennen sich gewöhnt hat. Bis dann das Alter wieder jenen paradiesischen Zustand tiefster Verbundenheit herzustellen beginnt.

Traf ich da gestern auf der Straße ein Mütterchen, verhutzelt und verschrumpelt, vom Alter krumm gezogen, mit tränenden Augen und schwerfälligen Füßen, die hinter einem Krückstock herhumpelten, ein Bild des Jammers, dem die Blicke der Vorbeigehenden mitleidsvoll folgten. Und plötzlich geschah es, daß von der anderen Seite des Weges noch ein altes Mütterchen kam, klein und schmal, fast ein Schatten ihrer selbst, mühsam atmend und mit dem Kopfe wackelnd. Die beiden Alten bemerkten sich, als sie fünf bis sechs Schritte voneinander entfernt waren. Ihre Augen, die bisher teilnahmslos geradeaus geschaut hatten, bekamen einen leichten Schimmer, sie wandten beide schwerfällig den Kopf und mit ihm den Körper, der sich ein wenig um den stützenden Krückstock drehte, einander zu und blickten sich, stehen bleibend, an. Dann lächelten beide wie verlegen, nickten vor sich hin, ohne ein Wort zu sprechen und murmelten leise aus den zahnlosen Lippen unartikulierte Laute, drehten sich wieder an dem Krückstock in die alte Wegrichtung und humpelten weiter, jede zu ihrem Ziel.

Die Solidarität des Alters war hier auf eine wunderbare Weise offenbar geworden. Jenseits von Gut und Böse einte beide die Hilflosigkeit ihrer Jahre. Und es war ein ganz tiefes, nicht mehr menschliches, sondern schon wieder rein kreatürliches Verstehen zwischen ihnen. Für den Zeugen dieser kurzen, stillen Szene am Wege war es ein Beweis dafür, daß der Mensch irgendwo doch, mit seiner Körperlichkeit Gottes Geschöpf, gut sein muß . . . .

E—s.

1600 Mark entrissen, wurden heut von der Kriminalpolizei in Hindenburg festgenommen. Es handelt sich um die Grubenarbeiter Wilhelm Kose und Heinrich Dziedzietz aus Hindenburg. Ein dritter Mittäter ist inzwischen gestorben. Die Festgenommenen haben ein umfangreiches Geständnis abgelegt und sind in das Gerichtsgefängnis in Hindenburg eingeliefert worden.

Beuthen und Kreis

* **Ausstellung im Museum.** Die Ausstellungen im Museum sind heute zum letzten Male geöffnet, und zwar in der Zeit von 11—1 und 3—6 Uhr. Wer bisher versäumt hat, die überaus wertvollen Ausstellungen zu besuchen, sollte es nicht verfehlen, die letzte Gelegenheit wahrzunehmen. Die Besucherzahl beträgt bereits ca. 15 000.

* **Deutschtum und Evangelium in Nord-Mähren.** In den schönen Tälern des Altvater-Gebirges und in dem südlich anschließenden Schönhengstgau wohnen auch heute noch Tausende unserer deutschen Volksgenossen. Aller Bedrückung, der das Slaventum fördernden Regierung zum Trotz, haben sie ihr Volkstum und ihre Eigenart bewahrt und halten treu zur Heimat und Scholle. Neben der überwiegenden katholischen Bevölkerung gibt es in jenen, von der Natur so reich mit Schönheit bedachten Gegenden viele Tausende Evangelischer, die mit hoffenden Augen immer wieder nach dem Deutschen Reich blicken, von dem sie Stärkung ihres völkischen und religiösen Lebens im reichen Maße erfahren haben und weiter erhoffen und erbitten. Seit einem Jahrhundert ist der Gustav-Adolf-Verein das bindende Glied zwischen dem Mutterland und den in der Zerstreuung Lebenden. Zur Festigung dieser auf Deutschtum und Evangelium gegründeten Gemeinschaft wird am hetigen Sonntag der evangelische Pfarrer aus Mährisch-Trübau, das einst das Mährische Athen genannt wurde, im Gottesdienste und am Familienabend im Gemeindehause (Lichtbildervortrag) vom dortigen regen religiösen Leben Kunde geben.

Wetteraussichten für Sonntag: Im Südosten des Reiches beständiges Wetter, mild.

Vaterländische Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Mai.

Am Sonnabend abend war der Saal des Evangelischen Gemeindehauses der Schauplatz einer großen vaterländitchen Kundgebung, in deren Verlauf die Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des Reichsfrauenausschusses der Deutschnationalen Volkspartei, Frau Annagrete Lehmann, Berlin, eine großangelegte politische Rede hielt, die von unterhaltenden Darbietungen umrahmt war.

Rektor Jockisch

leitete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache ein, in der er besonders die Landesoberin, Frau Lowack, Gleiwitz, und die Rednerin des Abends willkommen hieß. Im Namen der Frauen begrüßte die Ortsoberin, Stadtverordnete Fräulein von Wimmer, die Führerin der deutschnationalen Frauen, der sie treue Gefolgschaft der Beuthener deutschnationalen Frauen gelobte und einen Blumenstrauß überreichte. Ein von Fräulein Koslowski vorgetragener Vorspruch machte einen starken Eindruck. Dann nahm

Frau Annagrete Lehmann, MdR.,

das Wort. Sie wies darauf hin, daß man noch weit entfernt davon sei, eine Besserung der Not des Volkes, unter der die Grenzbezirke in Ost und West am meisten zu leiden haben, herbeizuführen. Wir stehen in außenpolitischer, innenpolitischer und kulturpolitischer Beziehung vor wichtigen Fragen, deren Entscheidung zugunsten des Volkes nur dann kommen könne, wenn man eine Umkehr der bisherigen deutschen Politik erzwinge. In der Abrüstungsfrage finde sich der Reichstag nicht einmal bereit, wenigstens eine Abwehr feindlicher Angriffe sicherzustellen. In der Minderheitenfrage dürfe keine deutsche Frau abseits stehen, denn es handle sich dabei um die kommenden Geschlechter. Im Innern des Vaterlandes sehen wir die größte Verelendung. Die Behauptung, die Arbeitslosenziffer sei gesunken, sei falsch, weil die Senkung nur darauf beruhe, daß die Arbeitslosen aus der Arbeitslosenfürsorge heraus- und in die Wohlfahrtsfürsorge hineingekommen seien. Es gebe für uns nur eine Waffe, **den unerträglichen Forderungen unserer Gegner ein unerschütterliches „Nein" entgegenzuhalten.** Eine ungeheure Gefahr sei, daß wahrscheinlich Frankreich unser nächster Geldgeber sein und mit seiner politischen Macht die Finanzmacht verbinden werde. Eine Tragik sei es, daß England die Geldabgabe auf Einfuhrware, wie sie Hugenberg für Deutschland empfahl, für sich anwendet. Aus der Einheit von Volkstum und Religion erwachsen die Kulturleistungen des Volkes. Noch sei die Sozialdemokratie dem Zentrum gefällig. Lange werde sie es aber nicht mehr sein. Darum sollten die deutschen Katholiken und Evangelischen einmütig zusammenstehen. Die Rednerin sprach ernste, anklagende Worte, aber auch Worte des Trostes, für die ihr brausender Beifall zuteil wurde.

* **Sommeröffnungszeiten der Kinderlesehalle.** Ab 4. Mai bis zum 26. September einschließlich ist die Kinderlesehalle Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nur zwischen 15 und 17 Uhr geöffnet. Die Kinder erhalten beim erstmaligen Besuche in der Kinderlesehalle eine Benutzungskarte ausgehändigt. Um allen Kindern den Besuch der Kinderlesehalle zu ermöglichen, wird auf der Karte Tag und Stunde der erwünschten Benutzung eingetragen. Die Eltern werden gebeten, darauf zu achten, da sonst für andere Tage und Stunden ein Ausschluß wegen Ueberfüllung eintreten kann. Um ein Verlorengehen der Karten zu verhindern, sind diese gelocht und können an einem Band um den Hals getragen werden. Die Eltern werden ebenso gebeten, den Kindern bei der ersten Anmeldung einen Zettel mitzugeben, der Vor- und Zuname, Schule und Geburtsdatum angibt. Der Besuch der Kinderlesehalle ist kostenlos.

* **Städtischer Autobus nach Dombrowa.** Morgen, Sonntag, verkehrt erstmalig probeweise ein städtischer Autobus halbstündlich in der Zeit von 13,40 bis einschließlich 20,40 Uhr vom Moltkeplatz nach Städtisch Dombrowa und zurück. Diese Autobuslinie soll künftighin, jedoch nur an Sonn- und Feiertagen, eingerichtet werden. Da der Autobus vom Moltkeplatz abfährt, ist der Linienverkehr der städtischen Autobusse innerhalb der Stadt auch an diese neue Außenlinie angeschlossen. Der Verkehr nach Dombrowa gilt als Sonderfahrt, bei der die Umsteigekarten der Linien sowie die Zeit- und Freikarten keine Gültigkeit haben. Der Fahrpreis für je eine Fahrt von oder nach Städtisch Dombrowa beträgt 20 Pfg.

* **Tätigkeitsbericht der Städtischen Berufsfeuerwehr.** Im April ist die Feuerwehr 5mal ausgerückt, und zwar zu 1 Mittelfeuer, 1 Kleinfeuer, 1 blinden Alarm und zu 2 böswilligen Alarmen. Die Krankenwagen rückten aus zur Krankenbeförderung in der Stadt 64mal, zu Unfällen 11mal, nach auswärts 34mal. Von den Krankenwagen wurden in 109 Fahrten 680 Kilometer zurückgelegt. Die Unfallwache wurde 16mal in Anspruch genommen. Desinfektionen kamen 17 zur Ausführung.

* **Skibund.** Der Bund hielt die Monatsversammlung ab, die einen der Jahreszeit entsprechend erfreulichen Besuch zeigte. In Abwesenheit der Vorsitzenden begrüßte der Schriftführer, Rechtsanwalt Dr. Hahn-Seida die Erschienenen und wies darauf hin, daß zum ersten Male in der Geschichte des Skibundes in der Maimonatsversammlung noch ein günstiger Schneebericht für die schlesischen Berge ausgegeben werden konnte. Lebhaftes Interesse fand der Bericht des Sportwarts, Kaufmanns Pinta, über die Leichtathletik, die im Sommer getrieben werden soll. Der erste Abend am 28. April war sehr gut besucht. Der nächste Abend findet am 6. Mai statt. Den Mitgliedern wurde empfohlen, einen Trainingsanzug und Hallenschuhe mitzubringen.

* **Erfolgreiche Revision.** Am 16. August 1930 war der Schlosser Kurt W. aus Schomberg zu einer Wahlversammlung nach Bobrek gegangen. Am Eingang zum Hüttenkasino wurde er von einem Polizeibamten nach Waffen gefragt, worauf er den bei sich geführten Gummiknüppel ohne weiteres abgab. Der Angeklagte, Mitglied der NSDAP., wurde wegen Waffentragens am 29. Oktober 1930 vom Schöffengericht zu der Mindeststrafe von 3 Monaten verurteilt, die gegen dieses Urteil eingelegte Revision von der Strafkammer des Landgerichts am 5. Dezember 1930 verworfen. Auf die von dem Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Hahn-Seida eingelegte Revision ist dieses Urteil nunmehr aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen worden. Das Oberlandesgericht vermißt in dem angefochtenen Urteil eine Feststellung, daß der Angeklagte mit anderen zu einem politischen Zweck an einem öffentlichen Orte erschienen ist. Denn „erschienen" sei im Sinne der Verordnung der Täter erst dann, wenn er das Versammlungslokal einer öffentlichen Versammlung betrete oder bei Versammlungen unter freiem Himmel an dem hierzu bestimmten Orte den bereits dort Versammelten zugeselle. Darum sei jemand nicht schon „erschienen", wenn er sich auf dem Weg zu der Versammlung befinde oder in einer allgemeinen, auch anderen Gästen eines Lokals zugänglichen Garderobe Kleider ablege.

* **Damenschneider-Zwangs-Innung.** Die Quartalsversammlung eröffnet und leitet die stellv. Obermeisterin, Frl. Pawlik. Nach kurzen Begrüßungsworten verpflichtet sie die neu aufgenommenen Mitglieder auf die Statuten. Nach Bekanntgabe eines Schreibens vom Magistrat der Stadt B. über das Lehrgeld der Lehrmädchen nimmt Gewerbeoberlehrer Altaner das Wort zu seinem Vortrage: „Die gegenwärtige Lage des Handwerks". Wenig Lichtblicke konnte der Vortragende seinen Zuhörern zeigen. Unter der schweren Wirtschaftslage leidet das Damenschneiderinnenhandwerk wohl am meisten. Der Wettbewerb der Konfektion, die Schwarzarbeit nimmt den Innungsmitgliedern, die zu Steuern und Abgaben verpflichtet sind, Arbeit und Verdienst.

* **Sprachheilkurse für Schulkinder.** Die Behandlung von Schulkindern, die mit Sprachgebrechen behaftet sind, hat begonnen. An den Sprachheilkursen nehmen alle sprachkranken Kinder der drei oberen Klassen der städt. Volksschulen teil. Die Behandlung erfolgt an allen Schultagen im Zimmer 4 der Schule III (Hospitalstraße) und beginnt um 12 Uhr. Eltern sprachkranker Schulkinder erhalten dort Aufklärung und Beratung.

* **Ersatzreifeprüfung.** Fräulein stud. oec. Gertrud Lukassek hat beim Provinzialschulkollegium zu Berlin die Ersatzreifeprüfung mit Auszeichnung bestanden.

* **Cieplikſches Konservatorium.** Morgen, Montag, den 4. Mai, 20 Uhr, findet in der Aula der Oberrealschule ein Konzert der vorgeschrittenen Schüler der Gesangsklasse Lenka Richter-Kempen statt. (Siehe Inserat).

* **Vom Staatlichen Realgymnasium.** Ostern 1931 wurden 96 Sextaner neu aufgenommen, darunter 5 nach nur dreijährigem Besuch der Grundschule. Die Reifeprüfung bestanden Ostern 27 Abiturienten. Die Anstalt zählt zur Zeit 552 Schüler in 16 Klassen. Davon sind 388 Schüler katholisch, 124 evangelisch und 40 jüdisch. Englischer Sprachunterricht beginnt in der Quarta. Leiter der Anstalt ist Oberstudien-Direktor Dr. Hackauf. Der Lehrkörper der Anstalt zählt einen Oberstudienrat, 17 Studienräte, einen Studien-Referendar, zwei Oberschulehrer, einen Turnlehrer.

*

* **Evangelische Frauenhilfe.** Am Montag, nachmittags 4 Uhr, findet wieder die übliche Versammlung der Evangel. Frauenhilfe im Evangel. Gemeindehause, Ludendorffstraße, statt.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitatis.** Sonntag, 10. Mai, 6,30 Uhr, findet anläßlich des Muttertages eine hl. Messe mit Ansprache statt. Montag, 11. Mai, abends 8 Uhr, findet im Promenadenrestaurant ein Familienabend statt.

* **Stadtverband für Jugendpflege.** Dienstag, 5. Mai, 20 Uhr, findet im Lesesaal der Stadtbücherei die Hauptversammlung des Stadtverbandes für Jugendpflege statt. Die Vereine werden eingeladen, hierzu zwei Vertreter zu entsenden.

* **Stadtmeisterschaften des Stadtverbandes für Leibesübungen.** Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Handelshof eine Sitzung des Vorstandes des Stadtverbandes und der Leiter der einzelnen Abteilungen über die Durchführung der Veranstaltung statt.

* **Kriegerverein.** Die Generalversammlung findet heute, nachmittags 3,30 Uhr, im großen Saale des Promenaden-Restaurants statt.

* **Verein verdr. L. u. Ln.** Am Montag um 7 Uhr Sitzung im Handelshof.

* **Verein der Liebhaber-Photographen.** Am Dienstag, 20,15 Uhr, findet im Stadtkeller die Monatsversammlung statt. Anschließend Experimental-Vortrag über „Das Arbeiten mit Kodak Grün".

* **Landwehrverein.** Montag Monatsversammlung im Vereinslokal, Restaurant Kaiserkrone.

* **Frauengruppe ehem. 42er Feldartilleristen.** Der Handarbeitskaffee findet am 5. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Evang. Gemeindehaus statt.

Um die Oberschlesische Schachmeisterschaft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Mai.

Am heutigen Sonntag wird die 4. Runde um die Oberschlesische Schachmeisterschaft ausgetragen. Es spielen in Gleiwitz im Wartburgrestaurant Gleiwitz — Sosnitza, in Zaborze im Restaurant Kurka Zaborze — Laband und in Mikultschütz im Ratskeller Mikultschütz — Beuthen. Die Wettkämpfe Gleiwitz — Sosnitza und Zaborze — Laband werden in 2 Klassen ausgetragen. In der A-Klasse stehen die beiden Rivalen Gleiwitz und Beuthen mit je 13½ Punkten gleich und müssen nun nicht nur gewinnen, sondern nach Möglichkeit alle Partien gewinnen, um nicht ausgeschaltet zu werden. Die heutigen Wettkämpfe versprechen daher hochinteressant zu werden. In der B-Klasse dürfte die Meisterschaft den Beuthenern kaum noch zu nehmen sein. Beginn der Wettkämpfe zwischen ½11 und 11 Uhr vormittag.

* **Ehem. 42er Feldartilleristen. Die Monatsversammlung findet am 5. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt.**

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener. Die Monatsversammlung der Ortsgruppe findet am Montag, abends 8 Uhr, im Bierhaus „Oberschlesien", Tarnowitzer Straße (gegenüber St. Maria) statt. Vortrag: Protest gegen neuen Abbau im Versorgungswesen der Kriegsopfer.**

Miechowitz

* **Stahlhelm.** Die Ortsgruppe Miechowitz-Karf des Stahlhelms hält am heutigen Sonntag, vorm. 10 Uhr, im Brollschen Saale ihre Monatsversammlung ab.

Schomberg

* **Theaterabend des Turnvereins.** Am Sonntag, abends 8 Uhr, führt der Turnverein die reizende Operette „Wenn die Rosen wieder blüh'n" von Straßmann und Döring im Gräflichen Gasthaus auf. Am Freitag fand die Generalprobe statt, die die geladenen Gäste sehr befriedigt hat. Man mußte staunen, was für gute Kräfte Schomberg hat. Der Tenor hat eine schöne, gut durchgebildete Stimme. Auch die übrigen Herren sangen gut und meisterten ihre Rollen auch schauspielerisch. Ebenso boten die Damen gute Leistungen. Der Spielleiter hat es verstanden, für die einzelnen Rollen die geeignetsten Kräfte in Schomberg zu finden und das Stück wirkungsvoll herauszubringen. Die Musikkapelle, ebenfalls aus Schomberger Bürgern bestehend, leistete über Erwarten Gutes. Es ist daher jedermann zu empfehlen, sich die Gelegenheit, etwas Schönes und Gutes zu sehen, nicht entgehen zu lassen.

* **Erhängt aufgefunden. Am Sonnabend gegen 18 Uhr fanden Spaziergänger unter dem Bahntunnel an der neuen Sandversatzanlage Sommerschacht in Schomberg einen Erhängten. Seine Personalien konnten durch die Polizei festgestellt werden. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in die Leichenhalle in Schomberg gebracht.**

Gleiwitz

* **Reichsminister Treviranus kommt.** Reichsminister Treviranus, der Führer der Konservativen Volkspartei, wird aller Wahrscheinlichkeit nach Ende nächster Woche in einer öffentlichen Kundgebung der Partei sprechen.

* **Kabarett Haus Oberschlesien.** Im neuen Programm hat das Haus Oberschlesien eine ganz hervorragende Künstlerin in Tamara Dani, Tänzerin aus der Wigmanschule. Tamara Dani tanzte zuletzt im Kabarett der Komiker in Berlin. Wenn man Kabarettkunst oft gegenüber der Bühnenkunst zurücksetzt, so ist hier der Beweis für die Ebenbürtigkeit gegeben. Tamara Dani, aus Riga stammend, tanzt in einem ganz wunderbaren Ausdruck mit einer fließenden Bewegung, in der jede Geste frei und ungezwungen ist, in der man nichts von irgend einer körperlichen, artistischen Anstrengung findet. Leicht und duftig werden diese Tänze gestaltet, es ist ein hoher Kunstgenuß, sie zu sehen. Eine Caprice zeigt diese hochkünstlerischen Leistungen, die man so bald nicht wieder sehen wird, wohl am besten. Es ist getanzte Musik in einem modernen, ganz wunderbar durchgebildeten Tanzstil, es ist tänzerische Hochkultur. Das auch in den übrigen Darbietungen gute Programm wird von Carl Carstens geistreich konferiert. Carstens bringt ausgezeichnete Pointen, ein ausgezeichnetes Chanson und weiß so gut vorzutragen, daß einem selbst die leicht angealterten Scherze neu vorkommen. Zudem weiß er neue Sachen, die sich durch Geist und Witz auszeichnen. Die Geschwister Matern tanzen recht geschickt und sind ausgezeichnet trainiert. Auch Leni Até erfreut, wenn sie auf dem Parkett erscheint. Die Kapelle Gussy von Hülsen spielt in gewohnter Weise die Schlager zum Tanz.

* **Jahresversammlung des Museumsvereins.** Der Oberschlesische Museumsverein Gleiwitz veranstaltet am Mittwoch seine Jahresversammlung, in der die Berichte erstattet, der Vorstand gewählt, Satzungen geändert und verschiedene Museumsfragen die Versammlung beschäftigen werden.

* **Protest der Kriegsopfer.** Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Ortsgruppe Gleiwitz, hielt in der Aula der gewerblichen Berufsschule an der Kreidelstraße eine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurden vom 1. Vorsitzenden Lepiarz mehrere neuaufgenommene Mitglie-

der als Mitkämpfer um die verbrieften Rechte der Kriegsopfer begrüßt. Hierauf erstattete Maciejczyk den Tätigkeitsbericht für den Monat April, wonach eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen ist, die durch die kostenlose Beratung in den Beratungsstunden und sachliche Vertretung vor den Versorgungsbehörden erzielt wurden. Hierauf berichtete der 1. Vorsitzende über die Entstehung der Notverordnung und deren Auswirkung für die Kriegsopfer. Nach Beendigung der vortrefflichen Ausführungen faßte die Versammlung den einstimmigen Beschluß, gegen diese Maßnahmen und die Entrechtung der Kriegsopfer zu protestieren. Der Vorstand wurde beauftragt, diese Protestkundgebung an die maßgebende Verbandsleitung weiterzuleiten, gegebenenfalls sind die Kriegsopfer bereit, auf den Straßen zu demonstrieren und ihre Entrüstung kundzugeben. Es wurde beschlossen, eine öffentliche Protestkundgebung zu veranstalten und in dieser zu den Abbauabsichten in der Kriegsopferversorgung Stellung zu nehmen. Anschließend gab Stadtverordneter Duscha bekannt, daß der Magistrat beabsichtige, bei der diesjährigen Etatsberatung den Wohlfahrtsetat um eine beträchtliche Summe zu kürzen, womit den Kriegsopfern eine beträchtliche Einschränkung ihrer Rechte bevorsteht. Die Monatsversammlung wandte sich durch einstimmigen Beschluß in letzter Stunde an die Stadtverordnetenversammlung und forderte sie auf, die Rechte der Kriegsopfer zu achten. Eine Reihe von Klagen über die Bearbeitung und Erledigung von Anträgen bei der Fürsorgestelle soll dem Beirat zur Klärung und Schaffung von Abhilfe übergeben werden.

* **Einbrecher festgenommen.** Die Täter, die am 10. April in die Wohnung des Händlers Schodrok, Bergwerkstraße 39, einbrachen und dabei mehrere hundert Mark stahlen, sind durch die Kriminalpolizei festgenommen worden. Das Geld ist bis auf einen geringen Betrag wieder herbeigeschafft.

* **Floriansfest der Feuerwehr.** Am Sonntag, 10. Mai, findet in hergebrachter Weise das Floriansfest der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr Gleiwitz statt. Gegen 11,30 Uhr nimmt die Feuerwehr, von der Kirche kommend, auf dem Ringe Aufstellung, worauf die Musik einige vaterländische Weisen zu Gehör bringt. Darauf erfolgt eine Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Geisler und anschließend ein Vorbeimarsch vor den Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden sowie den Ehrengästen.

* **Fahnenweihe der Zehner.** Der Kameraden-Verein ehemaliger Angehöriger des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm, IV Schles. Nr. 10 in Gleiwitz begeht am 7. Juni in der „Neuen Welt" sein Fahnenweihfest verbunden mit einer Wiedersehensfeier

Beuthen 09 spielt in Beuthen

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Mai.

Wir wir auf das bestimmteste versichern können, ist die Gefahr, daß der Südostdeutsche Meister Beuthen 09 am 10. Mai in der Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft außerhalb Oberschlesiens antreten müßte, beseitigt worden. Es ist mit größter Sicherheit zu erwarten, daß das Spiel im Beuthener Stadion stattfinden wird. Der Gegner wird allerdings erst morgen bestimmt werden. Aller Voraussicht nach wird es aber der Norddeutsche Meister oder der Baltenmeister sein. Möglich ist es indessen auch, daß Hertha BSC. in Beuthen erscheint.

Dieser Erfolg für den oberschlesischen Sport ist nicht zum wenigsten dem Protestschreiben des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick und den Bemühungen des Sportredakteurs der „Ostdeutschen Morgenpost" zu danken, dessen Verhandlungen mit dem Geschäftsführer des Deutschen Fußballbundes, Dr. Xandry, in Berlin die Auffassung durchsetzten, daß die Verlegung des Spieles nach Oberschlesien unbedingt erforderlich sei.

Schulraumnot in Tost

(Eigener Bericht.)

Tost, 2. Mai.

Durch die immer steigende Schülerzahl macht sich in der hiesigen katholischen Volksschule ein unerträglicher Schulraummangel bemerkbar. Die Schülerzahl beträgt insgesamt über 450, die sich auf 10 Klassen verteilt. An diesen 10 Schulklassen erteilen 9 Lehrkräfte den Unterricht. Durch das Fehlen der 10. Lehrkraft muß nun ein Lehrer Klassenlehrer für zwei Klassen sein. Dem unerträglich gewordenen Klassenraummangel sucht man abzuhelfen, indem versucht wird, den Unterricht für eine oder zwei Klassen in einen Privatraum oder die Klassenzimmer der Landwirtschaftsschule zu legen. Damit kann aber nur eine vorläufige Lösung dieser dringenden Frage erzielt werden. Endgültige Abhilfe kann nur ein Anbau der Schule schaffen.

Plenarsitzung der Industrie- und Handelskammer am 12. Mai

Oppeln, 2. Mai.

Die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien tritt am Dienstag, 12. Mai, vormittags 10¼ Uhr, in Oppeln zu einer öffentlichen Plenarversammlung zusammen. Die Sitzung findet im Sitzungssaale des Handelskammergebäudes statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Vorschläge für die Handelsrichterwahlen in Beuthen; Vereidigung von Sachverständigen: a) eines Sachverständigen für den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen; b) eines Sachverständigen für Maschinen und Einrichtungen zur Erzeugung und Verwertung von Wärmeenergie; ergänzender Bericht über das Ergebnis der Ersatz- und Ergänzungswahlen im Jahre 1930; die deutsch-österreichische Zollunion, Berichterstatter: Landgerichtsrat a. D. von Stoephasius; die Vorschläge zur Minderung der Arbeitslosigkeit, Berichterstatter: Dr. Schaffranek; Voranschlag für das Etatsjahr 1931/32; geschäftliche Mitteilungen.

---

der Zehner. Am Vorabend findet ein Festkommers im Schützenhaus statt. Am Festtage selbst ist vormittags Gottesdienst in der kath. und evangel. Kirche, um 14 Uhr Antreten auf dem Krakauer Platz, Umzug, auf der Friedrichstraße Parademarsch in Gruppenkolonnen, Einreihung der Ehrengäste und Einmarsch in das Festlokal. Hier hält der Vorsitzende eine Begrüßungsansprache. Die Festrede hält der Vorsitzende des Zehnerbundes, Generalmajor von Rode, und anschließend finden Ehrungen statt. Ferner sind Gartenkonzert, Festball und Preisschießen vorgesehen. Die Musik wird von der Kapelle der Königin-Luise-Grube unter Leitung von Musikmeister Zok ausgeführt.

* **Der Fleischverbrauch im April.** Auch der Monat April brachte eine erhöhte Schlachtungszahl. Während im Monat März 4 428 Tiere geschlachtet wurden, belief sich diese Zahl im Monat April auf 4 683, sodaß 255 Tiere mehr geschlachtet wurden. Es waren 2 954 Schweine, 1608 Rinder, 13 Pferde, 24 Schafe, 64 Ziegen.

* **Verbilligtes Brot für Wohlfahrtserwerbslose.** Die von der Brotfabrik Halpaus eingeleitete Notstandsaktion für die Ortsarmen ist auf den Monat Mai erweitert worden. Trotz Anziehens der Mehlpreise stellt die Firma Halpaus, Brotfabrik in Gleiwitz, auch für den Monat Mai verbilligtes Brot für die Wohlfahrtserwerbslosen zur Verfügung.

Peiskretscham

* **Autounfall.** Ein Personenauto erlitt auf der Toster Straße vor der Eisenhandlung Czichorowski einen Achsenbruch. Trotz geringer Geschwindigkeit wurde der Wagen noch etwa 30 Meter weitergeschleift und mußte abgeschleppt werden.

* **Katholischer Jugend- und Jungmännerverein.** Die Monatsversammlung im Jugendheim eröffnete der Senior. Der Präses gab Aufschluß über die Zugehörigkeit eines katholischen Jungmannes zu den radikalen Parteien. Dann hielt er einen Vortrag über Marienverehrung. Am Sonntag, dem 10. Mai, unternimmt der Verein einen Ausflug nach Groß-Strehlitz.

* **Eine Ortsgruppe der DNVP. in Jasten.** Wir geben Kenntnis, daß am 30. April, abends 8 Uhr, die DNVP. in Jasten im Gasthaus Samol eine öffentliche Versammlung abhielt, die sehr gut besucht war. Spoida, Hindenburg, sprach über das Thema „Warum Volksbegehren". Am Schluß der Versammlung konnte in Jasten eine DNVP.-Ortsgruppe von 38 Mitgliedern gegründet werden.

Cosel

* **Hohe Auszeichnung.** Der bisherigen Leiterin der Katholischen Bahnhofsmission, Frau Emma Wieloch, Kandrzin, ist in ehrender Anerkennung ihrer Verdienste um die Caritasarbeit das Caritasabzeichen verliehen worden.

* **Vom Amtsgericht.** Justizbüroassistent Gottfried Kraut in Brieg ist vom 1. Mai in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Cosel versetzt worden.

Ratibor

* **Vom Amtsgericht.** Der bei dem Amtsgericht in Ratibor beschäftigte Aktuar Hoch ist vom 3. Mai ab an das Landgericht in Breslau abgeordnet worden.

* **Sitzung der Stadtverordneten.** Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, findet im Rathause eine ordentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der sehr umfangreichen Tagesordnung stehen u. a. die Eingabe des Stadtverordnetenvorstehers an den Preußischen Landtag wegen Staatsbeihilfen für den Neubau des Städtischen Realgymnasiums, Abnahme von Abrechnungen, die Beschlußfassung über den Entwurf für den Neubau von Kleinstwohnungen auf dem Städtischen Ziegeleigrundstück an der Bergstraße, die Beratung des Haushaltsplanes und die Beschlußfassung über die Steuerumlage, die Aufnahme von Darlehen zur Deckung der Ausgaben für den außerordentlichen Haushalt, insbesondere des Notstandsprogramms 1931 sowie die Anlegung von Bürgersteigen in verschiedenen Straßen der Stadt, Ausführung von Kanalisationsarbeiten und die Umgestaltung des Polkoplatzes mit fluchtlinienmäßiger Festsetzung.

* **Festkonzert.** Unter Leitung von Kapellmeister Politz findet aus Anlaß der 5. Hauptversammlung des Gaues Oberschlesien im KKV. am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Deutschen Hauses ein Festkonzert statt.

Die Verwaltungsreform in Gleiwitz

Aus dem Verwaltungsbericht zum Haushaltsplan

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. Mai.

Der Verwaltungsbericht der Stadt Gleiwitz für das Rechnungsjahr 1930/31, der am Dienstag von Oberbürgermeister Dr. Geisler dem Stadtparlament vorgelegt wird, führt u. a. aus: Das Berichtsjahr umfaßt das Rechnungsjahr 1930/31. Dasselbe war bereits im voraus als ein besonders schweres Krisen- und Notjahr angekündigt, hat aber in dieser Beziehung tatsächlich alle Befürchtungen noch weit überstiegen und seine Vorgänger, nämlich die voraufgegangenen Notjahre, erheblich übertroffen.

Allein für die Wohlfahrtserwerbslosen sind die täglichen Ausgaben von 1 596,33 Mark im März 1930 auf 3 273,46 Mark im März 1931 gestiegen.

Von diesen Wohlfahrtserwerbslosen haben nicht weniger als 42,6 Prozent keinen eigenen Hausstand, sind also meistens Jugendliche, für welche die Arbeit ethisch ganz besonders unentbehrlich ist, die aber dennoch infolge Arbeitslosigkeit von der Kommune unterstützt werden müssen. In der Vorkriegszeit beschränkte sich das kommunale Unterstützungswerk auf sogenannte Ortsarme, also alte und gebrechliche Leute, die nicht mehr arbeiten konnten. Damals gab es nur wenig Ortsarme, heute sehr viel mehr. So ist auch die jährliche Ausgabe für diese Personen gegen damals außerordentlich gestiegen, nämlich auf 339 000 Mark, aber dies stellt immer nur einen Bruchteil der außerdem noch jährlich für die Wohlfahrtserwerbslosen von der Stadt aufzuwendenden 1 151 000 Mark dar.

Wir Oberschlesier müssen als wichtigste und vordringlichste Grundlage der Wirtschaftsgesundung den sofortigen Bau der oberschlesischen Großschiffahrtsstraße fordern,

weil sonst auch die Oderwasserstraße, für die große Aufwendungen gemacht werden, sich nicht rentieren kann und schließlich die gesamte oberschlesische Wirtschaft in Ermangelung der lebenswichtigen Vorteile eines unmittelbaren Wasserstraßenverkehrs langsam aber sicher zugrunde gehen muß.

Die Gleiwitzer Verwaltungsreform

hat bei Beginn der Etatsberatungen vorläufig halt gemacht und zugleich den ersten Reformabschnitt abgeschlossen. Der Zweck der hierdurch eintretenden Pause ist der, **die bisherigen Maßnahmen der äußeren Organisation sich erst einmal innerlich auswirken zu lassen, ferner den städtischen Körperschaften Gelegenheit zu ruhig sachlicher Nachprüfung zu geben** und sie einen Ueberblick über den zurückgelegten Weg und die erzielten Erfolge gewinnen zu lassen. Hierzu werden nach Beendigung der Etatsberatungen, vielleicht auch schon vorher, besondere Besprechungen und Besichtigungen innerhalb beider städtischer Körperschaften stattfinden. Vorläufig interessieren die sächlichen Verwaltungskosten einschließlich baulicher Aufwendungen aus der letzten Zeit ohne Rücksicht darauf, ob diese Kosten auf die Verwaltungsreform zurückzuführen sind oder auch ohne dieselbe entstanden wären. Sache der Nachprüfung ist es dann, diese Unterscheidung durchzuführen und eine entsprechende Kostenteilung vorzunehmen. Es handelt sich hierbei schon jetzt um die gewaltigsten Ersparnisse personeller, sächlicher und betrieblicher Art, ohne daß die nicht immer in Zahlen erfaßbaren Verbesserungen des Rechnungs- und Kontrollwesens berücksichtigt wären. In letzterer Beziehung spricht die Aufarbeitung der ganz außergewöhnlichen Rückstände in der Abteilung für Straßenanliegerbeiträge, in der Hauszinssteuerabteilung und in der Wertzuwachssteuer- und anderen Steuerabteilungen Bände dafür,

wie sehr es darauf ankommt, geeignete Kräfte an geeigneter Stelle anzusetzen

und daß man sich aus diesem Grunde auch nicht scheuen soll, für mittlere Qualifikationsarbeit auch Kräfte zu verwenden, die den Doktortitel besitzen oder das Assessorexamen abgelegt haben. Sicherlich wäre der Schaden durch weitere Verzögerung in der Bearbeitung dieser Rückstände für die Stadt weit größer gewesen, als die für diese Arbeit verwendeten Spezialkräfte gekostet haben. Da jedoch die unmittelbaren Ersparnisse dem Laien weit mehr in die Augen fallen und tatsächlich auch zahlenmäßig viel schärfer zu erfassen sind, unter diesen Ersparnissen aber **wiederum diejenigen personeller Art im allgemeinen das größere Interesse auf sich ziehen, sei über die Verminderung des Personalaufwandes in der letzten Zeit** kurz folgendes gesagt:

Es ist zu unterscheiden zwischen dem bloßen Ausscheiden von Kräften und der Einziehung von Stellen. In ersterer Beziehung liegt eine Ersparnis nur dann vor, wenn die ausgeschiedenen Kräfte überhaupt nicht oder nur aus dem vorhandenen, also nicht vermehrten Personalbestande ersetzt worden sind. Noch beachtlicher ist die Einziehung von Stellen. Nur als Beispiele seien die Meldungen nachstehend bezeichneter Stadtämter wiedergegeben, die folgende Stellen für ihren Dienstbereich **„als in Folge der Verwaltungsreform fortgefallen"** anführen:

Stadtpolizeiamt: 2 Polizeibeamte, 1 Desinfektor, 3 Angestellte.

Baupolizeiamt: 1 Stadtinspektor, 1 Baukontrolleur.

Stadtausschuß: 1 Beamter, 3 Angestellte.

Wohnungsamt: 1 Stadtobersekretär, 2 Angestellte.

Verkehrsamt: 1 Direktor, 1 Beamter, 1 Angestellter, 1 Laufbursche.

Wohlfahrtsamt: 1 Stadtinspektor, 1 Stadtobersekretär, 1 Stadtsekretär, 1 Dauerangestellter, 3 Angestellte.

Betriebskasse: 1 Stadtoberinspektor, 1 Stadtobersekretär.

Liegenschaftsabteilung: 1 Amtmann, 4 Beamte, 1 Angestellter und 1 Schreibkraft.

Diese Beispiele ließen sich noch weiter vermehren. Aber es hat keinen Zweck, rückschauende Betrachtungen anzustellen. Immerhin kann man sich an der Hand des jetzigen Stellenplanes einigermaßen ein Bild machen,

wie sehr das „Ist" des wirklichen Personalbestandes das höchstzulässige „Soll" überschritten haben muß.

Dabei fehlten noch in einzelnen Abteilungen z. B. für Straßenanliegerbeiträge, für die Hauszinssteuern und für die Schuldenverwaltung qualifizierte Kräfte, die wieder in anderen Abteilungen zweifellos zuviel vorhanden waren. **Selbstverständlich schreitet die Personalreform noch weiter fort.** Sie ist vorläufig bei den technischen Dienststellen stehen geblieben, ohne damit etwa anerkennen zu wollen, daß die technischen Stellen von einer wesentlichen Kürzung des Personalaufwandes verschont bleiben könnten, zumal schärfer wie bisher zwischen obrigkeitlichen, also von Beamten zu versehenden Funktionen einer Kommune und ihren sonstigen, sogenannten freien Aufgabengebieten unterschieden werden muß.

Auch die

Minderung des sächlichen Aufwandes

ist bereits jetzt ganz bedeutend. Es würde aber zu weit führen, die einzelnen Fälle anzuführen oder auch nur einen Ueberblick zu geben, weil bei dem Umfang und der Vielseitigkeit des Gebietes eine Vollständigkeit oder Abgeschlossenheit nicht zu erzielen wäre. Jedoch dürfte dem Außenstehenden, welcher zur Kritik aufgelegt ist, ein verständnisvoller Einblick in die einschlägige Materie dringend angeraten sein, weil er hierdurch erkennen würde, wie sehr die Notsparmaßnahmen aller Art in der Verwaltung der Stadt Gleiwitz berits Wirklichkeit geworden sind.

Kreuzburg

* **75. Geburtstag.** In seltener körperlicher und geistiger Frische konnte der Eisenbahnschaffner a. D. Fischer seinen 75. Geburtstag, der Hegemeister i. R. Rother seinen 70. Geburtstag begehen.

Rosenberg

* **Sportvereinigung.** In Vertretung des 1. Vorsitzenden leitete Bankleiter Krübler die Sitzung. In den erweiterten Vorstand wurden Werner und Arndt als Beisitzer gewählt. Jugendleiter Kattner hielt einen Vortrag über die Geschichte des Fußballes.

Groß Strehlitz

* **Evangelische Frauenhilfe.** Am Montag hält die Evangelische Frauenhilfe im Restaurant Schirrmann, Oppelner Straße, nachmittags um ¼4 Uhr eine Versammlung ab, in der Pastor Rudel über „Seelsorge im Frauengefängnis" sprechen wird.

* **„Der Katholizismus in der Diaspora".** Ueber dieses Thema wird am Montag, abends 8 Uhr, im Restaurant „Roter Hirsch" in einer Versammlung des katholischen Gesellenvereins ein Vortrag gehalten.

* **Versammlung der Nationalsozialisten.** Die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Partei veranstaltet am Dienstag, abends 8 Uhr, im Saale der Dietrichschen Brauerei eine öffentliche Versammlung, in der Provinzial-Landtagsabgeordneter Franke, Hirschberg, über das Thema „Aufbruch der Nation" sprechen wird. Außerdem spricht der aus Rußland vor 14 Tagen zurückgekehrte ehemalige Kommunist Sterzik, Petersgrätz, von seinem Erleben im Sowjetparadies.

Leobschütz

* **Besitzwechsel.** Das Hausgrundstück Lindenstraße 27 ist zum Preise von 9 500 Mark vom Zimmerpolier Hofmann, Liegnitz, käuflich erworben worden.

Oppeln

* **Schulhausbau.** Der Bau einer zweiten evangelischen Schule wird immer dringlicher. Als Bauplatz ist der Diana-Sportplatz an der Vogtstraße in Aussicht genommen. Mit dem Bau dürfte in diesem Jahr begonnen werden.

* **Von der Oberrealschule.** Die Oberstudienratsstelle an der hiesigen städtischen Oberrealschule ist Studienrat Dr. Borgwardt übertragen worden.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Frauengruppe der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltet ihren nächsten Frauenkaffee am Montag in der Herberge zur Heimat. Hierfür ist die Abgeordnete Frau Studienrat Dr. Spohr zu einem Vortrag gewonnen worden, die über das Thema „Wir sind stolz auf das Volksbegehren, aber uns ist geboten, auf keiner Stufe zu ruhen" sprechen wird.

* **Schwesternniederlassung der Peter-Paul-Pfarrkirche.** In der Goethestraße, in unmittelbarer Nähe der Peter-Paul-Kirche, ist die Schwestern-Niederlassung der Pfarrgemeinde Peter-Paul eröffnet worden und fand jetzt die Weihe durch Pfarrer Sonnek. In dieser Niederlassung sind zunächst Räume für die Kleinkinderschule, Handarbeitsunterricht und die ambulante Krankenpflege geschaffen worden. Die Niederlassung wird von Herz-Jesu-Schwestern verwaltet. Pfarrer Sonnek wünschte im Namen der Pfarrgemeinde die besten Erfolge. In den unteren Räumen der Niederlassung befindet sich die Kleinkinderschule; im ersten Geschoß sind die Räume für Handarbeitsunterricht untergebracht.

* **Gasvergiftung.** In der Damaschkestraße zog sich infolge eines Versehens eine Frau eine Gasvergiftung zu. Man fand die Tür verschlossen. Die Frau, die bei ihrem Auffinden bereits bewußtlos war, konnte gerettet werden.

* **Generalversammlung des Beamtenwohnungsvereins.** In der Erholung hielt der Beamtenwohnungsverein unter Vorsitz des 1. Aufsichtsratsvorsitzenden, Bürodirektors Kwoll, seine Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß der Verein 131 Häuser besitzt, die einen Sachwert von 4 Millionen Mark darstellen. Der Reingewinn beläuft sich auf 17 078,25 Mark. Die Versammlung beschloß eine Dividende von 5 Prozent zur Verteilung zu bringen. Aus dem Vorstand schied Bankdirektor Morgenroth aus. An seine Stelle wurde Postinspektor Kaliczinsky gewählt. Für ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden Bankdirektor Morgenroth, Julius Scholz und Kruscinski neu gewählt. Die Versammlung hatte sich sodann mit einer Erhöhung der Geschäftsguthaben der Mitglieder von 75 Mark auf 300 Mark zu befassen. Diese Erhöhung ist durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 bedingt, wenn der Beamtenwohnungsverein Anspruch auf „Gemeinnützigkeit" machen will. Die Erhöhung wurde jedoch abgelehnt.

Wie wird das Wetter der Woche?

Der neue Rückfall — In Rußland Sommer

Nach einem Wochende, das nur am Rhein noch etwas regnerisch und kühl war, sonst aber warm und sonnig, ist überall im Reich im Laufe der Woche wieder eine erhebliche Wetterverschlechterung festzustellen gewesen. Die Temperaturen fielen nachts bis dicht an den Gefrierpunkt, in den Mittelgebirgen fiel Schnee und auch um die Mittagszeit wurden vielfach nicht einmal 10 Grad Wärme erreicht. **Sehr warm war es dagegen in Osteuropa, und zwar dort bis in die nördlichsten Gebiete.** Deshalb ist dort auch die Schneeschmelze so außerordentlich schnell vor sich gegangen, daß gewaltige Ueberschwemmungen entstanden, von denen in den Tageszeitungen berichtet wurde. Wenn nun auch in Rußland an und für sich schon der Uebergang vom Winter zum Frühling — fast kann man sagen, zum Sommer — immer sehr schroff erfolgt, so war es doch in diesem Frühjahr ganz besonders auffallend, denn es ging dort fast von einem Tag auf den anderen. Es wird auch nicht lange dauern, dann sind die Ueberschwemmungen dort beseitigt, denn wegen der Trockenheit der Atmosphäre im Frühjahr vollzieht sich die Auftrocknung sehr rasch.

Das Wetter vom 3. bis 9. Mai. Das schlechte Wetter in Deutschland war durch ein Tief verursacht, das von Westen gekommen war und sich über die Ostsee festgesetzt hatte. Weil es dadurch in Mitteleuropa kalt war und in Nordeuropa warm- konnte es nicht weiterziehen, die von ihm selbst geschaffenen Verhältnisse verhinderten also seinen normalen Abzug nach Osten. Immerhin ist anzunehmen, daß es bis zum Ende der Woche aus unserem Bezirk entschwunden ist. **Nun liegt aber über dem Atlantik ein Hochdruckgebiet, das weiterhin ziemlich kalte Luft gegen uns vorschickt.** Besonders warm kann es also zu-

---

„NWK. Wolle-Kunst", Monatsblätter für Arbeiten aus Wolle. Die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen läßt im Verlag Otto Beyer in Leipzig eine Reihe von Heften erscheinen, die zur Verarbeitung von Wolle anregen soll. Die Auswahl der Arbeiten ist ungeheuer groß. Der besondere Vorzug der Hefte liegt darin, daß nicht nur genaue Schnittmuster angegeben sind, sondern daß auch eine ausführliche Beschreibung des Arbeitsverlaufes gegeben wird. Zu allen vorkommenden und vorgeschlagenen Arbeiten sind natürlich Modelle vorhanden, die durch einfache Angabe der Nummer sofort beziehbar sind. Bei der immer stärker werdenden Beliebtheit der Wollkleidungsstücke ist das Wissen um diese Hefte und ihre Anregungen zu selbständiger Arbeit für die **moderne Frau unentbehrlich.**

Eine Polizeiverordnung zum Schutze der Chausseen

Oppeln, 2. Mai.

Der Regierungspräsident hat für den Bereich des Regierungsbezirks eine Polizeiverordnung zum Schutze von Neuschüttungen auf Kunststraßen erlassen. **Danach dürfen Kraftfahrzeuge aller Art bis zu einem Gesamtgewicht von 3,5 To. Kunststraßenstrecken, die wegen Instandsetzungs- oder Bauarbeiten gesperrt sind, nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometer und Neuschüttungen, die dem Verkehr bereits übergeben sind, binnen einer Schonfrist von vier Wochen mit höchstens 30 Kilometer in der Stunde befahren.** Für Kraftfahrzeuge mit mehr als 3,5 To. Gesamtgewicht beträgt die Höchstgeschwindigkeit 8 bezw. 12 Kilometer in der Stunde. Auf die Geschwindigkeitsbeschränkungen wird durch Warnungstafeln hingewiesen.

---

nächst nicht werden, wenigstens nicht auf die Dauer. Auch Schauer müssen immer wieder auftreten, zum Teil sogar mit Gewittern. Im ganzen wird das Wetter durch einen schnellen Wechsel in der Temperatur gekennzeichnet sein, also nach einiger Erwärmung stets schnelle Abkühlung bringen, wobei aber die Bewölkung schon so stark zurückgeht, daß **trotz des noch immer erhaltenen Aprilcharakters durch den vermehrten Sonnenschein eine erhebliche Verbesserung des Allgemeineindrucks entsteht.** Dr. J. V.

Feier des 70. Jubiläums des ATV. Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. Mai.

Der Alte Turnverein Gleiwitz beging am Sonnabend unter überaus zahlreicher Anteilnahme von Vertretern der Behörden und zahlreicher Vereine die Feier seines 70jährigen Bestehens. Der erste Vorsitzende, Prokurist Böhme, wies aus die Bedeutung der Festveranstaltung hin und begrüßte dann unter den Gästen insbesondere Bezirksjugendpfleger Rektor Grund, ferner Stadtv.-Vorst. Kucharz, Stadtrat Czurnik als Vertreter des Stadtamtes für Leibesübungen, Stadtjugendpflegerin Kudla, Stadtjugendpfleger Salzbrunn, Spielinspektor Münzer und Gaujugendwart Thieß. Hierauf führte er aus, daß die Feier den Zeitverhältnissen entsprechend einfach und schlicht veranstaltet worden sei und gedachte dann des Vaterlandes, für das die Arbeit in den Turnvereinen geleistet werde und des Reichspräsidenten von Hindenburg. Er brachte ein Hoch aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde.

Rektor Grund

übermittelte dann Grüße und Glückwünsche der Regierung und erkannte an, daß große und bedeutungsvolle Arbeit vom ATV. geleistet worden sei. Der Verein habe immer tüchtige Führer gehabt. Er habe in den sieben Jahrzehnten oft umlernen müssen und habe dies auch immer mit vollem Eifer getan. Der Ruf des Ehrenvorsitzenden des ATV., Professors Crull, und des Vorsitzenden, Prokuristen Böhme, sei weit über Gleiwitz und Oberschlesien hinausgedrungen. Rektor Grund überreichte dann Prokurist Böhme die vom Wohlfahrtsminister verliehene Ehrenurkunde und dankte ihm für die außerordentlich umfangreiche Arbeit, die Prokurist Böhme im ATV. für die Turnerschaft geleistet hat. **In Oberschlesien sei die Zahl der Jugendvereine auf 1900 gestiegen, mehr als 40 000 Jugendliche zusammengeschlossen.** Daraus gehe hervor, daß die Jugendarbeit auf einer gesunden Grundlage aufgebaut sei. Auch habe sich der ATV. in der Jugendpflege verdient gemacht. Die besten Wünsche für eine gute Weiterentwicklung des Vereins beschlossen die Ansprache.

Hierauf beglückwünschte

Spielinspektor Münzer

den Verein namens des Spiel- und Eislaufverbandes in Oberschlesien. Er führte aus, daß 70 Jahre spielbewußter deutscher Turnerarbeit eine überaus bedeutungsvolle Tat seien, das Fest des ATV. sei nicht nur ein Turnertag, sondern zugleich ein Gedenktag für das deutsche Volksgut in der Ostmark. **Gerade in der gegenwärtigen Zeit sei es notwendig, die Charakterfestigkeit des Turnvaters Jahn zu entwickeln.** Spielinspektor Münzer dankte für die Unterstützung, die er bei dem Vorstande des Vereins gefunden habe und brachte auf den Jubelverein ein Hoch aus.

Nach Freiübungen der Männerabteilung, Ballgymnastik der Jugend-Turnerinnen und Freiübungen der alten Herrenriege hielt

Prokurist Böhme

eine Festansprache. Er ging in großen Zügen auf die Entwicklung des Vereins ein und hob hervor, **daß der Alte Turnverein ursprünglich zugleich als Feuerrettungsverein gegründet wurde,** bis später eine Trennung vorgnommen wurde. Bei den Klängen des Liedes „Ich hatt einen Kameraden" gedachte die Versammlung des Todes von 81 Mitgliedern, die im Weltkriege ihr Leben verloren haben und deren Namen in die Ehrentafel in der Turnhalle eingemeißelt sind. Prokurist Böhme führte dann weiter aus, daß die Mitglieder des Vereins sich ohne Unterschied der Konfession, der Partei und der Gesellschaftsschicht in den Dienst der Sache gestellt und große Werte geschaffen haben. Er überreichte dem Oekonom Adolf Bomball für die 40jährige Zugehörigkeit zum Verein den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft. Für 20jährige Mitgliedschaft wurden Gleich, Grunz, Fritz Hill, Koslowski, Dr. Mamlok, Tichauer und Poerschke mit der Silbernen Vereinsnadel ausgezeichnet. Die Vorturner Alexander Beinert und Florian Kotzur wurden mit dem Ehrenbrief des zweiten deutschen Turnkreises ausgezeichnet. Prokurist Böhme gab dann bekannt, daß der 1. Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Staatsminister a. D. Dominicus, dem Verein herzliche Grüße und Glückwünsche übermittelt hat.

Stadtrat Czornik

begrüßte den Jugendverein namens der Stadt Gleiwitz und des Stadtamtes für Leibesübungen und betonte, daß der Verein im Dienst der körperlichen Entwickelung der Jugend viel Arbeit geleistet habe, und daß der Verein einen wichtigen Faktor im Vereinsleben der Stadt Gleiwitz darstelle. Dankbar werde die Arbeit anerkannt, die der Verein zum Wohle der Bevölkerung geleistet habe.

Stadtverordnetenvorsteher Kucharz

schloß sich für das Stadtparlament den Glückwünschen an, worauf Frau Jugendwart Thies für den Gauturnrat und den Turngau sprach und ebenfalls die Bedeutung der Arbeit im ATV. für die Jugendbewegung anerkannte. Weitere Glückwünsche wurden dem Verein von Vertretern ostoberschlesischer Turnvereine, vom Turnverein Vorwärts Gleiwitz, vom ATV. Hindenburg,

Lorchel-Vergiftungen

Die Frühlingszeit ist gekommen. **Morcheln**, Lorcheln und Becherlinge erscheinen. **Die** Lorchel — vielfach fälschlich Morchel **genannt** — tritt in den Frühlingsmonaten (**März** bis Juni) besonders in sandigen Kiefernwäldern truppweise, oft in großer Zahl auf. Der hohle, weißliche Stiel ist mitunter ganz im Boden eingesenkt, so daß nur der braune Hut mit seiner wulstig-faltigen Oberfläche aus der Nadelstreu hervorschaut. Durch ihre braune Schutzfarbe wird die Lorchel oft übersehen. Noch nicht genügend bekannt ist es, daß die Frühlings-Lorchel (Helvella eskulenta) als Giftpilz sehr verhängnisvoll werden kann. Auch im abgelaufenen Jahre hat dieser Pilz eine ganze Reihe von Todesfällen und schweren Vergiftungen verursacht. Wie schon vor 100 Jahren bekannt war, bleibt der Genuß der Lorchel meist (nicht immer!) ohne schädliche Folgen, wenn die Brühe der genügend (mindestens 5 Minuten) gekochten Pilze vor dem Genuß weggeschüttet wird. Sorgfältig (ungefähr 2 Wochen) getrocknete Lorcheln sollen gewöhnlich auch ohne diese Vorsichtsmaßregel bekömmlich sein.

Von manchen Menschen wird die Lorchel auch mit dem Kochwasser vertragen. Zuweilen tritt erst eine Erkrankung ein, wenn eine zweite Lorchelmahlzeit in kurzem Zwischenraum nach der ersten stattfand. Auf jeden Fall bleiben in bezug auf die Giftigkeit der Lorchel noch mancherlei Rätsel zu lösen. **Am besten ist jeglicher Genuß der Frühlingslorchel zu meiden.** Vom Pilzmarkt sollte ein Pilz, der schon so viele Todesfälle zur Folge hatte, ganz ausgeschlossen werden, wie das in Oesterreich schon der Fall ist. Ueber alle sicheren Erfahrungen beim Lorchelgenuß, insbesondere über Lorchelvergiftungen, erbitten wir (mit Unterstützung durch das Reichsgesundheitsamt) Mitteilung an die Medizinische Fachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde (Dr. med. Welsmann, Pelkum bei Hamm/Westfalen) oder an die Geschäftsleitung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt.

ATV. Beuthen, ATV. Ratibor, TV. Frisch-Frei Beuthen, Turnverein Borsigwerk, Männerturnverein Schönwald und von der Gleiwitzer Gleiwitzer Turngemeinde zuteil. Redakteur Fritz Hill dankte namens der Jubilare für die diesen zuteil gewordene Ehrung.

Hindenburg

* **Abschlußprüfung der Polizeiberufsschüler.** Hier fand die Abschlußprüfung der Oberstufe der Polizei-Berufsschule der Schutzpolizeibeamten aus Beuthen und Hindenburg statt. Sämtliche Teilnehmer wurden zugelassen und bestanden die Prüfung. Auf Grund besonderer guter Leistungen waren vom Mündlichen befreit: Walter Scharf, Richard Schreiber, Fritz Weiß, Richard Wischniowski aus Beuthen und Ueberreiter aus Hindenburg.

* **Volkstanzschulungskursus.** Der Volkstanzschulungskursus, der vom Stadtausschuß für Jugendpflege unter Leitung von Otto Ilmbrecht, Hamburg, abgehalten wird, findet vom 4. bis 17. Mai statt. Die Uebungsstunden sind umschichtig angesetzt. Es ergibt sich folgender Plan: Lehrer(innen) 17—19 Uhr, Beginn Montag, 4. Mai; Schüler(innen) 17—19 Uhr, Beginn Dienstag, 5, Mai. Vereinsmitglieder und zwar: Anfänger: 20—22 Uhr, Beginn Montag, 4. Mai; Fortgeschrittene 20—22 Uhr, Beginn: Dienstag, 5. Mai.

* **Vom Stadttheater.** Wer einmal herzhaft lachen will, besuche die einmalige Aufführung des besten Schwanks aller Zeiten, „Die vertagte Nacht", von Arnold und Bach am Dienstag, 8¼ Uhr abends, im Stadttheater. Die Aufführung ist als Volksvorstellung gedacht. Die Plätze kosten 0,80 Mark pro Sitz, 0,30 Mark pro Stehplatz. Karten bei Czech. Am Dienstag, nachm. 4 Uhr, Kindermärchenaufführung „Rotkäppchen". Karten von 1,— Mark bis 0,10 Mark, bei Czech.

*

* **Volksfest.** Im Schützenhaus, dem beliebten Hindenburger Ausflugsort, findet vom 3. bis 17. Mai wieder das bekannte Volksfest unter der Devise „Heiratsmarkt" statt. Für reiche Abwechslung in Volksbelustigungen ist gesorgt. (Siehe Inserat.)

Ein gut vorbereiteter Beutezug

Hindenburg, 2. Mai.

Das Arbeitsamt teilt mit: Gemäß § 11 des Pressegesetzes ersuche ich, die über die Entwendung von Unterstützungsgeldern in Mikultschütz im Artikel „Ein gut vorbereiteter Beutezug" erfolgte Veröffentlichung in der Nummer 119 Ihrer Zeitung dahin zu berichtigen, daß der Umtausch der Geldtasche nicht erst während des Zahlgeschäftes entdeckt wurde, sondern daß zirka eine Minute nach Betreten der Zahlräume von den Angestellten des Arbeitsamtes festgestellt wurde, daß die Tasche vertauscht war. Der Träger der Tasche, der an dem Umtausch beteiligt gewesen sein muß, war auch den Zahlbeamten nicht unbekannt, hatte sich auch nicht aus dem Zahllokal entfernt, sondern blieb im Zahlraum und konnte dann verhaftet werden.

Seefisch-Kochkunst-Ausstellung des Hausfrauenbundes Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. Mai.

Der Reichsausschuß für Seefisch-Propaganda veranstaltete vom 26. April bis 2. Mai eine Werbewoche zur Förderung des Verbrauches von Seefischen. Wie bereits durch die in weiteren Kreisen bekannten Seefisch-Kochkurse, so unterstützte der Hausfrauenbund Gleiwitz auch bei dieser Gelegenheit die Bestrebungen des Reichsausschusses, und zwar durch eine wohlgelungene Seefisch-Kochkunst-Ausstellung. Damen des Hausfrauenbundes, die bereits bei den Seefischkochkursen tätig waren, hatten es übernommen, diese Ausstellung vorzubereiten, und all ihre Mühe und Arbeit wurde belohnt durch den zahlreichen Besuch. Den Gästen bot sich ein farbenfrohes Bild. Auf festlich geschmückten Tafeln reizten die verschiedensten Seefischgerichte den Gaumen. Und wie lecker sah alles aus! **Hier fanden die Hausfrauen den Seefisch in ungefähr 60 verschiedenen Arten zubereitet.** Die Vielseitigkeit der Zusammenstellung der Gerichte und der Anblick dieser zahlreichen, reizend angerichteten Speisen fanden allseitige Anerkennung.

Die Vorsitzende des Hausfrauenbundes in Gleiwitz,

Frau Mücke,

eröffnete die Ausstellung mit begrüßenden Worten, dankte den Gästen für den überaus zahlreichen Besuch und sprach auch dem Magistrat ihren Dank aus für die freundlichst zur Verfügung gestellte Küche nebst Ausstellungsraum. Dann ergriff

Frau Gutsmann

das Wort, die bereits vor mehreren Wochen zur Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung des Seefischverbrauches ein Diplom vom Reichsausschuß für Seefisch-Propaganda erhalten hat. In den Zeiten der Geldknappheit ist jede Hausfrau froh, wenn sie auf billige Weise etwas Abwechslung in ihren Küchenzettel bringen kann, und dazu verhilft ihr der Seefisch. **Er soll nicht etwa das Warmblüterfleisch verdrängen, sondern ausgleichend wirken bei etwas einseitiger Ernährungsweise.** Durch seine Preiswürdigkeit müßte der Seefisch zu den Volksnahrungsmitteln gehören. Nährwert und die leichte Verdaulichkeit der Seefische, ihre Verwendung auch als Kranken- und Kinderkost sind bekannte Tatsachen. Allzu ängstliche Hausfrauen äußern Bedenken gegen den Seefischgenuß im Sommer, in den Monaten ohne R. **Dieses Vorurteil stammt aus Zeiten, da es aus technischen Gründen noch nicht möglich war, das Binnenland mit so frischen Seefischen zu beliefern, wie es nötig ist.** Heute dürften diese Fälle zu den Ausnahmen zählen. Nicht nur die ausgezeichneten Kühlvorrichtungen der Fangdampfer, sondern auch die Kühlwagen der Eisenbahn und besondere Fischeiskörbe gewährleisten eine tadellose Ankunft der Seefische sowohl in den Binnenstädten als auch in den kleineren Orten mit guter Bahnverbindung. **Gerade im Sommer sollte man wegen seiner leichten Verdaulichkeit und vor allem wegen der vorzüglichen Beschaffenheit den Seefisch mehr auf den Tisch bringen.** In der Zeit vom April bis zum Spätsommer liegt die „Saison der Seefische". In diesen Monaten bietet ihnen das Meer die günstigsten Nahrungsverhältnisse; sie haben nicht, wie sonst, den Kampf ums tägliche Brot nötig, sondern alles, was sie brauchen, fließt ihnen zu. Durch dieses Wohlleben werden die Seefische im Sommer besonders nahrhaft und wohlschmeckend. Wenn die Hausfrau gleich nach dem Einkauf den Seefisch verbraucht und ihn sorgfältig vorbereitet, so wird man nicht schon im Treppenhaus merken, daß es im 3. Stock ein Seefischgericht gibt. Wenn man Seefisch wie Fleisch zubereitet, als Beigaben Gemüse, Salate, Hülsenfrüchte, Teigwaren verwendet wie bei Fleisch, dann erreicht auch das Fischgericht das gleiche Sättigungsvermögen wie jedes andere Mittagessen. Zugleich wird man erstaunt sein — wie es auch die Ausstellung zeigte — über die Fülle neuer Gerichte, die durch diese noch weniger bekannten Zusammenstellungen ermöglicht werden. Frau Gutsmann erläuterte dann noch eine Anzahl der ausgestellten Gerichte und gab bereitwillig Auskunft über die verschiedenen Zubereitungsweisen. Die Nachfrage nach den zur Verfügung stehenden Seefisch-Kochbüchern bewies, welche Anregung diese Ausstellung geboten hat. Zum Schluß wurde eine Tasse Fischbrühe gereicht, die allseits gewürdigt wurde.

In der Hand der Hausfrau liegt es also, daß die Seefische im deutschen Haushalt ihre verdiente Beachtung finden, sowohl im Interesse der Volksernährung als auch zugunsten der deutschen Volkswirtschaft; denn Millionenwerte an Nahrungsmitteln birgt das Meer. Millionen an Mark gehen jedoch täglich ins Ausland für eingeführte Lebensmittel. Warum erhalten wir nicht einen großen Teil dieser Summe dem eigenen Lande?

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 2. Mai.

Die sehr im argen liegenden Verkehrsverhältnisse in unserem Kreise haben eine weitere Bereicherung erfahren. Mit dem 1. Mai hat die Oberpostdirektion Oppeln den Betrieb einer Autobusverbindung zwischen den beiden Städten Leobschütz und Katscher eröffnet. Das Auto berührt auf seiner Fahrt folgende Ortschaften: Wernersdorf, Hohndorf, Zauchwitz, Deutsch-Neukirch, Prieskau und Kösling. Damit hat die Reichspost einem lang gehegten Wunsche der Bewohnerschaft in weitestem Maße Rechnung getragen. Die Ankunfts- bezw. Abfahrtszeiten sind so günstig gelegt, daß genügend Zeit vorhanden ist, hier oder dort Einkäufe, Besuche usw. machen zu können. Zur Erschließung des Ausflugsverkehrs in die Schönheiten der Gebirgsecke in die Gegend um Burgstädtel, Troplowitz, Geppersdorf, Pilgersdorf usw. hat die Reichspost Sonntagskarten ausgegeben. Hoffentlich machen die Leobschützer recht ergiebigen Gebrauch davon.

*

Die Bau- und Instandsetzungsarbeiten an der Molkerei dürften im großen ganzen als beendigt anzusehen sein. Für den 20. Mai ist die Eröffnung geplant. Zum Leiter des Unternehmens ist Langner, der bisher bei der Versuchs- und Lehrmolkerei Ohlau-Baumgarten tätig war, bestimmt worden. Die Bauarbeiten am Woyrsch-Gymnasium schreiten rüstig vorwärts. Fleißige Hände

Der oberschlesische Kombatag in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 2. Mai.

Nach einer Pause von 24 Jahren nimmt die Stadt Ratibor den Oberschlesischen Kombatag wieder in ihren Mauern auf. Der Verband der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens, kurz „Preußen-Komba" genannt, dessen Bezirksgruppe Oberschlesien Sonntag, 17. Mai, ihren Vertretertag in Ratibor abhält, ist hervorgegangen aus dem im Jahre 1895 gegründeten Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens. Seinem Wirken ist es in erster Linie zuzuschreiben, wenn in den Jahrzehnten vor dem Kriege eine allmähliche Verbesserung der Lage der Kommunalbeamten auf rechtlichem und wirtschaftlichem Gebiet erreicht wurde. Ihre Hauptwirksamkeit konnte diese Organisation aber erst entfalten, als sie im Jahre 1920 zur modernen Beamtengewerkschaft umorganisiert wurde.

Es gelang ihr noch in dem gleichen Jahre, eine gesetzliche Bestimmung zu erreichen, wonach die Beamten und Dauerangestellten der Gemeinden und Gemeindeverbände in ihrer Besoldung mit den Staatsbeamten gleichzustellen sind,

was vor dem Kriege nur in wenigen Orten der Fall war. Damit hatte der Verband einen großen Erfolg erzielt. Die Folgezeit brachte dann für den Verband eine gewaltige Arbeit mit der Bekämpfung des Reichsbesoldungsgesetzes. Es gelang der Organisation, durch den Reichsbund der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands im Jahre 1926 die Aufhebung dieses Gesetzes und damit **rechtliche Sicherungen gegen Eingriffe in wesentliche Beamtenrechte zu erreichen.** Darüber hinaus aber hat der **Verband unendlich viel Arbeit auch im kleinen geleistet.**

Dem Verbande gehörten am 1. Januar 105 000 preußische Kommunalbeamten und Angestellte an,

so daß der „Komba" als die Organisation der preußischen Kommunalbeamten und -angestellten angesehen werden muß. Der Verband hat aber in seiner Eigenschaft als moderne Beamtengewerkschaft auch viele Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen. Er gewährt seinen Mitgliedern ein Sterbegeld, das nach der Zahl der Mitgliedsjahre abgestuft ist. Außerdem gewährt er Stellenlosenunterstützung, Kurbeihilfen, Notstandsbeihilfen für Mitglieder und Hinterbliebene.

In der klaren Erkenntnis, daß nur derjenige Beamte wirklich seinen Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit vollkommen gerecht werden kann, der über eine genügend sorgfältige Ausbildung verfügt, hat der Verband **schon früh darauf hingearbeitet, für die Kommunalbeamten mit ihren schwierigen Anstellungsverhältnissen besondere Beamtenfachschulen zu schaffen.** Es sind jetzt insgesamt 48 Verwaltungsschulen vorhanden. **Auch die Verwaltungsakademien, die in allen Teilen des Reiches nach der Staatsumwälzung gegründet wurden, sind von dem Verbande stets unterstützt worden.** Er ist durch seine Führung vertreten im „Deutschen Institut für wirtschaftliche Arbeit in der öffentlichen Verwaltung", das bekanntlich von der Beamtenschaft gegründet worden ist. Jedes ordentliche Mitglied kann die Rechtsauskunftsstelle und den bei Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis zu gewährenden Rechtsschutz in Anspruch nehmen.

Von den

sozialen Einrichtungen

seien besonders die Erholungsheime genannt: Berghotel Eulingswiese in Bad Sachsa (Südharz), die Heime in Bad Kreuznach, Sellin a. Rügen, Bad Soden a. T., Eden in Baden-Baden, Hotel Rübezahl in Brückenberg i. Riesengeb. und ein Erholungsheim in Bad Godesberg. Der Verband hat in seinen Reihen Beamte und Angestellte aller Fachsparten der Kommunalverwaltung, Verwaltungsbeamte, diese naturgemäß in überwiegender Mehrzahl, Standesbeamte, Sparkassenbeamte, Hausmeister, Vollstreckungsbeamte, Forstbeamte, Feuerwehr, Polizei, Sozialbeamte, Kranken- und Heilpflege, Techniker, Verkehrs- und Betriebsbeamte. **Die Angelegenheiten der weiblichen Mitglieder werden durch einen besonderen Frauenausschuß wahrgenommen,** wie auch die Angelegenheiten der gesamten Fachgruppen durch eigens dafür eingesetzte Ausschüsse berücksichtigt werden. Der Verband ist angeschlossen dem Reichsbund der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands, der gegenwärtig etwa 200 000 Mitglieder zählt, und durch ihn dem Deutschen Beamtenbunde, der mit seinen weit über 1 Million Mitgliedern die Großorganisation der deutschen Beamtenschaft darstellt.

Der Verband der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens hat es sich zur Aufgabe gemacht, die rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vertreten.

Er tut dies in der Erkenntnis, daß der Beamte im Leben des Volkes und Staates und in der Art seiner Tätigkeit eine Sonderstellung einnimmt. **Der Verband ist deshalb in seiner ganzen Arbeit und Tätigkeit auf einer parteipolitisch neutralen Grundlage aufgebaut,** ebenso wie seine Spitzenorganisation, der Deutsche Beamtenbund, in der Ueberzeugung, daß die Interessenvertretung der Beamten eine parteipolitische Zersplitterung nicht verträgt. Der Verband ist sich bewußt, daß er selbst bei schärfster Vertretung der Interessen seiner Mitglieder das Interesse der Gesamtheit nicht aus dem Auge verliert, sondern auch durch seine Arbeit Dienst leistet am großen Ganzen des deutschen Volkes.

Die oberschlesischen Reichssteuerbeamten in Neiße

Wirtschaftskrise und Reichssteuerbeamten

(Eigener Bericht)

Neiße, 2. Mai.

Der Bezirksverband Oberschlesien im Bunde Deutscher Reichsteuerbeamten hielt am 25. und 26. April in Neiße, dem Sitze des Landesfinanzamts, den ordentlichen Verbandstag 1921 ab. Am ersten Verhandlungstage wurden zunächst der Geschäftsbericht des Verbandsvorsitzenden, Obersteuersekretärs Prietzel, Neiße, entgegengenommen und alsdann in vier Ausschüssen die Anträge und Vorlagen vorberaten. Abends veranstaltete die Ortsgruppe Neiße einen Bierabend; Musik, Gesänge und Vorträge sorgten für gute Stimmung. Sonntag früh fand im großen Saale des Stadthauses eine öffentliche Tagung statt. Sie wurde von dem Neißer Steuerbeamtenquartett mit dem Liede „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" würdig eingeleitet. Die Begrüßungsansprache hielt der Verbandsvorsitzende. Für die Ehrengäste erwiderten der Präsident des Landesfinanzamts Professor Dr. Hedding und der Vorsitzende des Bezirksverbandes Niederschlesien, Steuerinspektor Schreier. In seinem Vortrag **„Unsere Arbeit im vergangenen Jahr"** gab der Verbandsvorsitzende, Obersteuersekretär Prietzel, Neiße, einen Rückblick auf das 10jährige Bestehen des Verbandes und eine eingehende Darstellung organisatorischer, standespolitischer, wirtschaftspolitischer und verwaltungstechnischer Fragen. Nach einer anregenden Aussprache berichtete der Bundesschriftführer, Obersteuerinspektor Müller, Berlin, über **„Wirtschaftskrise, Finanznot, Steuerbeamtenschaft".** Er zeichnete ein klares Bild der Entwickelung der deutschen Wirtschaft, der Reichsfinanzen, die schon seit 1926 mit einem Milliardendefizit belastet sind, und der Finanzpolitik mit ihren Einflüssen auf die Steuergesetzgebung sowie auf die Arbeit der Finanzbehörden und wandte sich auch speziellen Fragen der Steuerbeamtenschaft zu. Wie die anderen Redner beschäftigte sich auch dieser mit den treffend als Elend bezeichneten Besoldungs- und Angestelltenverhältnisse der Steuerassistenten und Steuerpraktikanten, deren Ansprüche trotz des Willens verschiedener Fraktionen zur Hilfe wieder sabotiert worden sind. Nachmittags wurden die internen Beratungen fortgesetzt. Der Verbandsvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Nachmittag 4 Uhr schloß der Vorsitzende **den Verbandstag, der wiederum erkennen ließ, daß die Steuerbeamten in der heutigen Zeit mehr denn je bestrebt sind, die Steuergesetze, für die sie ja keine Verantwortung tragen, sozial gerecht und mit Verständnis für die schwierige Lage der Wirtschaft durchzuführen.** Bei aller Unterstützung der Preissenkungsaktion bekämpfen die Steuerbeamten weiter die sogenannte Beamtenwarenwirtschaft, wirken also tatkräftig mit, um ein Vertrauensverhältnis zwischen Handel und Gewerbe einerseits und Beamtenschaft andererseits zu schaffen.

Streifzüge durch Kreuzburg

Die „verlorene Braut"

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 2. Mai.

Daß es „verlorene Söhne" gibt, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Daß diese wenig rühmliche Eigenschaft auch einer Braut anhaftet, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. **Ja, diese Braut, war sogar an ihrem Hochzeitstage verloren gegangen, allerdings zwangsweise.** Leider hat bei diesem Vorfall das so strenge Schicksal der so bekannte „happy end" vergessen. Hören wir nun die Geschichte der verlorenen Braut: In dem Dorfe B. hatte die Dorfmaid einem ehrsamen Arbeiter ihr Herz geschenkt, und da man sich einig war, hatte man auch schon den Hochzeitstag festgelegt. **Am Tage vor diesem „Bündnisschluß für Leben" kam leider die spitzbübische Veranlagung der jungen Braut zum Durchbruch und sie eilte nach Rosenberg, um dort mit einem alten Zwanzigmarkschein Betrügereien zu begehen. Noch einmal meinte es das Schicksal** mit unserer Braut gut, denn ein Klempnermeister wollte einen Betrug nicht annehmen und schickte sie ohne Waren hinaus. Bei einem Fleischermeister ereilte sie aber der starke Arm der staatlichen Obrigkeit. Der Fleischermeister benachrichtigte die Polizei und da die Braut ihren Namen nicht nennen wollte, wurde sie in Polizeigewahrsam gehalten. Zuhause im Dorfe B. aber rüstete man zu dem nahen Hochzeitstage. Der Polterabend mußte schon in Abwesenheit der Braut begangen werden und die ganze Hochzeitsstimmung hatte schon einen starken Riß, da man sich das Ausbleiben der lieben Braut nicht erklären konnte. Den Hochzeitsmorgen erblickte unsere „Verlorene" im Polizeigefängnis. Weinend empfing sie den eintretenden Polizeihauptwachtmeister, der sie nochmals aufforderte, ihren Namen zu nennen. Nach vielem Zureden gab sie endlich ihren richtigen Namen an und beichtete zugleich, daß sie am gleichen Tage um 9 Uhr getraut werden solle. Der sehr erstaunte Hauptwachtmeister stellte sofort in B. Nachforschungen an, die die Richtigkeit der Aussage bestätigten. **Hier war die Hochzeitsgesellschaft schon versammelt und wartete aufgeregt auf das Erscheinen der Braut.** Auf schnellstem Wege wurde sie nach B. gebracht. Hier erwartet sie aber ein folgenschwerer Empfang. Der Bräutigam, der von den Taten seiner zukünftigen „besseren" Ehehälfte **schon erfahren hatte, gab ihr kurz den Abschied und die Hochzeitsfeier flog auf.** Den Abschluß dieser verunglückten Hochzeit bildeten vier Wochen Gefängnis, die der Einzelrichter wegen versuchten Betruges über die unglückliche Braut verhängte.

*

Die Nachricht, daß ein geisteskranker Raubmörder von seinem „Urlaub" in die hiesige Landesheilanstalt nicht zurückgekehrt ist, hat in der hiesigen Bevölkerung sehr große Unruhe hervorgerufen. In der Bürgerschaft herrscht einhellig die Meinung, daß **diese Urlaubsmaßnahmen bei einem Geisteskranken, der durch seine Taten seine Gemeingefährlichkeit bewiesen hat, nicht zu verstehen sind.** Befremdend wirkt außerdem, daß die Anstaltsleitung die hiesige Presse von diesem Vorfall weder in Kenntnis gesetzt hat, noch als sie durch dritte Hand publiziert wurde, eine beruhigende Meldung an die hiesige Bürgerschaft ergehen ließ. Zur Aufklärung sei noch mitgeteilt, daß dieser Vorfall noch in die Amtperiode des jetzt im Ruhestand lebenden Anstaltsleiters fällt.

H. Pelchen.

Einführung des neuen Berufsschuldirektors Dr. Zimmermann in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 2. Mai.

Der zum Schuldirektor der Berufsschule gewählte Dr. Zimmermann, bisheriger Leiter der Kreisberufsschule in Miechowitz, wurde heute durch Oberbürgermeister Kaschny in sein Amt eingeführt. Im Zeichensaale der Zwingerschule versammelten sich um 10 Uhr vormittags die Mitglieder des Kollegiums, Vertreter des Berufsschulvorstandes und des Handwerks sowie die Schüler der Anstalt. Eröffnet wurde die Feier durch ein Lied des Schülerchors. Hierauf überreichte eine Schülerin mit sinnigem Gedicht dem neuen Leiter einen Blumenstrauß.

Oberbürgermeister Kaschny

begrüßte in seiner Ansprache den neuen Direktor namens des Magistrats und der Bürgerschaft von Ratibor und gedachte in Dankbarkeit der aufopfernden Tätigkeit des in den Ruhestand getretenen Direktors Roßmann. Er versicherte dem neuen Leiter das Vertrauen des Magistrats und sprach den Wunsch aus, es möchte dem neuen Leiter gelingen, etwaige Gegensätze auszugleichen zum Wohle der ersprießlichen Arbeit in den Aufgaben der Schule. Direktor-Stellvertreter Weißbrich begrüßte den neuen Direktor namens des Kollegiums und versicherte ihm dessen vertrauensvolle Mitarbeit.

Direktor Zimmermann

dankte für die herzliche Begrüßung. Er hoffe, in Ratibor eine neue Heimat zu finden. Er sei an diesen Platz gestellt in einer Zeit, wo wirtschaftliche und soziale Nöte jedermann, besonders aber unsere erwerbstätige Jugend, bedrücken. Ihr Führer und Berater zu sein, soll das oberste Ziel seiner Arbeit werden. **Es gelte zunächst, die Jugend zum ernsten, zielbewußten Wollen zu erziehen,** in ihr die Grundlagen der christlichen Weltanschauung zu festigen. Die deutsche Wirtschaft, insbesondere das deutsche Handwerk, ringe um den Platz an der Sonne. Drückend sei die Last, zusammengeschmolzen die Zahl der Arbeitsplätze, und nur der könne sich behaupten, der eine möglichst vielseitige Ausbildung erworben habe. Hier gelte es der engsten Zusammenarbeit von Schule und Werkstatt. Die Erziehung zur Gemeinschaft, zum Staat, Verständnis für die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge gelte es anzubahnen, zur Staatsbejahung zu erziehen besonders in einer Zeit, in der der Gedanke der Umwälzung nicht nur von außen, sondern auch von innen heraus droht. Für diese Arbeit an der Jugend erbat er das Vertrauen und die Unterstützung aller, die sich der erwerbstätigen Jugend gegenüber verpflichtet fühlen. Darnach übernahm er sein Amt. Die Feier fand mit einem Lied einen würdevollen Abschluß.

---

sind hier und dort tätig. Gegenwärtig ist der Bau schon bis zum 1. Stockwerk ausgeführt. Die Arbeiten an den zwei Kleinstwohnungshäusern an der Priemerstraße sind in vollem Gange. Mit deren Fertigstellung wird der auch hier herrschenden Wohnungsnot einigermaßen gesteuert werden können.

*

Hoffentlich löst die Stadt ihr Versprechen, in der städt. Freibadeanstalt Umkleideräume und Klosettanlagen zu erbauen, in kürzester Zeit ein, sodaß der Badebetrieb in der Hochsaison keinerlei Schaden und Abbruch erleidet. Vom ethischen und hygienischen Standpunkte aus betrachtet, wäre die baldige Ausführung dieser Bauarbeiten nur aufs wärmste zu begrüßen. Bei der Austragung der Oberschl. Schwimm-Meisterschaften im vorigen Jahre hatte sich das Fehlen einwandfreier Räumlichkeiten bereits **unangenehm bemerkbar gemacht.**

Ostoberschlesien

Frau feuert drei Schüsse auf ihren Gatten ab

Zwischen den Eheleuten Kalupziok aus Königshütte kam es zu wiederholten Streitigkeiten. Und als in der Nacht am Freitag, **nachdem vorher wieder eine schwere Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten stattfand, der Ehemann gegen 2 Uhr nachts heimkehrte, trat ihm seine Frau entgegen und feuerte drei Schüsse auf ihn ab. Zum Glück waren es nur Streifschüsse. Die Frau wurde sofort festgenommen. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus in Königshütte geschafft.** Wie verlautet, soll die Frau in **geistiger Umnachtung die Tat begangen haben.**

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammer-Lichtspiele: „Die Bräutigamswitwe".
Deli-Theater: „Der Schrecken der Garnison".
Intimes Theater: „Unsichtbare Fesseln".
Schauburg: „Ihre Hoheit befiehlt".
Thalia-Theater: „Die Kleine vom Portier", „Der Einundvierzigste", „Man steigt nach".
Palast-Theater: „Der Tiger", „Die von der Scholle sind", „Das verschwundene Haus".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Kochs Künstlerspiele: Kabarett ab 8 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Endlich, Scharleyer Straße 40, Tel. 3190; Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 7, Tel. 3193; Dr. Rothmann, Bahnhofstraße 14, Tel. 4772; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Tel. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Tel. 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Grzibek, Gleiwitzer Straße 20, Tel. 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Tel. 3929; Frau Atzer, Gartenstraße 11, Tel. 2278.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Die Faschingsfee"; 11 Uhr Sondervorstellung mit „Schrecken der Garnison".
Capitol: Tonfilm „Der Schrecken der Garnison".
Schauburg: Tonfilm „Die lustigen Weiber von Wien".
Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett.
Theatercafé: Konzert.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Aufrecht II, Wilhelmstraße 13 und Dr. Lipka, Kronprinzenstraße 23.

Apothekendienst: Adler-Apotheke, Ring, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2 und Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café die Kapelle Ferdinand Emmerich. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu spielt die Bayerische Kapelle Seppel Böhm.
Admiralspalast: Im Braustübl die Attraktionskapelle L. Leubert. Im Café die Kapelle Conti Kroll. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle F. Kuhnert.
Lichtspielhaus: „Moritz macht sein Glück".
Helios-Lichtspiele: „Schrecken der Garnison".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Aschermittwoch". Die Geschichte eines Faschingstraumes.
Gloria-Palast: „Der Schuß im Tonfilmatelier", „Der Kuß".
Villa Nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Schwan-Apotheke am Polkoplatz; Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Der falsche Ehemann".
Metropol-Theater: „Die Königin einer Nacht".
Neues Schützenhaus: Nachmittags sportliche Veranstaltungen des ADAC.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Krömer, Ring 11, Fernruf 2393; Dr. Zeisner, Nikolaistraße 23, Fernruf 3896.

Vermietung

Eine 3½-Zimmerwohnung

mit Beigelaß und

eine 2½-Zimmerwohnung

an der Grehlich- Ecke Barbarastraße per bald zu vermieten

Emil Marek, Beuthen OS., Barbarastraße 11.

Moderne Wohnungen zu vermieten

an Mitglieder der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte! 3 Zimmer, Küche u. Bad in bester Wohngegend von Gleiwitz. Näheres zu erfr. bei

Oberschl. Kleinwohnungsbau G.m.b.H. Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

5-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Beigelaß, Beuthen, Bahnhofstraße, für sofort zu vermieten. Angebote unter B. 2713 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Moderne 6-Zimmer-Wohnung

am Park, mit all. Komfort, per 1. Juni **zu vermieten.** Angebote unter B. 2726 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Beuthen.

Sehr schöne, komfortable

6- bezw. 7-Zimmerwohnung

mit reichlichem Beigelaß und Zentralheizung, Zentrum, für Wohn- oder gewerbliche Zwecke per 1. Juli 1931 zu **vermieten.** Gefl. Anfr. unter B. 2742 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Wir vermieten in Hindenburg

80 Drei-Zimmer-Wohnungen mit Küche u. Bad an Mitglieder der Reichsversicherungsanstalt f. Angestellte. Mietspreis von 49,— RM. bis 63,— RM. Bewerber müssen beim Wohnungsamt in Hindenburg gemeldet sein.

Die Wohnungen sind voraussichtlich ab 1. Juli 1931 **bezugsfertig.** Näheres zu erfragen bei

Oberschlesischer Kleinwohnungsbau Gleiwitz, Wilhelmsplatz Nr. 9

Tarnowitzer Str. 1 (Ringecke), 2. Etg.

6 Zimmer, alle Räume nach der Tarnowitzer Straße bezw. Ring gelegen, auch für Rechtsanwalt und Arzt geeignet,

sofort zu vermieten.

Ernst Schoedon, Beuthen, Tarnowitzer Str. 1.

Laden,

ca. 50 qm, mit Zentralheizung, in guter Geschäftslage auf der Bahnhofstraße, **per sofort preiswert zu vermieten.** Gefl. Zuschr. unter B. 2743 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vierzimmer- und Dreizimmerwohnung,

sofort beziehbar, günstig zu vermiet. Beide Wohnungen sind schön gelegen, sonnige, große Räume, reichl. Beigel. Angebote erbet. unter B. 2703 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Beigelaß, im Neubau, sofort zu vermieten.

Baubüro Fr. Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

4-Zimmerwohnung

in bester Lage und sehr guter Ausstattung für bald zu vermieten.

H. Draub & Jurczyk, Gleiwitz, Klosterstr. 27

2½-Zimmerwohnung

Neubau, mit Beigel., 2. Stock, in Beuthen, für 70 Mk. vom 1. 7. ab zu vermieten. Ang. unter B. 2747 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

4-Zimmer-Wohnung, beschlagnahmefr., i. d. Hauptstr. Beuth. gel., mit Dampfheizung u. Warmw.-Vers., f. 15. 5. od. 1. 6. günst. zu verm. Angebote an Schließfach 299, Beuthen OS.

4-, 5- od. 7-Zimmerwohnung

mit reichl. Beig., sonn. geleg., Nähe Bahnhof, mit Gartenbenutz., vermietet sofort preisw.: **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 24, I. lks.

3 Büroräume und 3 Läden

preisw., Bahnhof- Ecke Ebertstraße, für sofort zu vermieten.

OS. Bauausführungen GmbH., Gleiwitz, Ebertstr. 18 (Seitenh.), Telephon 2616.

Schönes, komplett eingerichtetes, großes

Bureau

in besserem Hause für 30 Mark sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 2706 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Laden

mit Nebenraum zu vermieten. **Beuthen OS.,** Pfarrstraße 1.

Büro

ca. 52 qm, mit Nebenraum, auch als Werkstätte geeign., separat gel., beste Geschäftsgegend, vermietet sof. preiswert. **Beuthen,** Bahnhofstr. 24, I. lks.

Großer, leerer Raum

für photogr. Werkstätte od. Bürozwecke geeign., gegen Mietevorauszahlung zu vermiet. Ang. unter **Hi. 1352** an die G. d. Ztg. Hindenburg.

Gut eingef. Beuthener

Tischlerei

(größerer Betrieb) ist mit Maschineneinrichtung zu vermieten. Gefl. Angebote erbet. unter B. 2746 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

5 Zimmer

und zwei groß

Lagerräume

sofort zu vermieten

St. Frach, Beuth. Bahnhofstraße 2.

Großer

Laden

sofort zu vermieten.

Gleiwitz, Bahnhofstraße 14, E. Racks Nachf. GmbH.

Geschäfts-Verkäufe

Breslauer Groß-Unternehmen!!

Fleisch- und Wurstfabrik

en gros - en detail! Günstig zu verkauf. Sehr moderne elegante Fachgeschäfte.

Neuzeitlich eingerichtete Fabrikations-, Betriebsräume pp.

Büro u. gr. Wohnungen. Wertv. Inventar. Langer, fester Vertrag. Preis 50000 Rm. Zahlungen n. Vereinbarung. Kap.Nachw.

Alleinbeauftragt ist die Firma

Gebr. Frieben Breslau 1 Klosterstraße 4 Telefon 54607

Gute Existenz bietet der Erwerb

eines alten, eingeführten Geschäftes:

Bahnspedition, Möbeltransport, Eisen- u. Kohlenhandlung, Landwirtschaft, Tankstelle,

in schöner, aufstrebender Industriestadt Niederschlesiens!

Groß., mass. **Geschäftsgrundstück,** m. Kontoren, Stallung, Remisen. Sehr geräum., vornehm. **Wohnhaus.** Groß. **Getreidespeicher** m. Stallung, für jed. Unternehm. passend. **Scheune, Kiesgrube,** 47 Morg. **Land** (Baugelände). Groß. **Wagenpark.** Gute **Pferde. Zugmaschine** (fast neuwertig), **Landmaschinen** pp. **Motoren, Büroeinrichtung** etc. etc. Alles im bestem Zustande!

Alte, treue Kundschaft!

Verkauf im ganzen, evtl. auch aufgeteilt in Wohnhaus, Speditions- usw. Geschäft, Landwirtschaft, zu sehr günstig. Bedingungen! Ernsthafte Interessenten wollen mit Angabe des eigenen Barvermögens zur Weiterbeförderung unter **N. o. 822** an Ostdeutsche Morgenpost, Beuthen, schreiben.

Ein Betrieb zur Anfertigung von Berufskleidern

mit Zuschneidemaschine, Knopfloch- u. a. div. Maschinen ist preiswert zu verkaufen. Anfr. erb. unt. B. 2709 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kleines

Vorkostgeschäft

mit anschl. Zimmer, Nähe Moltkepl., sofort zu verkaufen. Angeb. unter B. 2737 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Gutgehendes

Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft

im Zentrum der Stadt Beuthen OS. gelegen, ist anderer Unternehmung wegen **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 2729 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Holz- u. Kohlen-Großhandlung

alte, bestfund. Firma, mit guter Stammkundschaft, hohem Reingewinn, Ia Existenz, wegen zur Ruhesetzung

zu verkaufen.

Erforderliches Kapital ca. 30 000,— Rmk. Ernsthafte Käufer erfahren Näheres unter S. t. 802 durch die G. dieser Zeitg. Beuthen.

Textil-Kaufhaus

solide Existenz, anderer Unternehmungen halber selten günstig

zu verkaufen.

Angeb. unter M. 683 an die Geschäftsst. des „Neuen Tageblattes", Waldenburg in Schles.

Seit viel. Jahr. besteh.

Bäckereifiliale

mit Stammkundschaft, kompl. Ladeneinricht. u. anlieg. Wohng. ist wegzugshalber zu verkauf. Angeb. unter B. 2717 a. d. G. d. Z. Beuth.

Verkaufsstelle

Bäckerei u. Konditorei mit anschl. 2-Zimmer-Wohng., Bad, ist krankheitshalber preisw. abzugeben. Angeb. unter B. 2686 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Gutgehendes

Kolonialw.-Eckgeschäft

mit Flaschenkonzession und freiwerdender 3-Zimm.-Wohng., in gr. oberschles. Ind.-Stadt, ist wegen and. Untern. bald od. später gegen bar zu verk. Erford. ca. 10—12 Mille. Angebote unter Hi. 1350 a. d. G. d. Z. Hindbg.

Geschäfts-Ankäufe

Lebensmittelgeschäft

mit Wohng., in Beuth. od. anderwärts zu kaufen gesucht. Preisangebote unter B. 2704 a. d. G. d. Z. Beuth.

Filiale,

gleich welcher Art, wird von besserer Dame zu übernehmen ges. Angeb. unter B. 2715 a. d. G. d. Z. Beuth.

Pacht-Angebote

Fleischerladen,

Werkstelle u. Wohnung sofort günstig zu verpachten. Angeb. unter B. 2714 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Pacht-Gesuche

Fleischerei

im Industriebezirk sofort zu pachten gesucht. Evtl. leerer Laden mit Wohng. in Gegend wo Fleischerei fehlt. Ang. unter B. w. 825 an d. Geschst. dies. Ztg. Bth.

Verkäufe

Auto,

Lorraine Dietrich, 9/40 PS, 6sitzig, mit allen Schikanen, fahrbereit, Umstände halber billig zu verkaufen. Angebote unter J. k. 820 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Ein Posten fertiger

Zimmertüren und Fenster

sowie ein Posten gebrauchter, aber sehr gut erhaltener

Bau-Tischlerarbeiten

sofort billig zu verkaufen. Gefl. Anfragen unter Hi. 1354 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Hindenburg.

Berliner Börse

Verstimmt und nachgebend — Farben relativ widerstandsfähig

Berlin, 2. Mai. Die letzte Börse dieser Woche eröffnete in schwächerer Haltung. Man taxierte vormittags 1 bis 2 Prozent niedrigere Kurse, und der offizielle Beginn zeigte dann auch Verluste, die sich in diesem Rahmen bewegten, teilweise sogar noch darüber hinausgingen und bis zu 4½ Prozent betrugen. Bei der Spekulation herrschte vielfach Abgabeneigung, und man stellte sich einerseits im Hinblick auf das verschiedentlich vorliegende Auslandsmaterial und andererseits wegen des Wochenschlusses glatt. Recht schwach eröffneten BMW., Berger, Kunstseideaktien. Ilse, Chade und Salzdetfurth, die bis zu 4½ Prozent einbüßten. Farben verkehrten zunächst in abwartender Haltung und waren später fester veranlagt. Vereinzelt waren auch kleine Gewinne festzustellen, die jedoch nur bis zu 1 Prozent gingen und größtenteils variable Werte wie Hackethal, Deutscher Eisenhandel und Chemische Heyden betrafen. Von Terminpapieren waren Buderus um 1 Prozent gebessert. Im Verlaufe verstimmten ein stärkerer Rückgang der Reichsbankanteile und der Reichsbahnvorzugsaktien sowie Gerüchte von einer größeren Londoner Bankinsolvenz. Danatbank gingen auf 132⅛ Prozent zurück. Der Reichsbankausweis per ultimo April brachte eine Anspannung um 554.7 Millionen. Zu erwähnen sind die starken Geldabflüsse um etwa 703 Millionen, wobei allerdings auch fremde Gelder eine Abnahme um 97 Millionen zeigten, und Gold- und Devisenbestände um 46.1 Millionen zugenommen haben, und die nicht unerhebliche Verminderung der Deckung um etwa 9 Prozent. Anleihen abbröckelnd, Ausländer geschäftslos, Pfandbriefe ruhig und eher leicht nachgebend. Reichsschuldbuchforderungen bis zu ¾ Prozent gedrückt. Devisen still, Spanien unter Schwankungen schwächer. Geld unverändert steif. Der Kassamarkt verkehrte uneinheitlich und in lustloser Haltung. Pinnauer Mühlen wurden plus 3¾ Prozent wiedernotiert. Starkes Angebot trat am Privatdiskontmarkt zutage, eine Aenderung des Satzes trat aber nicht ein. In der zweiten Börsenstunde engagierte sich die Börse weiter nach unten, zumal sie bei den Banken nur wenig Widerstand fand.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos und weiter nachgebend.

Breslauer Börse

Schwach

Breslau, 2. Mai. Die Tendenz der Börse war wieder schwach. Der neue Kursrückgang in New York löste Verstimmung aus. Das Geschäft war sehr klein. Schles. Immobilien notierten 83½. Gebr. Junghans (schwach) 23, EW. Schles. 65. Am Anleihemarkt schrumpften die Umsätze zusammen. 8% Landschaftl. Goldpfandbriefe 98, die 7% 93¾, beide unverändert. Liquidations - Bodenpfandbriefe behauptet, 91,50, Anteilscheine 15,60. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe gedrückt 87,90, die Anteilscheine gestrichen. Der Altbesitz gab auf 56¾ nach.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig, aber fester

Berlin, 2. Mai. Auch an der Wochenschlußbörse hat sich die festere Grundstimmung erhalten können. Preis erneut 1 bis 2 Mark höher als gestern, Umsatz in engen Grenzen. Am Lieferungsmarkt setzten die Weizenpreise 1 bis 3½ Mark höher ein, Roggen war um 1 bis 2 Mark befestigt, jedoch nannte man die Anfangsnotierungen bald wieder Brief. Der Mehlabsatz gestaltet sich nach wie vor sehr ruhig. Hafer wird von der ersten Hand nur sehr knapp angeboten. Tendenz etwas fester. Gerste unverändert.

Breslauer Produktenmarkt

Sehr fest

Breslau, 2. Mai. Die Tendenz für Brotgetreide war heute sehr fest. Es wurden für Weizen 3 Mark und für Roggen 2 Mark mehr zu erzielen. Gerste ist in Braugerste gut gefragt, ohne daß Angebot herauskommt. Wintergerste dagegen liegt 1 bis 2 Mark schwächer. Am Futtermittelmarkt ist die Tendenz für Soyaschrot eine Kleinigkeit fester, während die Forderungen für alle anderen Futtermittel unverändert lauten. Kleie in sofortiger Ware weiter gut gefragt, bei sehr fester Tendenz. Der übrige Markt ist unverändert.

Posener Produktenbörse

Posen, 2. Mai. Roggen 30 To. Parität Posen Transaktionspreis 28, Roggen Orientierungspreis 27,50—28, Weizen 33,25—33,75, Roggenmehl 41,50—42,50, Weizenmehl 50,50—53,50, Futterhafer 28,50—29,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berlin, 2. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 91¼.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 2. Mai 1931

Weizen	
Märkischer	283—285
„ Mai	299
„ Juli	305—304
„ Sept.	254
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	199—201
„ Mai	207—206½
„ Juli	205½—205¼
„ Sept.	193½—193
Tendenz: fest	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	230—244
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	190—194
„ Mai	202½—201¼
„ Juli	209½—208½
„ Sept.	184—182
Tendenz: behauptet	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	34¼—40¼
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27,25—29,25
Tendenz: fest	

Weizenkleie	14—14¼
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: behauptet	
Roggenkleie	14½—14¾
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kl. Speiseerbsen	23,00—27,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	25,00—30,00
Ackerbohnen	19,00—21,00
Wicken	23,00—26,00
Blaue Lupinen	14,00—16,00
Gelbe Lupinen	22,00—26,00
Serradelle alte	—
„ neue	66,00—70,00
Rapskuchen	9,80—10,20
Leinkuchen	14,00—14,20
Trockenschnitzel prompt	8,20—8,30
Sojaschrot	12,80—13,90
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: fester

	2. 5.	1. 5.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	28,00	28,00
„ „ 76 „	28,30	28,30
„ „ 72 „	27,50	27,50
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	20,00	20,00
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	19,50	19,50
Hafer, mittlerer Art und Güte	20,20	20,20
Braugerste, feinste	25,00	25,00
„ gute	23,50	23,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	23,00	23,00
Wintergerste	21,50	21,50

Mehl Tendenz: fest

	2. 5.	1. 5.
Weizenmehl (Type 70%)	39,75	39,75
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,25	28,25
Auzugmehl	45,75	45,75

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

London, 2. Mai. Silber 13 3/16, Lieferung 13 3/16. Gold 84/9¾.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 10,75. Tendenz stetig. Mai 10,23 B., 10,20 G., Juli 10,45 B., 10,43 G., Okt 10,74 B., 10,72 G., Dez. 10,94 B., 10,92 G., Jan. 1932: 11,05 B., 11,04 G., März 11,24 B., 11,23 G.

Vereinigte Krankenversicherungs-AG. zahlt Vorjahrsdividende

Die Vereinigte Krankenversicherungs-A.-G., vorm. Gedevag, Kosmos und Selbsthilfe, deren Geschäftsbericht für das Jahr 1930 interessante Einzelheiten über die verständliche Weiterentwicklung des Gedankens freiwilliger Krankenversicherungsnahme gibt, ist in der glücklichen Lage, an ihre Mitglieder die gleiche Dividende wie im Vorjahre auszuzahlen. Bemerkenswert ist die Steigerung der Schadensleistungen um die stattliche Summe von 1,09 Millionen. Diese Beträge konnten aber nur durch schärfste Rationalisierungsmaßnahmen der Gesellschaft aufgebracht werden. Als Folge dieser Rationalisierung kann auch in diesem Jahre trotz der gesteigerten Leistungen auf die schadenfrei verlaufenen Versicherungen wiederum die ansehnliche Dividende von vier Monatsprämien zurückvergütet werden, für die der Betrag von 2,33 Millionen bereitgestellt ist. Viel Gutes für die Familien der Versicherten tat das Kindererholungs-Heim der Gesellschaft in Lehnin i. M. So zeigt auch der Rückblick auf das Jahr 1930, das zu den schwersten Krisenzeiten der deutschen Wirtschaft gehört, die „Vereinigte" innerlich gefestigt.

Privatdiskont 4⅝ Prozent für beide Sichten.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	2. 5.		1. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,343	1,347	1,340	1,344
Canada 1 Canad. Doll.	4,193	4,201	4,193	4,201
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Str.	20,92	20,96	20,92	20,96
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,401	20,441	20,404	20,444
New York 1 Doll.	4,1950	4,2030	4,1955	4,2035
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,300	0,302	0,300	0,302
Uruguay 1 Gold Pes.	2,727	2,733	2,727	2,733
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,65	168,99	168,71	169,05
Athen 100 Drchm.	5,439	5,449	5,439	5,449
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,345	58,465	58,345	58,465
Bukarest 100 Lei	2,495	2,499	2,496	2,500
Budapest 100 Pengö	73,155	73,295	73,13	73,27
Danzig 100 Gulden	81,58	81,74	81,58	81,74
Helsingf. 100 finnl. M.	10,557	10,577	10,556	10,576
Italien 100 Lire	21,965	22,005	21,965	22,005
Jugoslawien 100 Din.	7,378	7,392	7,375	7,389
Kowno	41,91	41,99	41,92	42,00
Kopenhagen 100 Kr.	112,28	112,50	112,30	112,52
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,85	18,89
Oslo 100 Kr.	112,29	112,51	112,30	112,52
Paris 100 Frc.	16,393	16,433	16,394	16,434
Prag 100 Kr.	12,426	12,446	12,429	12,449
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,04	92,22	92,04	92,22
Riga 100 Latts	80,79	80,95	80,78	80,94
Schweiz 100 Frc.	80,80	80,96	80,795	80,955
Sofia 100 Leva	3,040	3,046	3,039	3,045
Spanien 100 Peseten	43,26	43,34	43,76	43,84
Stockholm 100 Kr.	112,38	112,60	112,42	112,64
Talinn 100 estn. Kr.	111,76	111,98	111,76	111,98
Wien 100 Schill.	59,02	59,14	59,025	59,145

Handel • Gewerbe • Industrie

China als Retter aus der Weltwirtschaftskrisis

Von Dr. Hans Penzel, München

Angesichts der Weltwirtschaftskrise ist es für alle auf den Export angewiesenen Länder von Wichtigkeit, sich dem letzten noch offenen und entwicklungsfähigen Weltmarkt, China, zuzuwenden, denn der im Kriege und nach dem Kriege in allen Ländern ausgebauten, durch Rationalisierung bis ins kleinste in seiner Leistungsfähigkeit überhöhten Erzeugungsmöglichkeit fehlt es an Absatz.

Die zunehmende Festigung der innerpolitischen Verhältnisse des Reiches der Mitte belebt das Interesse an dem gewaltigen, von 450 Millionen Menschen bevölkerten Markt aufs neue. Trotz der in den letzten Jahren ununterbrochen andauernden Bürgerkriege hat die industrielle Entwicklung ansehnliche Fortschritte gemacht. China ist jetzt auf dem Wege, sich ähnlich zu entwickeln wie vor wenigen Jahren Japan. Dabei steht China, das noch immer zu 80 Prozent Ackerbaustaat ist, erst am Anfang seiner Industrialisierung.

Neue große Schwierigkeiten bietet zunächst noch die gegenwärtige Unterhöhlung der chinesischen Silberwährung,

deren baldige Behebung im beiderseitigen Interesse dringend erwünscht ist, **da eine Lösung der Weltwirtschaftskrisis ohne die Entwicklung des chinesischen Marktes undenkbar ist.** Die Ursachen für den Sturz der Silberpreise liegen teils in der Ueberproduktion an Silber, in dem Uebergang mehrerer Länder von der Silber- zur Goldwährung und wohl auch in der Herabsetzung des Silbergehaltes in den kleinen Münzwerten, wodurch der Silberbedarf für Münzzwecke ständig gesunken ist, teils in dem allgemeinen stark rückgängigen Silberverbrauch der Welt. Nachdem der Silberpreis allein im Verlaufe des letzten Jahres um ein Drittel gesunken ist, mußte auch der chinesische Einfuhrhandel infolge der steigenden Kosten für die Auslandswaren zurückgehen, da für den chinesischen Geschäftsinhaber und seine Kundschaft der Dollar eben Dollar ist. Das Kursverhältnis zum Gold spielt für diese Kreise keine Rolle, zumal Arbeiter, Angestellte und Beamte in Silber der gleichen Menge nach wie vor entlohnt werden und damit auch kaufen.

Um in der Industrialisierung zu noch schnelleren Fortschritten zu gelangen, ist eine durchgreifende Verbesserung des chinesischen Verkehrswesens vor allem notwendig. Obgleich dies Reich eine Gebietsoberfläche umfaßt, die 22 mal so groß ist wie diejenige von Deutschland, ist ein Eisenbahnnetz von nur 15 000 Kilometer vorhanden, das zudem durch die fortwährenden Kämpfe zu einem fast nicht mehr brauchbaren Zustand verfallen ist. **Für die nächsten zehn Jahre rechnet man mit dem Neubau von etwa 150 000 Kilometer Eisenbahn,** an deren Erstellung unter den verschiedensten Ländern, vor allem U. S. Amerika, England, Deutschland, Japan und Tschechoslowakei schon jetzt ein großes Konkurrenzrennen eingesetzt hat. Vorläufig sind für Chinas Handel und Verkehr noch immer seine großen Ströme, insbesondere der Hoang-ho und der Yang-Tse-Kiang von ausschlaggebender Bedeutung, zumal der Transport auf ihnen so billig ist, daß er von keiner Kraft zu Lande auch nur annähernd unterboten werden könnte. Um die großen Umschlagskosten zu ersparen, beabsichtigt die chinesische Regierung nach dem Gutachten deutscher Berater, neue Knäle zu Yang-Tse hinzuführen.

Auf dem Wege zum wirtschaftlichen Aufbau wird die Erneuerung des Schiffsmateriales, des Telephon- und Telegraphennetzes und der drahtlosen Stationen, der Bau neuer Häfen eine erhebliche Rolle spielen. Bei der Kostspieligkeit des dortigen Eisenbahnbaues bekommt das Automobil unabsehbar große Entwicklungsmöglichkeiten, laufen doch in diesem Riesenreich bisher nur etwa 30 000 Autos auf über 60 000 km kaum einigermaßen brauchbar zu nennenden Straßen. Natürlich wird für weitabgelegenere Gebiete Chinas die Bedeutung des Flugzeuges entscheidend mitsprechen. Man darf hoffen, daß der durch Zusammenarbeit mit der Deutschen Lufthansa in China errungene Anfangserfolg der deutschen Flugmaschinenindustrie sich zu einem Lieferungs- und Luftverkehrsmonopol für Deutschland auswachsen wird.

Zum vollen Verständnis der wirtschaftlichen Entwicklung des heutigen China ist die Kenntnis der ökonomisch-sozialen Basis des alten China unerläßlich. Das soeben in Leipzig bei C. L. Hirschfeld herausgekommene, aus einer Ueberfülle von bestem Material schöpfende, großangelegte Werk „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas" von K. A. Wittfogel, I. Teil, vermittelt diese unter Berücksichtigung der heutigen Uebergangskrisis in anschaulicher Form.

Japans Vormachtstellung

auf dem chinesischen Markt wird seit Jahren von allen interessierten Wirtschaftskreisen mit steigendem Interesse verfolgt, zumal die Vereinigten Staaten mit allen Mitteln und Kräften darauf hinarbeiten, Japan seine Stellung streitig zu machen. Während der Jahre 1913 bis 1928 **hat sich der amerikanische Anteil an Chinas Gesamteinfuhr verdreifacht,** wenn man den absoluten Wert der Waren rechnet, sogar verfünffacht. Dieser Anstieg des amerikanischen Anteils vollzog sich vor allem auf Kosten des englischen Maschinenexportes nach China. Fünf in China ansässige amerikanische Banken erleichtern den amerikanischen Importfirmen die langfristige Kreditgewährung an den chinesischen Käufer. Seine noch vor 20 Jahren innegehabte Monopolstellung büßt Großbritannien immer mehr ein. Die vielfach geltend gemachte Besorgnis, daß durch die Nationalisierung der chinesischen Industrie dem europäischen Export Gefahr drohe, ist begreiflich, wir dürfen demgegenüber jedoch geltend machen, daß eine Einbuße des Geschäftes oder sogar eine Loslösung von den alten Industrieländern wegen der Notwendigkeit der Investierung fremden Kapitals, der unaufhörlich aufkommenden technischen Neuerungen und nicht zuletzt infolge der allgemein mit der Zeit sich mehrenden Lebensbedürfnisse des Chinesen kaum zu erwarten ist. Immerhin muß es Aufgabe der in Frage kommenden Berichterstatter sein, die deutsche Industrie von der Entwicklung der einheimischen chinesischen Industrie so rechtzeitig zu unterrichten, daß eine Einstellung und Anpassung auf die chinesischen Marktverhältnisse bezw. Bedürfnisse noch rechtzeitig möglich ist.

An europäischen Verhältnissen gemessen, steht China in seiner industriellen Entwicklung noch da, wo Deutschland sich vor etwa 70 Jahren befand. Für die Bau- und Maschinenindustrie mangelt es vor allem noch an dem erforderlichen Stab von ausgebildeten und erfahrenen Ingenieuren und Technikern. Hier liegt für die deutschen Propaganda-Institute noch ein weites und dankbares Betätigungsfeld. In Zusammenarbeit mit den industriellen Verbänden, den Unterrichtsministerien und dem Auswärtigen Amt müssen endlich die Technischen Hochschulen und Technika mit den verschiedenen deutschen Instituten für Ausländer an die Ausarbeitung und Versendung geeigneten Werbungsmaterials nach China herangehen. In chinesischer, deutscher und englischer Sprache muß auf die großartigen Einrichtungen hingewiesen werden, **damit der Strom der chinesischen Auslandsstudenten nicht weiter an Deutschland vorbei ausschließlich nach US. Amerika zieht.** Die chinesischen Studenten werden einst, in ihr Mutterland zurückgekehrt, überzeugender und nachhaltiger als die dort tätigen deutschen Berater für die Vorzüge deutscher Industrie-Produkte eintreten können! Die neuen überaus freundlichen deutsch-chinesischen Beziehungen bilden für alle unsere derartigen Bemühungen eine denkbar günstige Grundlage. Auch der Entwicklung des chinesischen Mittel- und Hochschulwesens ist von hier aus aufmerksame Beachtung zu schenken, damit durch deutsche Lehrer in der chinesischen Jugend bereits der deutsche Einfluß, vor allem die Kenntnis der deutschen Sprache, die Vorbedingung für ein späteres Studium in Deutschland gesichert ist.*)

Die fortschreitende Industrialisierung Chinas wird am besten durch die dauernd zunehmende Industriemaschineneinfuhr gekennzeichnet. Noch im Jahre 1928 waren der Reihe nach Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Deutschland die wichtigsten Lieferanten auf diesem Gebiet. Vor allem beherrscht England die Textilmaschineneinfuhr. Doch strengt sich in letzter Zeit Japan an, auch in dieser Branche England den führenden Platz streitig zu machen. Durch seine Nähe zu China, die gute Kenntnis der chinesischen Verhältnisse und nicht zuletzt durch seine eigene Industrie auf chinesischen Boden ist

Japan begreiflicherweise gegenüber allen Konkurrenten stark im Vorteil.

Die zweitwichtigste Stelle in der Industriemaschineneinfuhr nehmen die Turbinen-, Kessel- und sonstigen Propellermaschinen ein, bei denen vor allem England, U. S. Amerika und Deutschland Lieferanten sind. **In der Werkzeugmaschineneinfuhr steht Deutschland an erster Stelle.** Die Lieferungen von Brau-, Destillier- und Zuckerraffiniermaschinen schließt China mit Kanada, U. S. Amerika, Deutschland und Großbritannien ab. Sehr bemerkenswerten Verkauf an China tätigt Deutschland in Druckmaschinen, Antriebsmaschinen, elektrischen Maschinen und Apparaten. Ueberhaupt stammen die meisten hochwertigen Maschinen aus Deutschland. Für die Belieferung Nordchinas mit Mehlmühlenanlagen bestehen neuerdings für unsere Industrie gute Absatzaussichten. Nicht unerhebliche Erschwerungen erleidet die Ausfuhr nach drüben durch die Uneinheitlichkeit der Maßsysteme. So herrschen z. B. drei Maßsysteme allgemein vor: 1. das chinesische System, 2. das internationale metrische System und 3. das angloamerikanische System. Dabei versucht jedes Land, sein eigenes System einzuführen. Abhilfe in dieser Verwirrung tut dringend not, ist aber, wie die Dinge jetzt liegen, kaum in absehbarer Zeit zu erwarten. Durch die Beendigung der kriegerischen Wirren hat das Einfuhrgeschäft mit Maschinen neuerlich wieder eine auffallende Belebung erfahren, zumal das Heranwachsen der einheimischen Industrie den Kauf neuer industrieller Anlagen notwendig macht. Dies gilt jetzt vornehmlich für den Hankauer Bezirk, wo sich die Textil-, Eisen- und Stahlindustrie großzügig entwickelt. Die Textilindustrie, bei der infolge des Bürgerkrieges nur ein Drittel der Gesamtzahl der Spindeln arbeitete, hat neuerdings wieder überall die Arbeit voll aufgenmmen. Diesen Umständen verdankt England seine letzte Zunahme im Textilmaschinenexport. Große Belebung erfährt zur Zeit das Eisen- und Zementgeschäft, nachdem nun die Bautätigkeit wieder eingesetzt hat und sich der Betonbau in China gut einführen konnte.

Als Lieferant in Eisen steht Belgien unbestritten an der Spitze.

Die zur Zeit zweifellos bedeutsamste Erweiterung erfährt der chinesische Markt durch die Anlage eines ausgedehnten großzügigen Straßennetzes und die notwendige Verbesserung des Verkehrswesens. Der Straßenbau wird mit großer Energie betrieben, so daß sich schon jetzt **ein großer Bedarf an Kraftwagen, Autoreifen, Gasolin und Oelen der verschiedensten Art geltend macht.**

Falls die politische Stabilisierung in China anhält, ist für die nächste Zeit auch im Bedarf an Baumwollgarnen eine Zunahme zu erwarten. Schon jetzt befinden sich von den ausländischen Baumwollwaren folgende in dauernd aufsteigender Entwicklung: schwarzer Satin-Drell, Baumwollkrepp, Baumwollflanell weiß gefärbt oder bedruckt, Baumwoll-Decken und Deckentuch. Dagegen hatten einen ständigen Rückgang zu verzeichnen: glatte gefärbte (nicht weiße) Shirtings und Sheetings sowie bedruckte Baumwollwaren. Velvets und Velveteens konnten sich in ihrer bisherigen Einfuhrmenge halten. Bei all diesen Artikeln **macht sich die chinesische Konkurrenz der gewaltig aufstrebenden Industrie des Yang-Tse-Tales in steigendem Maße bemerkbar.** Die chinesischen Garne haben so z. B. das bisher aus England, Indien und Japan eingeführte Garn fast vollständig verdrängt. Besonders auffallend für die letzte Zeit ist die gewaltig gestiegene Einfuhr von Rohbaumwolle aus dem Ausland. Die Einfuhr von Kunstseide — Kunstwolle wird nur wenig gekauft — nimmt auch in China stark zu. Obwohl die Belieferung des chinesischen Marktes mit Kunstseidengarnen erst zu Beginn des vorigen Jahres aufgenommen ist, weist das Geschäft auf eine außerordentlich große Entwicklungsfähigkeit hin. Den Bedürfnissen, besonders nach billiger Ware, ist Italien so weit entgegengekommen, daß es ihm jetzt gelungen ist, mit weitem Vorsprung den ersten Platz unter den Lieferanten für Kunstseide einzunehmen. Nach Mitteilungen der „Industrie- und Handels-Zeitung", Berlin, hat sich die Einfuhr dieses Artikels innerhalb der letzten sechs Jahre verfünfzehnfacht. Immerhin sind der Ausdehnung des Geschäftes dadurch Grenzen gezogen, daß die im Inland noch stark verbreitete, ja zur Vermeidung der Arbeitslosigkeit der Landbevölkerung vor allem des Nordens erstrebte Hausindustrie, hier die Hausweberei, der Nachfrage sich anpassend, fast nur billige und grobe Ware herstellt, für die Kunstseide nicht verwendet wird.

Der chinesische Seidenhandel betrachtet diese Entwicklung mit größter Sorge. Trotz der ehrlichen Bemühungen zur Verbesserung der Raupenzucht sind die unverkäuflichen Vorräte bisher von Tag zu Tag gewachsen, so daß jetzt die bedeutenden Spinnereien in Kuantung stillgelegt werden mußten. Neuerdings hat die Seidenindustrie bei der chinesischen Zentralregierung in Nanking eine energische Forderung um

Schutznaßnahmen gegen die Einfuhr der ausländischen Kunstseide

eingereicht, doch scheint es, daß die Sondersteuer von 48 $ auf den Pikul — ganz gleich welcher Qualität — die Einfuhr an ausländischen Kunstseidenfabriken nur wenig hemmt. — Im Gegensatz zu China hat Japan eine eigene Kunstseidenindustrie entwickelt, die seit kurzem sogar bereits dazu übergegangen ist, für den Export zu liefern. So konnte es seinen Absatz in den beiden vergangenen Jahren auf Kosten der britischen Konkurrenz versechsfachen. Das Chemikalien- und Farbengeschäft zeigte bisher gute Abnahme. Die chinesische Farben- und Lackindustrie ist gezwungen, ihr Rohmaterial größtenteils einzuführen. Einmal befriedigen die aus örtlichen Rohstoffquellen beschafften Grundstoffe nur zum kleinen Teil die Nachfrage, andererseits steht die einheimische Qualität hinter den importierten Produkten wesentlich zurück, so daß gerade in diesem vom örtlichen Konsum größtenteils aufgenommenen Produkten das fremde Erzeugnis den Vorzug genießt. Sehr beliebt sind in China Emaillelacke. Hier kontrolliert Japan noch etwa die Hälfte des gesamten Einfuhrhandels, — wie lange allerdings noch, ist die Frage, da Deutschland, England und U. S. Amerika unter gesteigerter Reklamearbeit nachdrängen. **Auffallend ist die sehr scharfe Konkurrenz mit den englischen und amerikanischen Firmen in Anilin- und Indigo-Fabrikaten.** Um die Lieferung des Bedarfes ist teilweise ein Kampf entbrannt, der kaum noch einen Erlös übrig läßt. Dasselbe gilt — wenn nicht in noch erhöhterem Maße — für den Markt mit technischen Chemikalien, wo die Expansionsbestrebungen seitens der großen englischen Industriekonzerne so rücksichtslose Formen angenommen haben, daß ihnen, wenn überhaupt, nur mit größten Anstrengungen begegnet werden kann. **So ist schärfste Preisgestaltung bei möglichst entgegenkommender Kreditgewährung, wenn Deutschland sich in China sein gutes Absatzgebiet erhalten und ausbauen will, Voraussetzung.** Dies wird ohne die Einsicht engster und williger Zusammenarbeit zwischen Industrie, Handel und Schiffahrt nicht möglich sein. Aus den Erfahrungen der letzten Zeit heraus muß immer wieder davon gewarnt werden, Geschäfte ohne enge Fühlungnahme mit einem in China ansässigen deutschen Export- und Importhaus mit hinreichender Organisation abzuschließen. In China sind die Verhältnisse derart unübersichtlich und die kaufmännischen Gepflogenheiten so seltsam, daß nur die besten Kenner der Verhältnisse Aussicht haben, die vielerlei und oft sich bietenden Schwierigkeiten und Hemmnisse zu meistern. Im übrigen empfiehlt sich, den chinesischen Käufer bei Unterzeichnung des Kaufvertrages **20 Prozent des Wertes der bestellten Waren vorauszahlen zu lassen,** da sich ein gerichtliches Vorgehen gegen den evtl. vertragsbrüchig gewordenen oder nicht zahlen wollenden Käufer noch nie verlohnt, sondern nur hohe Kosten verursacht hat. Wollte ein Lieferant den Schuldner einsperren lassen, so müßte er der Gerichtsbehörde den Gefängnisaufenthalt des Schuldners und die sonstigen damit verbundenen Kosten bezahlen.

Die Notwedigkeit einer eindringlichen Propagandavorbereitung macht sich auch in China immer mehr geltend. Im besonderen gilt dies auch für die Einführung von Medikamenten und Kunstdünger, die drüben noch sehr wenig bekannt sind, deren Absatz sich aber stetig in aufsteigender Linie bewegt. Im Papiergeschäft, besonders in den billigen Sorten, ist Japan allen übrigen Konkurrenten weit voraus; ebenso steht es um das Geschäft in Emaillewaren, die billig und von entsprechend geringer Qualität sind, den Ansprüchen der Käufer aber genügen. Von den hauptsächlichen für China in Frage kommenden Bedarfsartikeln könnte man vielleicht noch die Zigaretten nennen. Die Produktion der drüben bekannten British-American Tobacco Co. und der einheimischen Zigarettenfabrik Nanyang Brothers können den rasch steigenden Bedarf nicht decken, so daß man auf beträchtliche Mengen, vor allem besserer Sorten, vom Ausland angewiesen ist.

Von dem mineralischen Reichtum Chinas zu berichten, reicht der verfügbare Raum nicht. Die Erschließung der riesigen, fast alle nur denkbaren Erze und Mineralien umfassenden chinesischen Bodenschätze stellt eine der anderen Hauptaufgaben der chinesischen Regierung dar.

Für Bergbau-Techniker wird sich hier in den kommenden Jahren ein aussichtsreiches Betätigungsfeld bieten.

Große Bedeutung und Förderung schenkt die chinesische Regierung der Wiederaufforstung seiner durch Jahrhunderte langen Raubbau verlorengegangenen Wälder. Hierbei bedient sie sich insbesondere der Hilfe deutscher Forstleute, denen sich drüben eine sehr lohnende und befriedigende Betätigung bietet.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß China für den Export vieler europäischer Industrieprodukte noch große Möglichkeiten und Vorteile bringen wird. Voraussetzung ist aber, daß es der chinesischen Zentralregierung zusammen mit dem chinesischen bürgerlichen Kapital gelingt, die herrschenden sozialen Gegensätze und damit die Gefahr des bereits tief eingewurzelten Kommunismus zurückzudrängen, weiterhin den Verkehr zur Ermöglichung leichterer Zufuhr von Lebensmitteln in die jeweiligen Hungergebiete zu verbessern und damit ihren eigenen Bestand zu sichern.

Aus der Jahrtausende alten Familien- und Sippenverfassung mit ihrer konfuzianischen Ideologie der kosmischen Verbundenheit von Individuum und Staat rüttelt jetzt der immer stärker fühlbar werdende Industrialisierungsprozeß mit seiner neuen Sozialordnung und der hinter ihm stehenden neuen völlig konträren Weltanschauung des europäisch-amerikanischen Menschen. **Nach der japanischen wird nun auch die chinesische Seele in den Kampf zwischen östlichem und westlichem Prinzip hineingerissen.** Wie der chinesische und überhaupt der ostasiatische Mensch aus diesem Ringen um seine Kultur und seine Seele hervorgehen wird, dessen Zeuge zu sein, wird erst einer nachfolgenden Generation vergönnt sein.

*) Vgl. auch die nützliche Broschüre „Asiens Studierende an westlichen Hochschulen" von Universitätsprofessor D. Dr. Aufhauser, München 1931. Im Selbstverlag des Verfassers.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 2. Mai. Tendenz ruhig. Mai 6,90 B., 6,85 G., Juni 7,10 B., 7,00 G., Juli 7,35 B., 7,25 G., Aug. 7,45 B., 7,40 G., Sept. 7,55 B., 7,45 G., Okt. 7,60 B., 6,55 G., Nov. 7,75 B., 7,70 G., Dez. 7,85 B., 7,80 G., März 1932: 8,10 B. 8,05 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Wo steht die moderne Malerei?

Von Akademieprofessor B. Schmialek, Beuthen

In der Berliner Sezession wurde vor 2 Wochen eine Ausstellung „Künstler unter sich" eröffnet. Alfred Döblin, der intellektualistische Dichter, hielt die Festrede, worin er die Daseinsberechtigung der gegenwärtigen Malerei verneinte. Sie sei unzeitmäßig und tot; die Bauten am Alexanderplatz finde er lebendig. Er verstehe zwar nichts von der Malerei, müsse sie aber von sich aus ablehnen.

Die bestürzten Maler taten nun diesem Maschinenzeitalter-Enthusiasten die Ehre an, seine Entgleisungen zur öffentlichen Diskussion zu stellen. Sie blieb unfruchtbar, mußte es bleiben, wenn man den Malern die Teilnahme am Klassenkampf und Heranziehung der Massen als zeitgemäßes Problem hinstellte und der Kunst die Eigengesetzlichkeit absprach.

Es erscheint mir notwendig, zu der aufgeworfenen Frage Stellung zu nehmen.

Wer Döblin aus seinen Werken kennt, mußte von ihm auf Grund seiner rationalistischen Einstellung dieses Urteil erwarten. Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die mit der Malerei ihrer Zeit nichts anzufangen wußten. Trotzdem blieb die Kunst der Ausdruck des gemeinsamen Weltgefühls einer Epoche. Heute glauben viele, daß die Entwicklung, die wir mit dem Schlagwort „Amerikanismus" flüchtig kennzeichnen, auch für Europa unausweichliches Schicksal sei. Wenn es sich dabei nur um Technisierung der Arbeit handelte, so könnten wir dem Lauf der Dinge ruhig entgegensehen. Für uns bringt aber dieses Neue ein allgemeines Vordringen des Zweckdenkens auf Kosten des Geistigen. Damit geben wir das auf, was wir seit Jahrhunderten an kulturellen Werten geschaffen haben. Zugleich ist zu bedenken, ob die Verpflanzung von Denkweise und Kulturform eines Volkes so ohne weiteres auf ein anderes Volk übertragen werden kann. Jedenfalls müssen wir die technische Zweckform als Ideal und Bekenntnis ablehnen, denn es wäre eine Einseitigkeit.

Wenn nun die „Döbline" behaupten, sie verständen nichts von Kunst, so bedeutet das von vornherein eine falsche Fragestellung, die an den Komplex Kunst herangebracht wird, weil das Kunstwerk mit dem reinen Intellekt allein nicht völlig erfaßt werden kann — zugleich muß zugegeben werden, daß die Gegner der Gegenwartsmalerei ihr hartes Urteil mit einiger Berechtigung sprechen, wenn man an die formal-ästhetischen Spielereien einer Gruppe von Künstlern und ihrer Mitläufer denkt, denn diese haben Wege eingeschlagen, auf denen der willige und aufgeschlossene Kunstfreund zurückbleiben mußte. Sie tragen einen Teil der Schuld an der Differenzierung des Publikums. Doch das sind Teilerkenntnisse, die ein vernichtendes Urteil gegen die Malerei als Gesamterscheinung nicht berechtigt erscheinen lassen.

Um die Frage nach der Daseinsberechtigung der Malerei der Gegenwart zu klären, wäre es notwendig, die geistige Situation unserer Zeit zu analysieren und die Malerei dann vor diese Richtlinien zu stellen. Ein sehr gewaltsames Vorgehen. Wir kämen wahrscheinlich in eine ähnliche Situation wie die Kunst zur Zeit Winkelmanns, der dem deutschen Künstler ein Programm aufstellte: „Des deutschen Künstlers Vaterland ist Griechenland, ist Griechenland". Der Kunstpapst Döblin würde höchstwahrscheinlich rufen: „Des deutschen Künstlers Vaterland ist Amerika, Amerika!" Das wäre Sklaverei im Geistigen, und wir Maler müssen eine solche Diktatur ablehnen. Hat doch die bisherige kulturelle Entwicklung der Jahrtausende gezeigt, daß die Künste und Wissenschaften der Epoche den Stil geben und nicht ihr nachschleppten. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wäre erst zu beweisen, ob das, was Döblin den Geist der Zeit nennt, nicht unserer Kulturentwicklung entgegensteht und ob das Gesicht der Epoche nicht eigentlich anders ist, als Döblin es sieht. —

Im folgenden soll aufgezeigt werden, wie im Schaffen einiger Persönlichkeiten der modernen Malerei sich ein gleiches Gefühl und Wollen ausspricht wie in den guten Werken der Baukunst und Literatur.

Karl Hofer hat in seinen Werken die klare, farbige Fläche als tragendes Element seiner Bildform herausgestellt, großzügig gesehen und besonders im Farbklang. Seine Bildform geht mit dem Formgefühl der guten Architektur unserer Tage zusammen: Klare Gliederung und Sparsamkeit in den Einzelheiten, nichts mehr von artistischer Spielerei. Oskar Kokoschka, man nennt ihn den malenden Psychoanalytiker: Feinnervig vermeidet er alles Gewohnte und Naheliegende, Städtebilder zeigt er uns in früher niegekannter Form. Seine Porträts geben die menschliche Psyche nackt und bloß aus tiefdringender Schau für das Einmalige, Geheime einer Persönlichkeit, wie Stefan Zweig ähnliches in seinen Novellen erstrebt. Auch hier ist eine neue Form des Sehens, wenn man aufgeschlossen genug ist, sie zu fühlen. Wenn man, wie die „Döbline", hier nicht den Fortschritt gegen das Lenbachideal unserer Väter sieht, geht man an der Kunst vorbei. Max Beckmann in seinen späteren Werken, (ich denke vor allem an sein Selbstbildnis) ist schlicht, unpathetisch und groß in der Wirkung. Mit einfachsten Mitteln ist stärkster Eindruck eines festen Daseins erreicht. — Otto Dix in seiner kämpferisch-anklagenden Einstellung im Gegensatz zur aufbauenden Tendenz der oben Angeführten, verspottet bissig die seichten Vergnügungen unserer Zeit. In seinen Porträts holt er eine Wesensart so erbarmungslos heraus, daß man ein Stück der menschlichen Komödie vor sich zu sehen glaubt. Er hat eine Art die Welt zu schauen, die früher in der Kunst nicht vorkam. Er ist ohne Vorurteil und gibt seine gemalten Charakteristiken wie ein Chirurg, der sachlich und kühl Organe freilegt.

Das wären einige Beispiele aus der großen Menge der Maler, die unsere Situation sehen und aus der kulturellen Entwicklung nicht wegzudenken sind. — Leider wird die aufstrebende Jugend in der Berliner Sezession nur beschränkt zu Wort gelassen, obwohl gerade sie nicht systemathisch niedergehalten werden dürfte; sie ist zumeist Träger neuer Ideen und Former neuen Ausdrucks. Hierin liegen Zukunftsaufgaben dieser Gruppe, wenn sie den Vorwurf des Unzeitgemäßen widerlegen will. Ihre Führer gehen naturgemäß ihren einmal beschrittenen Weg, halten ein Niveau von relativer Höhe, können aber „nicht über ihren Schatten springen". Die „Akademie" erfährt durch Heranziehung junger Maler zu ihren Ausstellungen eine segensreiche Blutauffrischung.

Leider hat die überrasche Entwicklung, welche die Kunstströmungen der letzten Jahrzehnte kennzeichnet, Grund zur Kritik gegeben. Die Sucht, durch Eigenart aus der Masse gehoben zu werden und nicht unmodern zu erscheinen, hat die vielen Mitläufer in der Malerei auf den Plan gerufen und die eben begonnene neue Art des Gestaltens in rasendem Tempo totgehetzt. Man denke nur daran, daß wir gegenwärtig mindestens vier nebeneinander laufende Strömungen aufzeigen können, vom Akademismus bis zum Neunaturalismus, die extremsten Ausläufer der gegenstandslosen Malerei und der Konstruktivisten nicht einbezogen. Eine ruhige und abklingende Entwicklung einer Weltanschauung (die Zugehörigkeit der bildenden Kunst ist evident) steht unserer Zeit nicht. Man will immer das Neue um jeden Preis! Es sind Geistesverwandte eines Döblin, die Angst haben, in den Verdacht der Rückständigkeit zu kommen.

Hier hilft nur Besinnung, Ehrfurcht, Verinnerlichung. Man kann eine Knospe nicht dadurch zum schnelleren Erblühen bringen, daß man ihre Blütenblätter gewaltsam entfaltet.

In der Kunst wird das, was wir Entwicklung nennen, bestimmt durch das Schaffen der genialen Persönlichkeiten. Ohne das Auftreten schöpferischer Naturen verfällt die Kunst. Schöpfer aber lassen sich nicht durch Theorien oder reine Verneinung des Bestehenden ans Werk rufen. Ein neues Zeitgefühl stellt neue Aufgaben, so ist es in der Politik, so in der Kunst.

Paul Keller-Neuausgaben

Bergstadtverlag in Breslau. Jeder Band 2,85 Mk.



Als billige neue Volksausgaben des beliebten Erzählers Paul Keller beschert uns der Bergstadt-Verlag: „Ferien vom Ich", eins der urwüchsigsten Ferienbücher, ein Kunstwerk des Humors, aus dem ein herrlicher Optimismus quillt, der den Glauben an die Kraft der Selbstbefreiung des Menschen durch den Willen auferstehen läßt. — „Hubertus" ist der beste Roman vom deutschen Wald. Hubertus, der schon ein „blasierter Städter" geworden war, genest wieder am deutschen Walde, der wie eine Zaubermedizin ihn zu innerer Ruhe führt. Baum und Blume sind beseelt, die Tage sind von ganz anderer Wichtigkeit als die der Großstadt, die Natur mit ihren tausend Begebenheiten, vor denen alle Geschehnisse politischen Machtstreites verblassen, geht herrlich vor unseren Augen auf. — „In fremden Spiegeln" nannte Paul Keller sein vaterländisches Glaubensbekenntnis, das er aus dem Erleben eines jungen Deutschen, der, durch die Nachkriegsverhältnisse angeekelt, nach Indien fuhr und weder reuig heimkehrte, entwickelte. Zwischen Flucht und Heimkehr schiebt sich die landschaftliche Weite Indiens mit ihrer menschlichen Enge. Wir schauen ein glänzendes Bild des Wunderlandes Indien, sein Leben, seine Religion, seine Sitten und Gebräuche. Aber in diesen fremden Spiegeln müssen wir doppelt das Bild der Heimat erkennen, schmerzlich und freudig, das Schlechtere und das Bessere, das was morsch und reif zum Fallen war und das, was über allen Schätzen Indiens groß und unvergleichbar bleibt. Das spannende aufschlußreiche Buch ist ein wirklichkeitshartes Zeitschicksal, ein Reise-Roman und ein Befreiungsbuch.

Valesca Gert „Mein Weg" mit neun Selbildern der Künstlerin. Verlag A. F. Devrient, Leipzig. Preis geb. 2,50 Mk. — Erst Mensch sein, dann Künstler, das ist der Sinn der Selbstbiographie Valesca Gerts, die als Tänzerin in und von tiefem menschlichen eigenartigen Formungswillen eine Welt tragisch-grotesker Gestalten erschuf. Mutig, ehrlich und nüchtern sieht sie die Welt um sich; sie macht vor dem Intimsten nicht halt, wenn es gilt, zu einer tieferen Erkenntnis zu gelangen und den Urgrund jeder reifen Kunst erfühlen zu lassen.

„Begabtenförderung in Preußen". Von Regierungsdirektor Kummerow. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, 90 S. Preis 3 Mark.

Trotz aller Hervorhebung, die Forderung, dem Tüchtigen freie Bahn auch auf das Schulwesen auszudehnen, ist auch der Freistaat Preußen bei der Durchführung dieses Gedankens an finanzielle Grenzen gebunden. So wichtig es gerade unter den allgemeinen Schwierigkeiten und Nöten der Zeit erscheint, die Möglichkeit zu schaffen, daß die vorhandenen Begabungen nach oben geführt werden, damit sie den ihnen gebührenden Platz einnehmen können, so sehr ist der Weg dazu mit Schwierigkeiten gepflastert. Das Ideal der allgemeinen Lehr- und Lernmittelbefreiung erscheint unerreichbar, und es kann nur darauf ankommen, Erleichterungen zu schaffen. Zum Teil wird der Gedanke der finanziellen Beihilfen für begabte Schüler auch noch beeinflußt durch den bevölkerungspolitischen Gedanken der Beihilfen für kinderreiche Familien, der dazu zwingt, einen Teil der Mittel, die für Schulgeldbefreiungen und ähnliche Zwecke zur Verfügung stehen, für Unterstützungen da einzusetzen, wo mehrere Kinder einer Familie die Schule besuchen. Unter diesen Umständen sind die Geldmittel, die als Beihilfen für begabte Schüler an mittleren und höheren Schulen für Gebührenerlaß an Hochschulen, für Lernmittelfreiheit und Stipendien reichlich beschränkt. Regierungsdirektor Kummerow aus dem Provinzialschulkollegium in Berlin gibt in seiner Schrift einen ausführlichen Ueberblick über die vorhandenen Möglichkeiten zur Förderung begabter aber unbemittelter Schüler und vereinigt mit dieser Darstellung eine Kritik des heutigen Standes der Begabtenförderung. Er fordert einen weiteren Aufbau der Einrichtungen und eine Auslese, die dem Gerechtigkeitsempfinden besser als dem bisherigen Verfahren entspricht. Es darf bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen werden, auf die Schattenseiten der Begabtenförderung hinzuweisen. Sie entzieht noch stärker, als das heute schon so geschieht, der Volksschule die begabten Schüler und drückt diese Schule dadurch immer mehr in ihrem geistigen Niveau herunter. Die Volksschule wird auf diese Weise immer stärker zur Rücksicht auf die am wenigsten begabten Schüler gezwungen und sinkt in ihrem Wert für die allgemeine Volksbildung immer tiefer. Zweifellos spielt dieser Vorgang neben der Häufung von Experimenten im Schulwesen eine gewisse Rolle in dem allgemeinen Absinken der Durchschnittsbildung, das ja bei gelegentlichen Prüfungen allzu deutlich zutage tritt.

ss.

Schlesien — eine Monographienreihe des Verlages Wilh. Gottl. Korn, Breslau, unter Mitarbeit von Dr. Günther Grundmann. Band 1. „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik". Geb. 5,50 Mk.

Diese Monographie über das Riesengebirge hat gegenüber vielen anderen ähnlichen Unternehmungen einen ins Auge springenden Sinn: die wissenschaftlich gerechtfertigte Erkenntnis, daß das große und herrliche Bild der deutschen Landschaftsmalerei der Romantik, auf ein topographisch eng begrenztes Gebiet wie das Riesengebirge beschränkt, für den Betrachter an Klarheit gewinnt und ihn, im einzelnen vertieft, in seiner Gesamtheit bereichert von sich entläßt. Der Beschauer erkennt die Formensprache der Romantik, lernt mit ihren Augen sehen und empfindet zugleich — im stillen Vergleich mit der Malerei seiner, unserer gegenwärtigen Zeit — den Unterschied des gesamten Lebensgefühls, aus dem heraus jene und unsere Maler schufen. Der Gewinn reicht also doppelt tief: durch das Gegenständliche hinein in das Heimatgefühl, durch das formale Element hinein in das Stilempfinden des Beschauers. Der Textteil unterstützt die angeschauten Erlebnisse durch Erkenntnismaterial.

E—s.

„Moloch Maschine". Die Kultur- und Wirtschaftskrise der Welt, von Stuart Chase. Verlag Dieck & Co., Stuttgart, 279 Seiten. Preis 6,50 Mark.

Stuart Chase untersucht in seinem Werk eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit, die vielfach erörtert wird und dabei leider oft in einem Nebel von Phrasen verschwindet. Er geht von der Ueberlegung aus, ob die Maschine eigentlich in ihrer heutigen Gestaltung und angesichts ihrer Zukunftsentwicklung den Menschen „auffrißt", ihn zum Sklaven der Maschine macht oder ob der Mensch ihr Herr bleibt und sich die Maschine nutzbar zu machen versteht. Im Endergebnis kommt Chase etwa zu der Schlußfolgerung, nicht die Maschine ist böse, nicht sie richtet das Unheil an, daß wir vielfach heute in der Welt sehen, es kommt immer noch auf den Menschen an, der sie ausnutzt. Daß da Möglichkeiten gegeben sind, die keineswegs zum Wohle der Gesamtheit ausschlagen, bestreitet er nicht. Es braucht ja z. B. nur auf die Erfindung des Tonfilms hingewiesen zu werden, einer Maschinerie, die die Menschheit bisher mit einer Flut von Kitsch überschüttet hat. Interessant ist Chases Untersuchung über die Einwirkung der gleichförmigen Arbeitsweise an der Maschine, der so oft vorgeworfen wird, daß sie den Menschen geistig und seelisch ermordet. Er hat in amerikanischen Fabriken, vor allem bei Ford, der dies Arbeitssystem ja am stärksten ausgeprägt hat, Untersuchungen angestellt, die das Ergebnis zeitigten, daß ein großer Teil der Menschen sehr zufrieden ist, wenn er seine Arbeit ohne geistige Anstrengungen „eintönig" fortführen kann — wenn diese Arbeit nur das entsprechende materielle Entgelt findet. Damit kommt Chase zu dem Schlußergebnis seiner Ueberlegungen, daß aller Fortschritt des Maschinenzeitalters im Grunde nur dann ein Fortschritt ist, wenn er den Menschen die schwere Arbeit abnimmt und mit Hilfe der wachsenden Produktion dem einzelnen einen größeren Anteil an den erzeugten Gütern, an den kulturellen Schätzen des Lebens ermöglicht. Daß in einer Wirtschaft, die an einer Stelle Bedarfsgüter in solchen Mengen erzeugt, daß die Produktion zu ersticken droht, während an der anderen Stelle Menschen nach diesen Gütern dringendsten Bedarf haben, ohne diesen Bedarf befriedigen zu können, schwere organische Fehler liegen, ist eine Aufgabe, die nicht nur Chase erkennt, deren Lösung freilich bisher noch nicht gefunden erscheint.

ss.

Jutta Cornill. Aus der Etappe des Westens, von Elisabeth von Gustedt, 384 Seiten, Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin. Preis geh. 4 Mark, geb. 6 Mark.

Ein Kriegserinnerungsbuch von hinter der Front: Eine deutsche Frau „Jutta Cornill" geht hinaus auf Befehl des Kriegsamtes, um im Etappengebiet des Westens den Frauen-Hilfsdienst zu organisieren. Sie erlebt alle Nöte des Krieges, tritt ein für deutschen Geist und deutsche Ehre, erkennt klaren Blickes zeitig die Ursachen, die zum Untergange führen und kämpft mutig an gegen Schwäche und Verrat. Ueber Versuchungen und Feindschaft, Enttäuschungen und den Verlust der Freunde, die der Krieg fordert, hinweg, bewahrt sie sich ihren Stolz, auch der hereinbrechende Untergang kann ihr den Glauben an Deutschlands Zukunft nicht rauben. Lebendig und wahrheitsgetreu geschildert ziehen die Gestalten der Etappe vorüber. In ihrem blauen Salon in „Laville" vereint Jutta Cornill die Freunde zur Goethefeier und zu Kammermusikabenden. Zwei Männer werben um das Herz Jutta Cornills. Sie erhört den Kämpfer von der Front, aber der andere, der Dichter und Künstler, der verzichten muß auf die leidenschaftlich und mit glühender Eifersucht geliebte Frau, wächst an diesem Verzicht zum Helden. Seinen Wert der Frau, die er liebt, zu beweisen, meldet er sich freiwillig an die Front. Jutta Cornill, von glühendster Vaterlandsliebe beseelt, will die Menschen in der Etappe zu einem ähnlichen Patriotismus begeistern, denn der Patriotismus war in der Etappe zum größten Teil nicht mehr vorhanden, dort triumphierte fast nur noch der Egoismus. Jutta Cornills Erlebnisse geben den Etappenroman, der die Verhältnisse so widerspiegelt, wie sie in Wirklichkeit waren.

Johannes Bühler:

Das erste Reich der Deutschen

(Inselverlag, Leipzig 1931, 80 Bildtafeln. Preis geb. 7,50 Mark.)

Johannes Bühler ist durch sein neunbändiges Werk über die „Deutsche Vergangenheit" als kenntnisreicher, feinsinniger Deuter und Darsteller des deutschen Mittelalters bekannt. Die vielgelesenen Einführungen zu jenen Quellenbänden hat er jetzt in einem Bande gesammelt und zu einer vollendeten Erzählung über die Lebensäußerungen der Deutschen von der Völkerwanderung bis zur Reformation gestaltet. Unmittelbar aus den zeitgenössischen Quellen erarbeitet, gibt er einen Ueberblick über die Haupttriebkräfte des deutschen Mittelalters, die uns den deutschen Menschen jener Zeit lebensnahe bringen. Der deutsche Bauer, die Fürsten, die Kaiser, werden uns zu einem neuen Erlebnis unseres Volkstums, dessen tiefste Wurzeln in der germanischen Freiheit, der christlichen Kultur und im Treuverhältnis zu Staat und Kirche gelegen sind. Wie sich aus dem universal gerichteten Kaisertum des Mittelalters ein deutsches Nationalgefühl, die deutsche Kultur, das Deutschtum entwickelt hat und ein Nationalvolk von unerschöpflicher Lebenskraft entstand, wie das deutsche Schicksal sich formte, wie der freie Bürger, der Zunftgenosse und Hanseat zu gleichberechtigten Gestaltern neben Adel, Rittern und Klerus aufstiegen und das deutsche Geistesleben die Blüte der Renaissance entfaltete, wie einst vom Mönchtum und Klosterwesen reiche Segensquellen für Körper und Geist in die deutschen Lande hinausströmten und der deutsche Mönch Luther an der Schwelle der neuen Zeit ersteht, das zeichnet liebevoll und in Andacht vor der großen deutschen Geschichte des Mittelalters die berufene Feder Johannes Bühlers, der in Anschauung und Stil dem größten deutschen Geschichtsschreiber Leopold von Ranke nahekommt und eine ernste, für deutsches Volk und deutsche Kraft begeisterungsfähige Lesergemeinde verdient. Solch Geschichtswerk sollte zum eisernen Bestand der Lektüre jedes gebildeten Deutschen gehören.

Hans Schadewaldt.

Aus aller Welt

Die Pfandleihe als Spiegel der Zeit

Unter den Berufen, die am schwersten unter der schlechten Wirtschaftslage zu leiden haben, befindet sich — allen Erwartungen zum Trotz — auch das Pfandleihgeschäft. Nach den Zahlen für den Monat Januar betrug hier der Umsatz **knapp 70 Prozent des Umsatzes im Januar 1930.** Schuld daran ist wohl größtenteils die **Zurückhaltung der in Frage kommenden Bevölkerungsschichten von den Vergnügungen der Karnevalszeit.** Daß es sich nicht etwa um eine Besserung der allgemeinen Vermögenslage handelt, geht aus der traurigen Tatsache hervor, **daß die Zahl der nicht eingelösten Pfandobjekte** gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 50 Prozent gestiegen ist.

Feuerfresser verunglückt

Augsburg. Ein Unglück, das zu einer Katastrophe hätte führen können, trug sich gestern in dem zur Zeit in Augsburg gastierenden Zirkus Jakob Busch zu. Der Marokkaner Ahmed Ferradje wollte wieder sein Kunst als Feuerfresser zeigen. Er ergriff aber statt der Flasche mit Petroleum eine mit Benzin gefüllte Flasche, nahm davon einen kräftigen Schluck in den Mund und spuckte das angebliche Petroleum gegen eine von ihm geschwungene Brandfackel. **Das Benzin fing Feuer und sprang gegen das Gesicht des Artisten zurück.** Ahmed Ferradje erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an der linken Hand. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die besonnene Haltung der Zirkusmannschaft verhütete ein Panik. Viele Zuschauer waren unter Schreien aufgesprungen, da sie eine weitere Ausdehnung des Feuers befürchteten.

Die vom Pech verfolgte Feuerwehr

Meßkirch (Baden). In Krumbach im Amt Meßkirch (Baden) brannte es während der Nachtzeit im Hause eines Güterhändlers. Da die Freiwillige Feuerwehr in Krumbach die Unmöglichkeit erkannte, mit dem Feuer allein fertig zu werden, rief sie die Motorspritze von Meßkirch zu Hilfe. In Meßkirch aber hatte die Feuerwehr schweres Pech, wie es glücklicherweise sehr selten zusammentrifft. Auf das Hilfeverlangen von Krumbach hin wurde sofort das elektrische Alarmwerk eingeschaltet: es versagte. Die Feuerwehrleute mußten nun einzeln geweckt werden. Der wichtigste Mann beim Ausrücken der Motorspritze ist der Chauffeur, dessen Frau gerade im Sterben lag, so daß man ihm nicht zumuten konnte, seinen Dienst zu versehen. Das zweite Pech. Als ein anderer Chauffeur, den man erst wecken mußte, den Motor anlassen wollte, ergab sich, daß inzwischen durch einen unkundigen Helfer das Kühlwasser in den Benzintank eingeschüttet worden war. Das dritte Pech. Unterwegs gab es dann auch noch Aufenthalt infolge der im Benzintank noch vorhandenen Wasserreste. Als die Meßkircher Wehr schließlich die Brandstelle erreichte, war nichts mehr zu retten. Das ganze Anwesen war auch niedergebrannt samt aller Einrichtung; mitverbrannt war auch die unversicherte Aussteuer der Dienstmagd, um die sie zehn lange Jahre geschafft hatte.

Schlaf oder nicht Schlaf?

Wismar. In Wismar saßen ein Fabrikant und ein Großkaufmann bei einer Zigarre und einem Glase Bier zusammen und erholten sich von ihren geschäftlichen Anstrengungen. Als sie zufällig über die Straße blickten, sahen sie durch das Fenster eines staatlichen Büros, **daß dort zwei Beamte am Tische saßen, den Kopf auf die Arme aufgelegt und schlafend.** Sie waren über diese „Faulenzerei der Beamten" äußerst empört und brachten die Sache am Abend mit einer kritischen Beleuchtung im „Neuen Klub", der „geselligen Vereinigung der ersten Gesellschaftskreise" in Wismar, zur Sprache. Hier hörte auch der Vorgesetzte der beiden angeblich schlafend betroffenen Beamten davon, und er stellte zur Klärung Strafantrag. Weder der Fabrikant noch der Großkaufmann konnten einwandfrei nachweisen, daß die Beamten tatsächlich geschlafen hatten. Auch andere Zeugen, die man als Augenzeugen dieses Schauspiels ans Fenster geholt hatte, konnten lediglich auf ihren Eid nehmen, daß es durchaus so ausgesehen habe, als seien die Beamten in Schlaf versunken. Die Beamten dagegen erklärten, daß sie **so sehr in ihre Arbeit vertieft gewesen seien, daß es hätte den Anschein haben können, als ob sie schliefen, keineswegs könne aber von einem tatsächlichen Schlafen in der Dienstzeit die Rede sein.** Eine derartige Unterstellung müßten sie mit Nachdruck zurückweisen. Da die Beklagten nur ihren Augenschein beibringen konnten, mußten sie verurteilt werden. **Sie erhielten 15 Mark Geldstrafe.**

Auch ein Zeitungsjunge

Köln. Jenseits des großen Teichs wäre August Waldeck heute mindestens Millionär, ein Beruf, den — einer alten, in vielen Romanen genährten Ueberlieferung zufolge — jeder Zeitungsjunge, der etwas auf sich hält, unbedingt ergreifen muß, wenn er mal in die gesetzteren Jahre kommt Als Zeitungsjunge hat Edison, hat Rockefeller, hat . . . genug davon! August Waldeck ist **Geschäftsführer der Bahnhofsbuchhandlung in Köln,** deren Zeitungen und Zeitschriften er vor nunmehr 40 Jahren als winziges, gerade schulentlassenes Bürschlein an den Mann brachte. Ende April 1891 stellte Vater Waldeck seinen soeben schulentlassenen Sprößling August dem Inhaber der Bahnhofsbuchhandlung vor mit der Bitte, **aus dem Bengel etwas zu machen.** Der Inhaber hat es versprochen und sein Wort gehalten. Am 1. Mai 1891, ganz früh am Morgen, hängte man dem Jungen eine große Ledertasche um, packte sie voll, und als die Berliner und Hamburger und Frankfurter Morgenzüge einliefen, schrie eine dünne Fistelstimme das Sortiment, bestehend aus **10 Tageszeitungen und 8 Zeitschriften** in die mannigfaltigen Geräusche des Aussteigens, der Begrüßungen, des Abschiednehmens und des Rangierens. Die Jungenstimme schrie zuerst vergebens, und wurde hundertfach übertönt, bis da, wie aus dem Boden gewachsen, ein freundlich grinsender Japaner vor dem winzigen Verkäufer stand mit gezückter blanker Mark: Bekam seine Zeitung, der freundliche winkte ab, wollte kein Kleingeld zurück. **Neun Groschen Trinkgeld,** das war der erste große Schlag in Waldecks Laufbahn. **14 ganze Stunden hat der Junge dann gearbeitet, Tag für Tag.** Nur einmal im Monat gab es einige freie Stunden. **Ganze zwei Pfennige wurden an einer Zeitung verdient** und im Durchschnitt verkaufte der Bengel seine 7000 Stück im Monat. Am 1. Juni kam er **mit dem ersten Bargeld nach Hause** und legte 148 Mark auf den Tisch des Hauses. So viel verdiente damals kein Handwerksmeister. Schon in der nächsten Sekunde erhielt er eine gesalzene Ohrfeige und der gestrenge Vater rüttelte ihn: **„Männchen, gestehe, wo hast du das viele Geld geklaut?"** Man schleifte den Bengel hin zur Firma und siehe, das Geld war **tatsächlich ehrlich und anständig verdient, mit lauter Zwei-Pfennig-Stücken.** Nebenbei, wenn gerade stille Zeit war und kein Zug abgefertigt wurde, half der Junge zahlreiche Milchkannen ein- und ausladen, trug sie bis zu dem draußen wartenden Wagen und machte sich sonstwie nützlich, wodurch er sein Taschengeld verdiente. Auch nahm er oft die gefüllte Tasche seines älteren Kollegen mit auf den Rundgang über die Bahnsteige. Heute kann August Waldeck mit Genugtuung auf sein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Nicht weniger als **44 Zeitungsverkäufer unterstehen ihm** und das Sortiment ist auf 182 **Zeitungen und 237 Zeitschriften** gestiegen. Aus dem winzigen Zeitungsjungen von 1891 ist der Geschäftsführer eines geachteten Großunternehmers geworden, und ohne das Rasseln und Rattern der Züge, ohne die immer gleichen Geräusche und Szenen des Reisens könnte der Jubilar **nicht mehr auskommen.** Sie sind die Begleitmusik seines Lebens geworden.

Die gestohlenen Prüfungsfragen

Wien. In der höheren Forstschule in Bruck an der Mur rüstete man zur Reifeprüfung. Der Schüler bemächtigte sich jene nervöse Stimmung, wie sie in allen Mittelschulen vor der Reifeprüfung zu beobachten ist. Einem Schüler aber lag die bevorstehende Prüfung besonders schwer im Magen. Da faßte er einen ebenso kühnen wie frechen Plan. **Er stahl den Schlüssel zum Konferenzzimmer und drang mit einem Komplizen in unbewachter Stunde in das Zimmer ein. Die beiden schrieben sämtliche Prüfungsfragen ab** und verteilten sie unter ihren Mitschülern. Der Tag des Examens rückte heran. Den Professoren fiel es auf, daß sämtliche Schüler eine merkwürdige Ruhe zur Schau trugen. Keine Hast, kein nervöses Stucken in letzter Minute. Als die Professoren ihre Fragen an die Kandidaten richteten, entpuppten sich diese als wahre Gelehrte und **beantworteten die Fragen mit einer solchen Ausführlichkeit, daß die Lehrer aus dem Staunen nicht herauskamen.** Das ging so bis zum letzten Kandidaten fort, und als die Professoren nichts mehr zu prüfen hatten, kamen sie zu dem Ergebnis, **daß alle Schüler ohne Ausnahme die Reifeprüfung glänzend bestanden haben.** Die Professoren schüttelten ungläubig die Köpfe: eine Prüfung, wie sie in der Geschichte dieser Anstalt noch nicht zu verzeichnen war. Hier mußte ein Wunder geschehen sein. Da es aber heutzutage keine Wunder gibt, beschloß man, der Sache auf den Grund zu gehen. **Bald fand man die beiden Missetäter.** Das Examen wurde für nichtig erklärt und über das Schicksal der beiden Fragendiebe hart entschieden. Sie wurden aus der Schule ausgeschlossen, und es wurde ihnen die Zulassung zur Prüfung in dieser und in den verwandten Anstalten für immer abgesprochen.

Bluttat im Hotel

Ofenpest. Im Hotel Imperial in der Rakoczi-Straße mieteten ein Mann und eine Frau ein Zimmer. Nach einigen Stunden entfernte sich der Mann mit der Angabe, er werde bald zurückkehren. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen Heute früh wurde die verschlossene Tür des Zimmers, in dem das Paar Wohnung genommen hatte, aufgebrochen. **Die Frau lag mit durchschnittenem Halse gefesselt im Bett.** Sie war bereits tot. Es handelt sich um eine Bonbonverkäuferin aus einem hiesigen Lichtspieltheater. Sie wurde von ihrer Mutter, die bei der Polizei das Verschwinden ihrer Tochter angezeigt hatte, wiedererkannt. Nach ärztlicher Feststellung hat der Mörder sie **zunächst erwürgt und dann der bereits Toten den Hals durchschnitten.** Neben der Toten fand man einen Zettel, auf dem die Worte standen: **„Dieses Weib verdiente sein Schicksal".** Der Mörder wurde am nächsten Tage beim Billardspielen verhaftet.

Autofahren in den Bergen

Kochende Kühler und glühende Bremsen sind die harmlosen, abgeschleppte Wagen und körperliche Schäden die schlimmen Folgen eines falschen oder leichtsinnigen Fahrens in den Bergen. Unvergleichlich schön erscheint die Autotouristik im Gebirge und ganz besonders im Hochgebirge, aber gleichzeitig sind hierbei die Gefahren sehr viel größer als in der Ebene. Es gibt keine bessere Prüfung für Fahrer und Fahrzeug als Gebirgsfahrten größeren Stils mit dem ständigen Wechsel von Steigung und Gefälle, mit ungezählten engen, unübersichtlichen Kurven.

Die Alpen kennen Bergstraßen, die in einem Zuge 1500 Meter Höhenunterschied überwinden,

wie die berühmte Straße über den Furka zum Rhonegletscher, und bei denen bis zu 84 Haarnadelkurven dicht auf einander folgen, meist eine in die andere übergehend, wie bei der Straße aufs Stilfser Joch.

Nachfolgend sollen schlagwortartig die wichtigsten Tips für Autofahrten in den Bergen kurz zusammengefaßt werden. Der Motor darf besondere Rücksichtnahme bei solch außergewöhnlicher Beanspruchung verlangen. Worin besteht diese? Niemals längere Zeit mit Vollgas bergauf fahren, rechtzeitig auf den kleineren Gang zurückschalten mit etwas Gasgeben, vor dem Zurückschalten zweimal kuppeln, wie wir es im Fahrkurs gelernt haben, mit Zwischengas! Ist man gezwungen angesichts der Steilheit des Berges und der Schwäche des Motors lange im zweiten oder gar im ersten Gang zu fahren, dann unbedingt kleine Atempausen einlegen zur Abkühlung der Maschine. Kocht das Kühlerwasser, so warte man möglichst eine Viertelstunde mit dem Weiterfahren und ersetze nicht das kochende Wasser plötzlich durch eiskaltes. Bei längerem Halten auf steiler Straße Steine hinter die Hinterräder legen! Handbremse anziehen! Dann aber beim Anfahren auf steiler Bergstraße: linker Fuß Kupplung los, rechter Fuß Gas geben, während gleichzeitig die betreffende Hand so exakt und weich die Handbremse löst, daß der Wagen ohne Ruck anfährt! Wir wissen alle, daß diese Kunst gleichermaßen Sache der Uebung und der Begabung ist wie so vieles beim Autofahren, und daß auch hierzu ein wenig Fingerspitzengefühl gehört. Man soll nicht mit einem mit vier Personen beladenen Kleinwagen unbedingt ausgerechnet den Katschberg oder den Zirlerberg hinauffahren wollen mit ihren 18 Prozent Steigung. Das wäre zu viel verlangt!

Auch heute noch sieht man einzelne Fahrer die Berge rückwärts hinauffahren,

weil ihr Rückwärtsgang noch kleiner übersetzt ist als ihr kleinster Vorwärtsgang. Dies darf natürlich nur einmal als Notbehelf für eine kurze Strecke in Frage kommen.

Sogenannte „gewiegte" Fahrer glauben dadurch Benzin sparen zu müssen, daß sie bergab mit ihrem Wagen „rodeln", d. h. den Motor abstellen oder den Leerlauf einschalten. Bei langen, kurvenreichen und gar unübersichtlichen Bergstraßen ist dieses Verfahren geradezu ein Verbrechen, die schwerste Gefährdung für Fahrer, Fahrzeug und Mitmenschen! **Wer nur eine Ahnung von alpiner Fahrtechnik hat, weiß, daß es auf steileren Bergstraßen keine einwandfreiere, zuverlässigere, niemals heiß werdende Bremse gibt als den laufenden, eingekuppelten Motor.** Die Fußbremse soll nur vorübergehend in den Kurven oder bei Begegnungen beim Bergabfahren benutzt werden. Man nimmt dabei, wie es uns im Fahrkurs gepredigt wurde, denjenigen Gang, den man auch hinauf benutzen würde. Allergrößte Vorsicht aber, wenn es nötig wird, während des Bergabfahrens bei zunehmendem Gefälle den nächst kleineren Gang einzuschalten! Vorher Geschwindigkeit stark herabmindern, damit ja die Zähne sich finden, denn sonst kann man gar zu leicht ins Schlendern kommen und die Herrschaft über das Fahrzeug verlieren.

Nun noch ein Wort über die große

Kunst des Kurvenfahrens

auf kitzlichen Bergstraßen. Kurvenschneiden ist natürlich noch viel verpönter als in der Ebene. In den Serpentinen des Hochgebirges trifft man auch heute noch sehr häufig auf Wagen, die bei jeder engen Haarnadelkurve ein oder auch zweimal zurücksetzen müssen, weil sich das Steuer nicht genug einschlagen läßt und der Wagen zu lang ist. Das ist natürlich sehr lästig und es gibt nichts Köstlicheres, als beispielsweise die fast tausend Meter Steigung von Gletsch zum Grimselhospiz hinauf mit einem wendigen Kleinwagen an jeder Kurve einen fetten Riesen der Landstraße wieder einzuholen, weil dieser jedesmal zurücksetzen muß, um herum zu kommen, und gleichzeitig mit ihm auf dem 2100 Meter hohen Paß einzutreffen. Diese Bergstraßen in großen Höhen wie die Straße zum St. Bernhard, zu den Bernina-Häusern, zum Julier, zum Oberalppaß oder auf den Gaisberg bei Salzburg sind meist nur drei, höchstens vier Monate im Jahr offen für Kraftfahrzeuge, die häufig noch Anfang Juli auf den Paßhöhen auf ausgeschaufelten Wegen zwischen drei und vier Meter hohen Schneewänden hindurchfahren müssen. Bei dem dichten Verkehr während der Hochsommermonate auf diesen meist sehr schmalen Hochgebirgsstraßen werden riesige Anforderungen an die Fahrtüchtigkeit und an die Aufmerksamkeit des Fahrers gestellt. Das in die Tiefe stürzende Wasser der Schneeschmelze hat vielfach die Straßen ausgewaschen, loser Schotter liegt auf, und bei Straßen mit nur einer Wagenbreite heißt es auf die Ausweichstellen achten und entgegenkommende Fahrzeuge möglichst frühzeitig bemerken. Wer einer Ausweichstelle am nächsten ist, hält dort an, **bis der Kontrahent vorüber ist, sind die Ausweichstellen schon überfahren, als man einander bemerkt, so muß derjenige, der den nächsten Weg hat zurückfahren.** Wenn sich zwei Wagen genau in einer Kurve begegnen, so hat das abwärtsfahrende Fahrzeug anzuhalten und den Bergsteiger vorbei zu lassen.

Für viele Straßen in den Alpen, vor allem in der Schweiz sind Höchstgeschwindigkeiten vorgeschrieben, die aber meist viel zu gering bemessen sind. Man achte auch darauf, daß auf den meisten Bergstraßen der Schweiz die Kraftwagen der Post das Vorrecht haben, immer die Bergseite benutzen zu dürfen, und daß den normalen Sterblichen die Talseite also die gefährlichere Seite der Straße zugewiesen wird. Die in fast allen Kantonen von einander abweichenden Verkehrsvorschriften, die eine mehrmalige geistige Umstellung von dem Fahrer an jedem Tag erfordern, werden sehr lästig empfunden. Man denke auch daran, daß zwar in der Schweiz und in Vorarlberg sowie seit kurzem auch in Tirol rechts gefahren und links überholt wird. Im Lande Salzburg und in den übrigen österreichischen Alpenländern wird zur Zeit noch die Umstellung von links auf rechts vorbereitet und man muß bis auf weiteres noch links fahren und rechts überholen. Da man sehr leicht bei der geringen Größe dieser Alpenländer an einem einzigen Tage mehrere Länder berührt, heißt es außerordentlich aufpassen.

Sehr viele einspurige Hochgebirgsstraßen führen teilweise an Felswänden entlang, in die sie eingesprengt wurden, durch Tunnels oder unter Galerien hindurch, die sie gegen Lawinen schützen sollen. Als Beispiel für eine solche Anlage nenne ich nur die Flexenstraße in Vorarlberg oder die Axenstraße am Vierwaldstättersee oder auch die Straße auf den Ofenpaß. Die Uebersicht ist stark behindert und meist nur auf kürzeste Entfernung möglich. Auf solchen Straßen muß man auch mit dem Ohr fahren können und sich möglichst rasch an die oft merkwürdigen Schallwirkungen im Gebirge gewöhnen. Vor unübersichtlichen Kurven, die um Felsennasen herumführen, Geschwindigkeit stark verlangsamen, frühzeitig kräftig hupen und die **zuständige Straßenseite bis zum äußersten Rand ausfahren!** Andernfalls umarmen sich leicht blitzschnell zwei Kühler.

Bei Nacht durch sehr frühes Abblenden Rücksicht auf Entgegenkommende nehmen!

Selbstverständlich kommt auf verschneiten und vereisten Bergstraßen nur ein Fahren mit Schneeketten in Frage, und auch dann ist es ratsam, einen Spaten mitzuführen, falls sich dennoch die Räder zu tief eingraben. Vereiste Bergstraßen sind das gefährlichste, was man sich vorstellen kann, und nur gar zu oft wurden hier Unvorsichtigkeit und auch Unerfahrenheit schwer gebüßt. Nebel wird natürlich auf einer Bergstraße besonders lästig und selbst Nebelscheiben sind ein schlechter Trost, wenn man auf drei Meter Entfernung die Randsteine nicht erkennt, hinter denen es in die Tiefe geht. Um so größer ist dann der Genuß, wenn man dann plötzlich aus dem Nebelmeer auftaucht, wenn die Straße in strahlenden Sonnenschein hinaufmündet!

Wer durch die Alpen fährt, denke daran, daß er abseits der österreichischen Staatsstraßen auch manchmal auf Schlagbäume stößt, die einst wie vor der Zeit des Zollvereins quer über der Straße liegen, daß er dort Halt machen und umständlich Schillinge berappen muß, daß manche Bergstraßen, wie zum Beispiel die berühmte Mauthäuselstraße bei Reichenhall, nur zu ganz bestimmten Stunden offen sind, daß auf Verstöße schwere Strafen stehen, und daß andere Straßen wie die durch die Jachenau oder durch die Hinterriß, nur nach Erlegung einer bestimmten Summe benutzt werden dürfen. Wer aber alle diese aufgezählten Tips und Vorschriften gewissenhaft beachtet, dem erwächst aus solchen Fahrten die größte und die reinste Freude, den erwarten Wunder der Natur, die sich der Mensch der Ebene auch in seiner kühnsten Phantasie nicht vorzustellen vermag, wenn sein Wagen durch die Regionen des ewigen Eises gleitet und das Edelweiß sozusagen vom Führersitz aus gepflückt werden kann.

Fahren Sie Ihren neuen Wagen richtig ein?

Wie man's macht, macht man's falsch

In einer Beziehung hatte es der Autokäufer früher zweifellos besser als heute: er bekam seinen Wagen fertig eingefahren von der Fabrik geliefert und konnte sofort damit loslegen, so forsch und schnell er wollte. Das war möglich, solange die Produktion der einzelnen Werke sich in bescheidenen Grenzen hielt und solange, in Zusammenhang damit, der Preis eines Kraftwagens so hoch war, daß die Kosten für das Einfahren im Vergleich dazu gar keine Rolle spielten.

Inzwischen haben sich die Verhältnisse jedoch von Grund auf geändert. Man stelle sich nur vor, was werden würde, wenn eine Fabrik mit einer

täglichen Produktion von mehreren hundert oder gar tausend Einheiten

jeden dieser Wagen auf der Landstraße regelrecht einfahren wollte — die Folgen für den Verkehr in der betreffenden Gegend wären gar nicht auszudenken. Abgesehen davon pflegen die Preise der heutigen „Gebrauchswagen" mit Rücksicht auf die scharfe Konkurrenz so niedrig kalkuliert zu sein, daß es den Fabriken glattweg unmöglich ist, auch noch die Kosten für das langwierige, Oel, Benzin und Monteurlöhne fressende Einfahren zu tragen. Infolgedessen werden heutzutage nur noch ausgesprochene Luxuswagen fabrikseitig eingefahren, während die billigeren Typen, also die große Mehrzahl aller Wagen, dem Käufer so geliefert werden, wie sie vom laufenden Band kommen; seine Sache ist es, den Wagen, wenn man so sagen darf, **langsam und vorsichtig an die rauhen Ansprüche der Praxis zu gewöhnen,** mit anderen Worten: ihn „einzufahren".

Wer das einmal mitgemacht hat, weiß, daß es sich dabei um eine alles andere als angenehme und kurzweilige Beschäftigung handelt. Die zulässige Höchstgeschwindigkeit (meist 30—40 km/st.) ist vom Lieferwerk genau vorgeschrieben und darf unter keinen Umständen überschritten werden, widrigenfalls jede Haftung für dadurch später ev. entstehende Schäden abgelehnt wird. Also heißt es, im Schneckentempo durch die Gegend kriechen, 1000, 1500, bei manchen Fabrikaten sogar 2000—2500 Kilometer lang.

Kein Wunder, daß die Einfahrzeit für die meisten Autokäufer eine Leidenszeit ist, der sie sich nur deshalb unterziehen, weil sie in ihr eine Art Garantie für lange Lebensdauer und Reparaturfreiheit ihres Fahrzeugs sehen. Umso größer ist natürlich die Entrüstung, wenn trotz strikter Beachtung aller Vorschriften beim Einfahren doch etwas passiert, ein Kolben festfrißt, ein Lager ausläuft oder was dergleichen angenehme Ueberraschungen mehr sind.

So paradox es klingt: **man kann bei einem fabrikneuen Wagen durch konsequentes Langsamfahren u. a. mehr Unheil anrichten, als wenn man es mit der Höchstgeschwindigkeitsgrenze nicht gar so genau nimmt, sondern sie hin und wieder für kurze Zeit ruhig um ein paar Kilometer überschreitet.** (Aber wohlgemerkt: immer nur für kurze Zeit!) Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Das, worauf es beim Einfahren vor allem ankommt, ist, daß der „Oelfilm" zwischen den **bewegten Teilen des Motors,** jene hauchfeine zähe Schmierschicht, die das direkte Aufeinandergleiten des Metalls verhindert, auf keinen Fall durch irgendwelche Ursachen unterbrochen wird, denn dann tritt sofort das gefürchtete „Fressen" ein.

Voraussetzung für Aufrechterhaltung des Oelfilms ist jedoch, daß an den einzelnen Reibungsstellen tatsächlich stets eine genügende Menge Schmierstoff vorhanden ist, was bei einem fabrikneuen Wagen leichter gesagt als getan ist: denn alle Triebwerksteile (Kolben, Lager usw.) sitzen noch so stramm, daß das Oel sich nur unter Schwierigkeiten durch die engen Zwischenräume durchzwängen kann. In besonderem Maße gilt das für die

Schmierung der Zylinderlaufbahnen,

die bei den meisten heutigen Motoren lediglich durch das von der Kurbelwelle und den Pleuelstangen abspritzende Oel geschmiert werden. Liegen nun die Kolbenringe, wie das bei einem neuen Wagen der Fall zu sein pflegt, sehr eng an der Zylinderwandung an, so vermögen nur ganz geringe Oelmengen vorbeizupassieren, und die Kolben laufen Gefahr, trocken zu arbeiten und sich festzufressen.

Es gibt nun aber ein ebenso einfaches wie wirksames Mittel, dem sicher aus dem Wege zu gehen; man braucht nämlich nur ab und zu **rasch das Gas fortzunehmen und den Motor danach langsam wieder auf Touren zu bringen.** Durch den dabei im Verbrennungsraum eintretenden Druckwechsel wird erreicht, daß die Kolbenringe in ihren Führungen abwechselnd oben und unten anliegen, wodurch sie wie kleine Oelpumpen wirken und eine wesentlich größere Schmierstoffmenge auf die Zylinderlaufbahnen fördern. Aehnliches gilt auch für die übrigen im Motor vorhandenen Schmierstellen. So können z. B. die Lager beim jedesmaligen Druckwechsel gewissermaßen „atmen" und sich dadurch mit frischem Oel füllen.

Das also ist die Begründung der weiter oben aufgestellten Behauptung, daß es mit dem Schneckentempo allein, entgegen der allgemein verbreiteten Meinung, beim Einfahren nicht getan ist. Aber auch sonst pflegen Autoanfänger (und nicht nur die) während der Einfahrzeit aus Unkenntnis allerlei überflüssige Dummheiten zu machen, wie z. B. die, **beim Bergauffahren mit dem Zurückschalten solange zu warten, bis der Motor schon beinahe abgewürgt ist.** Sie tun das teils aus Bequemlichkeit, teils auch aus dem Bestreben heraus, den Motor so lange wie möglich mit niedriger Tourenzahl laufen zu lassen, nur vergessen sie dabei ganz, daß das harte Stoßen der mit voller Zylinderfüllung arbeitenden Maschine die Kolben-, Pleuelstangen- und Kurbelwellenlager weit mehr beansprucht und den darin befindlichen Oelfilm viel leichter zerreißt, als wenn der Motor im nächstniedrigen Gang zwar etwas schneller, dafür aber mit ganz geringer Füllung läuft. Die Mahnung

„rechtzeitig schalten!"

die jeder Fahrlehrer seinen Schülern immer von neuem einhämmert, — ohne damit freilich im allgemeinen gar zu viel Erfolg zu haben, — **gilt also für die Einfahrzeit mehr denn je.**

Wer ein übriges tun will, verwende während der Einfahrzeit eines der sogenannten „Obenschmieröle", die in ganz geringer Menge dem Betriebsstoff zugesetzt werden und auf dem Wege über den Vergaser und die Ansaugleitung eine zusätzliche Schmierung der Ventilschäfte und der Kolbenlaufbahnen bewirken. (Von manchen Autofabriken wird die Verwendung eines derartigen Obenschmieröls sogar ausdrücklich vorgeschrieben). Es gibt jedoch, wie überall, so auch hier gute und schlechte Fabrikate, man erkundige sich also, bevor man seine Wahl trifft, sicherheitshalber bei einem Sachverständigen. **H. W.**

Ruhe — auch bei Gefahr!

Man liest es immer wieder, daß vielfach Fahrer bei von ihnen verursachten Zusammenstößen oder Unglücksfällen anderer Art den Kopf verlieren und mit ihrem Fahrzeug die Flucht ergreifen, anstatt sich um das Opfer des Unfalles zu kümmern. Es ist ganz klar, daß sich der schuldige Fahrer hiermit infolge Unüberlegtheit in eine außerordentlich schlimme Lage begiebt, denn nach dem Gesetz wird er in solchem Falle viel schwerer bestraft, als wenn er sich des Verunglückten angenommen hätte; **Flucht nach einem Unfall wirkt stets strafverschärfend.** Als „Flucht" im juristischen Sinne ist zu verstehen, daß der Fahrer nach einem Unfall, ohne anzuhalten, weiterfährt, oder davonfährt, bevor eine Feststellung seiner Person und seines Fahrzeuges erfolgen konnte.

Eine Ausnahme bildet hierbei selbstverständlich der Fall, daß der Fahrer von einer erregten Volksmenge an Leben und Gesundheit bedroht wurde. Hier darf er selbstverständlich davonfahren, ohne sich strafbar zu machen. Auch wenn der Fahrer erst nachträglich von dem durch ihn verursachten Unfall erfährt, ist ein Weiterfahren nicht strafbar, **wenn er sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfalle bei einer inländischen Polizeibehörde meldet.** Unwirksam ist diese Meldung jedoch dann, wenn sie bei einer anderen Stelle als einer Polizeibehörde erfolgte. **Ganz besonders strafverschärfend für den geflohenen Fahrer ist es, wenn er eine bei dem Unfall verletzte Person vorsätzlich in hilfloser Lage ließ.**

In allen solchen Fällen ist also auf seiten des Fahrers große Geistesgegenwart und schnelle Entschlußkraft notwendig. Man verliere also seine Ruhe auch im Falle von Unfällen und drohenden Gefahren nicht, wenn man sich nicht unangenehmen Folgen aussetzen will!

Wann haftet die Gemeinde für Autounfälle?

Folgender Reichsgerichtsentscheid anläßlich eines Verkehrsunfalles wird von allgemeinem Interesse sein. Im Verlauf des Prozesses wurde eine Stadt vom Reichsgericht zu Schadenersatz verurteilt, weil es sich herausstellte, daß eine Verkehrsinsel, die zu dem Unglücksfall Anlaß gab, gefährlich angelegt war.

Ein Motorradfahrer fuhr nachts gegen eine der Regelung des Straßenverkehrs dienende Verkehrsinsel an, stürzte und starb an den Folgen der schweren Verletzungen. Die Gattin klagte darauf die Stadt auf Schadenersatz an, da diese Verkehrsinsel unzureichend beleuchtet und gekennzeichnet war. Da von den Sachverständigen festgestellt wurde, daß die Verkehrsinsel nicht so angelegt war, daß die im Verkehr notwendige Vorsicht berücksichtigt war, wurde die Beklagte verurteilt.

Daß eine Stadt bei Verkehrsunfällen durch unsachgemäße Anlage der eigentlich schuldtragende Teil sein kann, das haben schon viele Automobilisten erfahren, neu aber und einen Fortschritt in der Beurteilung solcher Verkehrsunfälle ist es, daß die Möglichkeit eines solchen Verschuldens durch ein gerichtliches Urteil festgestellt worden ist.

Notreparaturen von Rahmenbrüchen

Rahmenbrüche brauchen, sofern sie nur einigermaßen gut geartet sind, durchaus nicht als hoffnungslose Pannen angesehen zu werden und zum Abbruch der Reise zu zwingen. Ein gutgearteter Fall liegt beispielsweise vor, wenn der Bruch eine Stelle eines Rahmenrohres betroffen hat, die zwischen zwei Muffen liegt. Die in knapp einer Stunde ausgeführte Notreparatur in einem verhältnismäßig günstigem Falle, in dem der Bruch das Rohr eines sogenannten offenen Rahmens betroffen hatte, das vom Steuerrohr zum Motor führt. Wie sich übrigens später herausstellte, war der Bruch deshalb erfolgt, weil die Bolzen, die den Motor in den Befestigungsklauen hielten, nicht genügend angezogen waren und deshalb starke Schwingungen verursacht hatten. In einer Dorfschmiede fand sich in der Schrottecke ein 20 Zentimeter langes Stück Rohr, das von einem etwas größeren Innendurchmesser als das gebrochene Rohr war. Das Rohrstück wurde durch einen seine Mitte genau haltenden Längssägeschnitt in zwei halbrunde Hälften geteilt und diese als Schienen für das gebrochene Rohr benutzt. Ihre An- und Zusammenpressung geschah durch eng aneinander gewickelte Lagen mäßig starken verzinnten Bindedrahtes, die nach der Wickelung unter Zuhilfenahme eines Kolbens größeren Formats noch mit Weichlot überzogen wurden. Die stramm gewickelten Drahtlagen reichten über beide Rohrenden noch einige Zentimeter heraus, wurden hier verfestigt und sicherten so ein etwaiges Verschieben des Verbandes. Mit dieser Notreparatur wurden noch 180 km zurückgelegt, allerdings unter Wahrung der erforderlichen Vorsicht, aber in sonst flottem Tempo. Als man bei der Rückkehr den „Verband" abnahm, stellte es sich heraus, daß er noch bombenfest saß und nur mit Anstrengung entfernt werden konnte.

Sonntagsport der Jugend

Fußballspiele und Sternläufe in ganz Oberschlesien

Wie alljährlich, so hält auch in diesem Jahre der Deutsche Fußballbund gemeinschaftlich mit der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik seinen Jugendtag ab. Zum größten Teil ruht an diesem Tage der Sport der Aktiven: Die Jugend hat die Plätze für sich allein. Die Jugendlichen beider Verbände sollen heute vor der Oeffentlichkeit Kunde geben, von ihrem meist im Verborgenen vor sich gehenden Leben und Treiben. Sie sollen in großer Zahl den Tag erfüllen mit Spiel und Sport, mit Kampf und frohem Leben. Die sollen Kunde geben von dem Schwung und der neuen Jugendbegeisterung, von der unverbrauchten Kraft ihrer jungen kampfbegeisterten Herzen. Sie wollen vor allem zeigen, was sie an Kraft der Leiber und Mut, Zucht und Fröhlichkeit der Seelen erwarben in Sport und frohem Spiel. Sie wollen weiter werben für ein neues vernünftiges Leibesleben, das Voraussetzung und erste Erfordernis der deutschen Volkskraft ist. Der Sport ist der beste Apotheker. Er spart Deutschland viele Millionen, bewahrt Gesundheit und Kraft. So geht denn heute der Ruf an alle, an alte und junge, haltet den Tag frei, strömt auf den Plätzen der Jugend zusammen, kommt hinaus, freut euch mit ihr und laßt euch alle begeistern.

Programm des Jugendspieltages

Gau Gleiwitz:

Nachmittags 1 Uhr: Sammeln der einzelnen Vereine mit ihren Jugendlichen auf dem Schulhofe der Schule VIII, Stadtwaldstr. Um 2 Uhr erfolgt der gemeinsame Abmarsch nach dem Jahnplatz. Dortselbst Ansprachen und Spiele. Nach Beendigung der Kämpfe Ansprache der beiden Gauvertreter (DFB. und DSB.), Siegerverkündung und Preisverteilung. Spielplan: Sonnabend, den 2. 5., Jahnplatz, 5 Uhr, Handball Reichsbahn (Schüler) — Germania (Schüler), 6 Uhr Reichsbahn (Schüler) — Germania (Schüler), Sonntag, den 3. 5., VfR.-Platz, Fußball; 8.40 VfR. — Laband (Schüler), 9.40 VfR. — Reichsbahn (1. Jgd.), Wilhelmspark, 9.40: Vorw.-Rasensport — VfB. (2. Jgd.), in Sosnitza, 9.00: Germania — Oberhütten (2. Jgd.), 10.00: Germania — Oberhütten (1. Jgd.). Nordplatz, 9.40: Spielv. — Defaka (1. Jgd.), 2.30: Post — Oberhütten (Schüler), 15.30: Post — Zernik (1. Jgd.), Jahnplatz, 2.00: Spielv. — Germania (Schüler), 3.00: VfB. — Vorw.-Rasensport (1. Jgd.). Handball: Polizei — Sieger vom Sonnabend.

Gau Hindenburg:

Neuer Deichselplatz, 10.30: Deichsel — Schultheis (Knaben), 2.00: Deichsel — VfB. (1. Knaben), 3.00: Deichsel — Siedlung (2. Jgd.), 4.30: Deichsel 1. Jgd.) — VfB. (1. Jgd.), Borsigwerkplatz, 2 Uhr: Borsigwerk — Frisch-Frei (Knaben), 3.00: Frisch-Frei (1. Jgd.) — 1. FC. (2a-Jgd.), 4.30: Borsigwerk (1a-Jgd.) — 1. FC. (1a-Jgd.), Delbrückplatz, 2.00: Delbrück — Mikultschütz (Knaben), 3.00: Delbrück (1b — Mikultschütz 1b-Jgd.), 4.30: Delbrück — Mikultschütz (1a-Jgd.), Preußenplatz, 10.30: Preußen — Deichsel (1b-Jgd.), 2.00: Preußen — Siedlung (Knaben), 3.00: Preußen — Schultheiß (2a-Jgd.), 4.30: Preußen — Spielv. (1a-Jgd.). Auf dem Preußenplatz finden außerdem leichtathletische Wettkämpfe und Jugendhandballspiele statt.

Gau Beuthen:

Vormittags Gottesdienst mit anschließendem Sternlauf. Nachm. Spiele: 1. Jugendmannschaften Heinitz — Schomberg, VfB. — Spielv., Reichsbahn — BBC., Miechowitz — 09, Fiedler — Post, Karf — Blei. Dombrowa — GdA., Beginn 16.30 Uhr. Vorm. 11 Uhr: Schwarz-Weiß Karf — Karsten. 2. Jugend, 14.45 Uhr: VfB. — Spielv., Reichsbahn — 09 (3. Jgd.), Miechowitz — 09, Karf — Blei. 1b-Jugend: 1.15 Uhr: Heinitz — Schomberg, VfB. — Spielv., Miechowitz — 09, Fiedler — Post, Karf — Karsten, Bobrek — Schmalspur, BBC. — Karf (2b-Jgd.). Schüler, 11.15 Uhr: VfB. — Spielv., Karf — 09, Fiedler — BBC., Bobrek — Schmalspur, Dombrowa — Schomberg. 2. Schüler, 12.15 Uhr: Karf 3 — BBC., 11.15: 09 — Karf, 10.15: VfB. — Schmalspur.

Gau Oppeln:

In Kgl. Neudorf Jugendhandballspiele, Mannschaftsspeerwerfen, Handballblitzturnier. VfR.-Diana-Platz, nachmittags Fußballkämpfe. Vormittags Antreten sämtlicher Teilnehmer bei Kensche, 11.00 Umzug durch die Stadt, 11.45 Eintreffen auf dem VfR.-Diana-Platz, dortselbst Gymnastikübungen. In der Nordgruppe wird der Jugendspieltag auf dem Platz des SV. Kreuzburg durchgeführt.

Gau Ratibor:

Die Gauvereine spielen in einer Südgruppe in Ratibor und in einer Nordgruppe in Cosel.

Gau Neustadt:

Hier wird der Jugendspieltag in Neustadt und Oberglogau durchgeführt.

Gau Neiße:

Zusammen mit dem Leichtathletikgau wird der Jugendspieltag im Neißer Stadion und in Grottkau durchgeführt.

Glanzvolle Besetzung des Beuthener Aschenbahnrennens

Dänen, Engländer, Schotten und deutsche Extraklasse am Start

Mit ihrem ersten Aschenbahnrennen im Jahre 1931 bieten die Veranstalter dem oberschlesischen Publikum etwas ganz besonderes. Es ist ihnen gelungen, neben einem großen Teil der deutschen Extraklasse einige besonders gute Ausländer an den Start zu bringen. Diese erscheinen zum ersten Male auf der Beuthener Bahn und werden hier zu beweisen haben, daß der große Ruf, der ihnen vorausgeht, auch begründet ist. Der Däne Soerensen, der Engländer Greenhal und der Schotte Bickhin haben in vielen internationalen Aschenbahnrennen ihr großes Können unter Beweis gestellt und dürften auch in Beuthen die Sensation der ersten Veranstaltung werden. Glücklicherweise sind die deutschen Farben nicht ganz ohne Aussichten: in dem beliebten Grafen Schweinitz, Breslau, steht ein Mann zur Verfügung, dessen Geschicklichkeit und Draufgängertum in Beuthen bekannt und dessen Rekordfahrten im Vorjahre noch in bester Erinnerung sind. Diese vier Fahrer bestreiten denn auch den im Mittelpunkt des Programms stehenden

Länderkampf Deutschland — Dänemark — England — Schottland.

Man wird abwarten müssen, ob die genaue Kenntnis der Bahn den Grafen Schweinitz befähigt, einen Sieg für Deutschland herauszufahren oder ob die Ausländer durch ihre große Klasse und ihre fabelhaft schnellen Maschinen den Sieg entführen werden. Nicht minderes Interesse als diesem Länderkampf dürfte dem Rekordfahren entgegengebracht werden, an dem sich ebenfalls die genannten Fahrer und außerdem Kron, Hamburg, Henze, Liegnitz, Allinger, Ryll u. a. beteiligen. Es gilt hier den vom Grafen Schweinitz am 5. Oktober 1930 aufgestellten Rekord von 1:04,1 für drei Runden zu überbieten. Ist das Wetter, das ja schließlich bei solchen Unternehmungen mit eine Hauptrolle spielt, nur einigermaßen günstig, dann kann es leicht eine neue Bestzeit geben. Der Eröffnungspreis mit seinen Massenstarts stellt an die Fahrkunst der Teilnehmer besondere Anforderungen. Neben den Breslauern Kirchner, Birkhahn und Ludwig sowie Henze, Liegnitz, wird sich auch der Miechowitzer Röder am Start einfinden, um zu beweisen, daß er jetzt schon ein ernstes Wort mitreden kann.

So läßt diese Veranstaltung an Quantität und Qualität nichts zu wünschen übrig. Da erfreulicherweise auch die Eintrittspreise den heutigen Wirtschaftsverhältnissen angepaßt sind, dürfte der Publikumserfolg gesichert sein. Die Veranstaltung beginnt um 15.30 Uhr.

Bleischarleys Hockeyelf in Breslau

Anläßlich der am heutigen Sonntag in Breslau stattfindenden Verbandstagung des Südostdeutschen Hockeyverbandes trägt die Hockey-Abteilung von Deutsch-Bleischarley-Grube ihr fälliges Rückspiel gegen den Tennis- und Hockeyclub Stadion Breslau aus. Das erste Treffen in Beuthen gewannen die Breslauer nach einem völlig ausgeglichenen Spiel mit 4:2 Toren. Wenn auch die Mannschaft von Bleischarley gegenwärtig in sehr guter Form ist, so wird sie sich doch sehr anstrengen müssen, um gegen den starken THC. Breslau ehrenvoll abzuschneiden.

Spiel- und Eislaufverband

In Wieschowa kommen heute eine Reihe von Verbandsspielen im Schlagball zum Austrag. Beteiligt sind die Vereine Wieschowa, Ptakowitz, Friedrichswille, Rokittnitz, Larischdorf, Bobrek, Hindenburg (Möve) und Broslawitz.

ADAC.-Sternfahrt nach Oppeln

Der Gau Oberschlesien im ADAC. versammelt heute seine Mitglieder zu der Sternfahrt nach Oppeln, die eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen hat. In Oppeln findet am Nachmittag ein Wettbewerb im Geschicklichkeitsfahren statt.

„Rund um den Annaberg“

Zuverlässigkeitsfahrt der oberschlesischen Radfahrer

Der Gau Oberschlesien im Bund Deutscher Radfahrer eröffnet seine Straßenrennsaison traditionsgemäß mit der Rundfahrt um den Annaberg, die dem Andenken des verdienstvollen früheren 1. Gauvorsitzenden Mazurke gewidmet ist. Start und Ziel befinden sich wieder einmal in Krappitz. Dort beginnt die Fahrt heute früh um 8.30 Uhr, führt über Wegschütz nach Cosel, von hier über Slawentzitz, Zalesche, nach Groß Strehlitz, weiter über Gogolin nach dem Ziel in Krappitz, wo die Fahrer gegen 11.30 Uhr erwartet werden. Gegen 40 Fahrer haben für dieses schwere Rennen ihre Meldung abgegeben. Unter ihnen befinden sich neben einer Reihe von Anfängern die beiden Rundfahrtsieger Josef Leppich, der das Rennen schon fünfmal gewinnen konnte und sein schärfster Widersacher Polotzek, Walter Leppich, Gebrüder Nerger und Dussa sind natürlich ebenfalls dabei. Weiter wird man auf Stahr, Janta, Praschke, Kruppa und Borzigurski achten müssen. Von allen diesen aber dürften Gebrüder Leppich die meisten Aussichten haben. Besonders der jüngere Walter ist in diesem Jahr in guter Form. Möglicherweise wird er über seinen Bruder triumphieren.

In Verbindung mit dem Rennen „Rund um den Annaberg“ hat der Gau seine erste Wanderfahrt nach Krappitz ausgeschrieben. Treffpunkt der Fahrer ist das Café Habermann in Krappitz, wo die Einzeichnung und die Wertungsfahrten von 12 bis 14 Uhr erfolgen müssen.

Breslau 06 hat noch nicht gewonnen

Zweites Entscheidungsspiel gegen VfB. Liegnitz in Liegnitz

Mit großer Spannung sieht die südostdeutsche Sportgemeinde dem zweiten Entscheidungsspiel um die zweite Vertretung Südostdeutschlands bei den DFB.-Spielen auf dem Platz der Spielvereinigung in Liegnitz gegenüber. Unter Leitung von Bieß, Gleiwitz, werden sich nochmals Breslau 06 und VfB. Liegnitz gegenüberstehen. Die Liegnitzer haben beim ersten Kampf in Breslau gezeigt, daß ihre Spielstärke durchaus an die des Breslauer Vereins heranreicht und ihre Niederlage war nur sehr knapp und unglücklich gewesen. Auf eigenem Boden und vor heimischem Publikum werden sie sicher zu Höchstleistungen auflaufen, und wenn die 06er wieder so klägliche Leistungen zeigen wie am Vorsonntag, dann wird der Verbandsspielausschuß sich über seinen zweiten Vertreter den Kopf zerbrechen müssen. Für die Breslauer genügt natürlich ein Unentschieden, um sich die zweite Vertretung zu sichern, während bei einem Siege der Liegnitzer ein drittes Entscheidungsspiel notwendig wird, das aber wegen der Terminnot nicht mehr zustande kommen kann.

Städtekampf der Turner in Beuthen

Beuthen gegen Kattowitz im Handball

Die DT.-Mannschaften der Städte Beuthen und Kattowitz haben ein Handball-Städtespiel vereinbart, das heute auf dem neuen Sportplatz in der Kaserne in Beuthen um 16 Uhr zum Austrag kommt. Beide Mannschaften erscheinen in stärkster Aufstellung. lediglich Kattowitz muß auf die Mitwirkung der Gebrüder Löwe verzichten, die aber gut ersetzt werden konnten. Es wird sicher einen spannenden Kampf geben, bei dem die Aussichten auf einen Gewinn gleich groß sind.

Die Turner warten weiter mit zwei interessanten Treffen auf, die in Borsigwerk zum Austrag kommen. Um 15 Uhr spielen

TV. Borsigwerk — Reichsbahn-Sportverein Oppeln,

also der Meister der DfB. und der Meister der Turner. Die erste Begegnung wurde von den Borsigwerkern überraschend leicht gewonnen. Auch diesmal sind die Aussichten der Borsigwerker besser.

Die 2. Begegnung, die der beiden Frauenmannschaften von TV. Borsigwerk — Reichsbahn Oppeln, bei der die Oppelner Damen bestimmt die größeren Gewinnaussichten haben.

Vorstandssitzung des Oberschlesischen Turngaues

Am Sonntag früh hält die Oberschlesische Turnerschaft in Kandrzin ihre fällige Vorstandssitzung ab, die sich u. a. auch mit der Vertiefung des Verhältnisses zwischen Turnen und Sport zu beschäftigen haben wird.

In der Reihe der

Waldläufe

erscheint nun auch der dritte Bezirk Ratibor des Oberschlesischen Turngaues, der seinen Frühjahrswaldlauf in Ratiborhammer abhält. Auch hier sind die Läufe in Altersklassen eingeteilt, unter denen die Turner zwischen 18 und 30 Jahren eine 7 Kilometer lange Strecke, die älteren und jüngeren Turner dagegen nur eine Strecke von dreieinhalb Kilometer zu bewältigen haben. Sämtliche Läufe werden dabei als Einzelkämpfe und auch als Mannschaftskämpfe ausgetragen.

Silesia Hindenburg — ABC. Gleiwitz

Der im Januar gegründete Boxclub Silesia Hindenburg tritt heute zum ersten Male mit einer größeren Veranstaltung um 20 Uhr im Eisnerschen Konzerthaussaale vor die Oeffentlichkeit. Als Kampfpartner wurde der ABC. Gleiwitz gewonnen. Den Höhepunkt des Abends wird wohl das Zusammentreffen zwischen dem Oberschlesischen Meister im Weltergewicht Lamusik (Heros Beuthen) und Richard Dudek (Hindenburg) bilden. Dudek gehört noch zur alten Garde der oberschlesischen Boxer und hat fast alle Gegner seiner Gewichtsklasse geschlagen. Der oberschlesische Berufsboxer Emil Kostka, Gleiwitz, hat sein Erscheinen bei dem Kampfabend zugesagt, und wird nach seinem neuen Siege in Berlin sicher freudig begrüßt werden. Das Kampfprogramm sieht folgende Paarungen vor: Papiergewicht: Grimm (ABC.) — Schubert (Silesia), Fliegengewicht: Reinert (ADT.) — Chromik (Silesia). Bantamgewicht: Wunschik (ABC.) — Kuß (Silesia). Federgewicht: Berger I (ABC.) — Krieger (Silesia). Leichtgewicht: Berger II (ABC.) — Hutschalik (Silesia). Mittelgewicht: Woitik (ABC.) — Kleppek (Silesia). Halbschwergewicht: Wieschollik (ABC.) — Lischka (Silesia). Weltergewicht: Lamusik (Beuthen) — Dudek (Silesia).

Im Reiche

Reitsport: Am Internationalen Reitturnier in Rom beteiligt sich eine Offiziers-Mannschaft der Kavallerieschule Hannover. Der Berliner Tiergarten-Reit- und Fahrverein bringt ein zweitägiges Turnier zur Durchführung.

Fußball: Der Jugendtag kann leider nicht in allen Landesverbänden wunschgemäß durchgeführt werden, weil die Terminnot zur Abwicklung einiger wichtiger Meisterschaftsspiele zwingt. In Süddeutschland erwartet man von den Spielen Eintracht — Bayern, Spielvereinigung Fürth—Pirmasens und Phoenix Ludwigshafen—VfL. Neuisenburg eine Klärung der Lage. In Berlin streiten Hertha-BSC und Tennis-Borussia um den Titel. Der mitteldeutsche Verband weiht in Leipzig sein neues Heim feierlich ein; als sportlichen Höhepunkt gibt es dazu den Städtekampf Leipzig—Frankfurt a. M. Von repräsentativen Begegnungen seien die Spiele Norddeutschland—Nordholland in Assen, Trier—Luxemburg, Chemnitz—Deutschböhmen und Stuttgart—Nürnberg/Fürth hervorgehoben. Wacker München empfängt Austria Wien. Dazu gibt es die Länderspiele Belgien—Holland in Antwerpen und Oesterreich—Ungarn in Wien.

Hockey: Die Berliner Verbandsspiele werden fortgesetzt, dazu gibt es im Reiche einige interessante Freundschaftsspiele. In Länderkämpfen treffen Oesterreich und Ungarn in Wien sowie Frankreich und Holland in Paris zusammen.

Handball: Das ganze Interesse beansprucht die zweite Runde um die Meisterschaft der DSB. In Weißenfels begegnen sich Polizei Weißenfels und Spielvereinigung Fürth, in Gotha Polizei Gotha und Darmstadt 98, in Hannover Spandauer Polizei HC. und Hannover 96. Bei den Frauen steigt die Vorschlußrunde zwischen Eintracht Frankfurt und SC. Charlottenburg in Frankfurt sowie Asco Königsberg und Victoria Hamburg in Königsberg.

Tennis: Das wichtigste Ereignis ist der Abschluß des Davispokaltreffens zwischen Deutschland und Südafrika in Düsseldorf. Die Gegner in den beiden letzten Einzelspielen sind Dr. Buß und Raymond sowie Nourney und Kirby. Gleichzeitig werden die zur ersten Runde um den Davispokal zählenden Begegnungen zwischen Ungarn und Italien in Budapest, Tschechoslowakei und Spanien in Prag, Schweiz und Irland in Montreux abgeschlossen.

Athletik: Im Vordergrund des Interesses steht das zum 11. Male zur Durchführung gelangende internationale 25-Kilometer-Laufen und Gehen „Quer durch Berlin“ des Berliner Athletik-Klubs. Der vorjährige Sieger Laksoonen, Finnland, der Lette Mottmüller, der Ungar Karoly und die Tschechen Sult und Heke treffen unter den 200 Teilnehmern auf die besten deutschen Langstreckenläufer.

Boxen: In Oberhausen steigt ein interessanter Kampftag mit der Schwergewichtsbegegnung zwischen dem deutschen Exmeister Hans Schönrath und dem Duisburger Rudi Wagener als Höhepunkt.



Reisen und Wandern



Wanderung am Vierwaldstättersee

Von Ernst Louis jr., Berlin

Dieser klassische See beschäftigte meine Phantasie schon von jeher. Endlich hat sich mein Wunsch aber doch erfüllt und um diese Gegend meiner Träume richtig zu genießen habe ich sie teilweise durchwandert, denn nur dem Wanderer erschließt sich die Natur völlig. Natürlich wählte ich als Ausgangspunkt Luzern. Ich habe sie durchstreift diese alte Stadt mit ihren engen Gassen kreuz und quer, habe mich erfreut an den mit Holbeinfresken bemalten alten Bürgerhäusern und den ehrwürdigen Denkmälern. Es ist ein großartiger Gegensatz zu dem modernen, lebhaften Treiben in den großen Hotels. Auch die Stiftskirche, das Rathaus mit seinem historischen Museum und die Jesuitenkirche habe ich besucht und es nicht bereut. Während ich langsamen Schrittes die hölzerne Kapellbrücke mit ihren historischen Gemälden überquere,

rauschen die Wasser der Reuß ihr ewiges Lied um die Pfeiler

und der achteckige Wasserturm mit seiner spitzen Haube hält unermüdlich Wacht. Sehenswert ist auch der sterbende Löwe, nach einem Entwurf von Thorwaldsen, in lebenden Fels gehauen. Der Gletschergarten, ein Zeuge vorgeschichtlicher Zeit, bietet viel Interessantes. Die Musegg-mauer mit ihren trotzigen altertümlichen Türmen ist das charakteristische Merkmal von Alt-Luzern.

Auf der Strandpromenade herrscht reges Leben. Ich schlage den Weg zum Strandbad ein, eine mustergültige Anlage mit Strand und Liegewiesen und herrlicher Aussicht auf den, die Landschaft beherrschenden Pilatus.

Weiß leuchtend liegt der Dampfer am Quai. Die Sirene gibt das letzte Zeichen und ich beeile mich an Bord zu kommen. Das Wasser rauscht schäumend am Bug auf, ich stehe und kann mich nicht satt sehen. Kulissenartig verschieben sich langsam die Berge. Scharf geht es um die weit vorspringende Landzunge Meggenhorn herum, gegenüber steigt der Bürgenstock steil aus dem See, dann biet der Dampfer in den schmalen Arm des Sees, gleitet vorüber an Vorder- und Hinter-Meggen, Mertischachen und steuert auf Küßnacht zu. Die Hohle Gasse, schon aus dem Tell bekannt, verbindet den Vierwaldstätter- mit dem Zuger See. Auf dem Wege von Küßnacht nach Hertenstein erhebt sich rechts die Gruppe von Rigi-Kulm, Rigi-Staffel und Rigi-Kaltbad, First und Klösterli, beliebte Sommer- und Winterkurorte. Von der Seebodenalp klingen die abgestimmten Glocken der weidenden Herden. Umgeben von Wäldern liegen verstreut Landhäuser und das Dorf Greppen. Auf vorspringender Landzunge Hertenstein, dahinter Weggis. Von hier klettere ich zur Rigi-Gruppe hinauf und ich habe diese kleine Mühe nicht bereut. Unbeschreiblich schön ist von hier oben der Rundblick über das Land, den See und die majestätische Alpenkette. Die Zahnradbahn brachte mich nach Vitznau. Der See ist hier nicht mehr so breit, weit springen am jenseitigen Ufer die Felsen des Bürgenstocks vor und der Vitznauerstock bildet einen natürlichen Wachtturm. In geschützter Lage Gersau, gegenüber Buochs und Beckenried, auf den Höhen verstreut Schöneck und Emmeten. Tief schneidet das Tal ein zwischen der Rigi-Gruppe und dem Frohnalpstock. Die Bahn, die ihren Weg von Küßnacht ab am Zuger- und Lowerzersee entlang nimmt, tritt bei Brunnen wieder an den See. Brunnen bietet, mit den beiden Mythen im Hintergrund, ein fesselndes Bild. Hier ist das Gebiet für kleinere Spaziergänge und Touren besonders günstig. Ich konnte daher auch nicht widerstehen und machte dem lieblichen Schwyz am Fuße der Mythen einen Besuch, gab mich auch nicht zufrieden nur hinaufzuschauen, sondern spazierte auf bequemen Weg auf den Großen Mythen. Die Mühe hat sich gelohnt. Der Spiegel des Zuger und Lowerzer Sees glänzt in der Sonne und einem gleichen Kinderspielzeug gleich windet sich die Gotthardbahn von Goldau her durch das Tal. Die Luft ist klar

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Wer spielt am besten Saxophon? — Sieben Kapellmeister — sieben Temperamente — Der beste Kabarettist — Der Kampf ums „Goldene Saxophon“ Alt aus Reklame

Da hatten wir nun auch unseren Sängerkrieg auf der Wartburg. Ins modern Berlinisch übersetzt, wurde es ein Wettkampf der Saxophone. Die besten Tanz- und Jazzkapellmeister Berlins kämpften um die Krone ihres Berufs, die ihnen in Gestalt des „Goldenen Saxophons von Berlin“ winkte. Eine richtige Rekordfexerei, wie? So schien es erst — und wurde dann eine wirklich spannende Angelegenheit von vielen Reizen.

Das Große Schauspielhaus mit seinen 3500 Plätzen war schon vierzehn Tage vorher ausverkauft. Der Andrang war so stark, daß man dreimal so viel Plätze hätte haben müssen. So stark ist das Interesse für die kultivierte Tanzmusik, die unsere Jazzkönige machen. Und die Luft von den Gerüchten voll. Da waren im Laufe der Vorbereitungen etliche Kapellmeister, die vorher als Mitbewerber aufgetreten waren, ausgefallen. „Haben Sie schon gehört? Marek Weber hat abgesagt? Er hat wohl Angst, was? Wenn er nicht das „Goldene Saxophon“ kriegt, ist es aus mit seinem Ruhm!“ „Warum soll er denn Angst haben? Der geigt doch die ganze Konkurrenz in Grund und Boden! Aber er hat einen guten Vertrag nach Bremen zu einem Gastspiel ins „Astoria“ bekommen — und Geschäft geht vor Ruhm!“

Punkt zwölf Uhr am letzten Sonntag war in dem mächtigen Rund des Großen Schauspielhauses kein Stühlchen mehr frei. Und auf die Minute genau öffnete sich der Vorhang, der Conferencier gab die Bedingungen der „musikalischen Olympiade“ bekannte, welche Leistung ihm als die beste erschien. Und dann stellt der Conferencier die „Feldherren“ vor, die heute ihre Bataillone gegeneinander marschieren lassen. Sieben Kapellmeister treten zum Wettbewerb an, jeder hat seine Anhänger da unten im Parkett, jeder wird von ihnen mit stürmischem Beifall begrüßt — aus dem Stärkegrad des Applauses kann man schon auf die Verteilung der Sympathien schließen. Die ersten Zentren der Spannungen beginnen sich zu bilden ... Hinter den Kapellmeistern marschieren ihre Mannschaften auf: 120 Smokings, 120 Geiger, Bläser, Schlagzeuger, Sänger, Boys. Selbst in Berlin sieht man so viel „Musik auf einmal“ selten beisammen — die Leute im Parkett freuen sich toll, ihre Erwartungen wachsen.

Und nun geht's los. Zuerst spielt Herr Bartholomé mit seinen Leuten. Ein schlanker Mann, halb Russe, halb Engländer, erst seit ein paar Monaten spielt er in Berlin, im Delphipalast. Er fängt mit einer Offenbachfantasie an, dann hören wir „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“. Er hat den alten Schmachtfetzen fast sinfonisch frisiert. Mal singt das Thema in den Geigen, mal brummt es weinvergnügt in den Bässen, mal sehnsüchtelt es lenztrunken in den Saxophonen — — der Mister Bartholomé „hat was auf dem Kasten“, wie die Berliner sagen. Als drittes Stück spielt er eine Eisenbahnfantasie, wobei die ganze Kapelle die Abfahrtsgeräusche der Lokomotive, alle Lärmnuancen des Reisens bis zur nächsten Station imitiert. Das ist echter Jazz, das Spiel mit den Dingen, musikalische Ironie am Rande des Lebens. Bartholomé und seine Leute können viele Punkte für sich buchen, sie haben den Wettkampf mit einer großen Vorgabe eröffnet.

Das hat den nächsten Konkurrenten doppelt gereizt. Es ist Herr Schugalté, der in der großen Konditorei Berlins an der Gedächtniskirche spielt. Wo mag er her sein? Odessa, Budapest, Lemberg — oder dazwischen. Braune Locken wehen auf seine Geige, mit der er umspringt wie ein Donnerwetter. Er sollte der Leitung des Wettkampfes vorher sein Programm mitteilen.

„Schreiben Sie einfach Zigeunermusik!“ sagte er. Und es wurde erzählt, daß er weder die Titel seines Repertoirs kenne, noch überhaupt Noten. Auch seine ganze Kapelle spielt ohne ein Notenpult, ohne ein Notenblatt. Lauter Naturmusiker. Statt der Partitur einer Komposition vor Augen zu haben, haben sie eine innere Vision von dem, was der Komponist wollte. Das schaffen sie nun nach, mit den Geigen, mit dem Cymbal, mit dem Cello. Ganz stark reißen sie das Publikum mit. Schugalté muß immer immer wieder vor den Vorhang. Oho, es scheint ein heißes Ringen um das „Goldene Saxophon“ zu werden. Das ist einstweilen draußen im Foyer des Theaters ausgestellt, Wir bestaunen es andächtig — es ist das Horn des Ruhms.

Beim nächsten Wettbewerber wird der Beifall dünn. Es ist die Kapelle des Dr. Pick, der sich aber hier Ben Berlin nennt, weil dafür das Schallplattengeschäft nützlicher erscheint. Das Schallplattengeschäft ... das ist heute sehr wichtig für jeden Musikausübenden. Macht er sich einen Namen, wirkt er suggestiv auf das Publikum, dann wird er auch häufig zum Rundfunk herangezogen, und wer „im Rundfunk drin“ ist, der hat auch bei der Grammophonindustrie gewonnen. Deshalb ist es heute auch hier für alle Kapellmeister finanziell wichtig, wie weit sie bei dem Kampf der Kapellen nach vorne kommen, da drunten im Parkett sitzen die Generaldirektoren aller großen Schallplattenfabriken Deutschlands und hören schärfsten Ohres nach der Bühne wie nach dem Publikum ...

Nun kommt eine Kampfpause mit einem friedlichen Intermezzo. Dem Kabarettisten Willi Schaeffers, dem weisesten Conférencier Berlins, ist von einer aus berufenen Kritikern bestehenden Jury der Harry Lambertz-Paulsen-Ring zugesprochen worden. Der ist zur Erinnerung an den 1928 tragisch früh verstorbenen Romantiker des Berliner Kabaretts gestiftet worden — der jeweils beste Kabarettist soll ihn erhalten und in seinem Tode nach dem Beispiel des Ifflandrings für den besten Schauspieler an den weitervererben, den er für den würdigsten hält. Jetzt wird der Ring an seinen ersten Träger verliehen. Er wird in einer Ansprache gefeiert und eine der schönsten Frauen der Berliner Bühne erhält den Auftrag, ihm den Ring anzustecken. Es kommt, bezaubernd anzusehen, Anni Ahlers vom Theater im Admiralspalast aus der Kulisse und tritt auf Schaeffers zu. Die schöne Frau ist meine Nachbarin. Wir kaufen unsere Zeitungen bei dem gleichen Zeitungshändler. Er hat sie gezeichnet, sie hat das Bild mit einem netten Wort signiert, nun hat er es vor seinem Zeitungswagen ausgehängt und sein Geschäft verdoppelt: denn nun kaufen doppelt so viel Herren bei ihm ihre Zeitung, in der Erwartung, einmal der herrlichen Frau zu begegnen, wenn sie hier ihr Abendblatt kauft. Nun geht die Gratulationscour für Willi Schaeffers los. Josef Milos gratuliert im Namen der deutschen Direktoren dem vorbildlichen Artisten Schaeffers, Max Ehrlich für die „Innung der Conférenciers“, ein alter Herr im weißen Bart (hinter dem sich Max Hansen versteckt) für den „Nachwuchs“ und Gustav Stark-Stettenbauer, der Pikkolo aus dem „Weißen Rößl“ für das „alte Kabarett“ und die „elf Scharfrichter“! Und ein Telegramm läuft ein:

„Weil wir wissen, lieber Herr Schaeffers, wie schwer es ist, sein Geld mit dem Munde zu verdienen, gratulieren wir herzlichst.

Die Lippennegerinnen vom Zoo.“

Und dann sagt der Conférencier als letzten Gratulanten „einen hohen, ja den jetzt höchsten Beamten in Berlin“ zur Gratulation in Berlin an. Es tritt heraus die Riesenfigur unseres neuen Oberbürgermeisters Sahm, der hier freilich eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem Komiker Hugo Fischer-Köppe hat ... So lustig und launig feiern die Kabarettisten ihren besten Mann. Eine anmutige Viertelstunde.

Dann geht die Musikschlacht weiter. Nun wird's ganz ernst. Jetzt treten die Favoriten an: Barnabas von Geczy und Dajos Bela. Barnabas von Geczy geigt im Esplanadehotel, Dajos Bela im Adlon. Barnabas von Geczy ist ein schlanker, schmaler Mann, bescheiden, vornehm, zurückhaltend. Seine Geige hat die süßesten Cantilenen. Im Haus wird's ganz still. Als er mit einer sanften Lehármelodie schließt, rast der Beifall minutenlang durchs Haus. Das „Goldene Saxophon“ scheint seinen Sieger schon gefunden zu haben. Aber der Beifall, der Dajos Bela begrüßt, ist nicht viel schwächer. Bela ist wie Geczy Ungar. Ist Geczy ein Lyriker, ist Bela ein Dramatiker. Hat Geczy sein Orchesterchen so gestimmt, daß es eigentlich nur als leise Begleitung seiner Geige wirkt, so ist Bela auf das durchorganisierte große Jazzorchester eingestellt, das er mit allem Raffinement durcheinanderbringt. Geczy ist der größere Solist, Bela der größere Virtuos des Gesamtapparats. Die Abstimmung des Publikums wurde dem gerade noch gerecht, indem Bela zehn Prozent Stimmen mehr als Geczy erhielt. Zwei Kapellen, die später noch kämpften, wären noch nicht eher interessant. Dajos Bela erhält das Goldene Saxophon, aber seine Siegerschaft ist schwer bedroht durch Barnabas von Geczys gefühlvolle D-Saite ...

Als man nach zwei Uhr in die Frühlingssonne trat, hatte man das Gefühl, zwei spannungsvolle Stunden hinter sich zu haben. Warum sollen bloß Fußballer um Rekorde streiten? Wenn unsere abendlichen Musikmacher gezwungen werden, ihre Leistungen gegeneinander zu messen, ist die nächste Folge, daß sie ihre Leistungen steigern, daß sie ihren musikalischen Ausdruck verfeinern, daß sie ihr Orchester noch mehr disziplinieren und daß das Interesse des Publikums ebenfalls wachsen läßt. Nun haben schon vier andere Musikfürsten den Sieger dieses ersten Kampfes herausgefordert ... das wird interessante Entscheidungskämpfe geben. Berlin hat einen neuen Sport.

Was haben wir sonst? Wir haben noch keinen Frühling. Zum 1. Mai brauen wir uns statt der Waldmeisterbowle einen steifen Grog. Als gestern früh der Pariser Revuestar Mistinguett auf dem Bahnhof Friedrichstraße ankam, fror sie wie ein Eskimo, hoffentlich gelingt es ihr, uns am Abend warm zu machen. Sie wird im Theater des Westens mit einem Pariser Ensembles eine Revue spielen, deren Sensation ist, daß sie selber mit ihren 64 Jahren tanzt und singt wie eine Sechzehnjährige. Die 64 Jahre behauptet allerdings nur ihr Pressechef, wahrscheinlich ist sie viel jünger — ich traue ihr zu, daß sie das Rezept erfunden hat, aus Reklame älter zu scheinen als sie wirklich ist.

Die neuen Herren im Rathaus haben damit zu regieren begonnen, daß sie alle bisherigen Steuern der Stadt erhöht haben — schon ist es aus mit ihrer Popularität. Der Frühling sollte uns Erleichterungen bringen. Erstens kommt er nicht, zweitens schickt er neue Teuerungen voraus. Der Himmel hängt wieder grau über Berlin, es riecht nach Blocksberg und Walpurgisnacht. In acht Tagen beginnt die große Bau-Ausstellung am Kaiserdamm. Vor ein paar Jahren waren wir noch so optimistisch, sie als Weltausstellung mit zehnjähriger Dauer „aufziehen“ zu können. Wie schnell hat man uns die Rosinen aus dem Kuchen gestohlen, wie klein und bescheiden sind wir geworden ...

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Darf ich Ihre Brieftasche tragen helfen? — Eine kleine Wassersnot Was ist Beuthen wert? — Wo das Glück wohnt

Die oberschlesische Kriminalchronik der vergangenen Woche ist ziemlich umfangreich. Die Festnahme eines Mörders war die eine Sensation, die Aufdeckung eines Mordes die zweite, und schließlich gehört noch ein geradezu märchenhaft anmutender Geldraub in Mikultschütz in dieses trübe Kapitel. Der Fall Mikultschütz allerdings erscheint bei näherem Zusehen geradezu grotesk. Man stelle sich vor, jemand hat am Gehaltstage sein Geld ausgezahlt bekommen, und nun tritt auf der Straße vor seiner Haustür ein wildfremder Mensch auf ihn zu und erklärt sich bereit, da die sehr geehrte Brieftasche offensichtlich gut gepolstert und etwas schwer zu tragen sei, die Hälfte des Geldes die Treppe hinauf zu tragen. Man würde einen Menschen, der ein solches Ansinnen stellen würde, sicherlich für nicht ganz normal ansprechen, und denjenigen, der auf den Vorschlag einginge, nicht minder für geistesgestört halten.

In Mikultschütz hat offenbar der Beamte des Arbeitsamtes solche Ueberlegungen nicht angestellt. Denn er hat nach den Berichten ohne weiteres dem völlig unzuständigen Arbeitslosen die Tasche mit ihrem kostbaren Inhalt von 3500 Mark abgegeben, damit er sie aus dem Auto in das Zahllokal tragen sollte. Und als man dann später nach dem Inhalt sah, stellte sich heraus, daß die Schwindler die Taschen geschickt vertauscht hatten; statt des Geldes lagen Lumpen in der Tasche ...

Man fragt sich, wie so etwas überhaupt möglich ist. Schließlich haben doch die Beamten des Wohlfahrtsamtes eine ungeheure Verantwortung für zahlreiche Familien, die von den Unterstützungsgeldern leben. Hat man da nicht qualifiziertere Kräfte gefunden als diese — für die ein parlamentarischer Ausdruck fehlt? Und wie kann der Schaden wieder gut gemacht werden? Wie werden vor allem die schuldigen Beamten zur Rechenschaft gezogen?

Seltsame Sitten herrschen bei uns in Oberschlesien. Ein Glück, daß es immer noch einmal hier und dort einen Menschen gibt, der sich dagegen aufzulehnen versucht. Wenn anderswo beispielsweise die städtische Wasserleitung abgesperrt wird, wird das vorher allgemein und öffentlich bekannt gegeben. In Beuthen-West konnte man am Freitagvormittag die peinliche Ueberraschung machen, daß plötzlich der Wasserzufluß aufhörte, eine lange Zeit ganz verschwand und erst nach längerer Zeit wieder einsetzte, um eine trübe, schlammige Brühe abzugeben, die zur Zubereitung von Speisen und Getränken nicht verwendbar war. Ein Glück, daß man dafür nicht noch eine Getränkesteuer zu bezahlen hat!

Man soll nicht ungerecht sein Die Stadt Beuthen tut, was sie kann — jetzt im Frühjahr mit dem Beginn der Bausaison ist sofort vor dem Bahnhof eine Schutzinsel für die Straßenbahngäste geschaffen worden, die nicht nur zweckmäßig ist, sondern auch den Vorplatz verkehrstechnisch gut aufteilt. Die Uebersicht ist heute viel leichter als ehedem. Auch die Tennisplätze sind mit dem Ersten des Wonnemonats eröffnet worden, einem alten Brauche folgend. Hoffentlich nimmt die liebe Sonne nun darauf etwas Rücksicht und zeigt sich öfter als bisher ohne Wolkenschleier und Regentränen. Wenn Lenz ist, soll man lachen!

Aber wer kann bei diesen schlechten Zeiten sich das leisten? Einzig unsere liebe Stadt Beuthen, die sich den Ruhm, geistig bewegliches Zentrum zu sein, durch Veranstaltung einer wohlgelungenen Literaturwoche gern gefallen läßt, aber nicht daran denkt, ihre Autoren und die anderen Mitwirkenden nun auch zu bezahlen. Man möchte die Frage aufwerfen: Ist die peinliche Lage, in die sich die Stadtverwaltung durch ihre Schwerfälligkeit drängen läßt, das wert, was hier auszuzahlen Pflicht gewesen wäre? Kürzlich kam vor der Stadthauptkasse eine Beschwerde in der gleichen Angelegenheit zur Aussprache. Sie endete mit folgender Kontroverse:

„Aber die Stadt Beuthen wird Ihnen doch für einen Betrag von 10 Mark gut sein?“

„Eben nicht! Ich bin vor einem Jahre mal in eine Grube eingefahren und habe gesehen, wie hier in Oberschlesien die Erde unterhöhlt ist. Wenn das mal einstürzt, gibt kein Mensch für die Stadt Beuthen mehr einen blanken Heller!“

Nun, ganz so schlimm ist ja die Lage nicht, und die Stadt Beuthen steht gewiß auf einem festen und unerschütterten Erdpfeiler, aber nett ist der Witz doch, und wir wünschen der Stadthauptkasse einen Spiegel zu Pfingsten, damit sie sich diese klassische Bewertung der Kommune dahinter stecken kann. Hoffentlich hat sie genug Humor, das auch wirklich zu tun.

Im übrigen, man kann heute die ganze Welt abgrasen, es ist nirgends ein Ort, wo man wirklich froh und zufrieden sein kann, wo man Ruhe und Frieden, Frohsinn, Sonnenschein und Glück, Gesundheit und Reichtum und alles das finden könnte, wonach man sich sehnt.

Oder doch, um der Wahrheit treu zu bleiben, einen Ort gibt es, wo man all das findet, wenn man es sucht: Das Lexikon.

Sweetheart.

---

und kilometerweit schweift das Auge über die Gebirgslandschaft. Hoch oben zieht ein Adler seine Kreise.

Die berühmte Axenstraße, ein Wunder der Technik und der Natur, führt von Brunnen über Sisikon nach Flüelen mit dem benachbarten Altdorf, dem

Mittelpunkt der Tellsage.

Am Fuße riesiger Berge windet sie sich entlang, teilweise eingesprengt in weit überhängende Felsen, teilweise durch Tunnel führend, deren Fensteröffnungen den Blick freigeben auf den See und die Bergpartien. Malerisch liegt die Tellkapelle am See. Von der Frohnalp, die ebenfalls von Brunnen bequem erreichbar ist, ist die Aussicht auf den letzten Seearm, den Urnersee, fast noch schöner als von der Rigi-Gruppe aus. Täler, Höhen, Wiesen, Matten und Dörfer erfreuen das Auge, während greifbar nahe die mit ewigem Schnee bedeckten Häupter der Alpenkette den Horizont abschließen.

In Flüelen besteige ich wieder den Dampfer. Ich suche mit den Augen das Rütli, sehe den Schillerstein und das terassenförmige Seelisberg, Treib, Beckenried und Buochs. In Kehrsiten verlasse ich den Dampfer, ich will von Bürgenstock aus die Aussicht noch einmal genießen, ehe ich diesem herrlichen Fleckchen Erde „auf Wiedersehen“ sage.

Aus Bädern und Kurorten

Herzbad Reinerz. Die Frühjahrskuren sind in vollem Gange. Neben der Badekur und der gesunden Luft trägt zum Erfolge auch wesentlich die Behaglichkeit in den Fremdenheimen und Hotels bei, die fast alle mit Zentralheizung versehen und daher unabhängig von der Witterung sind. Pauschal- und Mittelstandskuren werden auch in Bad Reinerz gegeben. Seit dem 1. Mai ist auch das Kurhaus geöffnet. Die Kurkapelle stellt wieder die Schlesische Philharmonie Breslau.

Kudowa, das Heilbad für Herz, Basedow, Frauenleiden. Anfang Mai beginnt hier der volle Kurbetrieb, sowie die regelmäßigen Kurkonzerte, die in diesem Jahre vom städtischen Orchester aus Cottbus ausgeführt werden. Das Kurhotel Fürstenhof, eine der schönsten Gaststätten Schlesiens, hat seine gastlichen Pforten geöffnet; die Leitung des Hauses wurde Direktor W. Franke übertragen. Für die völlig umgewandelte Fürstenhofdiele wurde die bekannte Kapelle Berti Schulz aus dem Monopolhotel in Breslau gewonnen. Die Nachfrage nach den praktischen Einheitspreiskuren ist ungewöhnlich groß, umsomehr, als es der Badeverwaltung möglich war, die Preise für diese Kuren noch abzubauen.

Bad Salzbrunn. Die Sommerkurzeit wurde am 1. Mai in der üblichen Weise mit dem vollen Kurorchester eröffnet. Die Musik (28 Mann) stellt wie seit langen Jahren die Waldenburger Bergkapelle unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Kaden. Die Eröffnung des Schlesischen Hofes, des bekannten Kurhotels, erfolgt am 5. Mai.

Ostseebad Ahlbeck zwischen Swinemünde und Heringsdorf, rüstet zum Empfang der Sommergäste. Die Verwaltung hat die Kurtaxe für die Zeit bis 1. Juni und ab 31. August gänzlich wegfallen lassen und für die übrige Zeit 10—50 Prozent ermäßigt. Die Preise für Verpflegung und Unterkunft sind weiter herabgesetzt. Dabei bietet der schmucke Badeort alle Annehmlichkeiten.

Pistyan. In den letzten Tagen wurde die neue „Mosetig-Promenade“ eröffnet, die von der Badeinsel in bequem ¾stündigem Spaziergang auf den größten Gipfel der Kleinen Karpathen und von dort über das Dorf Banka zurück nach Pistyan führt. Die Badedirektion hat auf die Bäderpreise ab 10 Uhr vormittags Ermäßigungen eingeführt. Ab 1. Mai beginnt die Spielsaison des deutschen Theaters und der Kurmusik.

*

Eisenbahn-Verkehrs- und Wirtschaftskarte der Provinz Oberschlesien

Die Reichsbahndirektion Oppeln hat nach amtlichen statistischen Unterlagen eine **„Eisenbahn-Verkehrs- und Wirtschaftskarte der Provinz Oberschlesien“** hergestellt im Maßstabe 1 : 200 000 — Kartengröße 76 × 112 — in Vielfarbendruck mit drei Beikarten. Diese Karte stellt in übersichtlicher Form dar: alle größeren Industrie- und Handelsgruppen, die Reichs- und Abstimmungsgrenze sowie die Provinz-, Regierungsbezirks- und Kreisgrenzen, die Handelskammerbezirke, die Reichs-, Privat- und Kleinbahnen, die Wasserläufe und den Verkehr auf den Umschlagstellen Oppelnhafen und Coselhafen, die Bergwerksanlagen und die Kraftleitungen der größeren Ueberlandzentralen, das Vorkommen und die Ausbeute von Stein- und Braunkohle, Steinen und Erzen. Die Kilometerangabe bei jedem Bahnhof ermöglicht die schnelle Ermittelung jeder Entfernung zwischen den einzelnen Stationen. Die Karte wird mit einem „Verzeichnis der Bahnhöfe und Privatgleisanschlüsse“ von der Reichsbahndirektion Oppeln abgegeben: Preis 4,50 Mark durch Ueberweisung auf Postscheckkonto Breslau 3800 der Reichsbahnhauptkasse Oppeln. Weitere Auskunft erteilt jede Eisenbahn-Dienststelle oder das Verkehrsbüro der Reichsbahndirektion Oppeln.

Das Mai-Heft der Zeitschrift **„Das Magazin“** bringt interessante Artikel wie „Diseusen“, eine Bildreportage in Verbindung mit den bekanntesten Chansons — „Womit sie ihr Geld verdienen“, eine humoristische Betrachtung — „Worüber sich der Fremde wundert“, ein Kapitel typisches London — „3 Menus, 3 Welten“, etwas für Feinschmecker — „Modenschau in China“ — „Eine Tasse Tee“ — „Wie sich der kleine Moritz die Autobestandteile vorstellt“ — „Alte Meister im neuen Licht“, für Kunstverständige — und nicht zu vergessen ein bunter Micky-Maus-Bilderbogen mit Versen von Kurt Schwabach. Novellen von Birabeau, Henry Falk, Tristan Bernard u. a., „Mode?“, eine Rundfrage bei Prominenten, Karikaturen und Photographien bekannter Künstler und eine Preisfrage „Schlösser, die im Monde liegen“ bieten reichen Lese- und Unterhaltungsstoff.

Ausgabe

von 150 Millionen Reichsmark 6%iger Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost

rückzahlbar zum Nennwert am 1. Oktober 1933

Zinslauf ab 1. April 1931

Durch das unterzeichnete Konsortium werden hiermit

RM 150 000 000. — 6% Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost

rückzahlbar zum Nennwert am 1. Oktober 1933

zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Erlös soll zur Einlösung der am 15. Juni und am 15. Juli d. J. fällig werdenden unverzinslichen Postschatzanweisungen sowie zur Beschaffung weiterer Mittel für die Ausgestaltung des Betriebes der Reichspost dienen.

Die Deutsche Reichspost ist nach dem Reichspostfinanzgesetz vom 18. März 1924 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 287) eine Reichsanstalt. Ihr Sondervermögen ist ein Teil des Vermögens des Reichs, der von dem übrigen Reichsvermögen getrennt verwaltet wird. Das Sondervermögen beträgt rund RM 2,5 Milliarden und ist nur mit rund RM 450 Millionen belastet. Es haftet für die obige Schuld, nicht aber für die sonstigen Verbindlichkeiten des Reichs.

Die Schatzanweisungen werden in Stücken von RM 500, 1000, 5000, 10 000 ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1931. Den Schatzanweisungen sind halbjährige Zinsscheine beigegeben, fällig am 1. April und 1. Oktober, erstmalig am 1. Oktober 1931.

Der Zeichnungspreis beträgt

96%

zuzüglich Stückzinsen vom 1. April d. J. einschließlich bis zum Einzahlungstage. Börsenumsatzsteuer wird gemäß § 42c K.V.G. nicht erhoben.

Zeichnungen werden in der Zeit

vom 4. bis einschließlich 11. Mai d. J.

bei den im Anhang zu dieser Zeichnungsaufforderung genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Die Zuteilung der Stücke auf Grund der Zeichnung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der anderen Zeichner verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nicht hergeleitet werden.

Die Bezahlung der zugeteilten Stücke hat

am 20. Mai d. J.

bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnung entgegengenommen hat, zu erfolgen. Auf Zahlungen vor dem 20. Mai d. J. werden Zinsen nicht vergütet.

Die Zeichner erhalten zunächst Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgegeben werden.

Die Lieferung der Stücke wird baldmöglichst erfolgen.

Die 6% Reichspost-Schatzanweisungen sollen an den deutschen Hauptbörsenplätzen alsbald nach ihrem Erscheinen eingeführt werden.

Die Schatzanweisungen sind als verbriefte Schuldverbindlichkeiten des Reichs gemäß § 1807 BGB. mündelsicher.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Berlin, im Mai 1931.

Berlin, Braunschweig, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Essen (Ruhr), Frankfurt (Main), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln (Rhein), Leipzig, München, Nürnberg, Weimar.

Reichsbank. Preußische Staatsbank (Seehandlung).

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G. — Berliner Handels-Gesellschaft
S. Bleichröder.
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft. — Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Delbrück Schickler & Co. — Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —. — Deutsche Landesbankenzentrale A. G.
Dresdner Bank. — J. Dreyfus & Co.
Hardy & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — Mendelssohn & Co.
Preußische Zentralgenossenschaftskasse. — Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft.
Lazard Speyer-Ellissen Kommanditgesellschaft auf Aktien. — Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt).
Eichborn & Co. E. Heimann Gebr. Arnhold. Sächsische Staatsbank.
Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. Kommanditgesellschaft auf Aktien. — Simon Hirschland.
Gebrüder Bethmann. — Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank
Lincoln Menny Oppenheimer. — Jacob S. H. Stern.
L. Behrens & Söhne. — Vereinsbank in Hamburg.
M. M. Warburg & Co. Veit L. Homburger. Strauß & Co. A. Levy.
Sal. Oppenheim jr. & Cie. — J. H. Stein.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. — H. Aufhäuser.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank. — Bayerische Staatsbank.
Bayerische Vereinsbank. Merck, Finck & Co. Anton Kohn. Thüringische Staatsbank.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 3. Mai

Gleiwitz

7.00: **Aus dem Restaurant „Südpark", Breslau: Morgenkonzert.**
8.45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.00: **Morgenkonzert.**
10.00: **Evangelische Morgenfeier.**
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: **Reichssendung Bachkantaten.**
12.00: **Freigeistige Morgenfeier.**
13.00: Aus Königsberg: **Mittagskonzert des Rundfunk-Orchesters.** Leitung Leo Borchard.
14.30: **Mittagsberichte.**
14.35: **Ratgeber am Sonntag:**
14.35: **Rätselfunk.**
14.40: **Schachfunk. Anregungen für Schachspieler:** Albert Gärtner.
14.55: **Zehn Minuten Aquarienkunde:** Alfred Zindler.
15.05: **Zehn Minuten für die Kamera. Das geistige Rüstzeug: Die Photozeitschrift und das Photolehrbuch:** Alfred Bauschke.
15.15: **Wirtschaftsfunk:** Karl Reuß.
15.30: **Was der Landwirt wissen muß! Pflege der Saaten:** Dipl.-Landwirt Dr. Rudolf Scheel.
15.45: **Unterhaltungskonzert des Blinden-Salon-Orchesters Breslau e. V.**
16.25: **Kinderfunk: Dies und das und noch etwas!** Friedrich Reinicke.
16.55: **Nachmittagskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18.00: **Besuche bei arbeitenden Frauen:** Ernst Lasek.
18.20: **Schlesische Städtebilder II. Bad Trebnitz.** Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
19.00: **Aus dem Lesebuch** von Klabund: Dora Saloschin.
19.25: Wettervorhersage, anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
20.20: Wettervorhersage; anschließend: **Der Sport am Sonntag.**
20.30: Aus Berlin: **Der faule Hans.** Eine Ballettpantomime in fünf Bildern von Oskar Nedbal.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Tanzmusik des Fred-Bird-Tanzorchesters.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.00: **Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Krakau.** — 11.45: Uebertragung der Militärparade. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14.20: Musik. — 14.25: Landwirtschaftsvortrag. — 14.45: Musik. — 14.50: Plauderei: „Der schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 15.10: Uebertragung von Warschau. — 15.40: Kinderstunde. — 16.10: Briefkasten (St. Steczkowski). — 16.30: Musikalisches Intermezzo. — 16.40: „Was sehen wir? Uebertragung von Lemberg. — 16.55: Musikalisches Intermezzo. — 17.10: Angenehmes und Nützliches. — 17.25: Feuilleton. — 17.40: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Professor Ligon). — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 20.00: Uebertragung von Warschau. — 20.30: Populäres Konzert. — 21.00: Literarische Viertelstunde. — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Polnische Lieder. — 22.50: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 4. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane: **Für Tag und Stunde.**
6.45—8.30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
9.05: Aus Gleiwitz: **Schulfunk: Frühling überall. Ein Strauß von Frühlingsgedichten und Liedern.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderzeitung: Die Märchentante und der Zeitungsonkel** Kitty Seiffert, Ewald Fröhlich.
16.00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.30: **Das Buch des Tages: Bücher um den Fünfjahrplan:** Dr. Harald Cosack.
16.45: **Gesang der Ural-Kosaken.**
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart:** Dr. Hans Hermann Adler.
17.40: **Das wird Sie interessieren!**
18.05: **Das Wesen der Mechanik.**
18.30: **Fünfzehn Minuten Französisch:** Dr. **Edmond** Müller.
18.45: **Fünfzehn Minuten Englisch: Käte Haberfeld.**
19.00: **Entwicklung und Ergebnisse der Mechanik:** Dipl.-Ingenieur Albert Artzt.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: **Volkslieder. Abendmusik auf Schallplatten.**
19.55: **Wiederholung der Wettervorhersage.**
20.00: **Der Dichter als Stimme der Zeit. Heinrich Eduard Jacob.**
20.30: Auch auf den Deutschlandsender **Königswusterhausen: Streichquartett.**
21.00: Auch auf den Deutschlandsender **Königswusterhausen: Abendberichte I.**
21.10: **Die letzten zehn Jahre. Gegenwartsgeschichte in Hörberichten. III. 1924 — Der Wendepunkt.**
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.20: **Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.**
22.35: **Funktechnischer Briefkasten.**
22.45: **Zu neuen Zielen.**
23.25: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.15: Bekanntmachungen. — 14.50: Französischer Unterricht. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.30: Vorträge für Abiturienten. — 16.15: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Uebertragung von Warschau. — 17.45: Klavierkonzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: „Die Geschichte Polens" von Prof. Dziengiel. — 19.40: Pressedienst. — 20.00: Vortrag von Warschau. — 20.15: Musikalische Plauderei. — 20.30: Opernübertragung von Warschau. — 23.00: Berichte, Programmdurchsage. — 23.15: Leichte Musik.

Dienstag, den 5. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6.45—8.30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Notverordnung und Besteuerung der Landwirtschaft.** 3. Vortrag: **„Die wichtigsten Bestimmungen der Notverordnung vom 1. 12. 1930."**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderfunk: Malen und Zeichnen.**
16.00: **Hans Reimann erzählt (Schallplatten).**
16.25: **Das Buch des Tages: Aus der Romanliteratur:** Richard Salzburg.
16.40: **Negro Spirituals:** Charlotte Jaeckel **(Sopran).**
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **25 Minuten Technik. Aluminium, das deutsche Metall.** 1. Vortrag: **Gewinnung im Lautawerk.**
17.40: **Die Schlesischen Monatshefte im Mai:** Universitätsprofessor Dr. Franz Landsberger.
18.05: **Stunde der Medizin. Die Bedeutung der Individualpsychologie für Erziehung und Unterricht.**
18.30: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Stunde der werktätigen Frau. Das Recht der Frau auf Arbeit:** Toni Zimmer.
20.00: **Die Comedian Harmonists singen.**
21.00: Abendberichte I.
21.10: Aus Frankfurt a. Main: **Schulze gegen alle.** Hörspiel von Auditor.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Amerikanische Eisenbahnen:** Oberingenieur **Karl** Michel.
22.45: **Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.**
22.50: Funkstille.

Kattowitz

11.40: **Pressedienst.** — 11.58: **Zeitzeichen.** — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.15: Bekanntmachungen. — 14.50: Uebertragung von Warschau. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.30: Vorträge für Abiturienten. — 16.30: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag von Lemberg. — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.40: Pressedienst. — 20.00: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 20.15: Musikalische Plauderei. — 20.30: Uebertragung aus dem Warschauer Theater. — 21.35: Feuilleton. — 21.50: Klavierkonzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 6. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6.45—8.30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: **Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).**
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Jugendstunde. Die Aufgaben der Jugendherbergen in der Zeit der wirtschaftlichen Not.** Zwiegespräch: Erich Hoffman-Rusteberg / Dr. Fritz Wenzel.
16.00: Aus Gleiwitz: **Lesestunde.**
16.15: Aus Gleiwitz: **Kammermusik.**
16.45: Aus Gleiwitz: **Das Buch des Tages: Humor:** Paul Kania.
17.00: Aus Gleiwitz: **Kammermusik.**
17.30: Aus Gleiwitz: **Die Saison ist aus!**
17.50: Aus Gleiwitz: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.**
18.20: Aus Gleiwitz: **Oberschlesische Geschichtsforschung:** Dr. Ernst Laslowski.
18.40: Aus Gleiwitz: **Botanik — Der Pflanzenarzt:** Dr. Richard Bielert.
19.05: Wettervorhersage; anschließend: **Die Schallplatte des Monats:** Dr. Edmund Nick.
20.10: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.15: **Zur Unterhaltung mit Austin Egen,** Lisa Hettmann **und der Funkkapelle.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Funkrechtlicher Briefkasten.**
22.45: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**
0.30: Nur für Breslau und den Weltrundfunksender Königswusterhausen: **Moderne Operetten. Nachtkonzert der Funkkapelle.**
1.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.15: Bekanntmachungen. — 14.50: Radiochronik. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.30: Vorträge für Abiturienten. — 16.15: Kinderstunde. — 16.30: Schallplattenkonzert. — 17.15: Uebertragung von Warschau. — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19.40: Pressedienst und Sportberichte. — 20.00: Konzertübertragung aus London. — 22.10: Bücherschau. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 7. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6.45—8.30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
9.00: Von der Deutschen Welle, Berlin: **Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Notverordnung und Besteuerung der Landwirtschaft.** 4. Vortrag: **„Die erhöhte Bedeutung der Einheitswerte für die Landwirtschaft":** Dipl.-Landwirt Dr. Albert Niemann.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Musikfunk für Kinder: Der Winter ist vergangen, ich seh' des Maien Schein.**
15.45: **Das Buch des Tages: Musikbücher:** Dr. Paul Riesenfeld.
16.00: Aus dem Kaffee „Vaterland", **Breslau: Unterhaltungsmusik** der Kapellen Charles Nowack und Amati-Hendrick.
17.00: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Die kurische Nehrung: Herbert Altmann.**
17.30: **Das wird Sie interessieren!**
18.10: **Wesen und Aufgabe der Physik:** Dr. **Gertrud** Dlugosch.
18.35: **Stunde der Arbeit. Der Urlaubsgedanke der Arbeitnehmer: Gerhard Dübel.**
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Entwicklung und Ergebnisse der Physik:** Dr. Hans Leßheim.
19.25: **Wiederholung der Wettervorhersage.**
19.30: Aus Berlin: **Tanzabend.**
21.10: **Familie Schimek. Schwank von Gustav Kadelburg.**
20.20: Zeit, Wetter, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Das Mikrofon belauscht die Nachtigall.**
22.50: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende".**
23.00: **Alte und neue Tanzmusik.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: **Pressedienst.** — 11.58: **Zeitzeichen.** — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.20: Bekanntmachungen. — 14.55: Vortrag. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.30: Vorträge für Abiturienten. — 16.15: Maienlieder vom Turm in Krakau. — 16.30: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag von Krakau. — 17.45: Solistenkonzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Schlesische Gedichte. — 19.35: Bekanntmachungen und Pressedienst. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Radiotechnische Plauderei. — 20.30: Konzertübertragung von Warschau. — 21.30: Vortrag von Wilna. — 22.15: Konzertübertragung von Krakau. — 23.00: Berichte, Programmdurchsage. — 23.10: Operette: „Frühling im Kattowitzer Radio".

Freitag, den 8. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6.45—8.30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Fünf Minuten für die Hausfrau. **Barbara Uttmann** von Cordula Seiffert.
15.45: **Das Buch des Tages: Von alter und neuer Technik:** Obering. Walter Rosenberg.
16.00: **Aus neuen Tonfilmen. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle:** Leitung Franz Marszalek.
16.30: **Aus neuen Operetten und Revuen. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.00: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Stunde der Deutschen Reichspost. Das Personal der Deutschen Reichspost in Volks- und Weltwirtschaft:** Postinspektor Fritz Kuschel.
17.25: **Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung.** Lyrik von Helmut Bartuschek.
18.00: **Briefe an die Mutter:** Alexander Runge.
18.20: **Wesen und Aufgabe der Chemie:** Universitätsprofessor Dr. Julius Meyer.
18.45: **Entwicklung und Ergebnisse der Chemie:** Dr. Gerhard Lobmayer.
19.10: Wettervorhersage; anschließend: **Wein, Weib und Gesang. Abendmusik auf Schallplatten.**
20.00: **Blick in die Zeit:** Dr. Roman Reiße.
20.30: **Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung:** Dr. Edmund Nick.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Reichskurzschrift.**
23.00: Aus dem Ufatheater Breslau: **Die tönende Wochenschau** im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.15: Bekanntmachungen. — 14.50: Französischer Unterricht. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.30: Vorträge für Abiturienten. — 16.25: Kinderstunde. — 16.40: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag von Warschau. — 17.45: Chorkonzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Simm. — 19.40: Pressedienst und Sportberichte. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Sonnabend, den 9. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6.45—8.30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Körperkultur und geistige Entwicklung: Adolf Garnier.**
16.00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
16.30: **Das Buch des Tages: Die Begeisterten: Richard Steinolt.**
16.45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung:** Franz Marszalek.
17.15: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche:** Dr. Heinz Hamburger, Herbert Bahlinger.
17.45: **Zehn Minuten Esperanto. Herzheilbad Reinerz:** Alfred Hanuschke.
17.55: **Ausblick auf die künftige Entwicklung der Naturwissenschaften:** Rudolf Köster.
18.20: **Kleines Konzert auf Schallplatten.**
19.00: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis:** Dr. Hans-Georg Stoklossa.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik auf Schallplatten.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Das wird Sie interessieren!**
20.30: **Das Lachkabinett.** Leitung und **Conférence:** Charlie Roellinghoff.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Tanzmusik. Vom Bankett der ausländischen Presse.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.15: Bekanntmachungen. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.30: Vorträge für Abiturienten. — 15.50: „Heutige Musik" von Dr. Reiß. — 16.10: Kinder-Briefkasten. — 16.40: Vortrag von Warschau. — 17.00: Kinderstunde. — 17.30: Popoläres Konzert für die Jugend. — 18.00: Gottesdienst von Piekar. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Vortrag. — 19.40: Pressedienst. — 19.55: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Radiotechnischer Briefkasten. — 20.30: Gesang. — 21:00: Leichte Musik. — 22.00: Uebertragung von Warschau. — 22.15: Konzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 24.00: Leichte und Tanzmusik.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

DW., Bobrek-Karf. Sie können den ganzen Betrag von jedem der beiden Schuldner fordern, wenn diese Gesamtschuldner sind. Wann ein solches Gesamtschuldverhältnis vorliegt, ist ohne eingehende Kenntnis der Sachlage nicht einwandfrei zu beantworten. Nach Ihrer Darstellung scheint aber in Ihrem Falle ein solches Verhältnis vorzuliegen, da Sie das Darlehen an beide Schuldner gemeinschaftlich gegeben haben. Sie können daher den zahlungskräftigen Schuldner wegen des ganzen Betrages verklagen und gegen ihn dann zwangsvollstrecken. Da dieser Schuldner in Polen wohnt, empfiehlt es sich, die Forderung an einen in Polen wohnenden zuverlässigen Bekannten abzutreten, der dann in seinem eigenen Namen gegen den Schuldner klagt. Der Bekannte muß sich Ihnen gegenüber aber verpflichten, den durch die Klage erhaltenen Betrag an Sie zu überweisen.

A. B. 88. Es handelt sich um eine nicht hypothekarische Darlehnsforderung, die bereits während der Inflationszeit zurückgezahlt ist. In solchen Fällen findet zwar in Deutschland eine Aufwertung überhaupt nicht statt, wohl aber in Polen, aber auch nur dann, wenn die Annahme der Zahlung unter Vorbehalt erfolgt ist. Dieser Vorbehalt muß eine Erklärung enthalten, daß man sich durch die Zahlung nicht für befriedigt erkläre. Die bloße Aeußerung der Unzufriedenheit des Gläubigers über den geringen Wert des zurückgehaltenen Betrages gilt nicht als Vorbehalt. (Urteil des polnischen Obersten Gerichts vom 28. 9. 1926). Der Aufwertungssatz würde, falls der Vorbehalt nachgewiesen würde, 10 Prozent betragen. Doch könnte er beim Vorliegen „wichtiger Gründe" erhöht werden (§ 11 des polnischen Aufwertungsgesetzes vom 14. 5. 1924.) Das deutsch-polnische Aufwertungsabkommen hat an dieser Rechtslage nichts geändert.

B. 100. Unseres Erachtens kommt eine Aufwertung nicht in Frage, da Sie nach Ihrer Darstellung bei der Annahme des entwerteten Geldes keinen ausdrücklichen Vorbehalt (vergl. hierzu die Antwort A. B. 88 im heutigen Briefkasten) gemacht haben. Eine Rückwirkung kraft Gesetzes, die einem Vorbehalt gleichkäme, kennt das polnische Aufwertungsrecht nicht. Wären Sie allerdings in der Lage, einen Vorbehalt nachzuweisen, so könnten Sie, falls Ihr Anspruch nicht durch die lange Nichtgeltendmachung verwirkt sein sollte, eine 15prozentige Aufwertung erhalten.

W. 600 MSV. Wegen eines Waffenerwerbsscheines und eines Waffenscheines wenden Sie sich an das Polizeipräsidium. Doch erhalten Sie diese nur, wenn Sie ein Bedürfnis nachweisen. Geben Sie die Gründe an, aus denen Sie eine Waffe beantragen. — Wenn Polen Sie wegen Verletzung der Wehrpflicht verfolgt, so setzen Sie sich bei jedem Grenzübertritt der Gefahr der Verhaftung aus. — Die Pfändung des Lohnes oder des Gehalts, soweit diese Bezüge unter 195 Mark bleiben, kann nur bewirkt werden, nachdem die Leistung der Arbeiten oder Dienste erfolgt und nachdem der Tag, an dem die Vergütung gesetzlich, vertrags- oder gewohnheitsmäßig zu entrichten war, abgelaufen ist, ohne daß der Vergütungsberechtigte sie eingefordert hat. Sie müssen also, um eine Pfändung zu verhindern, Ihren Lohn bezw. Ihr Gehalt immer am Fälligkeitstage pünktlich abholen.

Eichendorffstraße — Aufwertung. Die Aufwertungsstelle darf eine Zahlungsfrist nur bewilligen, wenn der Antragsteller (Schuldner) über die zur Rückzahlung des Aufwertungsbetrages erforderlichen Mittel nicht verfügt und auch nicht in der Lage ist, sie sich zu Bedingungen zu verschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Auch soll die Zahlungsfrist nicht bewilligt werden, wenn die Bewilligung für den Gläubiger eine unbillige Härte bedeuten würde. Sie müssen darauf sehen, daß diese Erfordernisse von der Aufwertungsstelle berücksichtigt werden. Ferner können Sie beantragen, daß die Aufwertungsstelle die Bewilligung der Zahlungsfrist von der Leistung einer Abschlagszahlung abhängig macht oder sonstige Bedingungen stellt, insbesondere dem Antragsteller eine Sicherstellung des gekündigten Betrages auferlegt.

Privatversicherung. Da die Wartezeiten bei den einzelnen Versicherungsgesellschaften verschieden sind, so kommt es auf den Wortlaut der dem Versicherungsvertrage wohl beigehefteten Versicherungsbedingungen an. Gewöhnlich ist ein Einspruchsrecht bei den Versicherungen auf das Leben nach drei Jahren abgelaufen. Nur im Falle arglistiger Täuschung, die bei der Verneinung einer früheren tatsächlich erfolgten Antragsablehnung durch eine Versicherungsgesellschaft gegeben ist, kann die Gesellschaft die abgeschlossene Versicherung jederzeit für ungültig erklären. Erlebt dagegen der Versicherte den in der Police festgesetzten Zeitpunkt oder den Auszahlungstag, dann dürfte eine Zahlungsverweigerung der Versicherungssumme infolge des Verschweigens nicht möglich sein, da der Vertrag dann als erfüllt anzusehen ist. Durch unterschriftliche Vollziehung des Fragebogens haben Sie die Beantwortung anerkannt.

H. S., Hindenburg-Biskupitz. Die von Ihrem Vater abgeschlossene Feuerversicherung ging nach seinem Tode von selbst auf Ihre Mutter über, die nach dem Gesetz über den Versicherungsvertrag verpflichtet ist, die Prämien für die Dauer des Vertrages zu bezahlen, solange die versicherten Möbelstücke in ihrem Besitz sind. Der Vertrag könnte vor seinem Ablauf nur im Fall eines Brandschadens, mit dessen Regulierung der Versicherungsnehmer nicht zufrieden ist, mit sofortiger Wirkung gekündigt werden.

J. H. Um Reklamezeichnerin zu werden, ist es am besten, sich auf einer Kunstgewerbeschule in Graphik auszubilden und dann in einem Großbetriebe, der eine Abteilung für Reklamezeichnen hat, praktisch zu lernen. Ein anderer Weg zur Ausbildung führt über die Kunstschule Reimann, Berlin, oder eine Maler-Akademie und Kunstgewerbeschule (Breslau). — Anschriften der Berliner Universitäts-Kliniken: U.-Frauenklinik, Artilleriestraße; Chirurgische U.-Klinik N. 24; Charité NW. 6; U.-Klinik für Augenkranke N. 24; U.-Institut für Orthopädie NW. 6; U.-Institut für Krebsforschung NW. 6. — Die an der Universitätsklinik in Leipzig abgelegte Prüfung als Krankenpflegerin kann auch in Preußen anerkannt werden.

P. N., Beuthen. Landwirtschaftsschulen sind in Gnadenfeld, Groß Strehlitz, Grottkau, Guttentag, Kreuzburg, Leobschütz, Neiße, Neustadt, Oppeln, Sczepanowitz, Rosenberg, Tost. Wir empfehlen Ihnen, bei der Landwirtschaftskammer für Oberschlesien in Oppeln anzufragen, welche Schule für Ihren Sohn am besten geeignet wäre. Wegen der Aufnahmebedingungen usw. wenden Sie sich am besten an die Schule, auf der Sie Ihren Sohn unterzubringen wünschen.

C. M. 101. Aufschlüsse über die neuesten praktischen Versuche auf dem Gebiete der Seidenraupenzucht erhalten Sie am besten von der Landwirtschaftskammer Ihres Bezirkes. In Oppeln befindet sich eine Vereinigung, die sich mit diesen Fragen beschäftigt, einen eigenen Versuchsgarten unterhält und auch gern jede gewünschte Auskunft erteilen wird. Anschrift: Lehrer Woesler, Städt. Museum in Oppeln. Als Ersatz für Maulbeerbaumblätter hat man in den letzten Jahren mit bestem Erfolge für die Fütterung von Seidenraupen Schwarzwurzeln verwenden können.

A. B., Beuthen. Der Beruf des akademisch gebildeten Zeichenlehrers (Fachlehrer für Zeichenunterricht, Oberlehrer, Studienrat) setzt als Grundlage neben innerer Befähigung Hochschulreife voraus. In Preußen ist ein Hochschulstudium von mindestens 8 Halbjahren, davon mindestens 6 Halbjahre an einer staatlichen Kunsthochschule des Deutschen Reiches und davon mindestens 4 Halbjahre an einer preußischen staatlichen Kunsthochschule, abschließend mit der Prüfung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen, erforderlich. Zweckmäßig ist als zweites Hauptfach oder auch als Nebenfach zu der künstlerischen Lehrbefähigung an Stelle der Werktätigkeit ein wissenschaftliches Fach zu wählen. Zur Erlangung der Anstellungsfähigkeit ist nach dem Studium noch ein zweijähriger Vorbereitungsdienst und das Ablegen der „Pädagogischen Prüfung" notwendig. — Vorbedingung für das Studium als Diplom-Kaufmann ist Hochschulreife und mindestens einjährige kaufmännische Praxis in der Wirtschaft (Industrie oder Handel). Dann 6 Semester Studium an einer Handelshochschule (in Preußen Berlin und Königsberg) oder an der Wiso-Fakultät der Universitäten Köln oder Frankfurt a. M. Zur Promotion zum Dr. oec. ist ein Studium von 8 Semestern erforderlich.

Ratlos. Es wird kaum möglich sein, jetzt noch neue Versorgungsansprüche auf Grund eines angeblich während des Weltkrieges durch Feldzugseinwirkungen erworbenen Magenleidens mit Erfolg geltend zu machen. Zur Prüfung und gegebenenfalls zur Bearbeitung der Versorgungsangelegenheit wenden Sie sich am besten an einen Kriegsbeschädigtenverband (Zentralverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen oder Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Reichskriegerbund „Kyffhäuser"), von denen in Beuthen Ortsgruppen vorhanden sind.

W. F. 05. Trommelfellfabriken: Josef Weinstein, Eisenach; Johannes Linck, Weißenfels a. Saale. Die gegerbten Felle beziehen sie aus Gerbereien.

China. Es dürfte sich nicht um einen furnierten Kasten, sondern um eine Lackspachtelarbeit mit poliertem Lack handeln. Die Instandsetzung würden Sie am besten einem wenig beschäftigten Lackierer oder Maler, der dazu die nötige Zeit hat, übertragen.

G. D. 28. Das Beuthener Leitungswasser dürfte, wenn es nicht zu kalt ist, keinen schädlichen Einfluß auf das Blühen Ihrer Balsaminen ausüben. Die eigentliche Blütezeit ist jedoch der Spätsommer und Herbst. Da die Blumen nur an den Fenstern nach Osten stehen, wäre es schon möglich, daß zu wenig Sonne die Ursache des Nichtblühens ist.

Ma. Mu. 21. Zur Gartenbauarchitektin (Diplomgärtnerin) ist Hochschulreife Vorbedingung. Dann ist eine dreijährige praktische Lehrzeit in einer von der Landwirtschaftskammer anerkannten Gärtnerei notwendig. Das Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Abteilung Gartenkunst, dauert vier Semester. Zur Ablegung der Prüfung als Diplomgartenbauinspektor ist mittlere Reife, dreijährige Lehrzeit und mindestens zweijähriger Besuch einer Forschungsanstalt für Obst- und Gartenbau (Berlin-Dahlem oder Geisenheim a. Rh.) und weitere dreijährige praktische Tätigkeit in einem Betriebe erforderlich.

P. W., Beuthen. Für die Einrichtung und den Betrieb von Geflügel-Mästereien bestehen im allgemeinen gesundheits-, gewerbe- und veterinärpolizeiliche Interessen weitgehende Vorschriften, deren Inhalt Sie beim zuständigen Veterinärrat in Hindenburg oder beim Polizeiamt in Beuthen erfahren können.

A. G., Beuthen. 1000 Papiermark galten am 1. Juli 1922 = 9,50 Goldmark und am 15. September 1922 = 3,09 Goldmark. 1 Dollar = 4,20 Goldmark.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Allerheiligen, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für lebende Mitglieder des 3. Ordens am Bekehrung der Sünder, polnische Amtspredigt, um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen zum hl. Herzen Jesu aus Anlaß eines Geburtstages, deutsche Amtspredigt, um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen, um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen, um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen für verstorb. Eltern Ruß, verstorb. Theophil und Ignaz Ruß, verst. Philipp und Joh. Wosiek, verst. Theodor Kulla, nachmittags um 3 Uhr poln. Vesperandacht, um 4 Uhr deutsche Maiandacht.

Schrotholzkirche, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: um 9,30 Uhr Cant. mit hl. Segen.

Redemptoristenkirche zum hl. Kreuz, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: Feier des 12stündigen Gebetes und des Festes Kreuzauffindung. Um 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und stille hl. Messe. Um 7 Uhr Amt mit Predigt, um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst, um 10,30 Uhr Predigt, um 11 Uhr deutsche Singmesse, um 18,30 Uhr Segensandacht, Tedeum. Die sonst am Vormittag des Anbetungstages üblichen Anbetungsstunden fallen wegen des Gottesdienstes aus, ebenso entfällt die Segensandacht um 14,30 Uhr. Wegen der Feier des 12stündigen Gebets und des Festes Kreuzauffindung können alle Gläubigen an diesem Sonntag unter den gewöhnlichen Bedigungen einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Am Dienstag abend hat die Männerkongregation Versammlung mit Vortrag. Die Maiandacht wird an Wochentagen täglich abends um 6,30 Uhr, an Sonntagen nachmittags um 2,30 Uhr abgehalten.

Pfarrkirche St. Peter-Paul, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: um 6 Uhr Amt für die polnischen Frauen und Mütter, polnische Predigt, um 8 Uhr Amt zur Maienkönigin, Generalkommunion für den Kath. Kinderbund, deutsche Predigt, um 9,30 Uhr Hochamt für das Männerapostolat, um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde, nachmittags um 3 Uhr poln. Maiandacht, um 3,30 Uhr Monatsandacht und Ansprache für das Männerapostolat, um 4 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht, um 4,30 Uhr feierliche Aufnahme in den Kath. Kinderbund.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: um 6 Uhr Amt, hl. Segen, poln. Predigt, um 7,30 Uhr Singmesse, Ansprache, Gemeinschaftskommunion der Männer und Jünglinge, um 9 Uhr Predigt, Amt, hl. Segen, um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache. Nachmittags sind um 2 Uhr die Taufen, um 3 Uhr deutsche Maiandacht mit hl. Segen. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. — Jeden Tag abends um 7,30 Uhr ist Maiandacht.

Pfarrkirche St. Bartholomäus, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: um 6 Uhr zum hl. Herzen Jesu für die Herz-Jesu-Bruderschaft, um 7,45 Uhr zu Ehren der hl. Monika für den deutschen Mütterverein mit Generalkommunion, um 9,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung für Familie Franz Schymainski, um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen, darauf deutsche Predigt, um 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt auf die Int. des deutsch. Frauen- und Müttervereins, um 10 Uhr poln. Hochamt mit Predigt und Aussetzung zu Ehren des hl. Herzens Jesu auf die Int. der poln. Herz-Jesu-Bruderschaft, nachmittags um 2,30 Uhr poln. Herz-Jesu-Andacht, um 3 Uhr deutsche Maiandacht, verbunden mit feierlicher Aufnahme in die deutsche Marianische Kongregation, abends um 7,30 Uhr Versammlung des christl. Müttervereins im Gasthaus Grund mit Vortrag.

Heilige-Familie-Kirche, Gleiwitz

Sonntag, 3. Mai: um 6 Uhr Cant. für verstorb. Marie Rybarczyk, deutsche Predigt, um 7,30 Uhr Cant. für verst. Hedwig Böhm und für verst. Eltern, deutsche Predigt, um 9 Uhr Predigt und Hochamt, Cant. für das Jahrkind Rudolf Sobotta, um 11 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe für verst. Max Juretko, nachmittags um 2,30 Uhr Maiandacht.

Berliner Börse vom 2. Mai 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	58 3/8	58 1/4
Nordd. Lloyd	58 3/4	58 7/8
Barm. Bankver.	100 3/8	100 1/4
Berl. Handels-G.	120 1/4	120 1/4
Comm.& Priv.-B.	109 1/4	108 3/4
Darmst.&Nat.-B	133	132 3/4
Dt. Bank u. Disc.	104 1/2	104
Dresdner Bank	104 1/2	104
A G.f. Verkehrsw	[illegible]	62 3/4
Aku	82 1/4	81 3/8
Allg.Elektr.-Ges	103	102 1/2
Bemberg	95 1/2	94 1/2
Bergmann Elek.		86
Buderus Eisen	48 1/2	46 1/2
Chade		276 1/2
Charl. Wasserw.	85 1/4	84 3/4
Daimler-Benz	30	30 1/8
Dessauer Gas	130	127 1/4
Dt. Erdöl	71 1/4	70 3/8
Dt. Linoleum	83 1/4	82 1/8
Elekt. Lieferung	116 3/4	116 3/4
Feldmühle	125	124
I. G. Farben	146 1/2	145
Gelsenk. Bergw.	77 3/4	76 3/4
HarpenerBergw.		65 3/4
Hoesch		61 1/2

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		98 3/4
Ilse Bergb.	175	175
Kaliw. Aschersl.	144 1/2	144
Karstadt	56 1/2	56
Klöcknerw.	63 1/2	62 3/4
Mannesmann	74 5/8	73 7/8
Mansfeld. Bergb.	34 1/4	34 1/4
Masch.-Bau-Unt.	42 1/4	41 1/2
Oberbedarf	38	37
Oberschl.Koksw		75 3/4
Orenst.& Koppel		
Otavi	29	28 1/2
Phönix Bergb	58 3/4	57 1/2
Polyphon	150 1/8	148 1/4
Rhein. Braunk.	166 1/2	168 7/8
Rheinstahl	79	78 1/4
Rütgers	52 1/4	51 5/8
Salzdetfurth	233 1/2	222 1/2
Schl. Elekt. u. G.		123 1/2
Schuckert	138	13[illegible] 3/4
Schultheiß	153	152 1/4
Siemens Halske	165 1/2	168 3/4
Svenska	245	245
Ver. Stahlwerke	54	53 1/4
Westeregeln	149	147
Zellstoff Waldh.	89 1/2	89 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	895	897
Allianz Lebens.	200	200
Allianz Stuttg.	216	218

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	63 1/2	65
Allg.Lok. u. Strb.	121 1/2	122 1/4
Canada	22 3/8	22 3/8
Dt. Reichsb. V.A.	88	88 7/8
Hapag	58 1/4	59
Hamb. Hochb.		74 1/4
Hamb. Südam.	110 1/2	112
Hansa Dampf.	80 1/2	80
Nordd. Lloyd	59	60
Zschipk. Finst.	115	115

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adea	91	91
Bank f. Br. Ind.	120	120 1/4
Bank elekt. W.	111	111
Barmer Bank-V.	100 1/4	100 1/4
Bayr. Hyp. u. W	127 1/2	126 1/4
do. Ver.-Bk	132	132
Berl. Handelsges	120	120
Comm. u. Pr. B.	109	110
Darmst. u. Nat.	132	134
Dt. Asiat. B.	34 3/4	34 1/4
Dt. Bank u. Disc.	104	104
Dt. Golddiskb.	102 3/8	102 3/8
Dt. Hypothek. B.	131 1/4	132
Dresdner Bank	103 5/8	103 5/8

	heut	vor
Oesterr.Cr.-Anst		26 3/4
Prß. Pfandbr. B.	159	159
Reichsbank	146 3/4	150 1/4
SächsischeBank	130 1/2	130 1/2

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.		400
Dortm. Akt.-B.	154	154
do. Union-B.	166	169
Engelhardt-B.	147	144 1/2
Leipz. Riebeck	98 3/4	98 3/4
Löwenbrauerei		155
Reichelbräu	180	183
Schulth.Patzenh.	154	157 1/4
v. Tuchersche	101 1/2	103

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	135	135
A. E. G.	103	106 5/8
Alfeld-Dellig	83 1/4	83
Alg. Kunstzijde	82 1/4	85
Ammend. Pap.	91 1/2	92 1/4
Anhalt.Kohlenw	56	56
Aschaff. Zellst.	83 7/8	83 3/4
Augsb. Nürnb.	61	61
Bachm. & Lade.	75	75
Barop. Walzw.	30 1/2	30 1/2
Basalt AG.	22	22
Bayer. Motoren	75 1/2	79 1/8
Bayer. Spiegel	30	30
Bemberg	95	100
Berger J., Tiefb	261 3/4	265 1/2
Bergmann	86 7/8	85 1/2

	heut	vor
Berl. Gub. Hutf.	18[illegible] 3/4	178 1/2
do. Holzkont.	24 1/4	24 1/4
do. Karlsruh.Ind.	45	45 1/2
do. Masch.	44	45 5/8
do. Neurod. K	50 1/8	50 3/4
Berth. Messg.	24	24
Beton u. Mon.	78 1/2	81
Bösp. Walzw.		47 3/4
Braunk. u. Brik.	128 1/2	128 3/4
Braunschw.Kohl	212	212
Breitenb. P. Z.	64	64
Brem. Allg. G.	144 1/2	144 1/2
Buderus Eisen	46	46 1/2
Bvk. Guldenw.	44 3/4	45 1/2
Charl. Wasser.	84 3/4	86
Chem. v. Heyden	52	51 1/2
do. Schuster	29	31 1/4
I.G.Chemie vollg	175	177
Compania Hisp.	277 1/2	284 1/2
Conc. Spinnerei	41	41
Conti Gummi	119 1/2	119 3/4
Conti Linoleum	83 1/2	84 1/2
Daimler	29 3/4	31 1/4
Dessauer Gas	129	132
Dt. Atlant. Teleg.	102 3/4	102 1/4
Dt. Baumwolle	78	79
do. Erdöl	71	73 3/8
do. Jutespinn.	50	50
do. Kabelw.	46	47
do. Linoleum	82 1/2	86 3/4
do. Schachtb.	83	83
do. Steinzg.	102	106
do. Telephon	73	73
do. Ton u. St.	66 1/2	67
do. Eisenhandel	37	37 1/2
Dresd. Gard.	45 1/4	45 1/4
Dynam. Nobel	71 1/2	73 1/2
Eintr. Braunk.	120	121 1/2
Eisenbahn-Verkehrsm.	40 1/4	142
Elektra	161 1/4	159 3/4
Elektr.Lieferung	116	117 3/4
do. Wk.-Lieg.	115 1/2	115 1/2
do. do. Schles.	65	64 1/4
do. Licht u. Kraft	118	120 1/8
Erdmsd. Sp.	26	26
Eschweiler Berg.	203 1/2	203 1/2
Fanlbg. List. C.	24	25 1/2
I. G. Farben	146 1/4	148 1/2
Feldmühle Pap.	125 1/2	126 1/4
Felten & Guill.	83	85 3/4
Flöther Masch.	28	28
Ford Motor		199
Fraust. Zucker	73 1/2	73 1/2
Frister R.		101
Froeb. Zucker	68 3/4	69
Gelsenk. Bg.	77	78 1/4
Germania Ptl.	79 1/2	79 3/4
Gesfürel	122 1/4	124
Goldina		23 1/8
Goldschm. Th.	45 1/4	46 3/4
Görlitzer Wagg.	84	84
Gruschw. Text.	46 3/4	46 3/4
Gritzner Masch.	37	37 3/4
Hackethal Dr.	53	55
Hageda	82 1/2	83 1/2
Halle Maschinen	77	77

	heut	vor.
Hamb. El. W.	115	115
Hammersen		92
Harb. E. u. Br.	52 1/2	54
Harp. Bergb.	66	67
Hedwigsh.	80 1/4	80 1/4
Hemmor Ptl.	106	106
Hilgers	40 1/4	40 1/4
Hirsch Kupfer		112 3/4
Hoesch Eisen	63 3/8	64 1/4
Höffm. Stärke	53 3/4	53 3/4
Hohenlohe		53 3/4
Holzmann Ph.	101	101 3/4
Hotelbetr.-G.	103 1/2	104
Huta, Breslau	61 1/2	61 1/2
Hutschenr C. M.	41 1/4	42 1/2
Ilse Bergbau	176	179 1/4
do.Genußschein.	104 1/8	106
Jeserich	40 1/2	40 1/2
Jüdel M. & Co.	103 1/2	104 1/2
Jungh. Gebr.	25	24
Kahla Porz.	30 5/8	32
Kali Aschersl.	146 1/2	146
Kali-Chemie	107	108
Karstadt	56	57
Kirchner & Co.	31 1/2	32 3/8
Klöckner	63 1/4	66
Koehlmann S.	64 1/2	64 1/2
Köln-Neuess. B	69 1/2	70 1/2
Köln Gas u. El.	49	49 3/4
Kölsch-Walzw.		24
Körting Gebr.		27 3/4
Kromschröd.	88	87
KronprinzMetall	35	35
Kunz. Treibriem.	43 1/4	43
Lahmeyer & Co.	125 1/2	128
Laurahütte	34	36
Leonh. Braunk.	128	128
Leopoldgrube	25	28
Lindes Eism.	135	133 3/4
Lindström	370	370
Lingel Schuhf.	50 1/4	51 3/4
Lingner Werke	72 3/4	72 3/4
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	52	52
Magdeburg. Gas	30	32 1/2
do. Mühlen	40 1/4	40
Magirus C. D.	16 1/2	17
Mannesmann R.	74	75 1/4
Mansfeld. Bergb.		34 3/4
Maximilianhütte	128 1/2	128 1/2
Mech. W. Lind.	55 1/2	56 1/2
Meinecke	48 3/4	48 3/4
Meißner Ofen		32
Merkurwolle	99	100
Metallgesellsch.	68	69
Meyer H. & Co.	105	105
Meyer Kauffm.	24	23 1/2
Miag	64 1/2	63
Mimosa	196	200
Minimax	41 1/4	41 1/4
Mitteldt. Stahlw.	94 1/2	97

	heut	vor.
Mix & Genest	108	108
Montecatini	35 1/4	35 1/2
Mühlh. Bergw.	85 1/2	89
Natr. Z. u. Pap.	44 1/2	44 1/2
Neckarwerke	88	84 1/2
Niederlausitz. K.	112 1/2	112 1/2
Nordd. Wollkäm.	51 1/2	54
Oberschl. Eisb.B.	37 1/2	39 7/8
Oberschl. Koksw	75 3/4	76 1/4
do. Genußsch.	69	69
Orenst. & Kopp.	50	51 1/2
Phönix Bergb.	59	59 3/4
do. Braunk.	59	60
Pintsch L.	144	144
Polyphon	149 1/2	156
Preußengrube	97	97
Rhein. Braunk.	163 3/4	168 1/2
do. Elektrizität	117 3/4	116 1/2
do. Möb. W	34 3/4	33 1/4
do. Stahlwerk	78 5/8	80
do. Westf. Elek.	128	129 1/2
do. Sprengstoff	56	57 1/4
Riebeck Mont.	85 1/2	86 1/2
J. D. Riedel	53	52
Roddergrube	622	622
Rosenthal Ph.	51	52
Rositzer Zucker	42	43
Rückforth Nachf	51 3/4	51 1/2
Ruscheweyh	41	41 1/2
Rütgerswerke	52	53 3/4
Sachsenwerk	86 1/2	86
Sächs.-Thür. Z.	60	60
Salzdetf. Kali	222	229
Sarotti	97 1/2	97 1/2
Saxonia Portl. C.	65	66
Schering	299	299
Schles. Bergb. Z.	28 1/2	29 1/4
Schles. Bergwk. Beuthen	79	79
do. Cellulose	37 3/4	37 1/2
do. Gas La. B	123	125
do. Lein. Kr.		6
do. Portl.-Z.	86	85 3/4
do. Textilwerk	6 3/8	6 3/8
Schubert & Salz.	152	152 5/8
Schuckert & Co	137 1/2	140 1/4
Siegersd. Werke	45	45 1/4
Siemens Halske	165	168 3/4
Siemens Glas	92 1/2	92 1/2
Staßf. Chem.	38	35 3/4
do. Portl. Z.	35	37
Stock R. & Co.	74 1/2	74 1/2
Stöhr & Co. Kg.	83	85 7/8
Stolberg. Zink.	41	42 1/2
StollwerckGebr.	48 3/4	48
Stralsund.Spielk	163	166
Südd. Zucker	126 3/4	127
Svenska	245	249
Tack & Cie.	103 1/2	103 1/2
Tempelh. Feld	35	36
Thöris V. Oelf.	53	53 3/4
Tietz Leonh.	110 3/4	111
Trachenb. Zuck.	37 1/2	37 1/2
Transradio	128	12[illegible] 1/4

	heut	vor
Triptis AG.	35 5/8	35
Tuchf. Aachen	121 1/2	121 1/2
Thür. Elek u.Gas		130 1/2
Thür. Gas	139 1/2	140 1/4
Union Bauges.	28	28
Union F. chem.	55 1/4	55 1/4
Varz. Papiert.	52 3/4	53 1/4
Ver. Berl. Mört.	60	60
do. Dtsch.Nickw.	104	104
do. Glanzstoff	117	114
do. M. Tuchf.	32	33 1/4
do. Stahlwerke	53 3/4	54 5/8
do. Schimisch.Z.	93 1/2	95
do. Schmirg.M.	24 1/4	24 1/4
do. Smyrna T.	100	103
Viktoriawerke	41 1/2	40 1/2
Vogel Tel. Dr.	42 1/2	43 1/8
Vogtl. Masch.	31	31
do. Tüllfabr	42 1/2	46
Wanderer W.	58	58 1/2
Wayss&Freytag	32	32
Wenderoth	58 3/4	55 1/8
Westereg. Alk.	149 1/2	151
Westfäl. Draht	68 1/4	68 1/4
Wicking Portl.Z.	39	40
Wunderlich & C.		58
Zeitz Masch	57 7/8	58
Zeiß-Ikon	82 1/2	82 1/4
Zellstoff-Ver.	40 1/2	40 3/4
do Waldhof	94	97 3/4
*		
Neu-Guinea		260
Otavi	29	29 7/8
Schantung	73 3/4	72 1/2

Unnotierte Werte

	heut	vor
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	62	62
Faber Bleistift	75	75 1/2
Kabelw. Rheydt		148
Lerche & Nippert	34	34
Linke Hofmann	64 1/4	66
Manoli	180	180
Neckarsulm	50	50
Oehringen Bgb.	189	189
Scneidemandel		33
Stoewer Auto	31	32
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Adler Kali		109
Burbach Kali	172	174
Wintershall	121 1/2	122
Diamond ord.	5	5 1/4
Kaoko	100	99
Salitrera	95	100
*		
Chade 6%		309

Renten-Werte

	heut	vor
Dt.Ablösungsanl	56,4	57,3
do. Auslossch.	5,7	5 7/8
do. Schutzgeb.A.	2,55	2.65
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93	93 1/4

	heut	vor.
6% Dt.Reichsanl.	85,1	85
7% Dt.Reichsanl.	100,1	100 1/4
Dt.Kom.Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	56,1	56,9
8% Land C.G.Pfd.	97,9	98
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	91,10	91,5
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	98	98,1
8% Pr. Bodkr. 17	100 1/4	100.25
do. Ctrlbdkr. 27	100,4	100,4
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	101	101
do. Pfdbr.Bk 47	100 1/4	100,25
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99,7	99,7
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	97	97
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	100
do. do. 3	98,9	98,9
do. do. 5	98,9	98,9
do. Kom. Obl. XX	95 1/4	95,25
8% Pr. Ldpf. R.19	100 1/2	100 1/2
do. 17/18	100 1/4	100
do. 13/15	100	100
do. 4	99 1/4	99 1/4
7% Pr. Ldpf. R.10	96 1/2	96
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	98.8	98.8
6% I.G. Farben	101	101 1/8
8% Hoesch Stahl	96 3/4	97

	heut	vor.
8% Klöckner Obl.	95 1/2	95,4
Linke-Hofmann		98 1/2
Oberbedarf		98
Obschl. Eis.-Ind.		98
Schl. Elek. u. Gas		98.7
7% Ver. Stahlw.	85	85

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	10,3	10 1/2
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	37 3/4	37,8
4% do. Goldrent.	22,4	22,7
4% Türk. Admin.		3
do. Bagdad	4,05	3,9
do. von 1905		3 3/4
do. Zoll. 1911	4	3 3/4
Türk. 400 Fr. Los	8 1/2	8 1/2
4% Ungar. Gold	18,9	18,8
do. do. Kronenr.		1,15
Ung. Staatsr. 18	16 1/2	16 1/2
4 1/2% do. 14	18 1/4	18 1/4
*		
4 1/2% Budap. St14	60,8	60,8
Lissaboner Stadt	22,6	22 3/4
*		
3% Oesterr. Ung.		17 3/4
4% do. Gold-Pr.		3 3/8
4% Dux Bodenb.		11,7
4% KaschauOder	11,7	
4 1/2% Anatolier Serie I u. II	14 7/8	14,8
do. Serie III	16 3/4	16 1/2

Breslauer Börse

Breslau, den 2. Mai.

Breslauer Baubank	32
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	65
Fehr Wolff	—
Feldmühle	126
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	73
Gruschwitz Textilwerke	46
Hohenlohe	—
Huta	61
Komm. Elektr. Sagan	60
Königs- und Laurahütte	35
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	26
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F	70 3/4
Rütgerswerke	—

Schles. Feuerversich.	233
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Leinen	—
Schles. Portland-Cement	90
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	45 1/2
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	85
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	—
8% Niederschl.Prov.Anl.28	95 1/2
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	92,5
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	98
7% do.	93 3/4

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 2. Mai. Polnische Noten: Warschau 46,975—47,175, Kattowitz 46,95—47,15, Posen 46,95—47,15, Gr. Zloty 46,825—47,225, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 2%, Zürich 2%, Brüssel 2 1/2%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7 1/2%.



Humor und Rätselecke



Die lachende Welt

Das Verhör

„Sind Sie ganz sicher", fragte der Beamte, „daß der Verhaftete wirklich der Mann ist, der Ihr Auto stahl?"

„Ja", antwortete der Zeuge, „ich war es bis zu Ihrem Kreuzverhör. Jetzt bin ich nicht mal mehr sicher, ob ich überhaupt jemals ein Auto hatte!"

Einfache Sache

„Elly", sprach der Herr zu der Zofe seiner Gattin, „wenn Sie heute abend mit mir eine Autotour machen, bekommen Sie von mir dieses entzückende Armband geschenkt!"

„Hm — und wenn die gnädige Frau von unserem gemeinsamen Ausflug erfährt?"

„Dann bekommt meine Frau das Armband."

Die Tochter

Der Doktor Steiner, ein älterer Herr, interessiert sich lebhaft für Mary, die sehr mondäne Tochter der gleichfalls sehr mondänen Witwe Zuckersüß.

Eines Tages sagt Mama Zuckersüß zu ihrer Tochter:

„Falls der Doktor um deine Hand anhalten sollte, dann quittiere den Antrag gefälligst nicht mit einer deiner frechen Bemerkungen, sondern sage schön schlicht, wie es sich gehört: „Bitte, sprechen Sie mit Mama!"

„Natürlich", hohnlächelt die Tochter, „damit du mir dann den Ollen wegschnappst!"

Sparsam

Der Wirt zum Gast, der fortwährend Streichhölzer anzündet und unter den Tisch leuchtet: Was suchen Sie denn so lange?

„Ein Streichholz ist mir heruntergefallen!"

Wissenschaft

Der Botaniker hatte der Köchin eine Schüssel voller Pilze gebracht, die er selber gesammelt hatte, und ihr aufgetragen, diese zuzubereiten und seiner Frau zum Abendbrot zu geben.

Am folgenden Morgen begrüßt er seine Frau vorsichtig: „Na, gut geschlafen, Schatz?"

„Ausgezeichnet!"

„Hast du dich nicht auch etwa schlecht gefühlt in der Nacht?" Keine Schmerzen oder so?"

„Natürlich nicht."

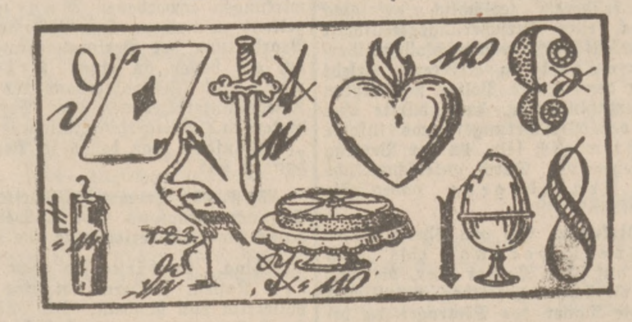
„Gut!" schrie er. „Ich habe eine neue Art Pilze entdeckt, die nicht giftig ist."

Der Retter

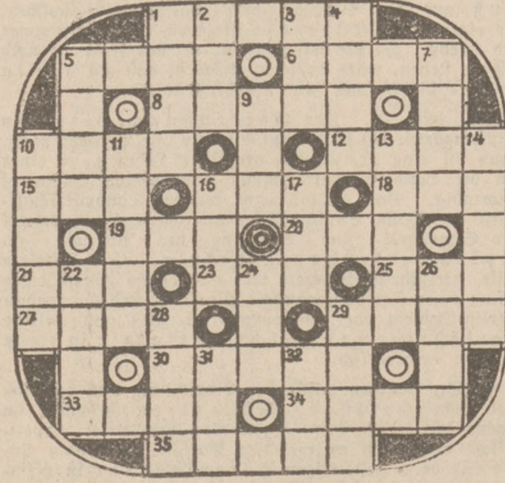
Nachts in einer einsamen Straße hört der heimgehende Boxer gellende Hilferufe. Er eilt hinzu und findet einen dicken, ungeschlachten Kerl, der auf einen kleinen Mann unbarmherzig losdrischt. Mit einem Hieb streckt der Boxer den Angreifer zu Boden.

„Vielen Dank!" stammelte der befreite kleine Mann. „Und hier haben Sie die Hälfte von dem Gelde, das ich dem Kerl geklaut habe!"

Bilderrätsel



Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Gangart des Pferdes, 2. Klostervorsteher, 3. Scheidegruß, 4. Paddelboot, 5. Grünfutter, 7. Großes Gewässer, 9. Teil des Pferdefußes, 10. Ehemalige Grafschaft in Schlesien, 11. Mädchenname, 13. Zeitangabe, 14. Schulrequisit, 16. Knabenname, 17. Nebenfluß des Rheins. 22. Nebenfluß der Seine, 24. Teil eines Grundstücks, 26. Gekürzter Mädchenname, 28. Ausdehnungsbegriff, 29. Altes Längenmaß, 31. Hirtengott, 32. Juristischer Begriff.

Wagerecht: 1. Genußmittel, 5. Transportbehälter, 6. Schutzwall, 8. Europäische Hauptstadt, 10. Farbe, 12. Kunstflieger, 15. Papstname, 16. Bekannte Filmgesellschaft, 18. Papageienart, 19. Lebensabschluß, 20. Kleidungsstück, 21. „leblos", 23. Sinnesorgan, 25. Heldenmutter, 27. Endpunkt eines Rennens, 29. Knabenname, 30. Obstfrucht, 33. und 34. zwei Mädchennamen, 35. Straferlaß.

Verwandlungsaufgabe

Asta — Milz — Post — Eber — Lenz — Aula — Uhu — Este — Mord — Lord — Eiche — Ader — Most
Eile — April — Erde — Wand — Ilm — Rost.

Von jedem Wort ist der Endbuchstabe zu entfernen; vor den Rest stelle man alsdann einen neuen Buchstaben, so daß andere Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, der Reihe nach abgelesen, eine Erfindung der Neuzeit bezeichnen.

Skat-Aufgabe



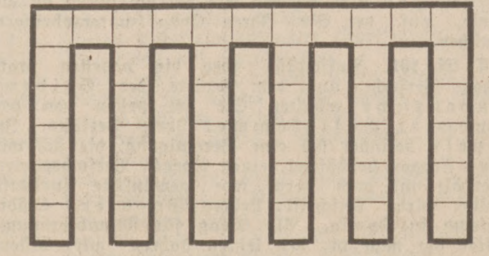
(Bennung der Farben: Kreuz, Pik, Herz, Karo.)

Vorhand verliert ein Pik-Handspiel auf folgendes Blatt: Kreuz-Bube, Pik-Bube, Herz-Bube, Karo-Bube, Pik-As, Pik-10, Herz-10, -Dame, -7, Karo-König.

Beide Gegner paßten sofort. Zu einem Großspiel konnte Vorhand sich nicht entschließen, ein solches wäre jedoch ebenso verloren worden.

Jeder Gegenspieler hat nur drei Farben in der Hand. (Im Skat liegen Kreuz-8 und -7.)

Kammrätsel



Unter Verwendung der Buchstaben: a a a b d d e e e e h i i i i j l l l l m n r r r r r r s s s t t t t u u u u u sind Kammzähne und -Rücken mit Wörtern von folgender Bedeutung auszufüllen:

Kammzähne: 1. Monatsname, 2. Reformator, 3. Kleidungsstück, 4. Edelmetall, 5. Gerichtsspruch, 6. Spanische Hauptstadt; der Kammrücken nennt einen deutschen Dichter, dessen Todestag sich nun zum 35. Male jährt.

Vieldeutig

Der Krieger liebt's,
Die Minne gibt's,
Beim Pfarrer nennt man's Pfründe;
Und der Tod ist's für die Sünde.

Seelenspiegel

Ich bin ein Kleinod, rund und fein,
Bin im Besitz von groß und klein;
Der ärmste Bettler noch ist reich,
Ich mach' ihn selbst dem Reichsten gleich.
Nur der ist arm, der mich verlor,
Drum hüt' mich wie den Kohinoor.
Man sieht in mir die Seele klar,
Verborgnes mach' ich offenbar,
Verständlich sprech' ich oft zu dir,
Doch niemals kommt ein Laut von mir;
Wer recht mich anschaut und mir glaubt,
Hab' ich ihm wohl das Herz geraubt?

Gleichklang

Ein ‚Wort' biß mich, — gleich fang' ich Dich!
Da ‚wort' das ‚Wort', drauf war es fort.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Hain, 4. Pik, 7. Lila, 11. Jan, 12. Baron, 13. Dom, 14. Orel, 16. Ren, 17. Pose, 18. Saki, 20. Isel, 23. Granate, 26. Morea, 28. Trade, 31. Ala, 32. Wolke, 33. Leo, 34. Korea, 36. Fokus, 38. Glieder, 42. voll, 43. Elle, 46. Asen, 48. Lab, 50. Asche, 52. Bor, 53. Serie, 54. Rad, 55. Esse, 56. Rat, 57. Lama. — Senkrecht: 1. Hiob, 2. Aar, 3. Ines, 4. Paria, 5. Ire, 6. Konia, 8. Idol, 9. Los, 10. Amen, 15. Lage, 17. Peer, 19. Kravall, 21. Stiefel, 22. Kolon, 24. Nelke, 25. Odeum, 26. Mac, 27. rar, 29. Alk, 30. Eos, 35. Egon, 37. Orla, 39. Iller, 40. Debit, 41. Rabe, 42. Vers, 44. Esra, 45. Leda, 47. S. O. S., 49. Ara, 51. Cham.

Besuchskarten-Rösselsprung

Richard Strauß.

Zwei Silben

Viel, leicht; vielleicht.

Bilderrätsel:

Im Denken frei, der Wahrheit treu.

Silbenrätsel

Heiraten ist ein gewagtes Spiel, Gewinne sind drin, doch der Nieten viel.

1. Holunder, 2. Eleve, 3. Iris, 4. Rivale, 5. Arno, 6. Tresor, 7. Ertrag, 8. Niete, 9. Isis, 10. Sonde, 11. Termin, 12. Ehe, 13. Indien, 14. Nachen, 15. Globus, 16. Erde 17. Winter, 18. Arie, 19. Gervais, 20. Tadel, 21. Eidam, 22. Sense, 23. Seife, 24. Pastor, 25. Ideal, 26. Eintracht, 27. London, 28. Geier, 29. Erwin.

Magisches Quadrat

1. Auge, 2. Ufer, 3. Geld, 4. Erde.

ich oder – ich? 7

Roman von Hermann Hilgendorff

Lestmann fühlte sich in Lichtwellen getaucht. Unzählige Bogenlampen, die zum Palais hinführten, waren aufgeflammt.

Eine schneeweiße, taghelle Straße führte durch die Nacht zum Palais.

Und fast lautlos öffnete sich die schwere Parktür. . .

Ehe Lestmann etwas begriffen hatte, kam jemand den Parkweg entlang. Auf Lestmann zu. . .

Lestmann erschrak und wollte fliehen.

Polizei?

Aber was hatte hier die Polizei zu suchen? Feige Angst!

Lestmann blieb stehen. Er zündete sich gleichgültig eine Zigarette an. War ein nächtlicher Passant, der das Schloß betrachtet.

Der Mann aus dem Palais kam näher.

Der Mann trug eine Uniform!

Lestmanns Herz setzte doch einen Schlag lang aus. Dann erkannte er, daß es nur die Uniform eines Dieners war.

Der Diener blieb vor Lestmann stehen.

Er stand stramm.

„Herr Konsul, die Dame von gestern wartet auf Sie. Es ist alles bereit!"

Zu wem sprach der Mann?

Es dauerte eine Weile, ehe Lestmann erkannte, daß er gemeint war.

Im gleichen Augenblick fast entdeckte er eine Gravur in einer Goldplatte an der Tür.

Benno Aram
Konsul.

Der Mann, der dem Diener ins Palais folgte, ging mit schwankenden Schritten wie ein Trunkener.

6. Kapitel.

Bin ich ein Mörder?

„Es ist ein Traum!" sagte sich Paul und schritt über schwere Teppiche, in denen sein Fuß fast versank.

„Es ist ein Traum!" sagte sich Paul und trat hinter dem Diener in ein schwarzes Ebenholzschlafzimmer, das von einem Luxus erfüllt war, wie Pauls ausschweifendste Phantasie sie nicht hätte erdenken können.

„Es ist ein Traum!" gurgelte das Wasser, das der schweigsame Diener in die Marmorwanne einlaufen ließ.

Das Badezimmer stieß direkt an das Schlafzimmer und Paul sah durch die offene Tür den gebeugten Rücken des Dieners über der Wanne.

Das Bad ist gerichtet, Herr Konsul! Ich habe den Hausanzug bereit gelegt! Im roten Salon wartet die Dame auf Sie. Auch im Rundzimmer ist alles gerichtet!" Er machte eine Verbeugung vor Paul und verschwand. . .

„Der Mann spricht chinesisch für mich! Was ist im Rundzimmer gerichtet? Was will die Dame, die auf mich wartet?" fragte sich Paul und starrte auf den Sessel vor seinem Bett. Dort lag ein flauschiger Hausanzug. Rote Seide brannte als Futter. . .

Für eine Sekunde wandelte sich die brennende Seide in den grauen häßlichen Drellstoff des Zuchthausanzuges.

Ein Zittern überlief die breite Gestalt Lestmanns. Er schlug die Hände vor das Gesicht. Er sah im Dunkel seiner Hände vor sich die nackten Wände der Zuchthauszelle. . . Die Pritsche! Das starre Eisen vor dem Fenster und auf einem lehnenlosen Schemel einen Menschen mit starrem, totem, ausdruckslosem Gesicht. . . Paul Lestmann, der Zuchthäusler. . .!

Paul Lestmann stöhnte auf.

Das war. . . Er!

Dies alles war ein Traum!

Er öffnete die Augen und nahm die Hände vom Gesicht. . . Er starrte in einen Spiegel. Dort stand Benno Aram. . . der Konsul!

„Ich bin Benno Aram, der Konsul!" murmelte Lestmann wie hypnotisiert Mechanisch zog er sich aus. . . Baden! . . Hausanzug! . . ! Rundzimmer. . . Er handelte wie ein Automat!

Aber ein Gedanke brannte unablässig in seinem Hirn. . . Verbrannte es fast. . . ließ es schmerzen. . .

Die Frage: Warum tauschte Aram sein Leben mit mir. . .?

Er ist kein Dieb! . . . Er ist kein Einbrecher!

Nichts scheint sicherer fundiert zu sein wie der Reichtum dieses Mannes... Warum warf er das alles von sich?

Nichts antwortete auf diese Frage . . .

Der feine Duft von Badesalz zog aus dem Badezimmer herein . . . Hinter dem Bad stand eine Nymphe, die eine Fackel in der Luft schwang. Die Lilaseide der stoffbespannten Schlafzimmerwand leuchtete . . .

Irgendwo ging schnurrend ein Ventilator . . .!

Und fast laut schrie Paul heraus:

„Warum warfst du dein Leben mir wie eine ekle Frucht vor die Füße?"

Und in diesem Augenblick war es, daß Paul Lestmann das seidene Hemd vom Körper streifte.

Es fiel zu seinen Füßen nieder . . .

Aber dann sah Paul Lestmann etwas Grauenhaftes . . .

Die Manschette des Hemdes war mit Blut bespritzt . . .

Blut!? . . .

Von wem?? . . .

Und jetzt untersuchte Paul Lestmann den Anzug . . . Er zeigte viele Blutspritzer.

Am Aermel! . . . An der Hose! . . .

Und auf den Lackschuhen saßen kleine braune getrocknete Spritzer . .

Das Zimmer drehte sich um ihn. Das leise Surren des Ventilators drang jetzt wie ein Sturmgeheul an sein Ohr, und das Zimmer roch nicht mehr nach dem feinen Badesalz. . .

Es roch nach. . . Blut! . .

„Ruhe! . . Ruhe! . . ." klopfte Pauls Herz.

„Warum erschreckt mich dies Blut so? Sprach Benno Aram nicht von Gefahren, die ihn bedrohten. . .. Von Kämpfen? . . . Konnte dieser Mann nicht Feinde haben . . . Mächtige Feinde? Konnte es nicht sein eigenes Blut sein, was an diesem Zeug klebte? . . ."

Saßen ihm vielleicht grausame Verfolger auf den Versen? Verfolger, die nach seinem Leben trachteten? . . .

Paul Lestmanns Blick fiel auf seinen entblößten Oberarm. Er bewegte spielend die Muskeln. Er hatte zehn Jahre trainiert mit eisernen Schemeln . . . mit gefüllten Wasserkrügen . . .

„Es müßten Feinde mit stärkeren Muskeln sein!" dachte er und stieg ins Bad.

Der mächtige Spiegel am Fußende des Bades sah den Körper eines Apollo. Er besaß eine hohe, gewölbte Brust, schmale Hüften, schlanke Schenkel. Zierlich und schmal waren die Gelenke.

Paul erschrak fast, als er in den Spiegel sah! Scharf und edel gab das geschliffene Glas seinen Körper wieder.

Er dachte an den halbblinden, mit Flecken übersäten, handgroßen Spiegel in der Badezelle des Zuchthauses.

„Bin ich derselbe?"

„Nein, ich bin Benno Aram und Paul Lestmann ist verschwunden . . soll verschwunden bleiben!" sagte er mit Nachdruck und sprang aus der Wanne. Eiskalt duschte er sich ab.

Er fühlte sich wie neugeboren. Die letzten Reste des Rausches waren von ihm abgefallen. Er fühlte Kraft und Mut. Und das schien es zu sein, was er als Benno Aram am meisten zu bedürfen schien. Er zog den Hausanzug an. Er strich ein paarmal über die weiche Seide. Ein leiser Schauer rann ihm über den Körper.

„So muß die Haut einer Frau sein!" dachte er und fühlte, daß er von einer unbestimmten Sehnsucht erfüllt wurde.

Aber diese Sehnsucht nahm plötzlich Gestalt an. Scharf und deutlich erkannte er das Gesicht seiner Sehnsucht . . .

Die Photographie . . ;

„Wo ist sie?"

Er suchte die Brieftasche.

Sie mußte im Smoking sein.

Er suchte den Smoking!

Der Smoking war verschwunden . . .

Die schwarzen Lackschuhe waren verschwunden.

Paul Lestmann war wie erstarrt! Wo war das alles geblieben?

Und plötzlich dachte er wieder mit beklemmender Angst an die Blutflecke.

Ein Gedanke durchzuckte Lestmann. Dann drückte er auf den weißen Knopf an der Tür.

Eine Minute verging. Eine Minute, in der die Beklemmung Lestmanns wuchs . . . ins Riesengroße wuchs . . .

„Herein!" rief Paul.

Der Diener erschien. Erst jetzt sah Paul richtig das Gesicht dieses Mannes. Es war ein Gesicht ohne Ausdruck. Es war eine Maske. Unbeweglich, starr, automatenhaft.

Von den Augen nur ein schmaler schwarzer Strich zu sehen. Sie versteckten sich hinter schweren Lidern.

War dieser Diener jung oder alt? Das Gesicht verriet kein Alter. Die Haare waren schwarz. daß sie hätten gefärbt sein können.

„Es ist mir unheimlich!" dachte Paul und fühlte sich durch dessen Anwesenheit bedrückter als je.

„Wo ist mein Smoking?" Paul erkannte mit leisem Schreck, wie rauh und angstdurchtränkt seine Stimme war.

„Ich nahm ihn heraus!"

„Bringen Sie ihn wieder herein!"

In diesem Augenblick fiel auf Sekunden die unbeweglich starre Maske vom Gesicht des Dieners. Eine Sekunde saß Angst, Schreck, fast Entsetzen in diesem Gesicht.

Dann aber war die Maske schon wieder übergezogen, als er sagte:

„Das kann ich nicht mehr!"

„Warum?"

„Ich habe den Anzug und die Schuhe in das Feuer der Zentralheizung geworfen . . ." Er sprach so tonlos, als sei es etwas selbstverständliches gewesen, so zu handeln.

„Warum?" keuchte Paul Lestmann jetzt fast.

Kleine Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

„Man braucht blutige Anzüge nicht zu finden! Ich habe einen anderen Smoking bereitgelegt, den Sie heute abend getragen haben . . ."

Er machte eine steife Verbeugung und wollte sich zurückziehen. Aber in der Tür blieb er noch einmal stehen.

„Bitte, hier ist die Brieftasche! Und dann, Herr Konsul, die Dame wartet noch immer." Fast lautlos schloß sich die Tür hinter ihm.

(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 3. Mai 1931

Florett zu Pferde

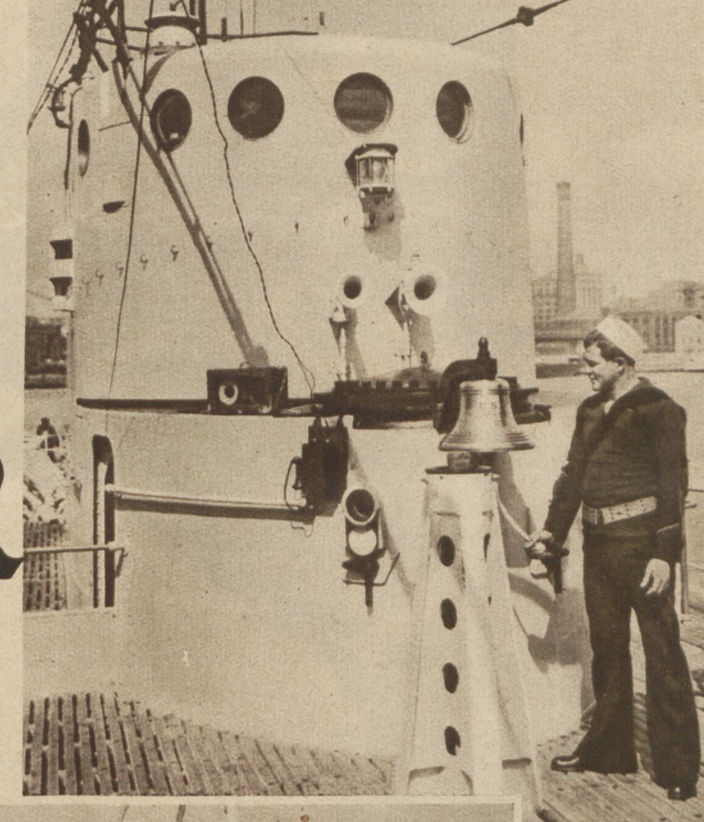
in der Urbanmilitärschule in Beverly Hills in Kalifornien.
Die Reiter müssen während des Kampfes einen kleinen Ballon, den jeder an der Kopfmaske befestigt trägt, zu durchstechen versuchen.

Blick auf das Vorderdeck dieses jüngsten U-Bootes der Vereinigten Staaten, das kürzlich in eine Tiefe von ca. 110 m tauchte und damit einen neuen Rekord aufstellte.

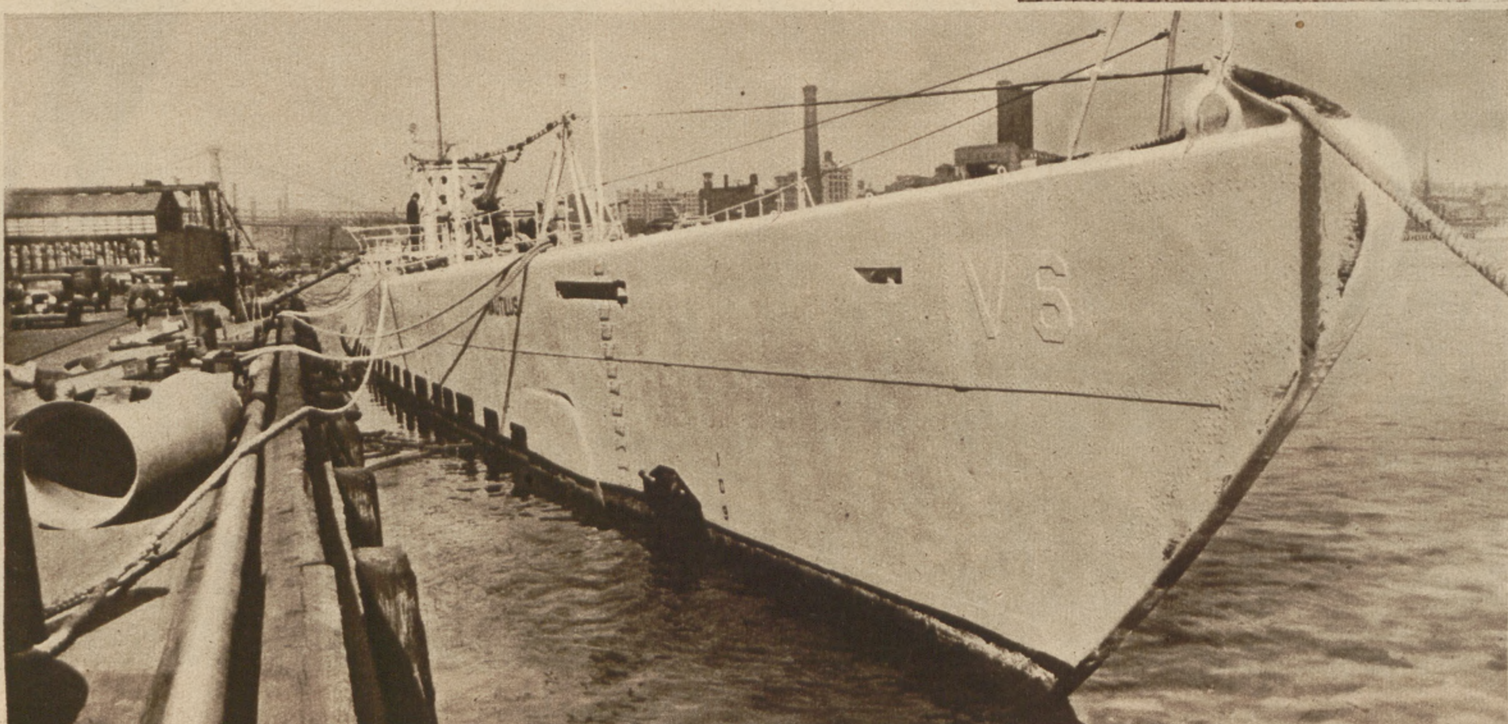
Eines der zwei 15 cm-Geschütze.

ONKEL SAMS UNTERSEE SCHLACHT-KREUZER

Ein Besuch auf V. 6 – Nautilus



Der Kommandoturm.

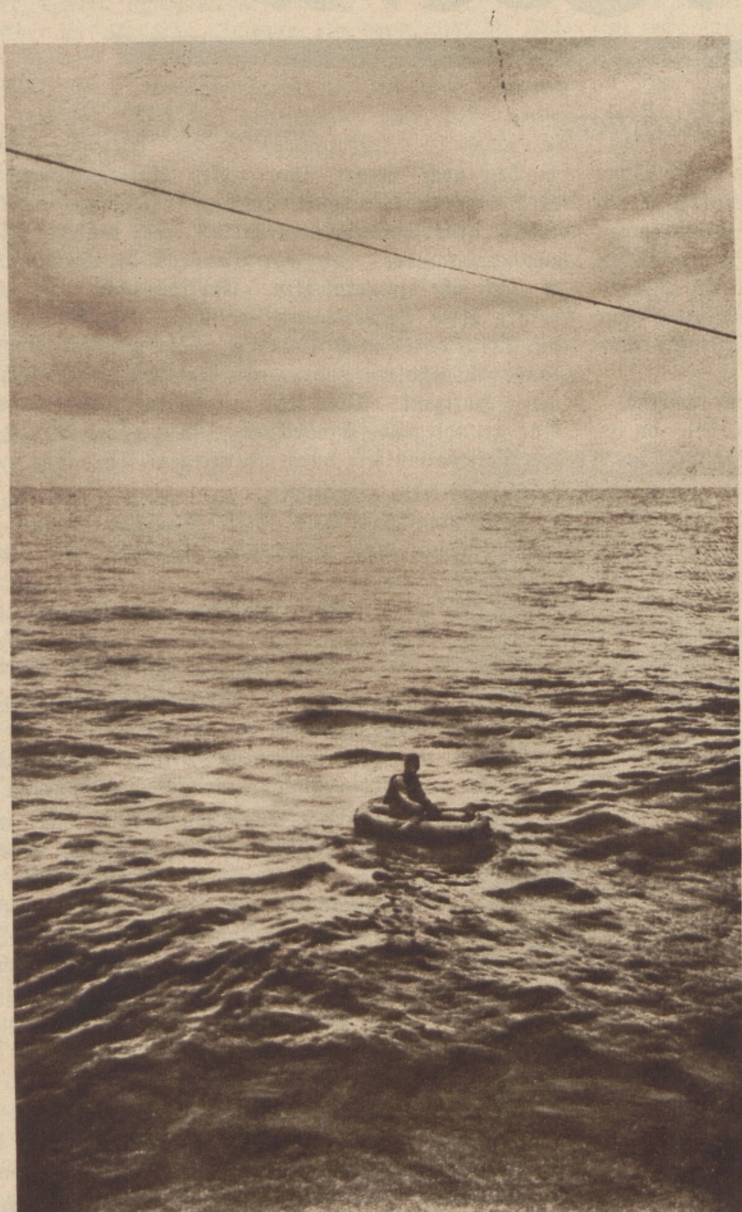


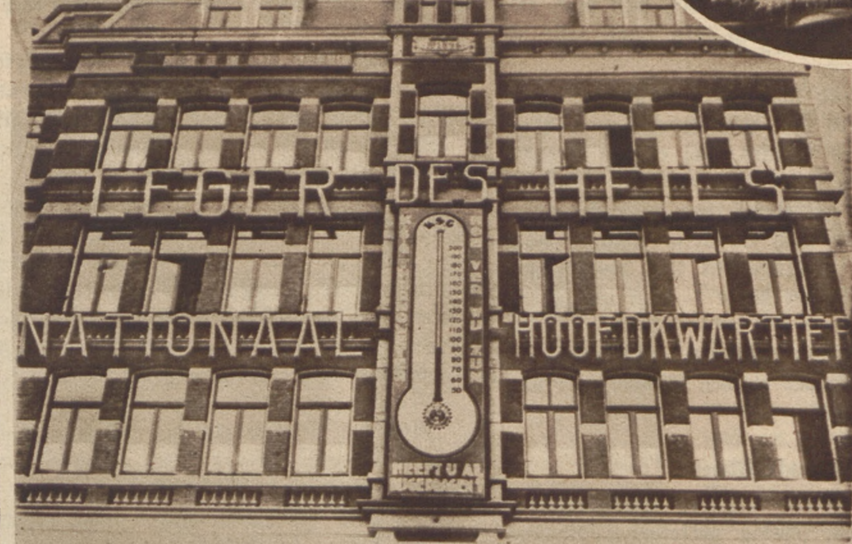
V. 6 im Hafen von Portsmouth (New Hampshire) vor seiner großen Fahrt nach San Diego, Kalifornien.

Blick in die Welt

Der berühmte Mathematiker Professor Dr. Aurel Edmund Voß

ist am 19. April im Alter von 86 Jahren in München gestorben. Prof. Voß, ein Gelehrter von internationalem Rufe, war nicht weniger als 110 Semester als akademischer Lehrer tätig. Er begann seine Laufbahn in Göttingen als Privatdozent. Darmstadt, Dresden, Würzburg und München waren die weiteren Stätten seiner Lehrtätigkeit.





Links:

Das Thermometer der Wohltätigkeit.

Die Heilsarmee in Holland braucht zur Ausführung eines Baues 200 000 Gulden. Ein Thermometer auf dem Hauptgebäude in Amsterdam zeigt den jeweiligen Stand der Spendeneingänge. Bis jetzt sind es 95 000 Gulden



Fliegerglück.

Der deutsche Dampfer „Cerigo“, ein an der Westküste Südamerikas stationiertes Schiff der „Hapag“, rettete kürzlich einen Flugzeugführer der amerikanischen Marine, der bei einem Uebungsflug infolge Motorschadens niedergehen, sein sinkendes Flugzeug verlassen und seine Zuflucht auf einem kleinen mitgeführten Gummifloß suchen mußte. Sechs Tage trieb der Flieger ohne Nahrung auf dem Wasser und fing Regen als Trinkwasser in seinem kleinen Floß auf.

Rechts:

Wenn das nicht hilft . . .!

Während einer Demonstration für die kommenden Parlaments- und Präsidentenwahlen, welche dieser Tage in der Türkei stattfanden, trugen junge Türkinnen das geschmückte Bild des Präsidenten Kemal Pascha durch die Straßen von Konstantinopel, um Stimmen für seine Wahl zu werben.

Das Leben hat Recht!

Roman von Hans-Joachim Flechtner.

1. Fortsetzung.

„Laß das lieber" sagte er. „Heute noch bist du der alte, morgen noch — vielleicht eine Woche oder länger — aber dann kommt doch das Neue so über dich, daß du die Fühlung mit mir verlierst. Du weißt ja, wo du mich finden kannst, ich stehe immer zu deiner Verfügung. Und nun leb wohl. Du weißt, daß wir, was mich anbelangt, die alten bleiben. Aber in dein Haus passe ich nicht."

Er drückte Rolf fest und schnell die Hand und ging eilig von dannen. Rolf sah ihm gedankenvoll nach. War das die erste Frucht seines Glückes, daß er den Freund verlor? War nicht trotz aller gegenteiliger Versicherungen etwas zwischen sie getreten? Und seine Gedanken suchten weiter. War nicht auch Ly beim Abschied noch stiller als sonst gewesen? Schlossen sie ihn, den Erfolgreichen, wie er das Wort schon haßte — jetzt aus ihren Reihen aus?

Ein Anruf des Chauffeurs ließ ihn auffahren. Er gab Adresse an und fiel schwer in den Wagen, der den Kurfürstendamm entlangglitt.

Mr. Terry kauft Aktien.

Der Boy des Bergal-Hotels musterte überlegen den zu Fuß heranschlendernden, schäbig gekleideten Neuankömmling. Dann gab er der großen Drehtür einen heftigen Ruck, daß sie vorschnellend den Besucher fast in die Hotelhalle geworfen hätte. Aber noch bevor das ironische Lächeln aus seinem Gesicht verschwunden war, sah er plötzlich ein paar scharfe graue Augen vor sich und erhielt eine Ohrfeige. Ruhig ging Mister John Correl wieder durch die Drehtür in die Halle, nickte dem Portier überlegen zu und wollte den Fahrstuhl betreten. Doch schneller noch war der Portier aus seiner Loge hervorgekommen.

„Sie wünschen, mein Herr?" fragte er kühl und vertrat jenem den Weg. Ein flüchtiger Blick der grauen Augen streifte ihn.

„Zu Mr. Terry" sagte der Fremde.

„Verzeihung ich muß sie erst anmelden", entgegnete der Portier.

„Ist nicht nötig, ich bin angemeldet."

Der Portier zauderte, dann gab er den Weg frei. Der Fremde betrat den Fahrstuhl und fuhr nach oben. Im ersten Stock, Gartenseite, bewohnte Mr. Terry eine Reihe von Zimmern, an die sich die beiden Räume für seinen Sekretär und den Diener anschlossen. Vor der mittelsten Tür hielt der Fremde und öffnete, ohne anzuklopfen. Ein kleiner schlanker Herr sah bei seinem Eintritt auf.

„Ah, guten Tag Mister Correll."

Er eilte dem Besucher entgegen.

„Mr. Terry wird sich freuen, sie begrüßen zu können."

„Glaube ich", entgegnete der andere nur. Dann ging er auf die Türe zum nächsten Zimmer zu. Kurz und hart klopfte er.

„Herein."

Mr. Correll trat ein, warf den Hut auf einen Stuhl und ging dem Freunde entgegen.

„Ist gut, daß du gekommen bist, John," sagte Mr. Terry nach der Begrüßung, „ich brauche deinen Rat in einer wichtigen Angelegenheit. Kennst du die Willbrandt-Werke?"

John nickte.

„Habe schon davon gehört. Papierfabriken. Großer Auslandabsatz. Hast du Interesse für sie?"

„Ja, allerdings nicht nur geschäftliches Interesse. Mich interessiert vor allem ihr Besitzer, Ernst Willbrandt. Er ist im Nebenberuf, oder sagen wir lieber, im Hauptberuf Schriftsteller. Er hat das Unternehmen von seinem Vater geerbt und weiß nicht recht, was er damit anfangen soll."

Der Besucher pfiff leise.

„Ich verstehe schon."

Mr. Terry entzündete sich eine Zigarette.

„Die andere Sache ist auch im Fluß. Du wirst deine Wette verlieren, mein Lieber, das wird dich eine Summe Geldes kosten . . .

Mr. Correll lächelte.

„Glaube ich nicht. Doch lassen wir das. Es wird sich ja zeigen, wer recht hat. Was willst du mit Willbrandt machen?"

„Willbrandt ist reif," sagte Mr. Terry „der kleine Golln arbeitet gerade den Plan aus, wie wir diesen Werken den Garaus machen können. Wird nicht schwer werden. Die Betriebe sind zu groß, die Leitung zu uneinheitlich. Der Chef kümmert sich um das Unternehmen nicht, versteht auch nichts vom Fach. Ohne große Kosten wird die Sache gehen. Wenn alles vorbei ist, schlagen wir die Werke zur Masse, bei geeigneter Leistung läßt sich schon allerhand herausholen. Nur der Besitzer muß erst raus."

„Lebend oder nicht?" fragte Mr. Correll lächelnd.

„Natürlich nicht in dem Sinne lebend, wie du es meinst. Was braucht der Mann Geld. Hier lies das."

Mr. Terry reichte dem Freunde eine Zeitung, in der ein Satz rot unterstrichen war.

Mr. Correll las: „Die große Wandlung", Skizze von Ernst Willbrandt: Nur Not, bitterste Not hat jemals in der Geschichte der Kunst große Leistungen gezeigt. Beethoven, Michelangelo, Dostojewski, sie alle rangen mit ihrem Leid, und erkämpften sich so die Größe ihrer Werke. Wer reich ist, keine Not noch Sorgen kennt, der wird nie Großes vollbringen können."

„Nun?" fragte Mr. Terry.

„Was der Mensch will, das soll man ihm geben," antwortete Correll trocken. „Ich verstehe, was du willst; glaubst du an einen Erfolg?" . . .

„Ich weiß nicht recht, will es aber versuchen."

„Ich könnte ja mit dir wieder einmal wetten, werde es aber lieber lassen. Deine Wetten sind mir zu teuer. Hast du übrigens den Roman noch? Ich würde ihn gerne noch einmal lesen."

Mr. Terry verneinte.

„Habe ihn schon setzen lassen. Er soll ja noch im Herbst erscheinen."

„Es hat ja auch keine Eile," meinte der Freund.

Er streckte sich im tiefen Sessel lang aus.

„Ich war wieder einmal in Wien," sagte er nach einer Pause. „Alles ist noch unverändert. Die guten Leutchen machen noch immer ihre tiefen Untersuchungen über Komplexe und Neurosen. Lorman regiert wie ein kleiner König aber seine Schüler streben nach tausend Richtungen auseinander. Ich war übrigens bei Lormann selbst; er läßt sich dir empfehlen. Er freut sich, daß du dich deines alten Lehrers noch erinnerst. Klein und eng ist die Welt dort, mich wundert, daß wir es damals so lange ausgehalten haben. Es fehlt die große Sicht, der weite Horizont. Alles lebt mit Scheuklappen, kennt nur eine grundlegende Einstellung, und aus der heraus wird die Welt formuliert durch überstiegene Theorien."

Er schüttelte den Kopf.

„Ein komisches Volk, diese Menschen, könnte man sagen, wenn man nicht das Unglück hätte dazuzugehören."

Der Sekretär erschien auf der Schwelle, mit einem Bogen in der Hand.

„Hier ist der Entwurf für die Willbrandt-Werke."

„Schön, es ist gut . . ." Mr. Terry winkte ihm, die Arbeit auf den Schreibtisch zu legen . . .

Wieder allein saßen sie eine Zeitlang schweigend.

„Was macht dein Vater?" fragte John endlich.

„Dollars, was soll er sonst machen. Er hat wieder große Pläne. Näheres hat er mir natürlich nicht verraten, aber in kurzer Zeit werden die Weltbörsen wohl wieder einmal aufhorchen. Es wird eine große Schlacht geben. Er ist mit seinen 74 Jahren frisch wie ein Jüngling, frischer als ich, den das Abendland allmählich zermürbt. Was haben die Leute hier nur für eine muffige Luft. Man kann kaum atmen. Na, mein Vorpostendienst ist ja bald beendet. Bis dahin müssen wir sehen, was wir Interessantes aufgreifen können."

Correll stand plötzlich auf.

„Ich werde Willbrandt einmal besuchen. Mich interessiert dieser Mensch. Hast du seine Adresse zur Hand?"

Mr. Terry nickte, er suchte auf dem Schreibtisch und gab dem Freunde einen Zettel.

„Treffe ich dich heute abend?"

„Ich weiß nicht. Um acht fahre ich in die neue Sommerrevue, morgen früh will ich nach Hamburg. In der Revue tritt eine Tänzerin auf. Hast du schon von der Halberg gehört?"

Correll verneinte.

„Also dann komme auch hin, es lohnt sich wirklich. Um acht in meiner Loge, ist es dir recht?"

„Abgemacht."

Mr. John Correll nahm seinen Hut und verließ das Zimmer. Langsam stieg er die Treppe hinunter, durchschritt die Hotelhalle, ohne den ehrfürchtigen Gruß des Portiers zu bemerken und lächelte dem Boy zu, der ihn mit sanfter Drehung der Tür sorgsam hinausgeleitete. Er winkte. Eilfertig kam der Boy angeschossen.

„Einen Wagen!"

Und Mr. Correll fuhr zu Fabrikbesitzer Ernst Willbrandt in die Wohnung.

*

Der Fabrikant lehnte sich in dem prunkvollen Sessel, der ihm als Arbeitsstuhl diente, weit zurück und sah dem Besucher entgegen. Ein mittelgroßer Mann, nicht übermäßig sorgfältig gekleidet mit einem scharfen und klugen Gesicht, in dem besonders die kühnen grauen Augen bemerkenswert waren, betrat das Arbeitszimmer.

„Verzeihen Sie, Herr Direktor" begann der Besucher „ich komme vom Forsten-Verlag . . ."

„Nehmen Sie bitte Platz" unterbrach ihn Willbrandt. „Bevor Sie Ihre Rede beginnen, möchte ich Sie gleich darauf aufmerksam machen, daß ich nicht gedenke irgendwelche Verlagsangebote einzugehen, die mir die pekuniären Lasten aufhalsen. Man glaubt, in mir einen kapitalkräftigen Schriftsteller zu sehen, der den Verlegern das Risiko abnimmt. Lieber verzichte ich auf ein Erscheinen meiner Arbeiten . . ."

„Verstehe, ich habe auch nicht die Absicht, Ihnen einen solchen Vorschlag zu machen."

„Gut, dann können wir verhandeln. Wenn ich schon das Risiko tragen soll, mache ich lieber meinen eigenen Verlag auf, dann trage ich mit dem ganzen Risiko wenigstens auch den ganzen Serien-Erfolg. Was führt Sie also zu mir?"

„Ich muß gestehen" der Besucher sprach sehr leise und zaghaft „daß es sich bei meinem Auftrag überhaupt nicht um das Verlegen Ihrer Werke handelt." Er sah Will-

brandt bei diesen Worten forschend an, aber er konnte keinerlei Verstimmung auf seinem Gesicht sehen.

„Sondern?" Willbrandt fragte es kurz, aber gespannt.

„Der Forsten-Verlag beabsichtigt — —"

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche. Aber dieser Verlag ist mir nicht bekannt."

Mr. Correll schien leicht gekränkt.

„Aber ich bitte Sie. Kennen Sie denn nicht die Forsten-Klassiker? Die besten Klassikerausgaben der Welt, fast sämtliche Literaturgelehrten sind an ihrer Herausgabe beteiligt. Dichter, Schriftsteller von bedeutenden Namen, Historiker und Kulturhistoriker . . . wenn Sie Namen wünschen . . ."

„Schon gut. Bringt Ihr Verlag nur Klassiker? Ich muß sagen, ich finde das mindestens sonderbar. Heute, wo die junge Kunst und die Künstler so schwer ringen, könnten die Verleger sich wirklich etwas mehr ihrer annehmen. Klassiker sind billig und gehen nicht. Junge Kunst ist teuer, aber sie geht. Jeder Verleger müßte es als seine vornehmste Aufgabe ansehen, der Kunst der Gegenwart zu helfen."

Mr. Correll verneigte sich wieder lächelnd.

„Ich freue mich, Sie so sprechen zu hören, Herr Direktor. Denn das ist es gerade, was mich zu Ihnen führt. Unser Verlag beabsichtigt eine neue Serie betitelt ‚Die Kunst der Jüngsten' herauszugeben. Da das Risiko aber allzugroß ist, haben wir beabsichtigt, einige der interessierten Persönlichkeiten aus dem Gebiete der Wirtschaft und Kunst finanziell an diesem Unternehmen zu beteiligen. Wir beabsichtigen damit nicht etwa, unser eigenes Risiko sicherzustellen, sondern wir wollen den jungen Künstlern helfen. Nur darum geht es uns."

„Und wie denken Sie sich das im einzelnen?"

„Jedes Werk, das von uns erworben wird, wird bei Annahme bezahlt und zwar, wenn es dank der Mithilfe möglich ist, sehr hoch gezahlt. Der Bucherfolg und die Absatzbeteiligung laufen dabei nebenher. Der Roman, den wir erwerben, bedeutet somit für den Dichter unter allen Umständen einen Erfolg in finanzieller Hinsicht."

Willbrandt erhob sich und wanderte im Zimmer umher. Er bemerkte nicht die forschenden Blicke, die ihm folgten. Die Idee gefiel ihm nicht. Oder war es das kalte sachliche Aussehen ihres Verkünders, dem man einen solchen Idealismus kaum zutrauen konnte? Zwar, er war nur für die geschäftliche Seite da, aber hier standen Idee und Sprecher in zu starkem Gegensatz.

Mr. Correll legte einen neuen Köder aus.

„Dem jungen Künstler ist damit eine Sicherheit gegeben, die ihm erst die Ruhe zum innern Schaffen gewährleistet", unterbrach er das Sinnen des andern.

Willbrandt fuhr herum.

„Sicherheit? Ruhe zum innern Schaffen. Unsinn! Der Künstler braucht keine Sicherheit! Glauben Sie vielleicht, ich kann hier in diesem meinem Zimmer, in meiner Stellung irgend etwas wirklich Ernstes schreiben? Ich weiß nur zu gut, daß alles Bisherige Schund ist. Nein, geht mir mit der Ruhe. Wer sich nicht jede Minute zum Schaffen stehlen muß, wer nicht um der Kunst willen hungern kann, der kann auch nichts erreichen. Die Kunst schenkt sich nur dem, der sie erkämpft. Deshalb bin ich gegen Ihre Idee. Ich habe es am eigenen Leibe kennengelernt, was es bedeutet, wenn ein Künstler Sicherheit hat. Ich besitze diese Sicherheit — ich habe ein großes Vermögen, habe die Ruhe zum innern Schaffen."

Er sah nicht das spöttische Lächeln, das für Sekunden über Mr. Corells Gesicht huschte.

„Es tut mir leid, Herr Direktor, in Ihnen nicht einen Förderer unserer guten Idee sehen zu können", sagte er.

„Nein, das können Sie nicht. Ich halte Ihre Idee nicht für gut. Und nun — leben Sie wohl."

Er verneigte sich kurz, und Mr. Correll ging langsam hinaus. Er war von dem Ergebnis des Besuches sehr befriedigt und freute sich auf die Besprechung mit Mr. Terry. Er mußte lächeln, wenn er an die Entwicklung dachte, die schon die nächste Zeit Herrn Willbrandt bringen würde.

„Die Faust des Schicksals."

Nach den ersten Wochen des schrankenlosen Ausnützens aller Möglichkeiten des strahlenden, ewig sonnigen Genießens klomm Rolf allmählich zur Selbstbesinnung. Diese Zeit hatte ihm deutlich bewiesen, was er alles mit dem plötzlich über ihn gestürzten Reichtum beginnen konnte. Ueber den Ursprung des Geldes machte er sich jetzt keine Sorgen mehr. Vielleicht hatte es ein unbekannt sein wollender alter Verwandter gestiftet — oder was es sonst noch an Möglichkeiten gab — die Hauptsache war, er hatte das Geld. Und der Wunsch wuchs, es auch nutzbringend für sich und andere zu verwerten.

In ungekanntem Kraftgefühl schlenderte er langsam durch die prächtig ausgestatteten Räume seines Hauses, die Hände in den Taschen, den Körper straff aufgerichtet und den Kopf voller Pläne. Ueberfüllt von Möglichkeiten. Man konnte reisen, die Welt sehen, konnte sich ein wundervolles Heim errichten — denn

bei aller Schönheit war er mit der Ausstattung der Zimmer noch nicht ganz zufrieden. Dann konnte man helfen — und seine Gedanken gingen zu Ly und zu Bernd. Ja, ihnen mußte man vor allem helfen. Aber wie? Direkte Hilfe würden sie beide ablehnen; er lächelte. Man muß Schicksal spielen, dachte er. Man muß die Fäden des Lebens etwas anders führen, als sie von selbst gelaufen wären — und so ersteht dann der Eindruck, alles hätte es so kommen müssen und niemand fühlt sich durch Dankesschuld belastet. Und sein Geist arbeitete mit Freude die einzelnen Pläne aus.

Den ganzen Tag war er im Wagen unterwegs. Er besuchte Büros, kämpfte sich zu Direktoren vor, machte Abschlüsse aller Art, traf geheimnisvolle Abmachungen, gegen Mittag endlich fuhr er nach Hause zum Essen. Er fand einen Brief des Carl-Egon-Verlages, der ihm die Annahme seines ersten Romanes „Der erste Erfolg“ mitteilte. Minutenlang stand er schweigend . . . da war also auch der Erfolg. Hatte Ly doch recht gehabt, als sie die beiden Dinge miteinander verknüpfte? War es mehr als Zufall, daß gerade jetzt sein Roman einen Verleger fand? Spielte auch hier ein Unbekannter Schicksal?

Die rechte Freude wollte nicht aufkommen. Immer wieder stellte er sich die Frage, ob hinter dieser Annahme nicht Kräfte steckten, die nicht die Arbeit selbst werteten, sondern aus andern Gründen das Buch erwarben. Er wollte diesen Erfolg sich selbst, seinem Können verdanken. War das nicht natürlich? Es war ein unangenehmes Gefühl, sich geschoben zu wissen, ohne Ziel und Weg des Ganzen zu kennen. Schicksalspielen war eben doch ein Unternehmen, dessen Menschen sich eigentlich nicht unterfangen sollten. Er überlegte kurz, ob er nicht alle heute getroffenen Abmachungen rückgängig machen solle. Es könnte doch sein, daß Ly oder Bernd etwas ahnten oder auch nur fürchteten — und dann war der ganze Erfolg in Frage gestellt.

Aber nein, er hatte es so geschickt eingefädelt, daß angeblich keine Gefahr bestand. Er wollte ihnen doch helfen, mußte es tun — anders aber war es nicht möglich. Und aus diesem Entschluß heraus versöhnte er sich auch mit dem Gedanken, daß man ihm möglicherweise auch auf eine ähnliche Art helfen wollte. Das neue Werk, das war sicher, würde er unter Pseudonym versenden. Er wollte seinen Eigenwert erproben.

Das neue Werk! Jetzt erst wurde ihm bewußt, daß er ja freie Wahl hatte. Er konnte treiben, was er wollte. Er mußte nicht mehr, um ein paar Groschen zu verdienen, Schund auf Schund häufen, mußte nicht mehr ein Werk wie den „Ersten Erfolg“ in einem Minimum an Zeit herunterhasten. Jahre konnten vergehen, ehe er es beendet. Niemand trieb ihn, keine Not stand hinter ihm, die anpeischte. Frei aus sich selbst heraus konnte das Neue wachsen, konnte allmählich in Ruhe Form gewinnen und entstehen. Und er reckte die Arme im Freudenüberschwange; schaffen und arbeiten, genießen und sich freuen — das Leben war herrlich. Und er lächelte im Gedanken an die vergangenen Wochen. Was hatte er bis jetzt an wirklichen Freuden genossen? Wie ein Kind im Schlaraffenland hatte er sich für die Entbehrungen der vergangenen Jahre schadlos gehalten, in kindlicher Freude und harmlosen Spielereien sein Glück gefunden. Noch hatte er eben immer keinen Begriff von der Macht des Geldes — und von der Größe seines Vermögens. Dazu brauchte man wahrlich keine Riesensummen. Und alte, kaum geahnte Wünsche stiegen in ihm auf. Sie alle konnten jetzt Verwirklichung finden. Er brauchte nur zu wollen — und die Welt stand offen. Das war das Große, Schöne am neuen Dasein. Die Wahl stand offen. Das lockte zu tausend und aber tausend Möglichkeiten. Er konnte sie alle prüfen — und brauchte keine zu ergreifen, da die Fülle der Möglichkeiten sich niemals erschöpfte. Reisen — — immer wieder war es der erste Gedanke, der erste Wunsch, der ihn packte. Die ganze Welt konnte er sehen, und vor seinem Auge erhoben sich die erträumten Wunder der fernsten Welten. Dann aber dachte er weiter. Da war die Kunst seine Göttin, der er nahestand, der er sein Leben verschrieben hatte. Man konnte Stiftungen für junge Künstler machen, konnte Theater bauen und führen, die nur der echten Kunst, ohne jeden Kompromiß, dienten. Man konnte Museen einrichten mit dem Herrlichsten, was die Welt bot. Man konnte, man konnte — ach, man konnte die Zahl der Möglichkeiten nicht erdenken. Es war doch etwas Herrliches um das Geld und die Macht, die es bot. Materielle Macht. Und wieder der Gedanke: man kann Schicksale formen, kann stärker und tatkräftiger helfen als durch das bloße Wort . . .

Nach dem Essen ging er in die stille, dunkle Bibliothek. Noch hatte er kaum Zeit gefunden, hier hereinzusehen. An den Wänden standen in den großen offenen Fächern die langen Reihen der farbenfrohen Bücher. Flüchtig nur überblickte er sie alle: Romane, Kunst- und Musikgeschichte, Wissenschaft und Kulturschilderungen. Auf dem großen Tisch in der Mitte aber lagen die Reisewerke. Prachtvolle Bände, die er in einer fast feierlichen Freude aufschlug. Orient — — — Ägypten. Er setzte sich, weil er die plötzlich hereinbrechende Freude nicht ertragen konnte. Jetzt konnte er das alles sehen, jetzt war es sein. Hatte er dieses Land, das er ja nur aus Büchern kannte, in seinem eigenen Roman richtig gestaltet? Das war seine Idee. Man mußte seinem eigenen Roman gewissermaßen nachleben. Man konnte dieselbe Fahrt, die seinen Helden geführt hatte, nachmachen, dieselben Plätze besuchen; vielleicht erlebte man gar dasselbe. Wer wußte, wie tief der Dichtungsgeist in die Wesenheit und in die Zukunft zu schauen vermöchte. Dann aber schüttelte er den Kopf lieber nicht . . . . . dachte er, als er die Handlung seines Werkes bedachte. Und in jähem Erkennen stürzte es über ihn. Ja, auch er war ja plötzlich reich geworden, aber sein Held hatte sich den Reichtum verdient — er hatte ihn geschenkt bekommen. Und nun sollte er auch wie jener die erste Reise gerade in das geheimnisvolle Land antreten. Die alte Sehnsucht nach dem Lande der Pyramiden saß tief in ihm. Wie hatte er im Museum vor den Kunstwerken dieser Kultur gestanden, die er aufs tiefste verehrte.

Langsam und nachdenklich entzündete er sich eine neue Zigarette und träumte dem langsam steigenden Rauch nach. Die Pyramiden mußte man besuchen, die Sphinx, ja, und vor allem Luxor, Sakkara, den großen Tempel zu Edfu, wie reich war dieses Land an Schönheiten. Und er ging an die Bücherreihen und griff seinen geliebten Max Eyth heraus. Er versenkte sich in den Kampf um die Cheopspyramide, der wie kein anderes Buch dieses Dichters dem Herzen des Landes näherführte.

*

Als Ly im Café Harvell an ihren gewohnten Tisch trat, fand sie Berndt dort im Gespräch mit einem jungen Mann. Bernd stellte ihn sofort vor: „Herr Fabrikdirektor Willbrandt.“ — „Noch Fabrikbesitzer“, ergänzte der andere lachend. „Die Zeichen mehren sich, daß diese Herrlichkeit nicht mehr lange dauern wird.“

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Anny v. Panhuys.

Schluß.

Karla machte entsetzt einen nutzlosen Versuch, sich zu wehren, dann sank sie tief, ganz tief, wie in ein Meer von Wolken, und plötzlich flog sie, stürzte sie in ein Chaos, fühlte noch seltsame, scharfe Schmerzen, die sie aber nicht mehr begriff.

Zwei Tage später las Frau Susi morgens in der Zeitung die Auffindung der bewußtlosen Karla. Anscheinend handelt es sich um eine Deutsche, die um den Hals ein kleines Brillantmedaillon mit der Gravierung: „Karla von ihrem Frank. Finkenwinkel!“ trug.

„So ein Medaillon besitzt Franks Frau! Sie trägt es unter dem Kleid und sagte einmal zu mir, das sei ihr Amulett, sie lege es Tag und Nacht nicht ab!“

Sie schüttelte den Kopf. „Die Idee ist doch aber eigentlich ganz unmöglich, nicht wahr, daß es Karla Arnold sein sollte, die man bei Castelldefels gefunden hat?“

„Sonderbar wäre es, fast unglaublich wäre es,“ erwiderte die blonde Frau, „aber unmöglich ist es schließlich nicht. Jedenfalls, meine ich, müßten wir uns überzeugen, ob es sich um Karla Arnold handelt.“

Nachdem sie den Fahrplan befragt, kleideten sich Mutter und Tochter schnell zum Ausgang an und benützten den nächsten Zug nach Castelldefels, dem nahen, wundervoll romantisch gelegenen kleinen Bergnest am Meer.

Der Alkalde (Bürgermeister) empfing die beiden sehr zuvorkommend, die ihn fragten, ob sie die Dame sehen dürften, die man bewußtlos auf der Landstraße aufgefunden. Er führte sie sofort bereitwillig in ein kleines Haus, wo eine Schwester in düsterer Nonnentracht sie in ein einfaches Zimmer brachte, in dem auf niedriger Bettstatt Karla Arnold ruhte. Beide Besucherinnen erkannten sie auf den ersten Blick.

Susi von Bredow erklärte dem Alkalden, sie beabsichtige, wenn kein Grund dagegen spreche, die Kranke bei sich aufzunehmen, da sie ihr gut bekannt sei.

Am gleichen Tage ging auch eine Depesche an Frank ab, der mit größtem Erstaunen immer wieder las: Karla Arnold bei uns, schwer erkrankt, erbitten sofortiges Kommen. Susi Bredow.

Frank faßte sich an den Kopf vor Verwunderung. Er packte seine Handtasche, diesmal wollte er die Fahrt im Flugzeug machen. Er dauerte ihm zu lange mit dem Zuge, er fieberte danach, die Lösung der Rätsel zu erhalten.

XXIX.

Karla dämmerte in halber Bewußtlosigkeit hin, das Betäubungsmittel wirkte noch nach. Erst am Nachmittag des zweiten Tages, öffnete sie, seit man sie mit blutigen, schmutzigen Kleidern auf der Landstraße aufgefunden, zum ersten Male die Lippen, fragte, mit furchtsamem Blick umhersehend: „Wo bin ich?“

Die Schwester lächelte freundlich und ging, da sie der deutschen Sprache nicht mächtig war, Frau Susi holen.

Und dann schrie Karla Arnold kurz und schrill auf. Sie mußte fiebern, sie konnte nicht bei Sinnen sein, denn wie sollte die Witwe Ramon Padillas hierherkommen, wo sie so hilflos lag, daß sie nicht einmal wußte, wer sie hier gebettet.

Frau Susi lächelte leicht und gütig.

„Wie freu ich mich, Frau Arnold, daß Sie sich endlich anscheinend wohl fühlen. Die Schwester sagte mir, Sie hätten sie etwas gefragt. Sie versteht aber kein Deutsch, und ich bitte Sie, wir die Frage zu wiederholen.“

Karla zwängte gepreßt hervor: „Ich fragte die Schwester, wo ich mich befinde?“

Die blonde Frau nahm auf dem Stuhl Platz, auf dem vorhin die Schwester gesessen.

„Sie befinden sich in meiner Wonung, Frau Arnold. Ich las gestern früh in der Zeitung, man hätte bei Castelldefels, das liegt eine kurze Bahnfahrt von Barcelona, eine jüngere Frau auf der Landstraße in bewußtlosem Zustand aufgefunden.“ Sie erzählte nun genau, was in der Zeitung gestanden, und daß sie gestutzt, als sie von dem Brillantmedaillon gelesen und seiner markanten Inschrift. Sie schloß: „Maria und ich fuhren sofort nach Castelldefels, erkannten Sie und ließen Sie hierher transportieren.“

Karla atmete hörbar.

‚Sie haben mich hierherbringen lassen, zu sich? Mich, die ich so schlecht zu Ihnen war?“

Frau Susi machte eine beruhigende Handbewegung.

„Nun, so schlimm war es ja doch nicht. Sie mochten meine Tochter und mich nicht besonders leiden — du lieber Himel, manche Menschen sind einem eben nicht sympathisch.“

Uebrigens wartet die Polizei schon sehr darauf, einige Fragen an Sie zu richten. Man nimmt an, Sie sind auf der Landstraße nach Castelldefels beraubt und dann aus einem Auto gestoßen worden, man hat bei Ihnen weder Geld noch Papiere gefunden.“

Karlas Augen weitete Schreck.

„Auch meinen Schmuck nicht? Reden Sie rasch, wurde auch mein Schmuck nicht gefunden? Ich hatte ihn vollständig bei mir.“

„Es wurde gar nichts bei Ihnen gefunden,“ erklärte Frau Susi.

Karla stöhnte laut: „Oh, die Elenden! Die Betrüger! Jetzt begreife ich alles. Ich bin ganz tolpatschig in eine Falle hineingelaufen!“

Frau Susi sagte leise tröstend: „Vielleicht fängt man die Betrüger noch ein und Sie erhalten Ihren Verlust wieder!“

Es klopfte. Die Schwester meldete: „Der Herr von der Polizei ist gekommen, der schon mehrmals hier war.“ Gleich darauf trat der Gemeldete, ein freundlicher älterer Herr, ein.

Frau Susi spielte die Rolle der Dolmetscherin, und er befragte Karla eingehend, nahm ihre Aussagen zu Protokoll.

Er nickte vor sich hin, sagte, was Frau Susi wieder Karla übersetzte: „Ihrer Beschreibung nach haben Sie sehr unliebsame Bekanntschaft mit einem internationalen Gaunerpaar gemacht, das unser Verbrecheralbum ziert. Es ist ein Ehepaar aus Mexiko, das tadellos deutsch, französisch und spanisch spricht, und hier, wo es Helfer besitzt, schon mehrmals größere Coups machte. Der Mann war früher Barmixer, und seine bessere Hälfte soll, als sie noch schlanker war, in verrufenen überseeischen Kneipen getanzt haben.“

Karla lag ganz still. So hatte sie sich düpieren lassen?

Sie drückte das glühende Gesicht in die Kissen. Sie wollte nichts mehr wissen, gar nichts wollte sie mehr davon hören, was für eine dumme Liese sie gewesen.

Der Beamte empfahl sich, und Frau Susi meinte in begütigendem Ton: „Nun nehmen Sie das allerdings sehr unangenehme Erlebnis aber nicht allzu schwer, sonst schädigen Sie sich gesundheitlich, liebe Frau Arnold.

Sie erwiderte fast ein wenig trotzig: „Weshalb haben Sie mich nicht in ein Krankenhaus brngen lassen? Das wäre doch viel einfacher für Sie gewesen. Und vielleicht auch für mich, denn was ich Ihnen oder eigentlich Ihrer Tochter angetan, bleibt doch bestehen, trotz Ihres Edelmutes.“

Frau Susi zuckte die Achseln.

„Ich sagte Ihnen doch schon vorhin, es war schließlich nicht so schlinmm, daß Sie es uns im Finkenwinkel merken ließen, wie wenig Ihnen an unserem Besuch gelegen war. Vielleicht hätte uns das auch nicht einmal so schnell von dort vertrieben, vielleicht wäre ich meinem alten Finkenwinel zuliebe doch noch ein Weilchen dort geblieben mit Maria und hätte mich gegen Ihre Antipathie durch Dickfelligkeit geschützt. Aber der häßliche Streich, den man Maria spielte, verscheuchte uns von dort. Nichts weiter! Sie können schließlich nichts für einen Bubenstreich!“

Karla sah mit nervös zwinkerndem Blick zu der Sprechenden auf. Hatte es Maria wirklich fertiggebracht, der Mutter die Wahrheit zu verschweigen? Ahnte die schmale, blonde Frau wirklich nicht, wer ihrer Tochter den Bubenstreich gespielt?

Sie sagte gepreßt: „Aber ich möchte Ihnen nicht lange Mühe und Unkosten verursachen.“

Die blonde Frau erwiderte ruhig: „Ich kann Sie nicht überreden, hierzubleiben. Ich glaubte, weil Sie sich im fremden Lande befinden, geschähe Ihnen ein Gefallen damit. Ich werde aber mit allen Entschließungen warten, bis Ihr Gatte eintrifft, an den ich telegraphierte und von dem ich sofort telegraphische Rückantwort erhielt.“

Karla zuckte zusammen. Frank würde hierherkommen?

Hier schien man nichts davon zu wissen, daß Frank die Scheidung eingereicht. Vielleicht brauchte man hier auch nichts davon zu erfahren!

Sie fragte: „Wann glauben Sie, daß mein Mann eintreffen könnte, Frau Padilla?“

Sie lächelte sogar ein wenig bei der Frage.

„Ab morgen vormittag dürfen Sie ihn erwarten,“ gab Frau Susi zurück, „er depeschierte, er wolle die Reise im Flugzeug machen.“

Karlas Hoffnung belebte sich immer mehr. Frank hatte es eilig, das ließ darauf schließen, er ängstigte sich um sie.

Frau Susi rief nach der Schwester. „Jetzt müssen Sie eine Kleinigkeit zur Kräftigung genießen, Frau Arnold, und dann zu schlafen versuchen. Bald wird sich wohl auch der Arzt einfinden.“ „Meine Tochter wird später einmal zu Ihnen hereinschauen, vielleicht auch erst morgen. Sie weiß noch gar nicht, daß Sie nun wieder bei vollem Bewußtsein sind. Sie ist heute mit ihrem Verlobten und dessen Mutter zu einer Trauung eingeladen und wird erst spät heimkommen. Ich bin Ihretwegen zu Hause geblieben. Auch bleibe ich ganz gern einmal zu Hause. Seit Maria verlobt ist, haspeln wir ständig ein Vergnügungsprogramm ab.“

„Ihre Tochter hat sich verlobt?“ fragte Karla plötzlich sichtlich gespannt.

„Wissen Sie das nicht? Wir schrieben es doch nach dem Finkenwinkel.“

„Ich wußte es nicht,“ erwiderte Karla. „Ich sagte Ihnen ja, ich war wieder in Wiesbaden, und Frank vergaß wohl, es mir mitzuteilen.“

Frau Susi wunderte sich ein wenig darüber, daß es Frank vergessen hatte. Sie erklärte: „Ja, Maria ist seit kurzem mit dem Marques de Montearbol verlobt. Mein kleines Mädelchen wird nun eine der vornehmsten und reichsten Frauen Spaniens werden.“

Karlas Lippen lächelten krampfig, und der alte Haß gegen die schöne Maria Padilla meldete sich überstark, gallebitterer Neid nahm ihren Wangen die durchsichtige Blässe, färbte sie gelblich. — Die Schwester trat leise ein, und Frau Susi verließ das Zimmer.

Spät abends kam Maria nach Hause. Sie hatte den ganzen Tag über, den sie in fröhlicher Hochzeitsgesellschaft verbracht, nur immer und immer wieder denken müssen, morgen würde sie Frank Arnold wiedersehen. Morgen schon! Morgen erst! Sie fürchtete sich davor und sehnte sich danach.

Das Herz tat ihr weh.

Ach, warum mußten sich ihre Wege und die seinen je im Leben berühren, wenn sie nun so weit, so weit auseinanderführten? Warum? — Warum?

XXX.

Karla erwachte aus tiefem, wohligem Schlaf, und ihr erster Blick fiel auf die Schwester, die ihr zunickte und sofort das Waschgefäß herbeibrachte. Frau Susi kam dann mit der Friseuse, die Karlas Löckchen so gerade und gleichmäßig abzirkelte, wie sie es liebte. Als die Schwester nebenan frühstückte, betrat Maria zum erstenmal, seit Karla bei vollem Bewußtsein war, das Krankenzimmer und sah sich einer ondulierten und sorgsam zurechtgemachten Schönheit gegenüber.

Frau Susi bat: „Bleibe du jetzt ein Viertelstündchen bei Frau Arnold, Maria, ich habe draußen noch allerlei zu tun!“

Sie ließ die Tochter allein mit Karla.

Schweigend sahen sich die beiden ein Weilchen an, dann sprach es vom Bett her: „Ich wünsche Ihnen zu Ihrer Verlobung Glück!“

Maria machte eine abwehrende Bewegung.

„Da ich nach dem, was Sie mir im Finkenwinkel angetan, nicht an die Aufrichtigkeit Ihres Glückwunsches glauben kann, ist er überflüssig.“

Ich habe meiner Mutter nicht erzählt, was zwischen uns zweien gespielt. Als Mutter sie aufnehmen wollte, schwieg ich weiter, weil ich an ihren Mann dachte. Ich wollte, er, der so übergut für Mutter und mich gewesen, sollte Ihretwegen keine allzu große Angst ausstehen. Ich half Ihnen nur, weil ich Frank Arnold über alles achte und ehre, sonst hätten Sie ruhig all die Leidensstationen und Schwierigkeiten durchmachen können, die Ihnen zunächst sicher gewesen wären in Ihrer Lage ohne Sprachkenntnisse. Eine Frau, die von einem Frank Arnold geliebt wird, wie Sie, sollte sich schämen, eine Reise ins Ausland zu machen, ohne sich vorher seines Einverständnisses zu versichern.“

Karla fühlte es wie eine Woge von Haß um sich herum. Sie atmete den Haß förmlich ein, er umhüllte sie wie eine Wolke. Ihrer nicht mehr mächtig, stieß sie hervor: „Sie lieben meinen Mann! Das ist das ganze Geheimnis, warum Sie mich hier pflegen lassen und zugleich so verächtlich behandeln.“ Sie lachte häßlich auf: „Einen Marques heiratet man, aber den Mann einer anderen liebt man. Wie es etwas vulgär heißt, so ist's auch bei Ihnen: Wenn man nicht kriegt, was man liebt, dann liebt man, was man kriegt!“

Maria war zumute, als rissen ihr die Worte Karla Arnolds die Kleider vom Leibe, und sie stände nun nackt vor den höhnischen Blicken der anderen da.

Sie war im Augenblick unfähig, zu antworten, ihr war es nur, als müsse sie sich verbergen, damit niemand sonst ihre Nacktheit sähe. Hastig verließ sie das Zimmer.

Dann lag Maria im verschlossenen Zimmer auf den Knien. Sie wollte im Gebet ihre Seele von eine Last befreien, und es klang dabei fortwährend wie von teuflischem Hohn durchtränkt in ihr nach: Einen Marques heiratet man, aber den Mann einer anderen liebt man!

Wie vernichtet war sie von diesem Satz.

Wie hatte noch kurz zuvor, ehe ihr der Satz aus gehässigstem Munde entgegengeschleudert wurde, alles so anders ausgesehen wie jetzt. So schön und verklärt. Nichts Häßliches war da an ihrer Liebe gewesen.

Aber nun stand der abscheuliche, martervolle Satz vor dieser friedlichen Lösung wie ein scharfes Hindernis. Ein Hindernis, das ihr den Weg zum Zukunftsglück versperrte, so wie sie es sich zurechtgelegt.

Es klingelte schrill und langgedehnt. Sie horchte auf. Sie fühlte es förmlich, jetzt stand Frank Arnold draußen vor der Tür und wartete, daß ihm geöffnet wurde. Eine Minute später vernahm sie wirklich seine Stimme auf der Diele und dann die der Mutter.

Sie erhob sich, benetzte die brennenden Augen, die aber keine Tränen vergossen hatten, mit kühlem Wasser und wartete dann darauf, von der Mutter gerufen zu werden.

Indessen war Frau Susi mit Frank Arnold in das Wohnzimmer eingetreten und erklärte ihm hier kurz und klar, was geschehen war. Erzählte ihm alles so, wie sie es von Karla gehört.

Er unterbrach sie nicht, aber ein ungeheurer Zorn auf Karla erfaßte ihn, wuchs und wuchs. Er sagte dann: „Ich danke Ihnen tausendmal, verehrte gnädige Frau, daß Sie Karla hierherbringen ließen! Was meint der Arzt?“

„Er meinte, sie könnte in wenigen Tagen aufstehen. Sobald die allzu tiefen Hautabschürfungen nicht mehr so sehr beim Bewegen des Körpers schmerzen.“

Frank nickte. „Das ist gut! Also werde ich in einigen Tagen mit ihr abreisen können.“

Frau Susi sagte darauf: „Sie werden froh sein, Ihre Frau erst wieder im Finkenwinkel zu haben, wo sie sich

(Fortsetzung Seite 10.)



– durch Berlin

Ein Werbemittel, das nie versagt

Wenn es irgendwo irgendwas „umsonst" gibt oder wie das schöne Wort lautet „gratis", so ist der Berliner gleich dabei! Aber seien wir ehrlich, nicht nur der Berliner, auch anderswo freut man sich, wenn man etwas „geschenkt" bekommt. Die liebe Selbstsucht sorgt schon dafür, daß der geschickte Kaufmann mit diesem Werbemittel immer Erfolg hat. Natürlich hat er seine Unkosten dafür in den Warenpreis „einkalkuliert", aber das „merkt man ja nicht". Die liebenswürdige Geste ist das Entscheidende, und schließlich ist es ja gleichgültig, wie der Geschäftsmann seine Kunden zu gewinnen sucht, die Hauptsache ist der Erfolg, und der wird nicht ausbleiben. Wieviel Tassen Kaffee gibt es beim Teppichkauf in den orientalischen Bazaren, und ist der europäische „Rabatt" nicht auch ein solches Geschenk, sogar in bar? Aber alles muß seine Grenzen haben, da gilt das Goethesche Wort von der Apfelverkäuferin: „Was der für Käufer haben sollte, der Aepfel gratis geben wollte!"

Psychographologie mit Schlagsahne!

Darüber: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

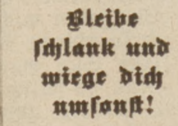


Verstärkung der Anziehungskraft durch ein bißchen Puder.

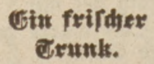
Links: Fleischbrühe aus Salz und Wasser, aber es freut einen doch!



Kinderfreude beim Schuhkauf.



Bleibe schlank und wiege dich umsonst!



Ein frischer Trunk.



Ein Tonfilmmokka.



Ewige Wächter. Mount St. Helens und Mount Adams im Staate Washington (U. S. A.)

(Fortsetzung von Seite 7.)

sicher bald völlig erholen dürfte. Aber jetzt werde ich Sie bei Ihrer Gattin anmelden." Gleich darauf durfte Frank bei Karla eintreten. Frau Susi und die Schwester blieben zurück.

Ein Taubenblick und ein wehes, um Mitgefühl bettelndes Lächeln flogen ihm entgegen.

Er kam näher, stand nun vor dem Bett, aber die Hand, die sich ihm entgegenstreckte, schien er nicht zu bemerken. Er begann leise, aber so eiskalt, daß davor Karlas Hoffnungen erfrieren mußten: „Ich hörte, daß dein Zustand, wenigstens was unsere Unterhaltung betrifft, keinerlei Rücksicht erfordert. Trotzdem will ich mich kurz fassen. Ich bin nur gekommen, weil ich es nicht dulden darf, daß du auch nur eine Sekunde länger in diesem Hause bleibst, wie dringend nötig, Ich brauche dich wohl nicht zu erinnern an deine furchtbare Schuld gegen Maria. Es war übermenschlich groß von ihr gedacht, daß man dich hier aufnahm. Aber ich bin froh darüber, es wurde so ein Skandal verhütet. Dein spanisches Abenteuer hat keine weiten Kreise gezogen. Hätte man dich hier in ein Krankenhaus gebracht, hätte es große Nachforschungen nach deinem Woher gegeben, und man hätte vielleicht in heimatlichen Blättern lesen dürfen, wie abenteuerlustig die Gattin Frank Arnolds ist."

„Liebster Frank," unterbrach ihn Karla und mühte sich, ihrem Gesicht einem flehenden Ausdruck zu geben —.

Er unterbrach sie schon: „Laß mich zu Ende reden! Wenn du dann noch glaubst, etwas sagen zu müssen, kannst du es tun. Also, du hättest mich wahrscheinlich ohne die Hilfe Frau Padillas und Marias furchtbar blamiert. Ich lege aber keinen Wert darauf, meinen Namen in den Schmutz ziehen und lächerlich machen zu lassen von dir. Du hattest schon genug und übergenug auf deinem Sündenregister, als ich noch als herrliche Ueberraschung von deiner Liebschaft mit Baron Heinz Veltburg erfuhr, den du beiseite stießest, als dir mein Reichtum wertvoller schien wie deine Liebe. Die Liebe zu mir, die du so oft beteuertest, war elende Lüge, wie eigentlich alles an dir Lüge gewesen und noch ist. Daß dich zwei Abenteurer ausgeplündert, schadet nichts, daraus kannst du eine heilsame Lehre für die Zukunft ziehen. Ich wünsche, sie mögen sich mit ihrer Beute gut in Sicherheit bringen. Im übrigen wirst du mit mir, um hier und daheim Aufsehen zu ersparen, nach Deutschland reisen, wo ich dich bei deinen Eltern abliefere. Dort wirst du so lange bleiben, bis unsere Scheidung ausgesprochen worden ist, sonst erhälst du von mir keinen Pfennig. Erst wenn du deinen Mädchennamen wieder angenommen hast, kannst du tun, was du willst."

Karlas Augen füllten sich mit Tränen ohnmächtiger Wut, als er fortfuhr: „Also wir reisen zusammen ab, und ich bringe dich daheim ins Apothekerhaus bis zur Scheidung. Danach nennst du dich Frau Marling statt Frau Arnold, und ich werde reichlich für dich sorgen. Nimmst du die Bedingungen nicht an, erkläre ich vor Gericht die volle Wahrheit. Ich meine, ich bringe meine wirklichen Scheidungsgründe."

„Frank habe doch Mitleid," bettelte sie. „Ich werde es nun nach dem, was geschehen, bei den Eltern nicht aushalten können. Beide werden mich quälen mit Vorwürfen, und Vaters Spott tut weher als körperlicher Schmerz."

„Ich gehe um kein Jota von meinen Bedingungen ab," erwiderte er hart. „Eines will ich jedoch für dich noch tun. Ich werde solange du dich hier befindest, kein Wort von unserer Scheidung verlauten lassen, um dich nicht zu sehr zu demütigen vor Frau Padilla und ihrer Tochter." Er wandte ihr den Rücken und verließ das Zimmer, beachtete ihren bittenden Zuruf nicht mehr.

Karla drückte das Gesicht in die Kissen. Sie war betäubt, vernichtet. Sie hatte auf das Kommen Franks ihre ganze Hoffnnug aufgerichtet, aber nicht das kleinste Teilchen davon hatte sich erfüllt.

Frau Susi und Frank saßen zusammen im Wohnzimmer, als Maria eintrat.

Maria saß seltsam befangen dem Manne gegenüber.

Er lächelte sie mit ernsten Augen an.

„Liebe kleine Schwester", sagte er weich, „ich hätte nicht geglaubt, daß Sie so bald Braut werden würden. Ich erhoffe ein volles Glück für Sie."

Maria dachte gequält, wie konnte sie denn nun überhaupt noch glücklich werden, nachdem sich der häßliche Satz in ihr festgesetzt: Einen Marques heiratet man, aber den Mann einer anderen liebt man!

Würde sie den Satz fortan nicht überall zu hören glauben, würde er sie nicht überall hinbegleiten wie eine ständige Qual? Wie eine ständige Gewissensmahnung? Denn das Häßliche, das Marternde war ja Wahrheit. Sie wollte den Marques heiraten, sie hatte ihm ihr Jawort gegeben, und sie liebte den Mann einer anderen.

Seit sie Frank wiedergesehen, wußte sie, daß sie nicht aufhören würde, ihn zu lieben.

Sie war froh, als er bald ins Hotel fuhr, nachdem er versprochen, am Abend wiederzukommen.

Ehe er ging, warf er einen Blick in Karlas Zimmer. Sie stellte sich schlafend, und er schloß leise die Tür.

Frau Susi betrat Marias Stube, sie fand die Tochter in Tränen.

„Ach, Mutter", schluchzte sie auf, „mir ist zumute, als hätte ich mich weit verlaufen und fände nicht mehr zurück. Ich fürchte mich plötzlich davor, Jaime Montearbols Frau zu werden, ich habe mir das alles leichter vorgestellt, habe mich selbst betrogen. Ich liebe Frank zu sehr, es ist eine Lüge, Jaimes Frau werde!"

Ihre Mutter faltete die Hände.

„Aber was soll denn daraus werden, Kind? Du kannst doch nicht so leicht zurück. Jaime gibt dich ohne Grund nicht frei, du trägst seinen Ring. Du darfst doch nicht jetzt vor ihn hintreten und bekennen, du könntest nicht die Seine werden, weil du den Mann einer anderen liebst. Das ist doch eine Unmöglichkeit."

„Ja, natürlich, das ist eine Unmöglichkeit", gab Maria weinend zurück.

Mutter und Tochter sahen sich an, und dann zog die Aeltere ihr Kind an das Herz.

„Armes Ding, warum mußt du so bitter unter der Liebe leiden, die doch für so viele Menschen das Schönste im Leben ist und es eigentlich für alle Menschen sein sollte!"

„Ich will einen Grund suchen, um Jaime den Ring wiedergeben zu können", sagte Maria, und sie drängte sich dichter, wie Schutz suchend, an die Mutter.

Frau Susi tröstete: „Vielleicht siehst du alles einfacher, wenn Frank erst wieder abgereist sein wird. Es ist jedenfalls schon gut, daß Jaime heute und morgen nicht kommen kann. Da bleibt dir Zeit zum Nachdenken und Ueberlegen."

Maria löste sich langsam von der Mutter, klagte: „Mein Kopf tut sehr weh."

Frau Susi gab ihr den guten Rat, ein Weilchen an die frische Luft zu gehen.

Maria nickte: „Das ist eine gute Idee, da fahre ich ans Meer.

Sie schlüpfte schnell in den Mantel, drückte den kleinen dunklen Filzhut auf den schmalen Kopf und verließ das Haus.

Maria schritt eine Treppe hinunter, kam dem Meer dadurch näher. Dicht vor ihr lag es nun.

Sie blickte über die blauschimmernde Flut, die sich in der Ferne in violettes Dunkel auflöste, und ihre Gedanken waren bei Frank Arnold.

Ein Schauer überlief sie. Mit der Liebe zu Frank im Herzen durfte sie sich doch nicht einem anderen geben!

Nie und nimmer war das möglich!

Wie kam es nur, daß ihr das erst heute so klar ward und sie nicht schon längst erkannte, es ging ja über ihre Kraft.

An der Mauer lief eine Steinbank entlang. Es war sonnig und fast sommerlau, Maria setzte sich und saß stundenlang in der Qual ihres Herzens. Das eine wußte sie, Jaime Montearbols Frau konnte und durfte sie nicht werden. Tränen drängten sich in ihre Augen. Dann machte sie sich auf den Heimweg. —

Es war Abend. Frank war eben gekommen. Doch kaum hatte er Platz genommen, als das Mädchen ohne anzuklopfen ins Wohnzimmer stürzte mit dem Alarmruf: „Die kranke Sennora hat der Schwester das ganze Abendbrot hingeworfen und sie mit einem Teller an den Kopf getroffen, daß es blutet!"

Frank preßte fest die Lippen aufeinander und eilte an dem Mädchen vorüber hinüber in das Zimmer. Er achtete gar nicht darauf, daß ihm Frau Susi und Maria folgten. Doch blieben sie vor der Tür stehen, aus der jetzt die Schwester trat, die ein Tuch gegen die linke Stirnseite drückte.

Franks erster Blick, als er das Zimmer Karlas betrat, fiel auf Scherben. Da lagen Porzellan- und Glasscherben wirr durcheinander.

Karla aber saß aufrecht im Bett und starrte den Eintretenden groß an. Sie hatte angenommen, er würde heute nicht mehr herkommen. Er schloß die Tür hinter sich und musterte sie empört.

„Was soll das Benehmen heißen? Bist du wahnsinnig geworden? Dann werde ich dich noch heute in eine Anstalt bringen lassen, wo du so lange bleibst, bis man dich nach Deutschland überführen kann", sagte er mühsam beherrscht.

Karla lachte böse.

„Nach deiner Predigt heute vormittag ist es mir ganz gleich, was die beiden von mir denken. Ich möchte gar nicht mehr hier bleiben, ich hasse diese beiden verwaschenen blonden Gesichter —"

Er trat näher auf sie zu, hielt ihr die Hand vor den Mund.

„Noch bist du im Heim der beiden Damen, bedenke das und mäßige deine Ausdrucksweise."

Sie schob seine Hand weg.

„Ich habe keine Lust, Rücksicht zu nehmen. Wenn du doch mein ganzes Leben zerstören willst, ist mir alles egal, dann möchte ich wenigstens die Genugtuung haben, zu sagen, was mir paßt."

Frau Susi und Maria hatten draußen jedes Wort verstanden.

Mutter und Tochter sahen sich an. Maria flüsterte erregt: „Wir sollten wohl nicht lauschen, aber mir ist's, als müßten wir hierbleiben. Vielleicht braucht er uns."

Ihre Mutter schüttelte den Kopf.

„Du hast ja eben gehört, was sie über uns äußerte. Jedenfalls ist sie eine undankbare Natur. Ein anderes Mal werde ich meine Nächstenliebe zu beherrschen wissen."

Drinnen erwiderte eben Frank auf den letzten Satz Karlas: „Niemand darf immer sagen, was ihm paßt. Dafür haben wir ja unsere Erziehung und Bildung. Du hast dich schamlos benommen, und wenn es irgend möglich, möchte ich dich sofort hier wegbringen. Ich darf jetzt den Damen deine Gegenwart gar nicht mehr zumuten."

„Niemand wäre froher, wenn ich hier fortkäme, wie ich. Hätte ich Geld, bliebe ich keine Minute länger hier!" gab sie heftig zurück.

„Ich hasse die zwei Frauen, und ich habe sie schon gehaßt, ehe ich sie kannte, weil du ihnen das viele Geld zuschanzen wolltest, das dein unzurechnungsfähiger Vater dieser Ausreißerin vermachte. Ich unterschlug nur deshalb, damit du es ein für allemal weißt, nur deshalb den Brief dieser Portiersdame an dich, und schrieb ihr den klugen Brief, auf den sie sich nie mehr gemeldet hätte, wenn sich nicht ein blödsinniger Zufall eingemischt hätte."

„Karla, um Gottes willen schweige", herrschte sie Frank an, „die Damen wissen ja von alledem nichts! Sie könnten es aber jetzt hören, wenn du so überlaut sprichst."

Draußen hatten sich Mutter und Tochter bei den Händen gefaßt, sie blickten sich an, und auf ihren Zügen spiegelte sich Entsetzen über das, was sie eben vernommen. Nun begriffen sie vieles, und Maria dachte, wie sehr mußte Frank diese schöne schlechte Frau lieben, daß er ihr so viel zu vergeben vermochte!

Sie wollte die Mutter von der Tür wegziehen, doch sie stieß auf Widerstand.

„Ich bleibe hier, die Szene da drinnen spitzt sich stark zu, es ist gut, wenn jemand in der Nähe ist, falls der arme Mensch irgend etwas Wichtiges wünscht. Die Schwester und das Mädchen sollen vorläufig überhaupt in der Küche bleiben. Gehe zu ihnen, ich lasse darum bitten."

Maria erfüllte den Auftrag und schritt dann zögernd hinüber in das Wohnzimmer. Sie setzte sich dort in einen Sessel und blickte nachdenklich auf ihren Verlobungsring. Sie würde niemals eine Marquesa Montearbol werden, sann sie, niemals.

Sie war auf dem Heimweg vom Meer, in ein Schreibmaschinengeschäft eingetreten, wo man gegen Entgelt seine Briefe erledigen durfte, und hatte einen Brief an die Princesa Selvas, verwitwete Marquesa Montearbol geschrieben. Einen anonymen Brief sogar. Da sie



H·U·M·O·R



„Nun mein kleines Fräulein, welche Sorte Tee soll es denn sein?"

„Meine Mutti sagte etwas von Fünfuhrtee!"

„Meine Schwester ist von einem berühmten Künstler gemalt worden!"

„Das ist doch nichts besonderes! Meine malt sich jeden Tag selber!"

„Es ist eine dumme Geschichte, wenn deine Frau einen Brief bei dir findet, den du lange vorher abgeschickt zu haben glaubtest!"

„Gewiß! Es ist aber eine viel dummere Geschichte, wenn sie einen Brief findet, den du lange vorher verbrannt zu haben glaubtest!"



„Fritzchen, nenne mir die eiweißhaltigste Pflanze, die du kennst!"

„Spinat mit Ei, Herr Lehrer!"

aber nur sich selbst damit schaden konnte, war wohl auch ein anonymer Brief erlaubt. Ob er Erfolg haben würde?

Sie erhob sich, öffnete die Tür und sah gerade noch, wie ihre Mutter drüben in das Zimmer stürzte, gleich darauf hörte sie dann, wie sie laut und heftig sprach.

Sie überlegte nicht lange. Ihre Mutter sollte sich wegen dieser Frau nicht aufregen, sie wollte das nicht, sie litt das nicht. Schon stand sie ebenfalls im Zimmer und erblickte ihre Mutter neben Frank vor dem Bett, hörte sie rufen: „Horchen wollte ich nicht, ich wollte nur achtgeben, daß es hier in meiner Wohnung zu keinem Skandal kommt, dabei mußte ich hören, wer die Gemeinheit mit dem gefälschten Brief in Szene gesetzt hat, aber ich mußte auch hören, wer die Schandtat gegen Maria beging. Da konnte ich mich nicht mehr beherrschen und trat ein."

Sie sah Karla verächtlich an. „Es gibt keine Worte für Ihre Schlechtigkeit, ich bereue sehr, Sie hierher geholt zu haben und will den Augenblick segnen, wenn Sie wieder fort sind." Sie wandte sich an Frank. „Ich bewundere Sie, daß Sie nach dem, was das Weib getan hat, noch mit ihr zusammenleben konnten, ich bewundere Sie, aber ich verstehe eine solche Liebe nicht."

Niemand hatte Marias Eintreten bemerkt. Frank und die Mutter wandten ihr den Rücken, deren Gestalten wiederum Karlas Blick hemmten.

Frank erwiderte gedämpft: „Sie werden vieles nicht begriffen haben, gnädige Frau, aber vielleicht werden Sie mich noch begreifen, bald, wenn —"

Karla fiel ihm ins Wort: „Wenn wir erst geschieden sein werden! Brauchst gar keine Rücksicht mehr auf mich zu nehmen, Frank. Man mag hier ruhig erfahren, daß wir verquer stehen seit der Briefgeschichte schon, seit du dich mit der Lächerlichkeit befaßtest, die du den letzten Willen deines Vaters nanntest. Jawohl, Frau Padilla, wenn es Sie interessiert, unsere Scheidung läuft schon, und nach dem Spässchen, das ich mir mit Ihrer Tochter erlaubte, ist er wie ein Teufel zu mir gewesen. Dann hat er noch dazu erfahren, ich hatte vor der Hochzeit einen anderen lieb. Sie kennen ihn, den Baron Veltburg. Seit er das weiß, bin ich in seinen Augen so eine Art Aussätzige. Ich habe mich natürlich etwas gegen die Scheidung gewehrt, man verliert nicht gern eine Position wie die ist, Frank Arnolds Frau zu sein, aber jetzt ist der Fall für mich doch hoffnungslos, mag er es denn vor Ihnen hören: Ich habe ihn nie, niemals geliebt, und als ich über die erste Freude hinweg war, eine reiche und beneidete Frau zu sein, brach die Sehnsucht nach dem anderen in mir durch. Ich begriff, welche Närrin ich gewesen, mich an diesen langweiligen, korrekten Frank Arnold zu verkaufen."

Maria zitterte vor Mitgefühl. Wie mußte Frank diese grausame Offenheit schmerzen. Wie mußte er jetzt leiden.

Es herrschte fast eine Minute lang Schweigen, ehe der Mann sagte: „Es ist ja gleichgültig, wen du liebst, jetzt ist das völlig gleichgültig. Meine Liebe zu dir starb schon lange, du weißt es. Vielleicht hat sie auch nie existiert, und ich ließ mir nur die Sinne betören von deiner Schönheit vor der mir längst graut."

Karlas Lippen verzogen sich höhnisch.

„Vielleicht interessiert es diese Mutter, die sich anscheinend zu deinem Schutz neben dich gestellt, zu wissen, daß deine Liebe starb, als du ihre Tochter kennenlerntest, daß dir ihr Mädel den Kopf verdrehte. Gut nur, lieber Frank, daß es da einen Marques gibt, dessen Marquesa sie werden will. Übrigens bildet das ein passendes Gegenstück zu meiner Ehe. Ich liebte Baron Veltburg und heiratete dich, Maria Padilla liebt dich und heiratete den Marques!"

Das blonde Mädchen schrie auf und verließ fluchtartig das Zimmer, Karlas Lachen schallte ihr nach. Erst jetzt hatte man Maria bemerkt; Frank und Frau Susi wechselten fragende Blicke.

Frank befand sich in einem förmlichen Taumel, er wußte nicht, was zuerst tun. Er empfand furchtbaren Groll gegen die Frau, die noch immer seinen Namen trug, und zugleich war da ein Gefühl in ihm wie dumpfe Freude.

Maria liebte ihn? Großer Gott, wenn das Wahrheit wäre, wenn ihn das blonde Mädchen wirklich liebte? Dann sähe er ja plötzlich an jenem Horizont einen hellen, leuchtenden Stern aufgehen.

Frau Susi verlies wortlos das Zimmer, und Frank folgte ihr in das Wohnzimmer. Er fand Frau Susi allein. Sie hatte feuchte Augen und drückte ihm die Hand.

„Sie Ärmster, wie tun Sie mir so bitter leid.

„Nicht erregen, nicht weinen, nun kann ja alles noch gut werden, alles."

Wie ein Kind sprach er ihr nach: „Nun kann ja alles noch gut werden!"

„Wo ist Maria, darf ich sie sprechen?"

Frau Susi lächelte weich.

„Sie ist nebenan in ihrem Zimmer, gehen Sie nur dort durch die Portiere, im zweitfolgenden Zimmer ist sie."

Frank fand Maria vor dem Bilde ihrer Schutzpatronin kniend, das Gesicht in den Händen bergend. Sie schrak hoch, als sie hinter sich Schritte vernahm, und dann stand sie dem Manne gegenüber. Beider Blicke trafen sich, fragend und doch voll so inniger Liebe, daß es keiner Worte mehr zwischen ihnen bedurfte, um zu wissen, daß sie einander liebten. Wie zueinandergeführt von unsichtbarer Hand, gingen sie näher aufeinander zu, und Frank breitete die Arme aus, breitete sie dem blonden schönen Mädchen entgegen. Zwei Lippenpaare fanden sich in langem, innigen Kuß.

Plötzlich entwand sich Maria seinen Armen.

„Noch bist du verheiratet, Frank, noch bin ich verlobt, wir müssen warten, bis wir beide frei sein werden."

Er lächelte glücklich.

„Das kommt mir jetzt klein und gering vor, verglichen damit, daß du mich liebst."

Um ihren Mund huschte ein spitzbübisches Lächeln.

„Ich habe schon etwas getan für mein Freiwerden, wollen hoffen, es glückt, aber ausplaudere ich noch nichts."

Hand in Hand gingen die beiden zu Frau Susi, die ihnen mit mütterlichem Lächeln entgegensah. Maria fiel ihr stürmisch um den Hals.

„Mutter, nun werde ich doch noch glücklich werden, so glücklich, wie du es mit Vater gewesen bist."

Frank sagte tief ergriffen: „Wenn der Weg zu unserem Glück erst völlig frei vor uns liegt, dann wollen wir ihn bald gehen. Dann soll der liebe alte Finkelwinkel erfahren, was wirkliches Glück ist." Er lächelte Frau Susi an. „Sie kommen dann zu uns, die Biedermeierstuben warten dann auf eine ständige Bewohnerin, damit meine Maria und ihre Mutter immer zusammenbleiben können."

Frau Susi neigte den Kopf.

„Schön wird es, wenn der Weg zu eurem Glück erst frei sein wird."

Frank zog Maria aus den Armen der Mutter und sah sie zärtlich an.

„Ich will dich dann auf Händen tragen, Geliebteste, ich will — ich will — ach, ich bin ja ganz toll selig und weiß gar nicht, was ich dann will, du meine geliebte Maria vom Meer."

Am Abend vor Franks Abreise erwartete Maria den Marques. Frank war bei ihr und sehr erregt, denn nun mußte er den Mann doch noch kennenlernen, dem sich Maria versprochen. Als die Zeit herangekommen und es draußen klingelte, schraken alle drei im Wohnzimmer wie Schuldige zusammen, Frau Susi, Maria und Frank. Maria hatte noch nicht verraten, was sie getan, um vielleicht die Lösung der Verlobung zu erreichen. Aus ihren Andeutungen wurden die beiden anderen nicht klug.

Aber anstatt das Mädchen, wie man erwartet, den Marques meldete, brachte sie einen Brief, erklärte, ein Diener des Marques habe ihn abgegeben.

Maria empfand ein leises Hoffen. Sie riß den Umschlag ungestüm auf, las und lachte dann laut und jubelnd auf: „Ich bin frei, Hergott, ist das schön, ich bin frei!"

Frau Susi langte nach dem Brief, las ihn auch, aber ihr Gesicht ward sichtlich verstimmt. Stumm gab sie den Brief an Frank, der verständnislos darauf niederblickte. Er konnte nicht genügend Spanisch, um den Inhalt zu verstehen. Er schob ihn Maria zu. „Bitte, lies mir vor."

Maria übersetzte mit geradezu strahlender Miene:

„Meine liebe Maria!

Es ist furchtbar für mich, Dir diese Zeilen schreiben zu müssen. Durch einen anonymen Briefschreiber erfuhr meine Mama etwas, worüber sowohl Du wie Deine Mutter uns leider in Unkenntnis ließen. Man teilte ihr mit, Deine Mutter wäre lange Jahre Portera eines Mietshauses in der Cortesstraße gewesen. Hätte dort gescheuert, geputzt, die Mülleimer hinausbesorgen helfen und Trinkgelder genommen. Mama hat natürlich sofort Erkundigungen einziehen lassen, und es hat sich herausgestellt, die Angaben des Anonymus beruhen auf Wahrheit. Leider hat der Briefschreiber auch darin recht, wenn er darauf aufmerksam macht, daß es für mich sehr peinlich sein müßte, wenn diese heikle Sache bekannt und in unserer Gesellschaft besprochen würde. Es wäre ja einfach unmöglich, Dich bei Hof vorzustellen, und Mama sowie ich können Hofluft und den Umgang unserer Gesellschaft nicht entbehren. Deshalb verzeihe mir, Maria, wenn ich, um Dir und mir spätere Demütigungen zu ersparen, Dir sage, ich kann Dir mein Wort nicht halten. Trage den Ring zu Andenken an mich auch weiterhin. Mama und ich reisen morgen nach Marokko ab, wenn wir zurückkehren, wirst Du mir wohl inzwischen längst vergeben haben. Aber Du hättest mir so etwas Wichtiges auch nicht verschweigen dürfen.

Lebe wohl, werde glücklich.

Jaime de Montearbol."

Frank schüttelte den Kopf.

„Der Brief ist eine reichliche Unverschämtheit, so froh ich auch bin, daß du auf so einfache Weise frei wirst."

Frau Susi rief empört: „Ich möchte nur wissen, wer dieser anonyme Briefschreiber gewesen ist, ich würde ihm gründlich meine Meinung sagen."

Maria lachte: „Dann tue es nur, Mutter, denn der anonyme Briefschreiber sitzt vor dir." Sie zeigte auf sich. „Ich habe den Marques ganz richtig angefaßt. Vorgestern schrieb ich seiner Mutter den anonymen Brief, und heute hoben wir schon das glänzende Resultat. Ich wollte frei werden, ich schrieb den Brief, ehe ich von Franks Liebe wußte, jetzt freue ich mich doppelt, daß ich es tat."

Frau Susi schüttelte den Kopf.

„Mädelchen, Mädelchen, das war ja eine ganz unglaubliche Idee!" Und dann begann sie plötzlich zu lachen, lachte, bis ihr die Tränen aus den Augen stürzten, und Frank lachte herzlich mit.

Als sich Frank dann verabschieden wollte, ließ Frau Susi die beiden ein paar Minuten allein. Mochten sie sich küssen und herzen. Sie nahmen ja niemand damit etwas weg, fügten niemand dadurch ein Unrecht zu.

Noch am gleichen Abend ließ Maria, gut versiegelt, den Verlobungsring von dem Mädchen dem Marques übergeben, so erhielt er ihn noch, ehe er abreiste. Sie wollte das wertvolle Stück nicht behalten.

XXXI.

Im Apothekerhause ging es diesen Nachmittag wieder sehr lebhaft zu. Frau Emma Marling schimpfte, ihr Mann spöttelte, und Karla saß verbissen und trotzig da.

Es war ein leuchtender Maiennachmittag, der über der kleinen Stadt lag, ein Tag wie eigens geschaffen für Frieden und Glück. Die drei aber zankten und stritten wie fast täglich, seit Karla wieder bei den Eltern wohnte. Heute mittag endlich hatte sie das Dokument zugestellt erhalten, daß die Scheidung ausgesprochen worden war. Sie war der schuldige Teil und sollte fortan den Namen ihres Mannes nicht mehr tragen.

Sie suchte ihr Zimmer auf. Es war niedrig und altmodisch eingerichtet. Sie seufzte. Nun war sie frei, nun besaß sie auch Geld, um damit zu reisen und zu leben, wo sie wollte. Sie ließ sich auf dem alten Sessel am Fenster nieder, dem Prachtstück dieser einfachen Stube. Sie blickte durch die Tüllgardinen auf die Straße und sah gerade Heinz Veltburg auf der anderen Seite vorübergehen. Er holte wohl jetzt seinen Wagen aus der Ausspannung und fuhr heim.

Ihre Augen wurden sehnsüchtig, als sie dem schlanken Manne folgten. Und sie empfand es in diesem Moment wieder mit bitterer Schärfe, das Allerbeste, was das Leben für sie gehabt, war Heinz Veltburgs Liebe gewesen. Das Allerbeste in ihrem Leben aber hatte sie verscherzt für immer. Ganz toll packte sie plötzlich die Sehnsucht an nach seiner Nähe. Nach seiner Stimme, seinem Blick, seinem stolzen, herrischen Gesicht. Sie glaubte wieder seine Lippen auf den ihren zu spüren und glaubte wieder in seinen Armen zu liegen wie damals, ehe sie der Reichtum Frank Arnolds gelockt und verlockt.

Als sie die Mutter zum Abendessen rief, war Karla nicht in ihrem Zimmer, und sie war auch in keinem anderen Zimmer, auch nicht im Hof oder in dem kleinen, seitlich gelegenen Garten.

Und die Nacht wob ihre Schleier um das alte Apothekerhaus, hüllte die Stadt ein und auch den Veltburghof, das Gut des Barons. Alles schlief dort bereits, in den Kammern das Gesinde, in den Ställen das Vieh. Nur Heinz Veltburg war noch wach. Er saß in seinem einfachen Arbeitszimmer zur ebenen Erde. Die Läden waren geschlossen, doch ein schmaler Lichtstreif verirrte sich hinaus. Er saß über Rechnungsbücher gebeugt, aber er war nicht bei der Sache. Schon ein paarmal hatte er sich verschrieben.

Er hatte heute im Städtchen gehört, nun wäre die Scheidung zwischen Frank Arnold und Karla ausgesprochen worden, und die Klatschmäuler hatten noch hinzugefügt, jetzt würde die schöne Karla sicher bald wieder heiraten, es gäbe ja noch reiche Männer genug. Seitdem dachte er fortwährend an sie. Er verachtete sie und liebte sie. Er kam nicht los von dieser Liebe, die ihn wie mit Polypenarmen umklammert hielt.

Eben schlug es Mitternacht, da pochte es draußen leise an das Holz des Ladens, als wenn jemand Einlaß begehrte. Aber er mußte sich geirrt haben, denn wenn zu dieser späten Stunde wirklich noch ein Gutsnachbar zu ihm wollte, konnte er doch an der Haustür schellen. Im nächsten Moment klopfte es wieder, andauernder und etwas lauter.

Er schaute hinaus und prallte fast zurück, denn wahrhaftig, da stand, nur wenige Schritte von ihm entfernt, ein weibliches Wesen in einem langen Gewande, einen Schal über den Kopf geworfen.

Sie wandte ihm jetzt voll das Gesicht zu, und er hätte beinahe laut aufgeschrien, weil er Karla erkannte.

Er stellte sich vor die schlanke Gestalt im grauen losen Mantel und fragte hart: „Was soll das Narrenspiel? Was suchst du hier um Mitternacht auf meinem Hof? Ist dein Name in letzter Zeit durch die Scheidung und das Drumherum nicht gerade schon genug an den Pranger gestellt worden, genügt dir das noch nicht? Mußtest du noch diesen nächtlichen Besuch bei einem Junggesellen machen. Was bezweckst du damit? Schnell, rede oder ich schüttele dich, bis du den Mund auftust! Bist du etwa gekommen, um ein für dich amüsantes Spiel mit mir zu beginnen, dir damit die Langeweile zu vertreiben? Dann denke, bitte, daran, was du mir angetan und trolle dich".

Sie erwiderte leise: „Ich bin heute abend von zu Hause weggelaufen, weil ich dich am Nachmittag bei uns habe vorbeigehen sehen. Ich sehnte mich plötzlich so sehr nach dir, ich konnte nicht anders, ich mußte zu dir. Zu Hause ist alles so häßlich. Mutter schimpft, Vater spottet. Nun ich geschieden bin, wollte ich fort, irgend wohin, wo man das Leben lustig lebt. Als ich dich bei uns vorbeigehen sah, vergaß ich aber alles und wußte bloß, lieb habe ich nur dich, nur dich! Und deine Liebe ist besser wie alles, was es sonst gibt."

Er unterbrach sie schroff: „Ich will nicht mehr, was ein anderer vor mir besessen. Biete dich an, wem du willst, aber nicht mir. Und nun verlaß mich sofort wieder."

Sie sah ihn flehend an.

„Ich ertrage das Dasein bei den Eltern nicht mehr, und vor allem, was mich noch kurz zuvor gelockt, vor dem Leben in Lust und Vergnügen unter Fremden, fürchte ich mich plötzlich. Ich bin in Not und Jammer, Heinz, und ich bitte dich um deinen Schutz. Nimm mich als deine Magd, Heinz, ich will lernen hart arbeiten, aber laß mich bei dir bleiben, ich bitte dich flehentlich."

Karla weinte plötzlich, sie fühlte immer stärker und bewußter, das beste Glück, was es auf Erden für sie gab, war an der Seite Heinz Veltburgs.

Sie stöhnte auf: „Ich war schlecht, ich war abscheulich, ich war gemein, alles, alles stimmt! Aber ich könnte gut werden, wenn du mir hier ein Plätzchen einräumst."

Er trat ihr näher.

„Es gibt hier für dich nur einen einzigen Platz, das ist der als meine Frau! Aber glaube nicht, ich will dich, damit du als Baronin Veltburg das müßige Leben wie vordem im Finkenwinkel fortführst. Du würdest als meine Frau wirklich so etwas wie eine Magd sein, und weil ich dir vorerst nicht traue und trauen darf, könnte es manchmal hart und rauh hier für dich werden. Überlege es dir gut, trägst du erst meinen Namen, dann gehörst du einem Manne, der sich nie scheiden ließe. Mit Fäusten würde ich dich, wenn es nötig wäre, an deine Liebe und Pflicht erinnern."

Sie lächelte wie verklärt: „Ich weiß es genau, ich habe dich lieb, Heinz, und ich werde gut werden hier auf dem Veltburghof."

Da riß er sie in seine Arme und küßte sie toll und rasend. Dann aber ging er in den Stall und schirrte an, brachte Karla heim in die Apotheke.

Sie heirateten fast um die gleiche Zeit, die beiden Paare.

Ende Juni trat Heinz Veltburg mit Karla vor den Altar, und zwei Tage später Frank Arnold und Maria Padilla.

Frank heiratete in Barcelona und machte dann mit der Geliebten eine Reise über das blaue Mittelländische Meer, es ward eine köstliche Fahrt. Sie standen unter dem Sonnensegel, und die Junisonne koste mit den glänzenden Wogen. Frank hatte seinen Arm um Marias Gestalt geschlungen und blickte wie sie, über die Wasser ins Weite. Er lächelte glücklich.

Um sie herum sang das Meer seinen eintönigen melodischen Sang, und die beiden Menschen schmiegten sich eng aneinander, als wollten sie sich nie mehr lassen, sie wußten beide, daß Liebe wie die ihre, ein köstlicher Schatz ist, einer der köstlichsten auf Erden.

EIER AM LAUFENDEN BAND



Die moderne Hühnerfarm ist mit allen Mitteln der Technik ausgerüstet. — Der riesige Tagesraum, in dem sich 12000 Hennen aufhalten.

Den Punkt, um die Erde aus den Angeln zu heben, den der alte Grieche Archimedes schon suchte, werden wir wohl kaum jemals finden, aber andere gewaltige Eingriffe in das gesetzmäßige Ablaufen der Naturvorgänge sind uns geglückt. Wir zaubern mitten im Winter blühende Blumen hervor, wir essen das ganze Jahr über frisches Gemüse und Obst, wenn wir es nämlich bezahlen können, und brauchen keine „Glucken" mehr, um Eier auszubrüten, das macht die elektrische Heizsonne im größeren Maßstabe viel besser. Die mutterlosen „homunculi" befinden sich trotzdem sehr wohl und wachsen vergnügt ihrem Hennenberuf, Eier am laufenden Band zu legen, entgegen. Das künstliche Tageslicht in den Hühnerställen ist auch so ein frommer Betrug zum Nutzen des Hühnerfarmbesitzers, und wenn zwölf Stunden lang die Eier „strömen", darf er hoffen, auf seine Unkosten zu kommen. Wie lange wird es dauern, dann haben wir alles Lebendige „rationalisiert" und „motorisiert", und wenn „leider auch das geistige Band fehlt", so ist das laufende jedenfalls wichtiger und wird uns schließlich auch noch den künstlichen Menschen bringen.

Die Schalttafel, mit deren Hilfe die laufenden Bänder in Betrieb gesetzt, die elektrische Heizung sowie das Licht eingeschaltet werden.

Links:

Der Endpunkt des laufenden Bandes, das aus allen Legekästen die frischgelegten Eier herbeiholt. Von morgens 4 Uhr bis abends 4 Uhr kommt hier ein ununterbrochener Eierstrom heraus.

Unten:

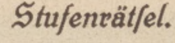
Das laufende Band: Oben fressen sie wie die Pferde an der Krippe, unten rollen langsam die frischgelegten Eier vorbei.

Links:

Auch der Schmutz wird am laufenden Band abtransportiert.

Dem Bedürfnis nach Ruhe und Dunkelheit folgend, legen die Hennen ihre Eier nur in diese Legekästen, in deren trichterförmigem Boden sich ein Loch befindet, durch das die frischgelegten Eier auf ein laufendes Band fallen.

R · Ä · T · S · E · L



Versteckrätsel.

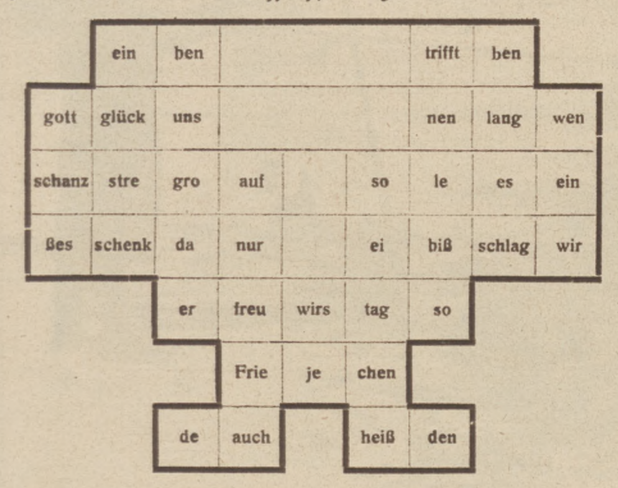
In jedem der nachstehenden fünf Sätze ist der Name eines deutschen Flusses enthalten.

1. Herr Heinrich sitzt am Vogelherd recht froh und wohlgemut.
2. Er stand unter dem Schutze der Stadt.
3. Der Esel bekam Heu und Stroh.
4. Der Knabe will erst baden und dann arbeiten.
5. Die Polizei erhielt eine seltsame Meldung.

„Nothilfe".

Hast einen Wort du mal gemacht,
der schwere Sorge dir gebracht,
stellt sich ein „Wort gemischt" dann ein,
wird in der Not dein Retter sein.

Rösselsprung.

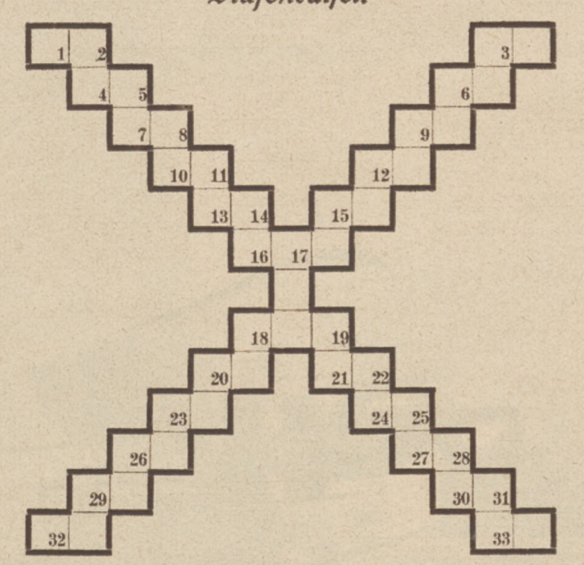


	ein	ben				trifft	ben	
gott	glück	uns				nen	lang	wen
schanz	stre	gro	auf		so	le	es	ein
Bes	schenk	da	nur		ei	biß	schlag	wir
		er	freu	wirs	tag	so		
			Frie	je	chen			
		de	auch		heiß	den		

Berge unter sich.

Das Flächenmaß dem Berg genommen,
den Rest (mit Doppelfuß) gemischt, und wir bekommen
den hohen Bergstock — nicht zu nah,
doch auch nicht grad' in Afrika.

Stufenrätsel.



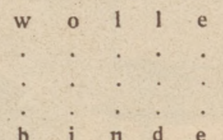
Waagerechte Reihen: 1. Mittelmeerinsel, 3. Schiffszubehör, 4. gepflegtes Gras, 6. Anwendung von Kraft und Zwang, 7. Schreibgerät, 9. Schreiber eines Buches des Alten Testaments, 10. Beamteneinkommen, 12. Reinigungsgerät, 13. Turngerät, 15. Witzblattfigur, 16. eine Skiübung, 18. Teil im Schiffsinnern, 20. Tochter des Zeus, 21. Fähigkeit der Flüsse, Schiffe zu tragen, 23. Waschmittel, 24. Tugend, 26. Teil des Beins, 27. bestimmter Zeitpunkt, 29. Waffe primitiver Völker, 30. röm. Kaiser, 32. Gedichtform, 33. Zauberberg.

Senkrechte Reihen: 2. Gewicht der Verpackung einer Ware, 3. Rechtsbeistand, 5. Frauengestalt einer Wagneroper, 6. Stadt in Thüringen, 8. Radteil, 9. Stadt in Westdeutschland, 11. fest, dauerhaft, 12. jemandes Einflußgebiet, 14. Einkommensform, 15. Teil der Provinz Brandenburg, 17. geistliche Sage, 18. Erquickung, 19. geplantes Forschungsflugzeug, 20. Gärungsmittel, 22. Dichter und Sänger bei den Kelten, 23. Stoffart, 25. Verwandte, 26. Beförderungsmittel, 28. altdeutscher Ausdruck für Liebe, 29. Harzfluß, 31. Blume.

Wer einmal eine Reise tut . . .

Als ich mal eine Reise mir erlaubt
und mir die Stadt in Afrika besah —
kopflos, vorangestellt dann Fuß dem Haupt —
da stand ein Lausbub vor mir da.

Verwandlungsaufgabe.



w o l l e
. . . . .
. . . . .
. . . . .
b i n d e

Es darf immer nur 1 Buchstabe verändert werden.

Mythologisches.

Aus Hase, tausend, Ire kannst du schnell bereiten
Die Namen einer Griechin und des von ihr Befreiten.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Rösselsprung:

Zu viel Pastet und Leckerbrot
Verdirbt nur Blut und Magen;
Die Köche kochen lauter Not,
Sie kochen uns viel eher tot;
Ihr Herren laßt euch sagen:
Schön rötlich die Kartoffeln sind
Und weiß wie Alabaster,
Sie däun sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.
Matthias Claudius.

Versteckrätsel: Stalagmiten, Lademarke, Tapferkeit, Eildampfer, Membrane, Rangloge, Empfindung, Durchlaucht, Tagebau, nirgendwo, Stundung, Ostalpen = Mit dem Pfeil dem Bogen durch Gebirg und Tal.

Umstellrätsel: Laden, Oberon, Rasen, Tadel, Zettel, Irene, Neid, Garn = Lortzing.

Luftüberwachungsdienst

Auch auf dem Flugplatz gibt es einen Stationsbeamten. Dieser hebt den Befehlsstab genau so wie bei der Eisenbahn und gibt hiermit das Abfahrtzeichen.

Die zum Start vorgeschriebenen Flaggensignale.



Eine eigenartige Einrichtung der Luftpolizei sind die Start- und Landefeuer, ferner die Flaggenzeichen. Die Richtung des Rauches deutet genau darauf hin, wie der Pilot starten oder auch landen soll. Der Start muß stets gegen den Wind erfolgen.

Der neueste Zweig der Verkehrspolizei

Der deutsche Luftüberwachungsdienst ist der jüngste, im Jahre 1919 begründete Zweig der Verkehrspolizei. Erst seit kürzester Zeit ist dieser Dienst ein selbständiges Organ, den örtlichen Polizeiverwaltungen angegliedert. Es



Links:

Die Luftpolizei prüft vor dem Abflug sorgfältig sämtliche Zulassungsscheine der Piloten, während unterdessen (auf unserem Bilde im Hintergrund) die Passagiere abgefertigt werden.

mutet sonderbar an, wenn man auf Flugplätzen Maßnahmen vorfindet, die eigentlich logischer im Straßenverkehrswesen der Großstädte begründet sind: „Lufttaxi Abfahrt!“ und „Lufttaxi halt!“ weisen auf die Zukunft dieses jüngsten Fahrzeuges im Dienste der Menschheit hin.

FLUGWETTER UM: UHR

Rechts: **Offiziere der Luftpolizei** beobachten genau den Startplatz und geben das Blinkzeichen (rot, grün oder gelb), das Startzeichen oder das Verbotzeichen.

Ein Flugpassagier besieht sich voll Interesse die riesenhafte Flugwetterkarte, die ihm seine Route genau angibt.

Im Kreis: **Die neueste Verfügung der Luftpolizei ist, daß jedes Flugzeug, genau so wie eine Taxidroschke, den polizeilichen Zulassungsstempel des Polizeipräsidiums erhält.**



Links: **Ein Volksbegehren gegen das neue englische Kino-Gesetz.** Die englische Gesellschaft für Heiligung des Sonntags hat in kurzer Zeit eineinhalb Millionen Unterschriften gegen das kürzlich im Parlament durchgebrachte Gesetz, daß die Oeffnung der Kinos und Theater am Sonntag gestattet, gesammelt und dem Ministerpräsidenten Ramsay MacDonald vorgelegt. — Die anderthalb Millionen Unterschriften gegen das neue Kino-Gesetz werden in einem Möbelwagen verladen und zur Downing-Street 10, dem Amtssitz des englischen Ministerpräsidenten, geschafft.

Rechts: **Das Denkmal für die verunglückten Knappen** auf dem Friedhof von Dorstfeld ist fertiggestellt. Das aus Kirchheimer Muschelkalk angefertigte Monument zeigt eine trauernde Frau mit Knaben und ist nach einem Entwurf des Dortmunder Bildhauers Prof. Bagdons von dem Bildhauer Karl Fink, Dortmund, geschaffen.



Zirkus!
Ein gelungener Kameratreffer

Amerika als Vorbild

Rechts:

Korso der Straßenbahnen in Tokio.
Bei allen festlichen Gelegenheiten veranstaltet die Straßenbahngesellschaft von Tokio große Festzüge von elektrischen Bahnen, zu denen dieselben mit Blumen und Stoffen geschmückt werden, um dann im Korso durch die ganze Stadt zu fahren. Abends werden die Straßenbahnen dann auch noch illuminiert, — Die festlich geschmückten Bahnen anläßlich der Geburt der jüngsten japanischen Prinzessin in den Straßen von Tokio.



Der Schnurrbart hat ihn populär gemacht.
Der japanische General Nagaoka, ein verdienter Soldat und Protektor des japanischen Luftwesens, inmitten einiger reizender Japanerinnen, die bei ihm zu Gast sind. Sie zupfen ihn am Schnurrbart, der ja in Japan eine große Seltenheit ist.

Rechts:

Wettstreit der Kahlköpfe.
Ein sehr lustiger und neuartiger Wettstreit wurde in Nagatoto (Japan) ausgetragen. 300 Bewerber trafen aus den verschiedensten Kwanto-Bezirken ein, um mit ihren Glatzen Staat zu machen. — Teilnehmer des Festzuges bei einer Kahnfahrt auf dem Nagatoro-Fluß.